



HSPVNRW

Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung
Nordrhein-Westfalen



INTEGRATIONSARBEIT BEI DER STADT RHEINBERG

PROJEKTARBEIT DER HOCHSCHULE FÜR POLIZEI UND
ÖFFENTLICHE VERWALTUNG NRW

PROJEKTBEGLEITUNG: PROF. DR. ULRICH WALBRÜHL

PROJEKTTEAM: EINSTELLUNGSJAHRGANG 2019

MAXIMILIAN DELHEES * LEA ERNST * GINA GREFFIN * BETTINA JOCHIM

JAKOB MÜNZNER * MAIK PAWLIK * MANDY PFEIFER * JULIA SCHATTSCHEIDER

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	1
1. Einleitung	4
1.1 Vorwort	4
1.2 Anlass	5
1.3 Aufbau	6
2. Ausgangssituation	6
2.1 Konzept zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in Rheinberg	6
2.2 Integrationsrat	7
3. Allgemeines Projektmanagement	7
4. Teilhabe- und Integrationsgesetz in Nordrhein-Westfalen und die Geschichte der Einwanderung in Deutschland	9
4.1 Teilhabe- und Integrationsgesetz in Nordrhein-Westfalen	9
4.2 Einwanderung in Deutschland (1950er Jahre bis zum 21. Jahrhundert)	10
4.3 Aufenthaltstitel – Begriffsdefinitionen	13
4.3.1 Aufenthaltserlaubnis	13
4.3.2 Aufenthaltsgestattung	13
4.3.3 Blaue Karte EU	13
4.3.4 Duldung	13
4.3.5 Die Erlaubnis zum Daueraufenthalt-EU	13
4.3.6 Fiktionsbescheinigung	14
4.3.7 Flüchtling	14
4.3.8 Niederlassungserlaubnis	14
5. Bedeutung der Migration für die Stadt Rheinberg	15
5.1 Demographische Daten über Migrantinnen und Migranten	15
5.2 Das Integrationskonzept	16
5.3 Reichelsiedlung	16
5.4 Interview mit Stadt Rheinberg	18
5.5 Herausforderungen und Probleme der Fluchtmigration	19
5.6 Bereicherungen durch die Fluchtmigration	20
6. Politische Partizipation der Ausländerinnen und Ausländer	21
6.1 Wahlrecht der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland	21
6.2 Partizipationsmöglichkeiten der Ausländerinnen und Ausländer	22
6.3 Integrationsrat	22
7. Methodik	24
7.1 Qualitative oder quantitative Sozialforschung	25
7.2 Untersuchungsplanung	26

7.3 Datenerhebung.....	27
7.3.1 Beobachtung	27
7.3.2 Inhaltsanalysen	27
7.3.3 Befragungen.....	28
7.3.4 Erstellung der Fragebogen	29
8. Darstellung der Befragungsergebnisse	32
8.1 Ergebnisdarstellung zum allgemeinen Teil.....	33
8.1.1 Demografische Daten der Befragten.....	33
8.1.2 Besitz des Führerscheins, Frage 38.....	44
8.1.3 Bekanntheit der APP INTEGRATE, Frage 39.....	47
8.1.4 Integration in Rheinberg, Frage 40.....	52
8.1.5 Bekanntheit der Angebote aus dem Integrationskonzept, Frage 41	55
8.1.6 Wohlfühlen in Rheinberg, Frage 1	61
8.1.7 Deutschkenntnisse der Befragten, Frage 43.....	66
8.1.8 Anmerkungen der Befragten in Bezug auf die allgemeinen Fragen	71
8.1.9 Interpretation zur Ergebnisdarstellung der allgemeinen Fragen.....	71
8.2 Ergebnisdarstellung zum Themenbereich „Bildung und Sprachförderung“	75
8.2.1 Berufsausbildung/ berufliche Qualifikation, Fragen 2 und 3.....	76
8.2.2 Sprachkenntnisse, Fragen 4, 5 und 6	78
8.2.3 Angeboten in Bezug auf die Sprachförderung/ Bildung, Frage 7	82
8.2.4 Interpretation der Fragen zur Bildung und Sprachförderung	85
8.3 Ergebnisdarstellung zur Teilhabe am Arbeitsmarkt	88
8.3.1 Berufstätigkeit der Befragten, Frage 8	88
8.3.2 Können Sie von Ihrer Arbeit leben, Frage 9	92
8.3.3 Benachteiligung bei der Jobsuche, Frage 10.....	92
8.3.4 Unterstützung bei der Jobsuche, Frage 11	94
8.3.5 Maßnahmen zur Teilhabe am Arbeitsmarkt, Frage 12	96
8.3.6 Interpretation der Fragen zur Teilhabe am Arbeitsmarkt.....	97
8.4 Ergebnisdarstellung der Fragen zum Themenbereich „Wohnen“	99
8.4.1 Ergebnisdarstellung zum Wohnort, Frage 13.....	100
8.4.2 Zufriedenheit mit dem Stadtteil, Frage 14	102
8.4.3 Mehr Unterstützung bei der Wohnungssuche, Frage 15.....	104
8.4.4 Wohnumfeld mit Personen, die aus dem gleichen Land kommen, Frage 16 ..	105
8.4.5 Teilnahme an Angeboten, Frage 17	106
8.4.6 Interpretation der Fragen zum Themenbereich „Wohnen“	113
8.5 Ergebnisdarstellung zum Themenbereich „Sport“	114

8.5.1	Auswertung der Fragen in Bezug auf Sport	114
8.5.2	Interpretation der Befragungsergebnisse zum Thema „Sport“	125
8.6	Ergebnisdarstellung zur politischen Beteiligung der Befragten	125
8.6.1	Erfahrungen mit politischer Beteiligung im Heimatland, Frage 21	126
8.6.2	Bereitschaft zur Teilnahme an politischen Wahlen in Deutschland, Frage 22	127
8.6.3	Bereitschaft zur Beteiligung bei der Integrationsratswahl, Frage 23	129
8.6.4	Bereitschaft zur aktiven Mitwirkung beim Integrationsrat, Frage 24	132
8.6.6	Zusammenfassung und Interpretation zur politischen Beteiligung der Befragten	134
8.7	Ergebnisdarstellung zur Kultur und Religion	139
8.7.1	Glaubenszugehörigkeit der Befragten, Frage 25	139
8.7.2	Besuch der Gotteshäuser, Frage 26	143
8.7.3	Ungestörte Religionsausübung, Frage 27	146
8.7.4	Konflikte wegen Herkunft/Glauben, Frage 28	149
8.7.5	Ergebnisdarstellung nach regelmäßigem Kontakt zu Deutschen, Frage 29	151
8.7.6	Ergebnisdarstellung nach mehr Kontakt zu anderen Kulturen, Frage 30	155
8.7.7	Ergebnisdarstellung nach Angeboten, Frage 31	158
8.8	Ergebnisdarstellung zur Befragung der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer	171
8.8.1	Auswertung der Fragen in Bezug auf das Ehrenamt	171
8.8.2	Interpretation der vorangegangenen Ergebnisdarstellung	174
9	Verbesserungsvorschläge	177
10	Abschluss des Projekts	183
10.1	Der Anlass für das Projekt	183
10.2	Die vorangegangenen Kapitel	183
10.3	Der Ablauf des Projekts	184
11	Fazit	185
12	Abschluss	188
13	Literaturverzeichnis	194
14	Anlagen	198
14.1	Organigramm des Projektteams	198
14.2	Projektablaufplan	199
14.3	Projektstrukturplan	200
14.3	200
14.4	Interviewleitfaden	201
14.5	Fragebogen für die Ehrenamtlichen	210
14.6	Eigenständigkeitserklärung	211

1. Einleitung

1.1 Vorwort

Das Thema der vorliegenden Arbeit lautet „Integrationsarbeit bei der Stadt Rheinberg“. Hierbei handelt es sich um ein Projekt der Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung NRW (HSPV) in Kooperation mit der Stadt Rheinberg.

Integration bedeutet die Anpassung von Menschen einer Gruppe an eine andere Gruppe von anderen Personen.¹ Ziel einer sozialen, kulturellen und beruflichen Integration ist es, zugewanderten Menschen, die Bildung einer eigenständigen Existenz zu ermöglichen um dadurch soziale Ungleichbehandlungen zu vermeiden. Integration ist ein wichtiger Bestandteil unserer Gesellschaft, da nur gut integrierte Menschen besser einen sozialen Anschluss finden können und somit ein gutes Zusammenleben verschiedener Kulturen und Religionen gewährleistet werden kann.

Aufgrund der stark angestiegenen Zahl geflüchteter Menschen in der Zeit von Anfang 2015 bis Sommer 2016 und der „Weseler Erklärung“, die die Stadt Rheinberg einstimmig unterstützt, war es notwendig, wichtige Maßnahmen zur Integration zu treffen. Bei der „Weseler Erklärung“ handelt es sich um ein verpflichtendes Bündnis für Demokratie und Toleranz des Kreises Wesel, welchem die Stadt Rheinberg angehört.²

Ein Integrationskonzept beinhaltet beispielsweise Ziele und die notwendigen Maßnahmen, die Menschen mit Migrationshintergrund eine große Hilfe zum Wohlfühlen in Deutschland sein können. Ein solches Integrationskonzept wurde bereits im Jahr 2018 in Rheinberg aufgestellt. Es definiert und zeigt Handlungsansätze der kommunalen Integrationsarbeit auf, die in den vergangenen zwei Jahren für die Stadtverwaltung und die Verantwortlichen in der Stadtgesellschaft, wie z. B. Vereine, Politik usw., richtungsweisend waren. Dieses Integrationskonzept soll grundlegende Vorstellungen für ein friedliches Zusammenleben von Menschen mit oder ohne Migrationshintergrund bündeln. An diesem Prozess sind Bürger gleich welcher Herkunft zu beteiligen. Hierbei geht es nicht allein um die Integration geflüchteter Menschen, sondern um die aller Menschen aus anderen Ländern, die in Rheinberg eine neue Heimat gefunden

1 Definition Integration, URL: Definition Integration > Begriff, Bedeutung, Erklärung > Soziologie, Politik (definition-online.de), (aufgerufen am 12.05.2021).

2 Integrationskonzept der Stadt Rheinberg von 2019, S. 3 - 4.

haben. Im Fokus steht das „Fördern und Fordern“. Dies bedeutet einerseits, dass die Bevölkerung den Integrationsprozess durch aktive Beteiligung mit unterstützen und gestalten kann und andererseits stehen die zugewanderten Menschen in der Verantwortung, die deutsche Sprache zu erlernen und sich an den Werten der Zivilgesellschaft zu orientieren und die geltenden Normen und Regeln zu beachten.³

1.2 Anlass

Das bestehende Integrationskonzept der Stadt Rheinberg soll überarbeitet und erweitert werden. Außerdem plant die Stadt Rheinberg einen Integrationsrat zu gründen. In der Vergangenheit wurde das Integrationskonzept über statt mit Migrantinnen und Migranten geschrieben. Das möchte die Stadt Rheinberg künftig ändern. Der Stadt sind die Meinung und die Vorschläge der Zielgruppe, der zugewanderten Personen, sehr wichtig und ihre Meinung soll dabei zur Verbesserung des Konzeptes mit einfließen. Um dabei auch eine andere Perspektive mit einzubringen, sollen auch die Meinungen der Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtler, die die zugewanderten Menschen betreuen, mit einfließen.

Im Rahmen dieses Projekts möchten wir durch eine Befragung der in Rheinberg lebenden Ausländerinnen und Ausländer sowie deren ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuer herausfinden, wie die Integration Zugewanderter in Rheinberg aufgestellt ist. Es geht darum, anhand dieser Befragung, die auf dem Integrationskonzept aus dem Jahr 2019 basiert, herauszufinden, wie die Integration in Rheinberg gestaltet ist. Unser Ziel ist es, durch Befragungen mit möglichst vielen zugewanderten Menschen in Kontakt zu kommen.

Darüber hinaus soll in Erfahrung gebracht werden, ob es interessierte Personen gibt, die sich am geplanten Integrationsrat der Stadt Rheinberg beteiligen möchten.

Die Ergebnisse der Befragung, die anonym erfolgt, werden der Stadt Rheinberg zur Fortschreibung des Integrationskonzeptes zur Verfügung gestellt.

Neben der Befragung von Migrantinnen und Migranten und deren ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuer erfolgt eine Recherche über die Integrationsmaßnahmen von anderen Kommunen. Anhand dessen können weitere Verbesserungsvorschläge für das Integrationskonzept der Stadt Rheinberg abgeleitet werden.

³ Integrationskonzept der Stadt Rheinberg von 2019, S. 3 - 4.

1.3 Aufbau

Die Arbeit ist in zwölf Kapitel untergliedert.

Im ersten Kapitel, in der Einleitung, wird der Leser orientiert, was ihn auf den nächsten Seiten erwartet und was der Anlass bzw. der Hintergrund für das Projekt ist, erläutert.

Im zweiten Kapitel wird dem Leser die Ausgangssituation nahegelegt. Hier werden Auftrag, Zweck und Ziel des Projekts erläutert sowie Bezug auf das aktuelle Integrationskonzept der Stadt Rheinberg und die Einführung eines Integrationsrates genommen.

Die angewandte Methodik des Projektmanagements wird im dritten Kapitel aufgeführt.

Das vierte Kapitel enthält Informationen zur Geschichte der Einwanderung und im fünften Kapitel wird die Bedeutung der Migration konkret für die Stadt Rheinberg näher erläutert. Im sechsten Kapitel erhält der Leser Informationen bezüglich der politischen Partizipation der Migranten.

Im nächsten Kapitel geht es um die Methodik der qualitativen und quantitativen Sozialforschung. Es werden unter anderem die Vorteile eines Interviews bzw. einer Befragung und eines Fragebogens genannt.

Die Ergebnisdarstellung der Befragung anhand der Fragebögen erfolgt im achten Kapitel. Die Ergebnisse werden nach Kategorien, wie z.B. Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit, in Form von Diagrammen zur Veranschaulichung dargestellt. Des Weiteren wird die vorangegangene Ergebnisdarstellung interpretiert und im nächsten Kapitel erfolgt die Ableitung von Verbesserungsvorschlägen für das bestehende Integrationskonzept der Stadt Rheinberg aus der Ergebnisdarstellung und der Ergebnisinterpretation. Außerdem werden auch die Maßnahmen zur Integration anderer Kommunen in die Verbesserungsvorschläge mit einfließen.

Abschließend erfolgen im letzten Kapitel das Fazit und die Evaluierung des Projekts. Es wird aufgelistet, was besonders gut funktioniert hat, was verbesserungsbedürftig ist, wie die Arbeit im Team verlaufen ist und ob der Zeitplan eingehalten werden konnte.

Im Anhang sind die Fragebogen, die Anleitung zum Interviewleitfaden für die Ehrenamtler, der Projektstrukturplan sowie der Projektablaufplan, das Projektorganigramm und die Eigenständigkeitserklärung zu finden.

2. Ausgangssituation

2.1 Konzept zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in Rheinberg

Im Jahr 2018 wurde von der Stadt Rheinberg das „Konzept zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in Rheinberg“ verabschiedet. Ziel dieses Konzepts war es, die Integrationsarbeit in Rheinberg konzeptionell zu verankern und die Wichtigkeit dieser Arbeit hervorzuheben.

Damals wurde das Konzept von einem Arbeitskreis erstellt. Dieser bestand aus Vertreterinnen und Vertretern der Politik, der Verwaltung, der Kirchen und Gemeinden, ehrenamtlichen Kräften, Verbänden und sachkundigen Bürgerinnen und Bürgern.

Alle zwei Jahre sollte das Konzept überarbeitet und fortgeschrieben werden. Bei der Überarbeitung wurde festgestellt, dass dieses nur über Migranten und Migrantinnen geschrieben wurde. Die Betroffenen selbst wurden bei der Erstellung nie beteiligt. Ziel ist es, ein Konzept mit den Betroffenen zu erstellen, um dem Konzept einen größeren Wert zu geben und es auf die wirklichen Bedürfnisse und Wünsche der Migranten und Migrantinnen anzupassen.

Die Einbeziehung der Betroffenen soll im Rahmen von Interviews stattfinden. So kann herausgefunden werden, was gut funktioniert, wo es Probleme gibt und welche Aspekte noch nicht bedacht wurden.

2.2 Integrationsrat

Die Stadt Rheinberg hat noch keinen Integrationsrat wählen lassen. Dieser ist verpflichtend, sobald mindestens 5 000 ausländische Einwohnerinnen und Einwohner ihren Hauptwohnsitz in der Gemeinde haben oder 2 000 ausländische Einwohnerinnen und Einwohner im Stadtgebiet wohnen und mindestens 200 Wahlberechtigte eine Wahl beantragen. In der Vergangenheit lag die Zahl der Ausländer und Ausländerinnen unter der Grenze, womit die Stadt freigestellt war, einen Integrationsrat zu wählen. Seit kurzem hat die Stadt Rheinberg allerdings über 2000 ausländische Einwohnerinnen und Einwohner. Daher soll nun die Interessenlage dieser abgefragt werden, um gegebenenfalls politisch alles in die Wege zu leiten und einen Integrationsrat wählen zu lassen. Dies soll ebenfalls im Zuge der oben genannten Interviews stattfinden.

3. Allgemeines Projektmanagement

Damit sich das allgemeine Projektmanagement und dessen Phasen und Ziele genauer angeschaut werden kann, muss im Vorhinein die Begrifflichkeit des Projekts definiert sein. Ein Projekt kennzeichnet beziehungsweise definiert sich mit verschiedenen Faktoren. Zuerst ist eine zeitliche Abgeschlossenheit oder Befristung gegeben. Außerdem ist das Vorhaben neuartig und die Aufgabe im Kern sehr komplex, weshalb es von den klassischen Routineaufgaben abgegrenzt wird.

Damit nun das Vorhaben des Projektes in einem geordneten, geplanten und effizienten Ablauf stattfinden kann, wird der Einsatz des Projektmanagement benötigt.

Die größten Themenfelder des Projektmanagements sind dabei die Projektorganisation, Projektplanung und Controlling sowie die Methodik und der Projektabschluss. Grundsätzlich bildet das Projektmanagement einen Oberbegriff für alle willensbildenden und -durchsetzenden Aktivitäten im Zusammenhang mit der Bearbeitung eines Projektes. Mit den genannten Komponenten soll das Ziel – ein gelungener Projektabschluss – effektiv und effizient erreicht werden. Das Phasenmodell, welches das Projektmanagement aufführt, übernimmt eine wichtige Rolle zur Strukturierung. Es gliedert sich in folgende Phasen: Projektdefinition, Projektplanung, Projektorganisation, Projektdurchführung, Projektabschluss.

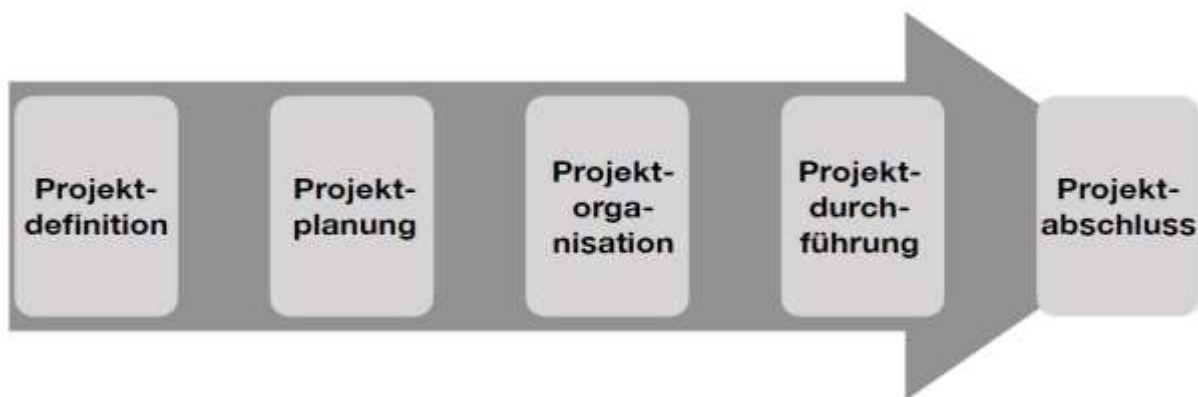


Abbildung 1: Phasenmodell

In der Projektdefinition orientiert sich das Projektteam an der Auftraggeberin. Zudem werden Ziele definiert, die einzelnen Phasen des Projektes strukturiert und die Machbarkeit bzw. externe Rahmenbedingungen bewertet. Die Projektdefinition wurde hierbei von der Stadt Rheinberg in Verbindung mit der Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung übernommen.

Bei der Projektplanung erstellt das Projektteam der durchführenden Kräfte ein Projektstrukturplan, einen Ablauf- und Zeitplan und die Personalorganisation untereinander (Organigramm).

In der dritten Phase, der Projektorganisation werden die Meilensteine gesetzt. Ein Meilenstein ist dabei ein Ereignis von besonderer Bedeutung. Er grenzt bestimmte Zeitpunkte der Bearbeitung ab und muss deshalb auch inhaltlich klar beschrieben sein. In Folge dieser Meilensteine läuft die Projektdurchführung bis zum Abschluss. Jene Phasen wurden im Projektteam der Studierenden übernommen und durchgeführt.

Im Zuge des methodischen Vorgehens muss auf die Fragestellung der Projektgeberin geschaut werden, um herauszufinden in wie weit verschiedenen Methoden in Betracht kommen. In der zu Anfang bekommenen Fragestellung bzw. dem Kurzkonzzept der Stadt Rheinberg

wurde um die Datenerhebung für die Neuauflage des Integrationskonzeptes gebeten. Es sollte sich dabei, ins besonders bei den Menschen, um die es bei diesem Integrationskonzept geht – Migrantinnen und Migranten, das Meinungsbild zum bereits bestehenden Konzept und dessen Verbesserungsmöglichkeiten abgeholt werden. Dafür ist eine Befragung mehrere Personengruppen, Altersklassen oder Nationalitäten von großem Interesse. Somit wurde ein klassischer Fragebogen als Abfragemethode gewählt, um in Kontakt mit den Befragten zu kommen. Den größten Anteil der Zielgruppe machen dabei die Rheinberger Migrantinnen und Migranten aus, welche von einer Ehrenamtlerin bzw. einem Ehrenamtler unterstützt werden. Zudem noch eine Frauengruppe und einige externe Teilnehmerinnen und Teilnehmer, welche am Rheinberger Leben teilnehmen, allerdings nicht selbst im Rheinberger Stadtgebiet leben.

4. Teilhabe- und Integrationsgesetz in Nordrhein-Westfalen und die Geschichte der Einwanderung in Deutschland

4.1 Teilhabe- und Integrationsgesetz in Nordrhein-Westfalen

Die Ziele des Gesetzes zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe und Integration in Nordrhein-Westfalen (Teilhabe- und Integrationsgesetz) beinhalten zum einen die Grundlage für ein friedvolles Zusammenleben der Menschen mit und ohne Migrationshintergrund zu schaffen, jede Form von Rassismus und Diskriminierung zu bekämpfen und eine Kultur der Anerkennung auf der Basis der freiheitlichen demokratischen Grundordnung zu prägen (vgl. § 1 Nr. 1, 2 u. 3 Teilhabe- und Integrationsgesetz).

Die Menschen mit Migrationshintergrund sollen unabhängig von ihrer sozialen Lage, ihrer Herkunft, ihres Geschlechts, ihrer sexuellen Identität, ihrer Religion oder Weltanschauung insbesondere bei ihrer Bildung, Ausbildung und Beschäftigung unterstützt und begleitet werden (vgl. § 1 Nr. 4 Teilhabe- und Integrationsgesetz). Ein Grundsatz dieses Gesetzes ist unter anderem, das Bewusstsein der Menschen mit und ohne Migrationshintergrund für gegenseitige Offenheit, Toleranz, Respekt und Veränderungsbereitschaft zu fördern (vgl. § 2 Abs. 1 Teilhabe- und Integrationsgesetz).

Nach § 3 Abs. 3 des Teilhabe- und Integrationsgesetzes wird das Erlernen der deutschen Sprache für das Gelingen der Integration als einer der Grundsätze angesehen. Dabei ist das eigene Engagement beim Spracherwerb unerlässlich und zu fördern.

Darüber hinaus soll gemäß § 2 Abs. 5 des Teilhabe- und Integrationsgesetzes das bürgerschaftliche Engagement von und für Menschen mit Migrationshintergrund in allen Bereichen

der Gesellschaft gestärkt werden. Dabei ist auch auf gemeinsame Formen ehrenamtlichen Engagements hinzuwirken, da diese als Grundlage für Begegnung, Verständigung und Gemeinschaft wirken.

4.2 Einwanderung in Deutschland (1950er Jahre bis zum 21. Jahrhundert)

Im Europa des zweiten Weltkrieges wird die Zahl der Geflüchteten, Vertriebenen und Deportierten auf 50 bis 60 Millionen Menschen geschätzt. Dadurch war die Nachkriegszeit durch millionenfache Folgewanderungen gekennzeichnet. In den 1950er und 1960er Jahren erleichterte die Hochkonjunktur in der Bundesrepublik Deutschland die wirtschaftliche und soziale Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen. Unterdessen stellten die Geflüchteten und Vertriebenen ein qualifiziertes Arbeitskräftepotential dar, das den wirtschaftlichen Wiederaufstieg entscheidend mittrug.⁴

Die Bundesrepublik Deutschland nutzte von den späten 1950er Jahren bis zu den frühen 1970er Jahren das Instrument der Anwerbeverträge, um ihre Arbeitsmärkte für Zugewanderten, sog. Gastarbeiter, aus dem Ausland zu öffnen. Daraus ergab sich eine schnelle Zunahme der Arbeitsmigration in der Bundesrepublik. So „wuchs die ausländische Erwerbsbevölkerung von 1961 bis zum Anwerbestopp 1973 von ca. 550.000 auf rund 2,6 Mio. an“. Zwischen 1970 und 1974 wurde die Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte gestoppt. Dieser Stopp spiegelte sinnbildlich den Strukturwandel am Arbeitsmarkt wider. Die Nachfrage nach unqualifizierteren Beschäftigten nahm durch die Rationalisierung und Automatisierung der Produktion in den 1970er und 1980er Jahren, sowie durch die digitale Revolution in den 1980er Jahren erheblich ab.⁵

In den vorherigen zwei Jahrzehnten, waren viele neue Migrationskanäle geöffnet worden, die sich mit der Beendigung der Anwerbung nicht aufhalten ließ und die Zuwanderung somit nicht stoppte. Dies galt zum einen für den Familiennachzug und die Asylzuwanderung, sowie für die Zuwanderung von Hochqualifizierten und Arbeitskräften aus den Staaten der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft.⁶ „Ausländer, die ihre Arbeitsverhältnisse beendeten, um für einige Zeit in ihre Heimat zurückzukehren, hatten meist keine Chance mehr, erneut als Arbeitsauswanderer zugelassen zu werden.“ Wenn Sie also nicht dauerhaft getrennt von ihren Familien leben wollten, standen Sie somit vor der Alternative einer unwiderruflichen Rückkehr oder eines Familiennachzuges. Die Folge daraus war, dass obgleich die Zahl der ausländischen

4 Oltmer, 2016, S. 69 f.

5 Oltmer, 2016, S. 78 - 81.

6 Oltmer, 2016, S. 78 - 81.

Erwerbstätigen von 2,6 Mio. 1973 über ca. 1,8 Mio. 1977 und 1,6 Mio. 1989 sank, die ausländische Wohnbevölkerung in etwa konstant blieb und bis 1889 auf knapp 4,9 Mio. anstieg.⁷

Nach der Grenzöffnung im Jahr 1989 und den vom Westen Anfang der neunziger Jahre auferlegten Beschränkungen zur Begrenzung und Steuerung der Migration aus Osteuropa, war letztendlich „die Osterweiterung der Europäischen Union 2004 und 2007, aufgrund der Freizügigkeit, die allen Unionsbürgerinnen und -bürgern gewährt wird, eine zentrale Wegmarke für Entwicklung der Ost-West-Migration im späten 20. und frühen 21. Jahrhundert.“ Bevor diese Freizügigkeit den größten Teil der Bevölkerung in Mittel- und Südosteuropa erreichte, gab es drei wesentliche Möglichkeiten für Eingewanderte aus Osteuropa in die west- und mitteleuropäischen Länder zu gelangen. Dazu zählten die legale und illegale Arbeitswanderung, die Flucht oder die konnationale Migration, welche die Bewegung von Migranten bezeichnet, die als der eigenen Nation zugehörig verstanden wurden.⁸

Die Ost-West-Migration außerhalb der EU wird auch weiterhin die migratorische Entwicklung Europas mitprägen. Grund dafür sind Fluchtbewegungen, die aus politischen Krisen resultieren, die schwierige Situation von Minderheiten im Osten Europas, aber auch das ausgeprägte Ost-West-Gefälle in der Wirtschaftsleistung und in den Einkommen.⁹ Daher wird auch in Zukunft die Migration ein zentrales gesellschaftliches Thema von großer politischer Bedeutung sein. Das zeigt u.a. die Problematik bezüglich des demographischen Wandels, des globalen Klimawandels, die gesellschaftlichen Herausforderungen von Migration, der Umgang mit Flüchtlingen oder dem Mangel an Fachkräften für zunehmend komplexere, international eng vernetzte und auf lebenslanges Lernen angewiesene Wissensgesellschaften.¹⁰

Systematische Integrationspolitik betrieb die Bundesregierung erst ab Mitte der 2000er Jahre.¹¹

Mit dem gewachsenen politischen Bewusstsein für den demografischen Wandel und der entsprechenden Nachfrage nach mehr Einwandernden, wurde ein nationaler Integrationsplan entwickelt, landesweit Integrationskurse eröffnet, akademische Qualifikationen anerkannt und eine "Willkommenskultur" angestrebt.¹²

Unter der Großen Koalition 2013 wurden die zuvor streng voneinander getrennte Asyl- und Flüchtlingspolitik auf der einen und der Politik der Arbeitsmigration auf der anderen Seite

7 Oltmer, J., 2016, S. 78 - 81.

8 Oltmer, J., 2016, S. 85.

9 Oltmer, J., 2016, S. 89.

10 Oltmer, J., 2016, S. 90 f.

11 Oltmer, J., 2016, S. 109.

12 Oltmer, J., 2016, S. 118.

stärker miteinander verknüpft. Dies galt es in horizontaler, also über die politischen Ebenen von Bund, Ländern und Kommunen, sowie in vertikaler, zwischen den einzelnen Ressorts Arbeit, Bildung, Soziales, Inneres und Wirtschaft, Ebene zu koordinieren.¹³

Seit 2015 ist Europa mit einer großen Anzahl von Geflüchteten aus dem Nahen Osten und Nordafrika konfrontiert. Ebenso Deutschland, wo eine Vielzahl der Geflüchteten aufgenommen wird.¹⁴ Dies ist auch durch die stark angestiegene Zahl der Asylanträge von 2015 bis 2016 zu erkennen. Im Vergleich zum Jahr 2014 ist die Zahl der Asylanträge (Erstanträge) im Jahr 2015 um 268.827 Anträge gestiegen, auf 441.899. Dies wurde im Jahr 2016 nochmals toppediert, als man einen Anstieg um 280.471 Asylanträge, insgesamt 722.370 Anträge, verzeichnete.¹⁵ Im Rahmen dieser Flüchtlingsbewegung im Jahr 2015 wurde durch Gipfeltreffen eine engere Zusammenarbeit zwischen Bund, Ländern und Kommunen hergestellt.¹⁶ Ebenso zivilgesellschaftliche Organisationen und ein wachsendes Netzwerk von Ehrenamtlichen spielen eine wichtige Rolle bei der Umsetzung von Integrationspolitik.¹⁷

13 Oltmer, J., 2016, S.118.

14 Prollius, M., Schnabl, G., 2016, S.1,18.

15 BAMF, 2021.

16 Oltmer, J., 2016, S. 115.

17 Oltmer, J., 2016, S. 118.

4.3 Aufenthaltstitel – Begriffsdefinitionen

4.3.1 Aufenthaltserlaubnis

Eine Aufenthaltserlaubnis wird befristet erteilt. Die Erteilung der Aufenthaltserlaubnis erfolgt zum Zweck der Ausbildung (vgl. §§ 16-17 Aufenthaltsgesetz), zum Zweck der Erwerbstätigkeit (vgl. §§ 18-21 AufenthG), aus völkerrechtlichen, humanitären oder politischen Gründen (vgl. §§ 22-26 AufenthG) oder aus familiären Gründen (vgl. §§ 27-36 AufenthG). Jede Aufenthaltserlaubnis ist an entsprechende Voraussetzungen gebunden, ebenso wie eine mögliche Verlängerung.¹⁸

4.3.2 Aufenthaltsgestattung

Einem Ausländer, der um Asyl nachsucht, ist zur Durchführung des Asylverfahrens der Aufenthalt in der Bundesrepublik gestattet (vgl. § 55 Abs. 1 Asylgesetz). Die Aufenthaltsgestattung erlischt u.a. bei Unanfechtbarkeit der Entscheidung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF).¹⁹

4.3.3 Blaue Karte EU

Ein zentraler Aufenthaltstitel für akademische Fachkräfte ist die Blaue Karte EU. Sie erleichtert den Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt für hochqualifizierte Zugewanderte.²⁰

4.3.4 Duldung

Eine Duldung bewirkt die befristete Aussetzung der Abschiebung eines ausreisepflichtigen Ausländers. Sie ist kein Titel der zum Aufenthalt berechtigt (vgl. § 60a AufenthG). Die Verpflichtung zur Ausreise bleibt bestehen. Solange die Abschiebung aus tatsächlichen oder rechtlichen Gründen unmöglich ist, zum Beispiel wegen eines Abschiebungshindernisses oder krankheitsbedingt, wird eine Duldung erteilt.²¹

4.3.5 Die Erlaubnis zum Daueraufenthalt-EU

Mit dem Richtlinienumsetzungsgesetz 2007 wurde die Erlaubnis zum Daueraufenthalt-EU als eigenständiger unbefristeter Aufenthaltstitel eingeführt. Sie beinhaltet die Rechtsstellung der langfristig aufenthaltsberechtigten Drittstaatsangehörigen (so genannte

18 Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2021.

19 Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2021.

20 Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2021.

21 Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2021.

Daueraufenthaltsrichtlinie und beruht auf der Richtlinie 2003/109/EG des Rates vom 25. November 2003). Die Erlaubnis zum Daueraufenthalt – EU berechtigt im Gegensatz zur Niederlassungserlaubnis gemäß Artikel 13 Satz 2 der Daueraufenthaltsrichtlinie zur Mobilität im Gebiet der Europäischen Union.²²

4.3.6 Fiktionsbescheinigung

Die Fiktionsbescheinigung richtet sich nach § 81 Abs. 3, 4 und 5 AufenthG. Beantragt ein Ausländer, der sich rechtmäßig im Bundesgebiet aufhält, ohne einen Aufenthaltstitel zu besitzen, die Erteilung eines Aufenthaltstitels, gilt sein Aufenthalt bis zur Entscheidung der Ausländerbehörde als erlaubt (vgl. § 81 Abs. 3 AufenthG). Beantragt ein Ausländer vor Ablauf seines Aufenthaltstitels dessen Verlängerung oder die Erteilung eines anderen Aufenthaltstitels, gilt der bisherige Aufenthaltstitel vom Zeitpunkt seines Ablaufs bis zur Entscheidung der Ausländerbehörde als fortbestehend (vgl. § 81 Abs. 4). Dem Ausländer ist eine Bescheinigung über die Wirkung seiner Antragstellung (Fiktionsbescheinigung) auszustellen (vgl. § 81 Abs. 5 AufenthG).²³

4.3.7 Flüchtling

Personen, die sich aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung außerhalb des Landes befinden, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzen, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen können oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen wollen, oder die sich als Staatenlose infolge solcher Ereignisse außerhalb des Landes befinden, in welchem sie ihren gewöhnlichen Aufenthalt hatten und nicht zurückkehren können bzw. wollen, werden als Flüchtlinge bezeichnet (Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 28. Juli 1951). Im allgemeinen Sprachgebrauch werden „Asylbewerber“ und „Flüchtlinge“ oft synonym verwendet.²⁴

4.3.8 Niederlassungserlaubnis

Die Niederlassungserlaubnis berechtigt zur Ausübung einer Erwerbstätigkeit und gilt unbefristet. Für Hochqualifizierte, für Inhaberinnen und Inhaber einer Blauen Karte EU, für eine Erteilung der Niederlassungserlaubnis auf Grund einer Anordnung des Bundesministeriums des Innern nach § 23 Abs. 2 AufenthG oder für Ausländer, die eine Aufenthaltserlaubnis zum Zwecke des Familiennachzugs zu Deutschen erhalten, sieht das Aufenthaltsgesetz

22 Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2021.

23 Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2021.

24 Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2021.

Sonderregelungen vor. Die Voraussetzungen für die Erteilung einer Niederlassungserlaubnis richten sich nach § 9 Abs. 2 AufenthG.²⁵

5. Bedeutung der Migration für die Stadt Rheinberg

5.1 Demographische Daten über Migrantinnen und Migranten

In der Stadt Rheinberg wohnen laut dem Stand des Jahres 2021 insgesamt 31.590 Menschen. Davon sind 2.288 Personen Ausländer und Ausländerinnen ohne einen deutschen Pass. Es herrscht somit ein Ausländeranteil von 7,24 %. Einige Nationen sind häufiger vertreten als andere. Dazu gehören unter anderem die türkisch stämmigen Bürgerinnen und Bürger mit insgesamt 263 Personen, die somit 11,5 % der Ausländerinnen und Ausländer in Rheinberg ausmachen. Weiterhin fallen durch die hohen Zahlen auch die Bürgerinnen und Bürger aus dem Balkan auf. Zum Balkan gehören die Länder Kosovo, Bosnien und Herzegowina, Albanien, Bulgarien, Griechenland, Kroatien, Montenegro, Nordmazedonien und Serbien. Insgesamt gibt es 452 Bürgerinnen und Bürger aus dem Balkan, was 19,76 % der Ausländerinnen und Ausländer entspricht. Außerdem ist auch der Anteil der polnischen Einwohnerinnen und Einwohner auffällig. Insgesamt gibt es 204 Polinnen und Polen in Rheinberg, was 8,92 % entspricht. Ebenfalls auffällig ist der Anteil an Niederländerinnen und Niederländern. Insgesamt leben 119 niederländische Personen in Rheinberg, was ca. 5,21 % ausmacht. Einen kleinen Teil machen außerdem auch russische Bürgerinnen und Bürger aus. Diese haben einen Anteil von 1,92 % der Ausländerinnen und Ausländer in Rheinberg. Weiterhin gibt es natürlich noch weitere Staatsbürgerschaften die vertreten sind. Dazu gehören Argentinien, die Bolivianische Republik Venezuela, Marokko, Portugal, Rumänien, die Schweiz, Tschechien, das vereinigte Königreich, Brasilien, China, Dänemark, Japan, Lettland, Litauen, die Philippinen, die Slowakei, Slowenien, Spanien, Thailand, die Ukraine, Ungarn, die Vereinigte Staaten, Österreich, Algerien, Belgien, Brasilien, Frankreich, Indien, Südafrika, Tunesien, Estland, Kolumbien, Luxemburg, Norwegen, Tadschikistan, Weißrussland, Ghana, Chile, Côte d'Ivoire, Indonesien, Kanada, die Mongolei, Vietnam, Kongo, die Dominikanische Republik, El Salvador, Eritrea, Nigeria, Peru, Somalia, Mali, Korea, Malaysia, Trinidad und Tobago, Aserbajdschan, Kuba, Libyen, Tunesien, Armenien, Australien, Guinea, Irland, Jamaika, Kasachstan, Kirgistan, Tunesien, Angola und Kamerun. Diese sind allerdings zu nur kleinen Teilen vertreten, weswegen sie hier nicht prozentual aufgeführt werden. Insgesamt gibt es 1.095 ausländische Frauen und 1.230 ausländische Männer. Davon wohnen 359 Frauen und 446 Männer in der Reichelsiedlung. Die Daten der Religionszugehörigkeit stammen vom 01.03.2021. Insgesamt sind 13 verschiedene Religionen in Rheinberg vertreten. 10.402 Personen haben zu ihrer

²⁵ Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2021.

Religionszugehörigkeit keine Angaben gemacht. Au steuerlichen Gründen gehören zu dieser Gruppe auch unter anderem muslimische Personen. 18 Angaben waren für die Stadt Rheinberg nicht verwertbar. Am stärksten vertreten ist der römisch-katholische Glaube mit 12.216 Personen. Davon sind 6.708 Personen weiblich und 5.508 männlich. Anschließend folgt der evangelische Glaube mit insgesamt 8.707 Personen, wovon 4.837 weiblich und 3.870 männlich sind. Weniger stark vertreten sind die folgenden Religionen. Dem evangelisch-lutherischen Glaube gehören 72 Personen an, von denen 43 weiblich und lediglich 29 Personen männlich sind. Danach folgen sonstige Glaubensrichtungen mit insgesamt 34 Personen. Von diesen sind 16 weiblich und 18 Personen weiblich. Nach den sonstigen Glaubensrichtungen folgt in Rheinberg der russisch-orthodoxe Glaube. Insgesamt gibt es 31 russisch-orthodoxe Personen, von denen 18 weiblich und 13 männlich sind. Anschließend daran erfolgt erneut eine orthodoxe Glaubensrichtung, nämlich die rumänisch-orthodoxe. Dieser Glaubensrichtung gehören 28 Personen an. Davon sind 15 Personen weiblich und 13 männlich. Nachfolgend der griechisch-orthodoxe Glaube mit 16 Personen, von denen die Geschlechter mit 8 weiblichen Personen und 8 männlichen ausgeglichen sind. 15 Personen von denen 8 weiblich und 7 männlich sind, sind evangelisch-reformiert. 4 Personen gaben an, alt katholisch zu sein. Von diesen sind 2 Personen weiblich und 2 männlich. 3 Personen sind israelisch-jüdisch, von denen 2 weiblich und eine Person männlich sind. Eine weibliche Person gab an dem Glaube ismw. anzugehören.²⁶

5.2 Das Integrationskonzept

Durch das Integrationskonzept sollen in erster Linie die ausländischen Bürgerinnen und Bürger angesprochen werden. Selbstverständlich wird niemand von diesem ausgegrenzt und auch Personen mit einem Migrationshintergrund können an Programmen des Konzeptes teilnehmen und dadurch besser in die Stadt Rheinberg integriert werden. Das Integrationskonzept berücksichtigt die Interessen aller beteiligten Personen. Sportinteressierte finden im Punkt „Sport“ ein Angebot, welches sie interessieren könnte, genauso wie Personen, die Hilfe bei der Arbeitsplatzsuche brauchen, im Bereich „Teilhabe am Arbeitsmarkt“ fündig werden könnten. Alles in Allem sorgt das Integrationskonzept für eine Offenlegung der Angebote und durch die Teilnahme an diesen auch für eine bessere Integration der Ausländerinnen und Ausländer in Rheinberg.

5.3 Reichelsiedlung

Die Reichelsiedlung ist ein Stadtteil in Rheinberg und umfasst insgesamt 2401 Einwohnerinnen und Einwohner. Auffällig ist, dass viele ausländischen Bürgerinnen und Bürger in der

²⁶ Alle angegebenen Daten dieses Kapitels entstammen einer von der Stadt Rheinberg erhobenen Statistik aus dem Jahr 2021.

Reichelsiedlung leben. 809 Personen in der Reichelsiedlung haben nicht die deutsche Staatsbürgerschaft. Es leben also ca. 33,7 % Ausländerinnen und Ausländer in der Reichelsiedlung. Da in den anderen Stadtteilen von Rheinberg kein so hoher Ausländerinnen- und Ausländeranteil herrscht, stellt sich die Frage, weshalb dieser in der Reichelsiedlung so außergewöhnlich hoch ist. Die Gründe dafür liegen in der Historie der Stadt. Rheinberg litt nämlich nach dem zweiten Weltkrieg an einer Wohnungsnot. Dadurch gab es zu wenig Wohnraum für zu viele Personen. Im Vordergrund steht hier vor allem das Wohnungsamt der Stadt Rheinberg im Jahr 1954. Dessen zentrale Aufgabe war es, die Rheinbergerinnen und Rheinberger in Unterkünfte einzuquartieren. Durch den Krieg wurden 522 von 1350 Gebäuden mit 6973 Wohnräumen durch Bombenangriffe zerstört, weshalb viele Einwohnerinnen und Einwohner ihr Zuhause verloren. Dazu flohen im Laufe des Jahres 1947 unter anderem auch 200 Vertriebene aus Essen und Duisburg nach Rheinberg. Diese Personen mussten in benutzbaren Altwohnraum untergebracht werden.²⁷ Zudem wuchs durch die Industrialisierung die Einwohnerzahl an. Aufgrund der neuen Fabriken gab es nun auch mehr Arbeitsplätze in der Stadt. So kam es, dass auch ausländische Personen nach Rheinberg zogen. Besonders Familien aus ärmeren Ländern suchen Zuflucht in einem Land welches sowohl Arbeit als auch Wohnraum bietet. Seit 1949 kamen viele Ausländerinnen und Ausländer aus der Sowjetunion nach Rheinberg, um dort zu arbeiten und ab 1953 auch Geflüchtete aus der Sowjetunion. Später zogen Familienmitglieder aus der Sowjetunion nach Rheinberg hinzu. Rheinberg war besonders zu diesem Zeitpunkt von Russlanddeutschen geprägt.²⁸ Auch auffällig ist der hohe Anteil an türkischstämmigen Bürgerinnen und Bürgern in der Reichelsiedlung. Dieser lässt sich ebenfalls mit der Historie begründen. Im Jahr 1961 beschloss die Bundesrepublik Deutschland aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit im Land türkische Gastarbeiterinnen und -arbeiter anzuwerben. Es kamen ca. 900.000 Menschen innerhalb von 12 Jahren. Davon haben einige Personen ein neues Zuhause in Rheinberg gefunden und vor allem in der Reichelsiedlung.²⁹ Ihren Namen erhielt die Reichelsiedlung durch den Inhaber der Textilfirma Reichel: Herbert Reichel. Diese wurde im Jahr 1937 in Hohenstein-Ernstthal von Walter Reichel gegründet. Sie wurde unter Walter Reichel, Inhaber Herbert und Walter Reichel ins Handelsregister eingetragen. Durch die damalige sowjetische Besatzungszone wurden bereits viele private Betriebe enteignet, weshalb Herbert Reichel im Jahr 1948 beschloss im Westen ein neues Textilwerk aufzubauen. So kam es, dass Reichel im Jahr 1949 zwei Gewerbe in der Stadt Rheinberg anmeldete. Zum einen Betrieb zur Herstellung von technischen Geweben und Filterstoffen und zum anderen eine Spedition für Nah- und Ferntransporte. Insgesamt hatte die Firma Reichel in ihren

27 Rheinberg – Stadt zwischen Überlieferung und Fortschritt, 1945 – 1955, S. 69, Stadtarchiv Rheinberg.

28 Rheinberg – Stadt zwischen Überlieferung und Fortschritt, 1945 – 1955, S. 69, Stadtarchiv Rheinberg.

29 Bundeszentrale für politische Bildung, 05.08.2014, <https://www.bpb.de/internationales/europa/tuerkei/184981/gastarbeit>.

Spitzenzeiten eine Anzahl von 1.800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Für diese hat Reichel eine eigene Wohnsiedlung gebaut, in der seine Angestellten unmittelbar an der Firma leben konnten. So kam es dazu, dass das damalige Wohngelände der Arbeiter heute als die Reichelsiedlung bekannt ist.³⁰ Die Einwohnerzahl in Rheinberg wuchs von 5.400 vor dem zweiten Weltkrieg auf 12.300 (Stand: 1970) an.³¹ Heute leben in der Reichelsiedlung nicht nur Personen aus der ehemaligen Sowjetunion und der Türkei. Mittlerweile ist die Reichelsiedlung für die Vielfalt ihrer Kulturen bekannt. Der Grund dafür, dass mittlerweile auch viele anderen Kulturen dort leben, liegt noch nicht weit zurück. Durch die Fluchtmigration im Jahr 2015/2016 war es für ausländische Geflüchtete wichtig, einen neuen Lebensmittelpunkt und bezahlbaren Wohnraum zu finden. Durch den hohen Ansturm und den Wunsch nach bezahlbarem Wohnraum kam es dazu, dass viele geflüchtete Personen sich in der Reichelsiedlung wiederfanden.

5.4 Interview mit Stadt Rheinberg

Welche Frage von besonderer Bedeutung war, ist wie es mittlerweile mit der Wohnraumknappheit in Rheinberg aussieht. Heutzutage herrscht keine erhöhte Wohnraumknappheit mehr. Prinzipiell gibt es in Rheinberg derzeit genügend freistehende Wohnungen. Problematisch ist jedoch, dass die durchschnittlichen Wohnungen in Rheinberg 3-Zimmer-Wohnungen darstellen. Dies bedeutet, dass es oftmals an kleineren Wohnungen fehlt, wie ein- oder Zweizimmerwohnung für alleinstehende Personen oder ähnliches, aber auch an großen Wohnungen. Dies fällt besonders bei großen Familien auf. Familien mit vielen Kindern (z.B. 4+) wäre es nicht zumutbar, in einer Dreizimmerwohnung unterzukommen. Gerade für solche Konstellationen braucht es Wohnungen mit vier oder sogar mehr Zimmern, an denen es in Rheinberg momentan jedoch mangelt. Teilweise konnte dem bereits in manchen Familien entgegengewirkt werden. Ein Beispiel stellt dafür die „Etage für Familien“ dar. Hier wurden für eine große Familie in einem Mehrparteienhaus auf einer Etage mit zwei separaten Wohnungen beide angemietet und beide von der Großfamilie genutzt. So gab es genügend Platz für diese. Leider ist dies nicht bei allen Familien machbar, weshalb es weiterhin einen Bedarf für größere Wohnungen gibt.³²

30 Herbert Reichel 1920 – 1977 – Gründer der Teppich- und Heimtextilienfabrik – Reichel in Rheinberg, Stadt Rheinberg, Stadtarchiv, 2020.

31 Herbert Reichel 1920 – 1977 – Gründer der Teppich- und Heimtextilienfabrik – Reichel in Rheinberg, Stadt Rheinberg, Stadtarchiv, 2020.

32 Selbstgeführtes Interview mit Sarah Bernstein – Mitarbeiterin der Stadtverwaltung Rheinberg, Juni 2021.

5.5 Herausforderungen und Probleme der Fluchtmigration

In den Jahren 2015 und 2016 reisten ca. 890.000³³ geflüchtete Personen nach Deutschland. Durch eine so große Welle an Geflüchteten stand Deutschland und dadurch auch die Stadt Rheinberg vor einer neuen Herausforderung: Die Geflüchteten mussten untergebracht und es musste sich um ihr Wohl gekümmert werden. Dadurch fanden auch in Rheinberg Geflüchtete eine Unterbringung und später auch eine neue Heimat. Die größte Herausforderung für die Stadt Rheinberg war es, die Geflüchteten unterzubringen. Die städtischen Unterkünfte boten zwar Platz für Geflüchtete, jedoch nicht genügend Kapazitäten für alle. Aus diesem Grund wurden einige Gebäude zweckentfremdet. Damit alle Betroffenen zunächst einen Ort zum Schlafen haben, wurden diese in einer Schule untergebracht, in einem nicht genutzten Fitnessstudio und in einer Begegnungsstätte. Es stellte sich die Frage, wo die Geflüchteten auf Dauer untergebracht werden können, da die damaligen Alternativen nicht auf Dauer brauchbar waren. Dadurch bot sich die Reichelsiedlung als neue Unterbringung für diese an. Damals standen viele Wohnungen in der Reichelsiedlung frei und wurden nicht genutzt. Die Wohnungen gehörten vorher dem LEG und sie waren für ihren „schlechten Ruf“ bekannt. Damals waren die Wohnungen noch unsaniert und dementsprechend auch günstig. Einheimische wollten selber nicht in den Stadtteil ziehen. Viele Vermieterinnen und Vermieter boten damals an, in ihren Wohnungen Geflüchtete unterzubringen. Die Eigentümerinnen bzw. Eigentümer der Wohnungen variierten. Es gab sowohl private Eigentümerinnen und Eigentümer als auch große Firmen und auch Wohnungen, die öffentlich gefördert wurden. So kam es dazu, dass zunächst vor allem Familien in die Wohnungen in der Reichelsiedlung untergebracht werden konnten. Da der Wohnraum dennoch nicht für alle ausreichte, wurde die Stadt erneut kreativ und richtete Wohngemeinschaften ein. Dadurch lebten, vor allem männliche Flüchtlinge, für eine Dauer gemeinsam in einer Wohnung in der Reichelsiedlung. Leider gab es trotz der vielen Angebote noch immer nicht genug Platz für alle Geflüchteten. Eine Zeit lang mussten Zimmer und Wohnungen mit mehr Personen als eigentlich möglich bezogen werden. Beispielsweise wurde ein Zimmer für 4 Personen von 8 Personen bewohnt. Dies löst natürlich Stress in Menschen aus, weshalb es hier auch teilweise zu Konflikten unter den Geflüchteten und mit den Mitarbeitenden kam. Glücklicherweise war die Konfliktbereitschaft in Rheinberg, im Vergleich zu anderen Kommunen, relativ gering. So kam es lediglich zu „Alltagsstreitereien“ und keinen erheblichen Konflikten bei denen Personen Verletzungen mit sich zogen. Viele der Konflikte konnten auch durch die Hilfsbereitschaft der Ehrenamtlichen gelöst werden. Die Ehrenamtlichen gingen freiwillig zu den Unterkünften um dort mit den Menschen im Austausch zu bleiben.

33 Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 14.12.2016, <https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Migrationsberichte/migrationsbericht2015.html?nn=40>.

Dort sprachen die Geflüchteten mit den städtischen Ehrenamtlichen über ihre Probleme. Im Rahmen des Möglichen wurden diese dann gelöst und manchmal hatten die Ehrenamtlichen lediglich ein offenes Ohr für die Geflüchteten. Dieses Ventil und die Unterstützung städtischerseits sorgen dafür, dass das Konfliktpotential oft geringgehalten werden konnte.

5.6 Bereicherungen durch die Fluchtmigration

Natürlich gab es durch die Fluchtmigration nicht ausschließlich Herausforderungen und Probleme. Im Gegenteil bewies die Stadt Rheinberg sogar, dass selbst aus derartigen Ausnahmeständen Bereicherungen gezogen werden können. Besonders in Rheinberg wurden keine großartigen Schlagzeilen über Konflikte und Probleme mit Flüchtlingen veröffentlicht. Die positive Presse erzeugte dadurch sogar ein gutes Image für Rheinberg. Eine der größten Bereicherungen für die Stadt war definitiv die Hilfsbereitschaft, die von allen Seiten kam. Wie bereits oben erwähnt, haben sowohl private Eigentümerinnen und Eigentümer als auch große Firmen ihre Wohnungen als Unterkunft für die Stadt Rheinberg angeboten. Außerdem haben private Mitbürgerinnen und Mitbürger sich als ehrenamtliche Helferinnen und Helfer angeboten. Nach dem jetzigen Stand gibt es im Jahr 2021 noch ca. 30 ehrenamtliche Mitarbeitende für die Stadt. Allerdings waren es während der Fluchtmigration auch deutlich mehr Ehrenamtliche, die aushalfen. Diese halfen vor allem bei Sprachbarrieren und bei Spenden. Gespendet wurden insbesondere Kleidungsstücke, Möbel und weiteres. Während der Weihnachtszeit wurde sogar eine Aktion für Weihnachtsgeschenke organisiert. Hier konnten Bürgerinnen und Bürger Geschenke für Geflüchtete spenden. Im Zuge der Fluchtmigration wurde auch der „Flüchtlingshilfeverein“ gegründet. Dieser hat sich vor allem auf Geldspenden für die Geflüchteten konzentriert. Insbesondere ging es dort um Anschaffungen welche für die Bildung und die Integration elementar sind, wie beispielsweise Schulranzen für geflüchtete Kinder oder die Teilnahme an einem Schwimmkurs. Auch innerhalb der Geflüchtetengruppen wurde die Hilfsbereitschaft und die Unterstützung gespürt. Allerdings muss hier dazu gesagt werden, dass nicht alle Nationen von allen bedingungslos akzeptiert und unterstützt wurden. Die Hilfe fand vor allem im Kreis derselben Nation oder einem ähnlichen Kulturkreis statt. Außerdem gab es Geflüchtete, die sich aus Dankbarkeit heraus dazu entschlossen haben, der Stadt Rheinberg zu helfen. Dies wurde für die Stadtverwaltung vor allem in Bezug auf die verschiedenen Sprachen wichtig. Da innerhalb der Stadtverwaltung nicht alle Sprachen vertreten sind, gab es oftmals Sprachbarrieren. Die Personen haben sich untereinander bei der Verständigung der Sprachen geholfen. Auch innerhalb der Stadtverwaltung konnte die Hilfsbereitschaft und vor allem auch die Flexibilität mitbekommen werden. Durch den großen Ansturm an Geflüchteten war es schwierig, alle Formalien korrekt einzuhalten. Dafür wurden im Nachhinein verschiedene

Lösungsansätze gefunden. Es wurde pragmatisch gearbeitet, um die Ankunft der Geflüchteten und die Menge an Arbeit so angenehm wie möglich zu gestalten.³⁴

6. Politische Partizipation der Ausländerinnen und Ausländer

6.1 Wahlrecht der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland

Ohne Pass keine Wahl³⁵ – so die bisherige Auslegung des Bundesverfassungsgerichtes.

Deutschland ist ein demokratischer Staat, in dem die Gesellschaft von Einwanderung und kultureller Vielfalt geprägt ist und in dem die Staatsgewalt vom Volke ausgeht. Zu unserem Staatsvolk zählt nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes jedoch nicht die Gesamtheit der in Deutschland lebenden Bevölkerung, sondern nur die deutschen Staatsangehörigen³⁶. Die hier lebenden Menschen ohne einen deutschen Pass gehören nicht dazu und dürfen an den politischen Wahlen der deutschen Volksvertretungen wie Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen nicht teilnehmen. Im Rahmen der europäischen Integration wurde lediglich den Ausländerinnen und Ausländern, die eine EU-Staatsbürgerschaft besitzen, das Recht eingeräumt, an den Kommunalwahlen teilnehmen zu dürfen. Die Ausländerinnen und Ausländer aus Drittstaaten haben hier weiterhin weder ein aktives noch ein passives Wahlrecht. Hierbei ist es unbedeutend, wie lange die Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland leben, ob sie hier geboren und aufgewachsen sind, wie gut sie sich in die deutsche Gesellschaft integriert haben und wie stark sie sich mit dieser identifizieren. Entscheidend ist aus Rechtsstaatlichkeitsgründen ausschließlich des Besitzes des deutschen Passes, was die politische Beteiligung insbesondere politisch Interessierter der rund 11,5 Millionen³⁷ in Deutschland lebenden Ausländerinnen und Ausländer erheblich einschränkt.

Zwar können sich Ausländerinnen und Ausländer, die seit mindestens acht Jahren in Deutschland leben, unter vereinfachten Bedingungen einbürgern lassen und dadurch das Wahlrecht in Deutschland erlangen. Auch ihre hier geborenen Kinder können die deutsche

34 Selbst geführtes Interview mit Sarah Bernstein – Mitarbeiterin der Stadtverwaltung Rheinbergs, Juni 2021.

35 Bauer, Bayerischer Rundfunk, Ohne Pass keine Wahl, Ausländerwahlrecht in Deutschland, <https://www.br.de/bundestagswahl/wahl-deutscher-pass-100.html>, abgerufen am 19.05.2021.

36 Vgl. BVerfG, Urteil v. 31.10.1990, Az. 2 BvF 3/89, Rn. 36 ff. m. w. N., www.wolterskluwer.de.

37 Statistisches Bundesamt, Ausländische Bevölkerung nach Geschlecht und ausgewählten Staatsangehörigkeiten, <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Tabellen/auslaendische-bevoelkerung-bundeslaender.html;jsessionid=631E82E93D43CE170603035499B620B2.live731>, abgerufen am 31.05.2021.

Staatsbürgerschaft erhalten. Im Rahmen der Einbürgerung bzw. mit Erreichen des 21. Lebensjahres wird jedoch die Aufgabe der Staatsbürgerschaft des Heimat- bzw. des Ursprungslandes verlangt, was für viele Ausländerinnen und Ausländer einen wesentlichen Hinderungsgrund für die Einbürgerung darstellt.³⁸ Eine weitergehende politische Debatte über die Einführung des Wahlrechts für alle Ausländerinnen und Ausländer findet zurzeit kaum statt.³⁹

6.2 Partizipationsmöglichkeiten der Ausländerinnen und Ausländer

Das allgemeine Wahlrecht ist zwar ein wesentlicher jedoch nicht ausschließlicher Bestandteil der politischen Partizipation. Den Ausländerinnen und Ausländern aus Drittstaaten stehen daher weitere in der Regel jedoch weniger effektivere Möglichkeiten der politischen Mitbestimmung. Dazu gehören beispielsweise das Recht auf freie Meinungsäußerung, die Mitgliedschaft in den Migrantenorganisationen und in den politischen Parteien, Teilnahme an Demonstrationen sowie das aktive und passive Wahlrecht zum kommunalen Integrationsrat.⁴⁰

6.3 Integrationsrat

Die kommunalpolitische Beteiligung von Menschen mit Einwanderungsgeschichte wird in Nordrhein-Westfalen bereits seit Ende der 1960er Jahre praktiziert und weiterentwickelt. Im Jahr 1994 wurde die politische Mitbestimmung der Ausländerinnen und Ausländer auf kommunaler Ebene erstmalig gesetzlich geregelt. Durch diese Regelung wurde der sogenannte Ausländerbeirat ins Leben gerufen, der erstmalig von den Ausländerinnen und Ausländern direkt gewählt werden konnte. Der damals gewählte und gebildete Ausländerbeirat war jedoch auf Grund seiner Zusammensetzung und der verfügbaren Rahmenbedingungen seiner Mitbestimmungsmöglichkeiten sehr umstritten. Kritisiert wurde insbesondere, dass der Ausländerbeirat kaum Partizipationsmöglichkeiten besaß und von den Stadträten nicht ernst genommen wurde. Um die Mitglieder des Ausländerbeirates in die kommunalpolitische Arbeit besser einzubinden und die Zusammenarbeit zwischen dem Stadtrat und dem Ausländerbeirat auf Augenhöhe zu gestalten, musste der Ausländerbeirat weiter reformiert werden. Als Ergebnis dieser langjährigen Umgestaltung stellt der heutige Integrationsrat dar, der landesweit einheitlich in § 27 der Gemeindeordnung Nordrhein-Westfalen verankert ist.⁴¹

38 Vgl. Sauer in Brinkmann/Sauer, Einwanderungsgesellschaft Deutschland, Entwicklung und Stand der Integration, S. 262.

39 Vgl. Sauer in Brinkmann/Sauer Einwanderungsgesellschaft Deutschland, Entwicklung und Stand der Integration, S. 259.

40 Vgl. Walbrühl in Bätge, F., Effing, K., Möltgen-Sicking, K. & Winter, T. (Hrsg.), Politische Partizipation von Migrantinnen und Migranten, S. 1, 7 f.

41 Vgl. Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes NRW, Integrationsräte und -ausschüsse, Häufig gestellte Fragen und Antworten, S. 4 ff.; Stadt Düsseldorf, Integrationsratswahl am 25. Mai 2014, Analyse der vorläufigen Ergebnisse, S. 5, https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Amt12/statistik/stadtforschung/download/wahlanalyse_iw_2014.pdf, abgerufen am 19.05.2021.

Der Integrationsrat ist ein politisches Gremium, welches die Interessen und Belange der Menschen mit Migrationsgeschichte auf der kommunalen Ebene vertritt. Dieser besteht aus mindestens zehn direkt gewählten Mitgliedern und neun Ratsmitgliedern. Die gewählten Mitglieder des Integrationsrates werden für die Dauer von fünf Jahren gewählt und arbeiten ehrenamtlich. Der Handlungsspielraum des Integrationsrates bezieht sich hauptsächlich auf die Gestaltung der Integrationspolitik in der Gemeinde. Darüber hinaus kann sich der Integrationsrat mit allen weiteren Angelegenheiten der Kommune befassen. Dabei hat er grundsätzlich keine eigene politische Entscheidungskompetenz und ist beratend tätig. Verbindliche Entscheidungen kann der Integrationsrat jedoch im Rahmen eines vom Rat zur Verfügung gestellten Budgets treffen. Dazu gehören beispielsweise Anerkennung und Förderung von Migrantenorganisationen sowie Durchführung eigener Integrationsmaßnahmen und Veranstaltungen.⁴² In diesem Zusammenhang setzt sich der Integrationsrat auch gegen die Diskriminierung der Zugewanderten und fordert soziale und kulturelle Gleichstellung und gegenseitige Wertschätzung aller in der Stadt lebenden Menschen.⁴³

Die Wahl des Integrationsrates findet in der Regel am Tag der Kommunalwahlen NRW unter Beachtung demokratischer Wahlgrundsätze statt.

Wahlberechtigt zum Integrationsrat sind Personen, die eine ausländische oder eine doppelte Staatsangehörigkeit besitzen sowie Personen, die die deutsche Staatsbürgerschaft durch Einbürgerung oder auf eine andere Weise erhalten haben. Nicht wahlberechtigt sind Asylbewerber sowie geduldete Personen.

Weitere Voraussetzungen für die Wahlberechtigung zum Integrationsrat sind ein rechtmäßiger und mindestens einjähriger Aufenthalt in Deutschland sowie der Besitz einer Hauptwohnung in der jeweiligen Gemeinde seit mindestens sechzehn Tagen vor der Wahl.

Wählbar in den Integrationsrat sind alle wahlberechtigten und nicht ausgeschlossenen Personen, die das 18. Lebensjahr erreicht haben und ihre Hauptwohnung seit mindestens drei Monaten in der jeweiligen Gemeinde haben.

Durch die Teilnahme an der Integrationsratswahl haben die Migrantinnen und Migranten die Möglichkeit politische Willensbildungsprozesse ihrer Kommunen zu beeinflussen und die kommunale Integrationspolitik mitzugestalten. Im Vergleich zu anderen politischen Wahlen ist das Interesse an der Integrationsratswahl jedoch häufig gering. So lag zum Beispiel die Wahlbeteiligung bei der letzten Integrationsratswahl und Ratswahl im vergangenen Jahr 2020 in den

42 Vgl. Stadt Düsseldorf, Integrationsrat, Politik von Migrantinnen und Migranten, <https://www.duesseldorf.de/integrationsrat.html>, abgerufen am 20.05.2021.

43 Vgl. Landesintegrationsrat NRW, Aktuelle Statements zu den Integrationswahlen – NRW, <https://landesintegrationsrat.nrw/kampagnen-4-2-2/kampagnen-4-2/wahlen/>, abgerufen am 18.05.2021.

Städten Bonn bei 19,81⁴⁴ und 57,07⁴⁵ Prozent, in Köln bei 15,08⁴⁶ und 51,41⁴⁷ Prozent und in Düsseldorf bei 7,95⁴⁸ und 52, 57⁴⁹ Prozent.

Des Weiteren existiert ein Integrationsrat nicht in jeder nordrhein-westfälischen Gemeinde, da dieser erst ab einer Anzahl von mindestens 5 000 ausländischen Einwohnerinnen und Einwohner mit Hauptwohnsitz verpflichtend ist. In den Gemeinden, in denen mindestens 2 000 ausländische Einwohnerinnen und Einwohner ihre Hauptwohnung haben, muss ein Integrationsrat gebildet werden, wenn mindestens 200 Wahlberechtigten dies beantragen. In anderen Fällen besteht keine Verpflichtung zur Bildung des Integrationsrates, sodass die Gründung des Integrationsgremiums im Ermessen der Kommune liegt.

7. Methodik

Das Anliegen der empirischen Sozialforschung ist die Erkenntnisgewinnung über die soziale Realität. Sie besteht aus Methoden, Techniken und Instrumenten zur wissenschaftlich korrekten Durchführung von Untersuchungen.⁵⁰

Für die methodische Vorgehensweise ist es wichtig, die Forschungsfrage und das daraus folgende Forschungsinteresse des Projektes zu definieren, um eine geeignete Datenerhebung zu wählen. Die Forschungsfrage des Projektes ist es, die Zufriedenheit der Ausländerinnen und Ausländer der Stadt Rheinberg mit ihrer Integration in der Stadt Rheinberg herauszufinden. Dabei ist das Ziel das ausgearbeitete Integrationskonzept von 2019 der Stadt Rheinberg zu erneuern mit dem Bezug die Ausländerinnen und Ausländer konkret einzubeziehen und zu Beteiligten zu machen. Dafür ist die Befragung der Betroffenen, den Ausländerinnen und Ausländern, erforderlich.

Zudem besteht die Aufgabe, zu untersuchen, ob die Ausländerinnen und Ausländer der Stadt Rheinberg interessiert daran sind, ein Mitglied des kommenden Integrationsrates zu sein.

44 Stadt Bonn, Integrationsratswahl am 13.09.2020, <https://www.bonn.de/service-bieten/wahlen/integrationsratswahl.php>, abgerufen am 19.05.2021.

45 Stadt Bonn, Kommunalwahlen, <https://www.bonn.de/service-bieten/wahlen/kommunalwahlen.php>, abgerufen am 31.05.2021.

46 Stadt Köln, Integrationsratswahl am 13.09.2020, Amtliches Ergebnis, https://www.stadt-koeln.de/wahlen/integrationsrat/09-2020/integrationsratswahl_NRW_41_Gemeinde_Stadt_Koeln.html, abgerufen am 31.05.2021.

47 Stadt Köln, Ratswahl am 13.09.2020, https://www.stadt-koeln.de/wahlen/kommunalwahl/09-2020/Ratswahl_NRW_42_Gemeinde_Stadt_Koeln.html, abgerufen am 31.05.2021.

48 Stadt Düsseldorf, Pressemitteilung vom 14.09.2020, Die Ergebnisse der Wahl zum Integrationsrat, https://wep.itk-rheinland.de/vm/prod/ir_2020/05111000/html5/index.html, abgerufen am 31.05.2021.

49 Stadt Düsseldorf, Ratswahl am 13.09.2020, https://wep.itk-rheinland.de/vm/prod/kw_2020/05111000/html5/Ratswahl_NRW_61_Gemeinde_Landeshauptstadt_Duesseldorf.html, abgerufen am 31.05.2021.

50 Häder M. (2019) Die Bedeutung des Methodenwissens für das Verständnis empirischer Daten. In: Empirische Sozialforschung. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-26986-9_2, Seite 13

Es werden zum einen Ausländerinnen und Ausländer durch Ehrenamtliche befragt und ausländische Mitglieder der Tu-Was Gruppe. Letztere werden durch Mitarbeiter des Frauenhauses befragt. Als dritte Personengruppe werden die Ehrenamtlichen befragt.

7.1 Qualitative oder quantitative Sozialforschung

Die empirische Sozialforschung unterscheidet zwischen den quantitativen und den qualitativen Forschungsansätzen. Die quantitative Forschung bezieht sich auf eine große Anzahl von Fällen. Hierbei werden durch strukturierte Methoden Daten erhoben aus denen numerische Daten resultieren. Diese werden dann durch statistische Methoden der Datenanalyse untersucht.⁵¹

Die qualitative Sozialforschung bezieht sich auf kleinere Fallzahlen. Sie bedient sich an unstrukturierte Methoden der Datenerhebung, wie ein narratives Interview, aus denen nicht numerische-Daten resultieren, die dann durch interpretative Methoden der Datenanalyse untersucht werden.⁵²

Sowohl die einzelne Erhebung der Daten aus den quantitativen Verfahren als auch die einzelne Erhebung der Daten aus den qualitativen Verfahren sind für dieses Projekt nicht zielführend. Ferner ist es wichtig die Verfahren zu kombinieren, um die Forschungsfrage umfassender bearbeiten zu können und eine bessere Absicherung der Ergebnisse möglich ist.⁵³

Es werden quantitative Daten in dem Sinne verwendet, dass eine größere Anzahl von Ausländerinnen und Ausländern der Stadt Rheinberg befragt wird. Zudem werden numerische Daten durch den Interviewleitfaden erhoben, da manche Fragen mit einer Skala von eins bis sechs zu bewerten sind und die Ergebnisse auf statistische Zusammenhänge geprüft werden. Diese stellen die momentane Zufriedenheit der Ausländerinnen und Ausländer in der Stadt Rheinberg über ihre Integration und das Leben in der Stadt Rheinberg dar.

Jedoch um daraus auch Verbesserungen für das Integrationskonzept zu ziehen, werden auch qualitative Daten benötigt. Dafür werden den Befragten offene Fragen gestellt, wie z.B. Verbesserungsvorschläge für das Integrationskonzept ihrerseits. Die offenen Fragen enthalten unerwartete Ergebnisse, dadurch laufen die Befragungen weniger strukturiert ab, ein typisches Merkmal der qualitativen Forschung.⁵⁴

51 Döring N., Bortz J. (2016) Empirische Sozialforschung im Überblick. In: Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. Springer-Lehrbuch. Springer, Berlin, Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-642-41089-5_1, Seite 23.

52 3,4,5 Döring N., Bortz J. (2016) Empirische Sozialforschung im Überblick. In: Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. Springer-Lehrbuch. Springer, Berlin, Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-642-41089-5_1, Seite 25 f.

53 Döring N., Bortz J. (2016) Empirische Sozialforschung im Überblick. In: Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. Springer-Lehrbuch. Springer, Berlin, Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-642-41089-5_1, Seite 25 f.

54 Döring N., Bortz J. (2016) Empirische Sozialforschung im Überblick. In: Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. Springer-Lehrbuch. Springer, Berlin, Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-642-41089-5_1, Seite 25 f.

7.2 Untersuchungsplanung

Das anzuwendende Auswahlverfahren für die Datenerhebung spielt eine wichtige Rolle für das Projekt. Als Auswahlverfahren stehen zum einen die Stichproben zur Verfügung zum anderen die Totalerhebungen.⁵⁵

Die Totalerhebung bezieht sich auf die Untersuchung aller interessierenden Elemente.⁵⁶ Hierbei werden alle Elemente der Grundgesamtheit befragt. Die Grundgesamtheit ist die Anzahl der Einheiten, Dokumente, Betroffenen usw. zu denen eine Aussage getroffen werden soll.⁵⁷ Demnach müssten alle Ausländerinnen und Ausländer der Stadt Rheinberg ausfindig gemacht werden und diese müssten alle den erstellten Fragebogen des Projektes ausfüllen. Die Totalerhebung ist daher mit einem enormen Aufwand verbunden und für das Projekt nicht realisierbar, denn es müssten sich zunächst auch alle Ausländerinnen und Ausländer der Stadt Rheinberg dazu bereit erklären den Fragebogen zu beantworten. Für das Projekt ist die Stichprobenauswahl daher zielführender.

Eine Stichprobe ist lediglich eine Auswahl an Elementen der Grundgesamtheit, es müssen demnach nicht alle Ausländer der Stadt Rheinberg befragt werden. Stichproben werden zudem in drei Kategorien unterteilt, erstens die Zufallsauswahl, zweitens die bewusste Auswahl und drittens die willkürliche Auswahl der zu befragenden Personen. Das Projekt hat sich für die Zufallsauswahl im Sinne einer geschichteten Zufallsstichprobe entschieden. Hierbei werden die Elemente nach einem Merkmal in Gruppen aufgeteilt, die Elemente in der Gruppe haben jedoch alle die gleiche Wahrscheinlichkeit in die Stichprobe zu gelangen.⁵⁸

In unserem Fall wird unsere Zielgruppe in drei Gruppen aufgeteilt. Zum einen werden Ausländer befragt, die in ehrenamtlicher Betreuung sind zum anderen die Mitglieder der Tu-Was Gruppe sind. Die dritte Befragungsgruppe besteht aus den Ehrenamtlichen selbst. Eine solche Gruppierung ist wichtig für den Erfolg der Befragung des Projektes, da nur so die sprachlichen Barrieren zwischen den Interviewführern und den zu befragenden Ausländerinnen und Ausländern umgehen werden kann. Sowohl die Ehrenamtlichen als auch Mitarbeitenden der Tu-Was Gruppe haben regelmäßigen Kontakt zu bestimmten Ausländerinnen und Ausländern aus Rheinberg, wodurch die Kommunikation schon im üblichen Umgang miteinander gewährleistet ist. Eine nicht geschichtete Zufallsstichprobe ist aufgrund der sprachlichen Barrieren

55 Häder M. (2019) Auswahlverfahren. In: Empirische Sozialforschung. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-26986-9_5, Seite 145.

56 Häder M. (2019) Auswahlverfahren. In: Empirische Sozialforschung. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-26986-9_5, Seite 146.

57 Häder M. (2019) Auswahlverfahren. In: Empirische Sozialforschung. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-26986-9_5, Seite 148.

58 Häder M. (2019) Auswahlverfahren. In: Empirische Sozialforschung. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-26986-9_5, Seite 155.

und des Corona-Virus von Seite der Projektmitglieder nicht möglich. Das Projekt ist auf sogenannte Multiplikatoren angewiesen.

7.3 Datenerhebung

In der empirischen Sozialforschung gibt es mehrere Möglichkeiten Daten zu erheben. Die drei Grunderhebungsmethoden sind Beobachtungen, Befragungen und Inhaltsanalysen.

7.3.1 Beobachtung

Den Anfang einer empirischen Erhebung bildet meistens die Beobachtung aus. Der Auftraggeber wird durch zufällige Beobachtungen aufmerksam auf ein bestimmtes Thema oder ein Problem. Im vorliegenden Fall ist beobachtet worden, dass das alte Integrationskonzept nicht mit den Ausländerinnen und Ausländern zusammen erstellt worden ist, weshalb nun die Betroffenen zu Beteiligten gemacht werden sollen. Aufgrund dieser Beobachtung soll das alte Integrationskonzept erneuert werden, gestützt auf den Meinungen der Ausländerinnen und Ausländer in Rheinberg.

Das weitere Verfahren der Beobachtung stützt sich darauf, dass das Verhalten der Subjekte von einem Beobachter analysiert wird.⁵⁹

Das Beobachtungsverfahren erweist sich daher als nicht anwendbar für das Projekt. Das Projekt zielt darauf das Meinungsbild der ausländischen Personen über ihre Integration und ihr Leben in der Stadt Rheinberg zu untersuchen, dies ist nur schwer praktikierbar durch die Beobachtung des Verhaltens der Ausländerinnen und Ausländer.

7.3.2 Inhaltsanalysen

Bei der Inhaltsanalyse gewinnt man Informationen über die soziale Wirklichkeit durch Analysen von Inhalten, z. B. Texte, Filme oder Bilder.⁶⁰

Das Projekt hat von der Stadt Rheinberg das alte Integrationskonzept sowie einen neueren Entwurf dessen erhalten, zudem noch Statistiken über die Einwanderung der Ausländerinnen und Ausländer Dokumente über die Reichelsiedlung. Diese Daten hat das Projekt genutzt, um sich eine erste Ist-Situation verschaffen zu können. Anhand dieser Daten wurden die Fragebogen erstellt außerdem werden diese Daten für die anstehende Auswertung der Fragebogen verwendet und für Verbesserungsvorschläge des Integrationskonzeptes gestützt auf die Meinungen der Befragungsgruppen.

59 Gehring U.W., Weins C. (2009) Erhebungsmethoden. In: Grundkurs Statistik für Politologen und Soziologen. VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91879-2_4, Seite 91.

60 Gehring U.W., Weins C. (2009) Erhebungsmethoden. In: Grundkurs Statistik für Politologen und Soziologen. VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91879-2_4, Seite 96.

7.3.3 Befragungen

Bei Befragungen kann es sich um persönlich-mündlich geführte Interviews, schriftliche Fragebögen oder um telefonische Befragungen handeln.⁶¹ Das Projekt hat sich für die Befragungsart des persönlich-mündlich geführten Interviews entschieden. Hierbei wird ein sozialer Kontakt aufgebaut aufgrund von face-to-face-Gesprächen, dies ist wichtig, da es die Gewissenhaftigkeit des Befragten, ehrlich zu antworten, fördert.⁶² Befragt werden die Ausländerinnen und Ausländer nicht von Projektmitgliedern persönlich, sondern von Ehrenamtlichen und Mitarbeitenden der Tu-Was Gruppe. Dies hat den entscheidenden Vorteil, dass es sich nicht um ein Interview mit einem Fremden handelt, wie es bei der Durchführung von Projektmitgliedern der Fall wäre. Es besteht bereits eine Bindung zwischen den Ehrenamtlichen und den Ausländerinnen und Ausländern, sowie zwischen den Mitarbeitenden und den Mitgliedern der Tu-Was Gruppe. Diese bereits bestehende soziale Bindung soll dafür genutzt werden, dass die Befragten vertrauen mitbringen und das Interview nicht skeptisch betrachtet wird und die Fragen auch dementsprechend ehrlich beantwortet werden.

Befragungen werden zudem noch in drei Strukturierungsgraden unterteilt, es gibt die wenig strukturierten, die teilstrukturierten und die standardisierten Befragungen. Bei den wenig strukturierten Befragungen stellt der Interviewer Fragen ohne einen Fragebogen zu verwenden, die Antworten des Befragten bestimmen dann den weiteren Verlauf des Interviews. Bei einer teilstrukturierten Befragung erhält die Interviewerin bzw. der Interviewer lediglich einen Leitfaden, der ihn bei dem Interview unterstützt. Die standardisierte Befragung hingegen zeichnet sich durch die Verwendung eines Fragebogens aus. Diesen geht die Interviewer bzw. der Interviewer mit dem zu befragenden Personengruppen durch, zudem enthält diese Art der Befragung ebenfalls Verhaltensregeln für den Interviewführer, wie er die Fragen zu stellen hat.⁶³

Das Projektteam hat zwei verschiedene Fragebogen entwickelt, einen für die Ausländerinnen und Ausländer und einen für die Ehrenamtlichen. Bei den Fragebogen der Ehrenamtlichen handelt es sich lediglich um einen schriftlichen Fragebogen. Bei den Fragebogen für die Ausländerinnen und Ausländer handelt es sich um eine standardisierte Befragung. Die Ehrenamtlichen und die Mitarbeitenden der Tu-Was Gruppe gehen den Fragebogen mit den Ausländerinnen und Ausländern durch und übersetzen ihn gegebenenfalls, zudem wird eine Anleitung

61 Häder M. (2019) Erhebungsmethoden. In: Empirische Sozialforschung. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-26986-9_6, Seite 203.

62 Häder M. (2019) Erhebungsmethoden. In: Empirische Sozialforschung. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-26986-9_6, Seite 201.

63 Häder M. (2019) Erhebungsmethoden. In: Empirische Sozialforschung. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-26986-9_6, Seite 205.

für den Fragebogen der Ausländerinnen und Ausländer den Interviewern beigelegt. In diesem ist erklärt, wie manche Fragen konkret gestellt werden sollen, welche Absicht wir aus der Antwort ziehen und was besonders an manchen Stellen betont werden muss. Ein Beispiel ist im Bereich der politischen Fragen, hier sollen die Interviewführenden noch einmal besonders betonen, dass keine negativen Konsequenzen aus den Antworten der Befragten folgen. Allerdings weicht der Fragebogen dennoch von der typischen standardisierten Befragung, bei der es sich um einen quantitativen Forschungsansatz handelt, ab und enthält qualitative Ansätze durch Verwendung von offenen Fragen.

7.3.4 Erstellung der Fragebogen

Wie bereits in dem vorherigen Abschnitt dargestellt ist, wird für die standardisierte Befragung ein Fragebogen benötigt an dem sich die Interviewführende richtet. Der Aufbau und die Gestaltung der Fragebogen spielen hierfür eine zentrale Rolle, denn sowohl die Befragten als auch die Interviewerinnen und Interviewer müssen die Fragebogen fehlerfrei und problemlos verwenden können. Hierbei ist auch die Beachtung der Reihenfolge der Fragen wichtig. Sensible Fragen sollten hierbei nicht zu Beginn gestellt werden, wie z. B. politische Fragen. Die zu befragenden müssen erst Vertrauen zu der Interviewerin bzw. dem Interviewer und dem Fragebogen entwickeln, daher sollten unproblematische Fragen an den Anfang gestellt werden. Nur so kann die Problematik umgangen werden, dass kritisch gesehene Fragen auch wahrheitsgemäß beantwortet werden.⁶⁴

Im Rahmen des Projektes werden die bereits beschriebenen drei Personengruppen durch Fragebogen befragt. Hierfür werden zwei spezifische Fragebogen angefertigt. Für die ausländischen Mitglieder der Tu-Was Gruppe und der Ausländerinnen und Ausländer in ehrenamtlicher Betreuung wird ein gemeinsamer Fragebogen erstellt. Diese beiden Personengruppen unterscheiden sich in dem Sinne, dass die Tu-Was Gruppe lediglich aus Ausländerinnen besteht und somit dort nur Frauen befragt werden, sonstige Kriterien wie Altersvoraussetzungen gibt es allerdings nicht. Sie unterscheiden sich daher nur gering, weshalb es nicht notwendig ist hier zwei unterschiedliche Fragebogen zu erstellen. Dies wird zur besseren Vergleichbarkeit gemacht. Ein zweiter Fragebogen wird für die Ehrenamtlichen erstellt. Dieser enthält keine persönlichen Fragen wie bei dem zuvor genannten Fragebogen, er richtet sich hauptsächlich auf Angebote zur Integration der Ausländerinnen und Ausländer in der Stadt Rheinberg.

64 Baur N., Blasius J. (2019) Methoden der empirischen Sozialforschung – Ein Überblick. In: Baur N., Blasius J. (eds) Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4_1, Seite 16.

Der Fragebogen der Ausländerinnen und Ausländer ist in Deutsch in einfacher Sprache geschrieben. Er wird von Mitarbeitenden der Tu-Was Gruppe und von den Ehrenamtlichen übersetzt. Die einfache Sprache dient sowohl den Interviewern zur leichteren Übersetzung als auch zum Mitlesen der Ausländerinnen und Ausländer, die jedoch eine schwierigere Satzstellung als auch Fremdwörter durch ihre wohlmöglich geringen Deutschkenntnisse nicht verstehen würden.

Zu Beginn dieses Fragebogens wird einleitend beschrieben, dass das Projekt von Studierenden der Hochschule für die öffentliche Verwaltung in Duisburg durchgeführt wird. Zudem wird erläutert, welches Ziel der Fragebogen hat, um den Ausländerinnen und Ausländern zu vermitteln, weshalb eine ehrliche Beantwortung der Fragen notwendig ist. Außerdem wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass keine negativen Konsequenzen folgen werden, der Fragebogen soll lediglich das bisherige Integrationskonzept der Stadt Rheinberg verbessern. Dies ist besonders wichtig, da bei Misstrauen der Ausländerinnen und Ausländer ebenfalls nicht von ehrlichen Antworten ausgegangen werden kann.

Der Fragebogen selbst ist in sieben verschiedene Blöcke unterteilt. Dabei werden verschiedene Frageformen verwendet. Unterschieden wird zwischen geschlossenen, halboffenen und offenen Fragen. Die geschlossenen Fragen enthalten Antwortmöglichkeiten an denen sich der Befragte halten muss. Als Antwortmöglichkeit gibt es zum einen die Einfachnennung, hier darf lediglich eine Antwort ausgewählt werden, und die Mehrfachnennung, es dürfen also mehrere Antworten ausgewählt werden.⁶⁵ Geschlossene Fragen haben den Vorteil, dass sie sowohl bei der Befragung selbst als auch bei der späteren Datenauswertung einfach abzuarbeiten sind. Der Nachteil ist, dass sich die Befragten in den Antwortmöglichkeiten nicht wiederfinden, daher ist es wichtig zu überlegen, ob die geschlossene Frage für die gerade gestellte Frage die richtige Form ist. Die Folgen könnten sonst Nicht-Beantwortung, bewusste Falschangabe oder unbestimmtes auswählen der Antwort sein und dies würde wiederum das Ergebnis der gesamten Befragung fälschen.⁶⁶ In unserem erstellten Fragebogen für die Ausländerinnen und Ausländer werden geschlossene Fragen verwendet, sowohl mit Antwortmöglichkeiten der Einfachnennung als auch mit Mehrfachnennung. Bei der Abfrage, ob die Ausländerinnen und Ausländer bestimmte Angebote kennen oder nutzen, wird die Einfachnennung genutzt, um ein schnelles Ergebnis daraus ziehen zu können, welche Angebote umfangreich genutzt werden und daher gefördert werden können oder welche Angebote gar nicht genutzt werden und

65 Porst R. (2014) Arten von Fragen. In: Fragebogen. Studienskripten zur Soziologie. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-02118-4_5, Seite 53.

66 Porst R. (2014) Arten von Fragen. In: Fragebogen. Studienskripten zur Soziologie. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-02118-4_5, Seite 55.

gegebenenfalls mehr Werbung für dieses Angebot gemacht werden muss oder dieses eingestellt wird.

Halboffene Fragen sind diejenigen Fragen, die wie eine geschlossene Frage gestellt werden, jedoch zusätzlich eine eigene Antwort auf die Frage geben können, falls die bisher vorgeschlagenen Antwortmöglichkeiten nicht zu treffen⁶⁷. Damit wird das Problem der geschlossenen Frage umgangen, dass die Befragten sich in den Antwortmöglichkeiten nicht wiederfinden. Auch das Projekt verwendet halboffene Fragen. Bei der Frage, wo die Ausländerinnen und Ausländer ihren Beruf erlernt haben, werden lediglich die wahrscheinlichsten Länder aufgezählt, jedoch wird ihnen ebenfalls die Möglichkeit gegeben ein sonstiges Land anzugeben. Halboffene Fragen werden daher meistens verwendet, wenn es nicht möglich ist, alle bestehenden Antworten aufzuzählen, auch aus platztechnischen Gründen.

Zuletzt die offenen Fragen, hierbei gibt es keine angegeben Antworten, der Befragte kann demnach frei antworten. Dies hat den Vorteil, dass der Befragte in seinen eigenen Worten seine Antwort geben kann. Die Nachteile bestehen darin, dass der Interviewführer oft nicht Wort für Wort mitschreiben kann und es einen immensen Aufwand bei der Datenauswertung gibt aufgrund der vielen verschiedenen Antworten.⁶⁸ In dem Fragebogen für die Ausländerinnen und Ausländer werden solche Fragen verwendet, um ihr genaues Meinungsbild abzufragen. Beispielsweise wird die offene Frage bei den Verbesserungsvorschlägen ihrerseits verwendet. Die Ausländerinnen und Ausländer sollen hier frei antworten können, ohne durch eine Vorauswahl an Antworten beeinflusst zu werden.

Es gibt allerdings auch oft die Möglichkeit in Skalen zu antworten. Das Projekt verwendet ausschließlich numerische Skalen, hier wird darauf verzichtet jeden einzelnen Skalenpunkt zu verbalisieren, sondern nur die beiden extremen Skalenpunkte. Der Vorteil der numerischen Skala liegt vor allem bei den Erstellern. Bei der Erstellung muss sich nicht für jeden einzelnen Punkt eine Überschrift ausgedacht werden. Der Nachteil besteht darin, dass jede befragte Person die einzelnen Skalenpunkte selbst interpretieren kann. Dies will das Projekt umgehen, indem die Skalen wie das Schulnotensystem aufgebaut sind, eine zwei steht damit für gut und eine fünf für mangelhaft. Ebenfalls hat sich das Projekt für sechs Skalenpunkte entschieden und damit für eine gerade Zahl an Punkten, da bewiesen ist⁶⁹, dass ansonsten bei

67 Porst R. (2014) Arten von Fragen. In: Fragebogen. Studienskripten zur Soziologie. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-02118-4_5, Seite 57.

68 Porst R. (2014) Arten von Fragen. In: Fragebogen. Studienskripten zur Soziologie. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-02118-4_5, Seite 56 f.

69 Porst R. (2014) Arten von Skalen. In: Fragebogen. Studienskripten zur Soziologie. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-02118-4_6, Seite 83 f.

Entscheidungsschwierigkeiten gerne einfach die Mitte genommen wird. Dies ist bei einer geraden Skalenspunktzahl nicht möglich.

Nun zur Einstiegsfrage, diese dient als Eisbrecherfrage und sollte spannend, themenbezogen und die Befragungsperson persönlich betreffen ohne sie zum betroffenen zu machen.⁷⁰ Das Projekt fragt daher nach dem allgemeinen Wohlergehen der Befragten in der Stadt Rheinberg. Die Befragungsperson wird zum Nachdenken angeregt, das Wohlergehen geht zudem einher mit dem Thema Integration und ist damit auch themenbezogen und die Frage richtet sich ganz allein auf die Befragungsperson, die Einstiegsfrage betrifft sie damit auch persönlich.

Die restlichen Fragen sind in die oben erwähnten sieben Frageblöcke eingeteilt.

Die obengenannten Theorien der Fragearten betreffen ebenfalls den Fragebogen für die Ehrenamtlichen wird aber hier nicht weiter thematisiert, um Wiederholungen zu vermeiden.

8. Darstellung der Befragungsergebnisse

In diesem Kapitel erfolgt die Ergebnisdarstellung der Befragung zur Integration in Rheinberg. Diese beschränkt sich auf relevante und besonders auffällige Ergebnisse.

Seit 2018 existiert in Rheinberg ein Integrationskonzept, welches verschiedene Ziele und Maßnahmen beinhaltet, was zugewanderten Menschen eine große Hilfe zum Wohlfühlen in Deutschland sein kann. Die Meinungen und Vorschläge der Zielgruppe, der Migrantinnen und Migranten, blieben in der Vergangenheit bei der Aufstellung des Konzepts unberücksichtigt. Das soll sich künftig ändern und mithilfe unserer Befragung von Zugewanderten und deren ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, soll analysiert werden, wie die Integration in Rheinberg aufgestellt ist. Die Anreize und Verbesserungsvorschläge der Ausländerinnen und Ausländer und der Ehrenamtlichen der Stadt Rheinberg sollen zur Erweiterung und Überarbeitung des Integrationskonzepts der Stadt Rheinberg genutzt werden.

An der Befragung haben nicht nur 34 Migrantinnen und Migranten aus Rheinberg, die von Ehrenamtlichen betreut werden, teilgenommen, sondern auch eine Frauenflüchtlingsgruppe, Tu-Was, aus Rheinberg, bestehend aus fünf Frauen, und insgesamt sechs zugewanderten Personen, die nicht in Rheinberg wohnhaft sind. Es wurden Ausländerinnen und Ausländer aus verschiedenen Stadtteilen von Rheinberg und auch außerhalb von Rheinberg befragt. Es wurden 30 Personen aus der Reichelsiedlung, drei Personen, die in der Innenstadt leben,

70 Porst R. (2014) Zur Dramaturgie des Fragebogens. In: Fragebogen. Studienskripten zur Soziologie. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-02118-4_9, Seite 141.

sechs Personen, die in einem sonstigen Stadtteil wohnen und sechs Personen, die außerhalb von Rheinberg wohnhaft sind, befragt.

Zusätzlich konnten die ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuer der Migrantinnen und Migranten befragt werden.

Damit konnten insgesamt 45 Migrantinnen und Migranten sowie 13 Ehrenamtliche befragt werden.

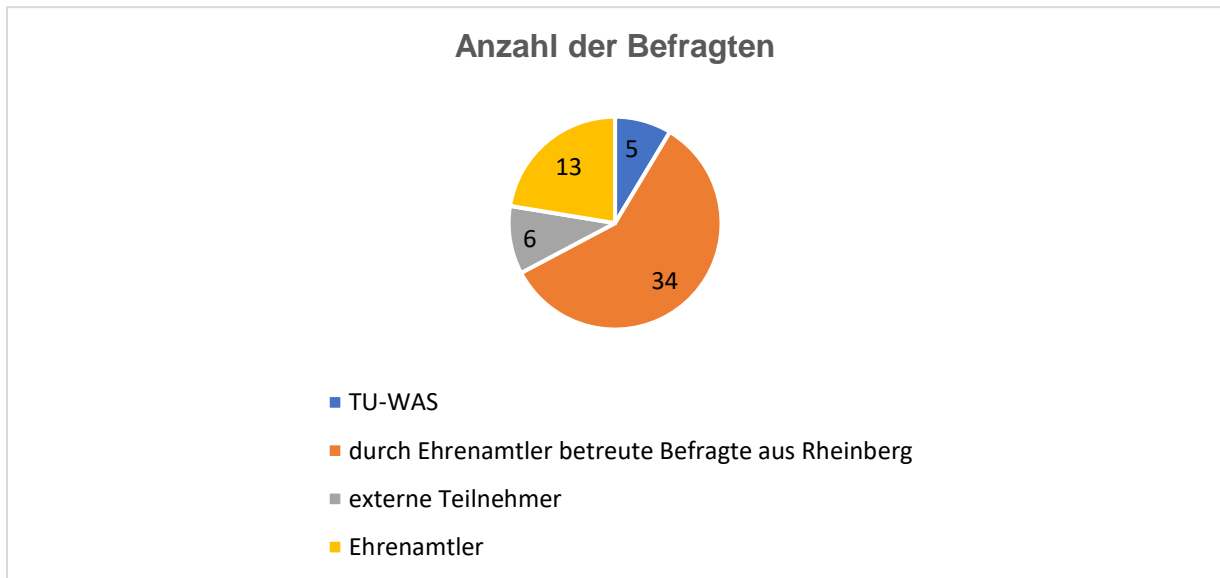


Abbildung 2: Anzahl der Befragten nach Gruppe

8.1 Ergebnisdarstellung zum allgemeinen Teil

8.1.1 Demografische Daten der Befragten

Die allgemeinen Fragen sind im Fragebogen auf den Seiten 6 bis 7 und unter den Nummern 32 bis 41 zu finden. Anhand dieser sollen einige personenbezogenen Daten der Befragten herausgefunden werden.

Die Altersspanne der Befragten beläuft sich zwischen 15 und 59 Jahren.

Es haben insgesamt jeweils 3; 6,7 %; 25- und 30-jährige Migranten an der Befragung teilgenommen. Jeweils zwei Personen; 4,4 %; haben in den Altersgruppen der 23-, 27-, 34- bis 37-jährigen, 41- bis 42-jährigen und der 57-jährigen teilgenommen. Aus den übrigen Altersgruppen wurde jeweils eine Person befragt. 4 der Befragten machten bezüglich ihres Alters keine Angabe.

Insgesamt haben an der Befragung 19 Frauen und 23 Männer teilgenommen.

Die befragten Personen gaben zu 11,1 % die afghanische Staatsangehörigkeit, zu 26,7 % die irakische, zu 2,2 % die chinesische und jeweils zu 4,4 % die aserbaidchanische, die kosovarische und die somalische Staatsangehörigkeit an. Die Befragung ergab außerdem, dass die meisten Befragten, mit 33,3 %, eine syrische Staatsangehörigkeit besitzen.

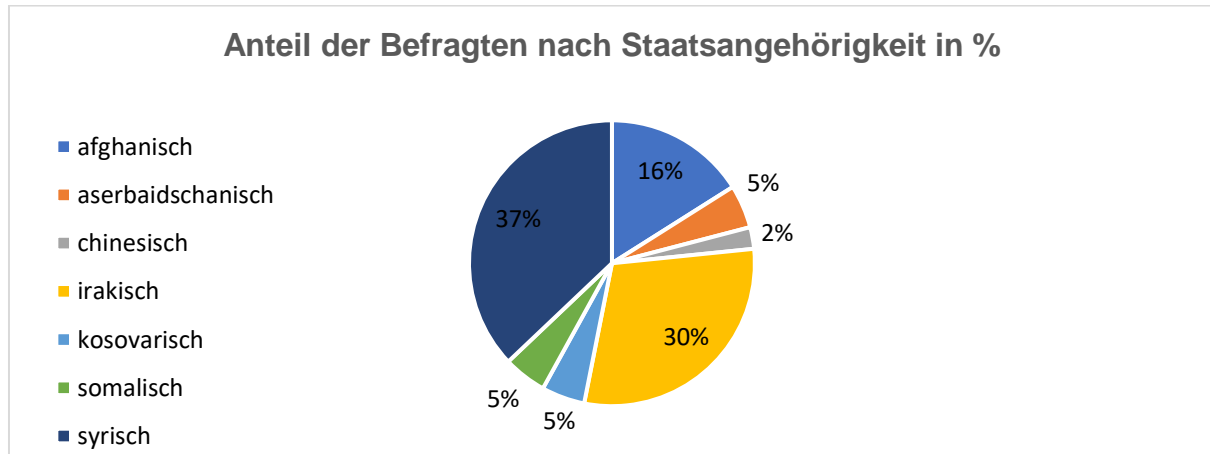


Abbildung 3: Anteil an Befragten nach Staatsangehörigkeit

Insgesamt hatten die meisten der 45 befragten Personen, nämlich 25 der befragten Ausländerinnen und Ausländer; 60 %; eine Aufenthaltserlaubnis. Etwa 11 % hatten eine Aufenthaltsgestattung, 6,7 % eine Niederlassungserlaubnis, jeweils 2 Personen hatten eine Duldung und die Erlaubnis zum Daueraufenthalt sowie nur eine war im Besitz der blauen Karte. Etwa 11 % der Befragten machten hierzu keine Angabe.

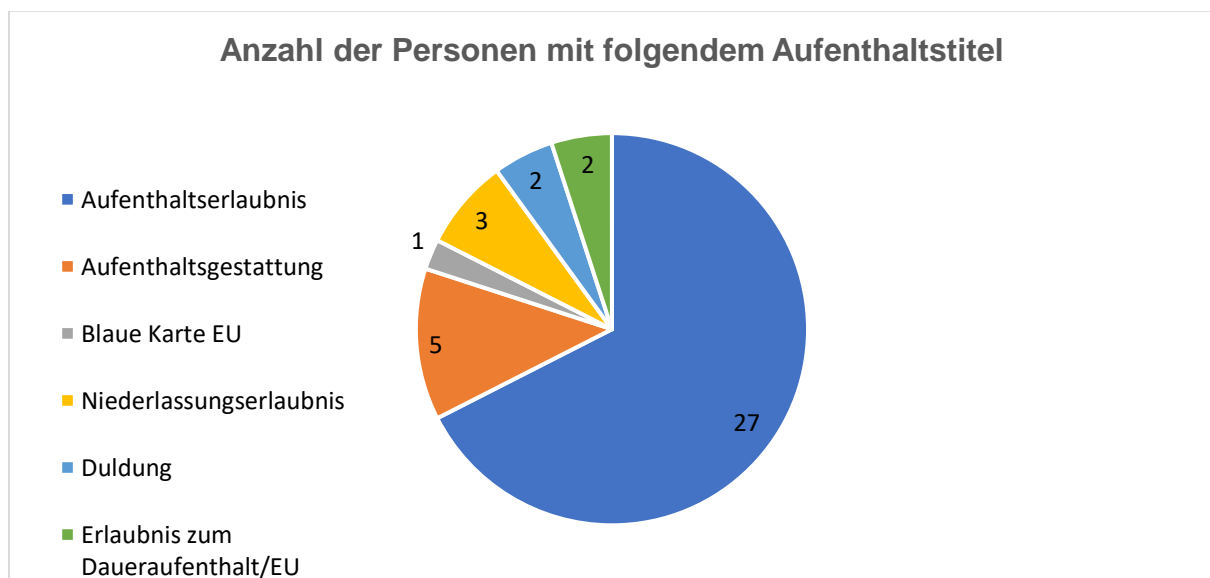


Abbildung 4: Anzahl der Personen mit folgendem Aufenthaltstitel

Anhand der Frage 35 soll herausgefunden werden, seit wann die Befragten in Deutschland leben. Die längste Zeit beträgt laut Angaben der Befragten 29 Jahre und die kürzeste 1,5 Jahre. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in Deutschland beträgt etwa 7 Jahre. Von den 45 befragten Migrantinnen und Migranten machten 5 Personen hierzu keine Angabe.

Die durchschnittlich längste Aufenthaltsdauer beträgt bei den Männern 6 Jahre. Insgesamt gaben diesen Wert 8 der befragten Männer an. Bei den Frauen beträgt die längste Aufenthaltsdauer im Schnitt 4 Jahre. Dieser Wert wurde von 4 Migrantinnen angegeben.

Eine Aufenthaltsdauer von 1,5; 3; 7,5; 11 und 29 Jahre konnte lediglich nur bei den Frauen verzeichnet werden. Dagegen konnte eine Aufenthaltsdauer von 5,5; 8,5 und 27 Jahren ausschließlich bei den Männern verzeichnet werden.

Eine Aufenthaltsdauer von 3,5 Jahren wurde jeweils einmal von einer Frau und einem Mann angegeben. Seit 4 Jahren leben 57,1 % der Frauen und 42,9 % der Männer in Deutschland. 5 Jahre können 40 % der Frauen und 60 % der Männer nachweisen. 6 Jahre werden von deutlich mehr Männern als von Frauen nachgewiesen (Verhältnis von 72,7 % zu 27,3 %). Dagegen leben jeweils eine Frau und ein Mann seit 6,5 Jahren in Deutschland.

Folgende Veranschaulichung zeigt, dass sowohl die längste als auch die kürzeste Aufenthaltsdauer in Deutschland von Frauen aufgewiesen wird.

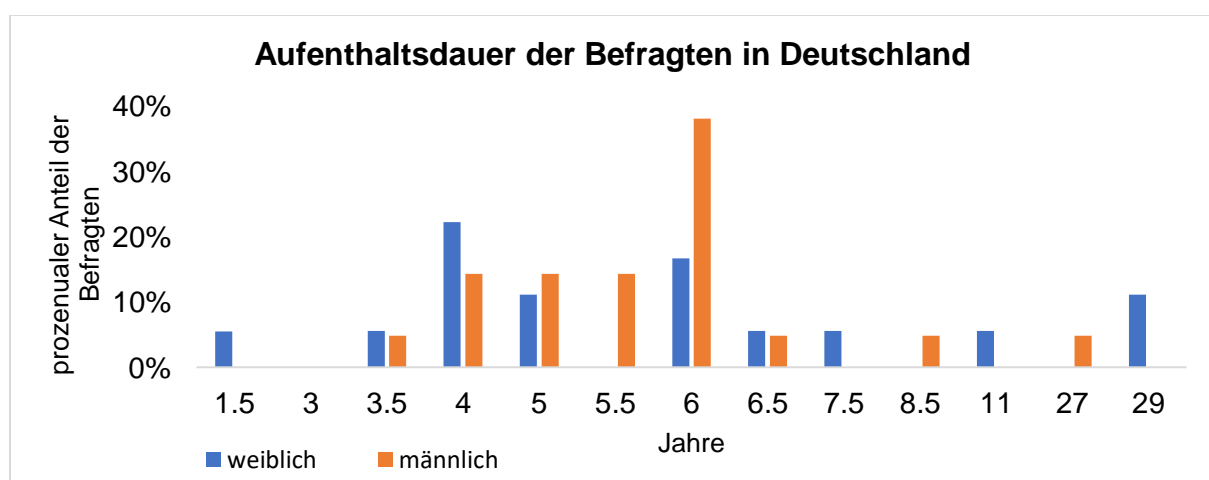


Abbildung 5: Aufenthaltsdauer der Befragten in Deutschland

Die meist genannte Aufenthaltsdauer beträgt 6 Jahre und wird von 32,3 % der durch die Ehrenamtlichen befragten Migrantinnen und Migranten aus Rheinberg sowie von 25 % der nicht in Rheinberg wohnhaften Befragten angegeben. Am seltensten wurde eine Aufenthaltsdauer von 1,5; 7,5; 8,5; 11 und 27 Jahren genannt. Jeweils eine Person gab eine solche Aufenthaltsdauer an. Bei den 1,5 und den 7,5 Jahren handelt es sich jeweils um eine Angabe der

Frauenflüchtlingsgruppe, Tu-Was. 8,5; 11 und 27 Jahre wurden von Ausländerinnen und Ausländern angegeben, die von ihren ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuer befragt wurden. Bei den Befragten, die außerhalb wohnen, wurde diese Anzahl an Jahren mehrfach belegt.

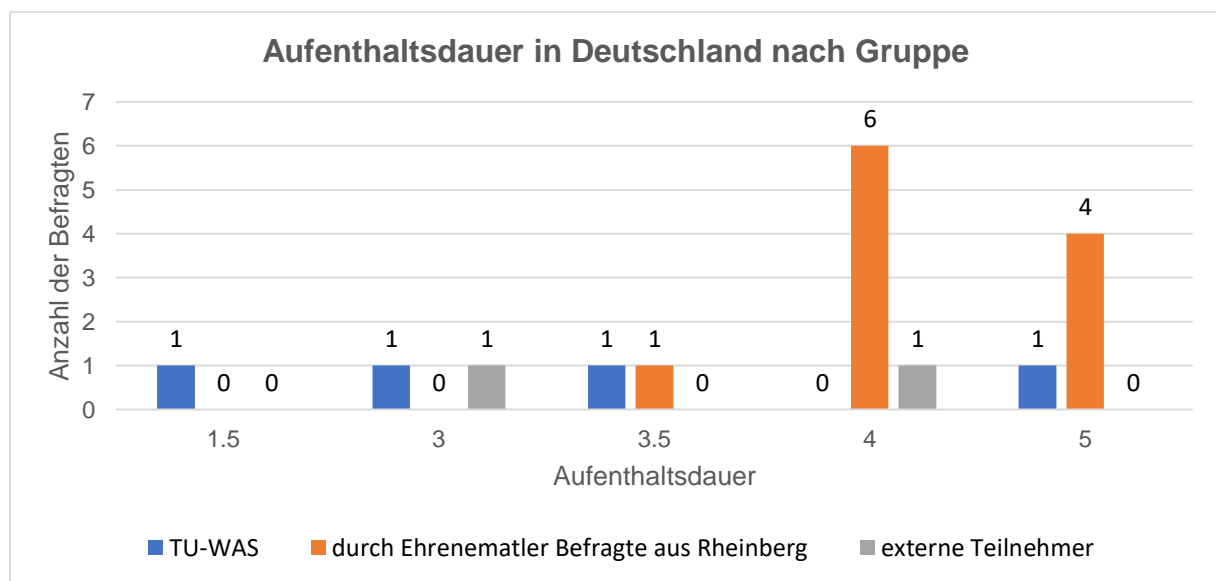


Abbildung 6: Aufenthaltsdauer in Deutschland der Befragten nach Gruppe

Die am meisten genannte Aufenthaltsdauer in Deutschland beträgt 6 Jahre und wurde von 11 befragten Personen angegeben. Davon gaben jeweils 2 Befragte mit einer afghanischen und einer aserbaidischen Staatsangehörigkeit, 3 mit einer irakischen und 4 mit einer somalischen Staatsangehörigkeit diese Aufenthaltsdauer an.

Die am wenigsten genannte Aufenthaltsdauer in Deutschland beträgt 1,5; 7,5; 8,5; 11 und 27 Jahre. Diese Werte wurden jeweils von nur einer Person genannt. Die 1,5; die 8,5; die 11 sowie die 27 Jahre wurden jeweils von einer afghanischen und die 7,5 Jahre von einer syrischen Person angegeben.

3 Jahre Aufenthalt wurden jeweils einmal von einer somalischen und einer syrischen Person angegeben. Die 3,5 Jahre wurden jeweils einmal von einer irakischen und einer syrischen Person angegeben. 4 Jahre Aufenthalt in Deutschland können insgesamt 4 syrische Staatsangehörige vorweisen und jeweils eine afghanische, irakische und somalische Person. Seit 5 Jahren leben 60 %, 3 der irakischen Staatsangehörigen und jeweils 20 %, eine Person, der afghanischen und der syrischen Staatsbürgerschaft in Deutschland. 5,5 Jahre wurden von nur 3 der 45 befragten Migrantinnen und Migranten angegeben. Dieser Wert wurde ausschließlich von syrischen Befragten angegeben. Seit 6,5 Jahren leben eine chinesische und 2 irakischen Personen in Deutschland. Die längste Aufenthaltsdauer von 29 Jahren können insgesamt 2 kosovarischen Befragte vorweisen.

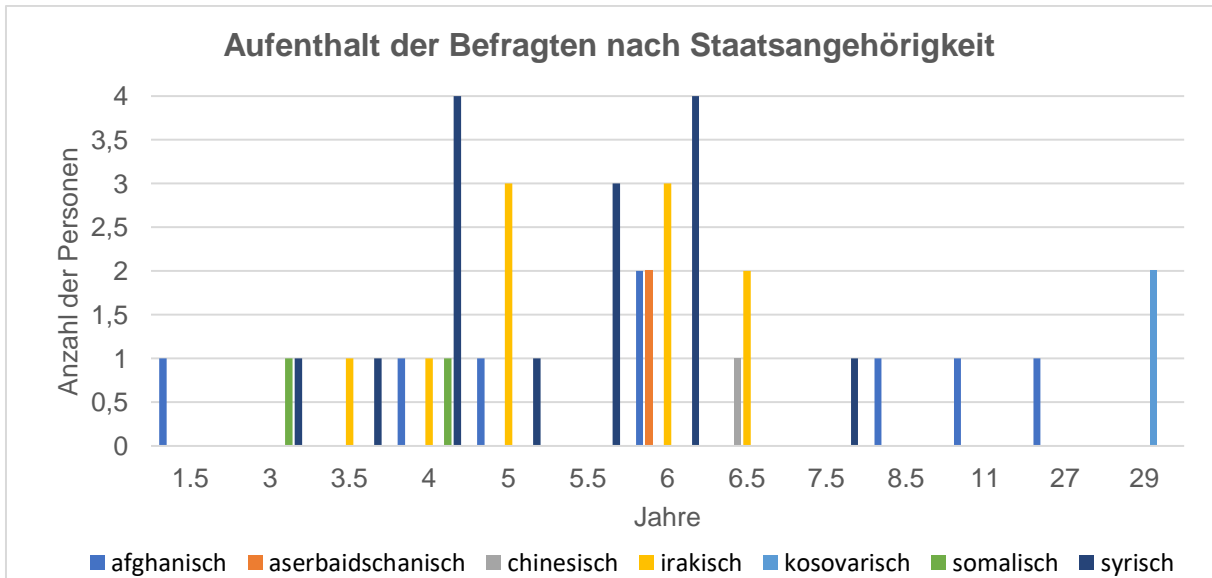


Abbildung 7: Aufenthalt der Befragten nach Staatsangehörigkeit

Nach dieser Betrachtung fällt auf, dass die meisten Befragten mit 32,1 % eine Aufenthaltsdauer von 6 Jahren angaben. Diese Anzahl der Befragten ist in der Reichelsiedlung wohnhaft. Am seltensten wurde eine Aufenthaltsdauer von 1,5; 7,5; 8,5; 11 und 27 Jahren genannt. Die Angabe von 1,5; 8,5 und 27 Jahren machte jeweils eine Person, die in der Reichelsiedlung wohnhaft ist. Eine befragte Person, die aus einem sonstigen Stadtteil von Rheinberg kommt, gab an; 7,5 Jahre in Deutschland zu leben. Ebenfalls gab nur eine Person an, 11 Jahre in Deutschland zu leben. Diese Person hat ihren Wohnsitz in der Innenstadt von Rheinberg.

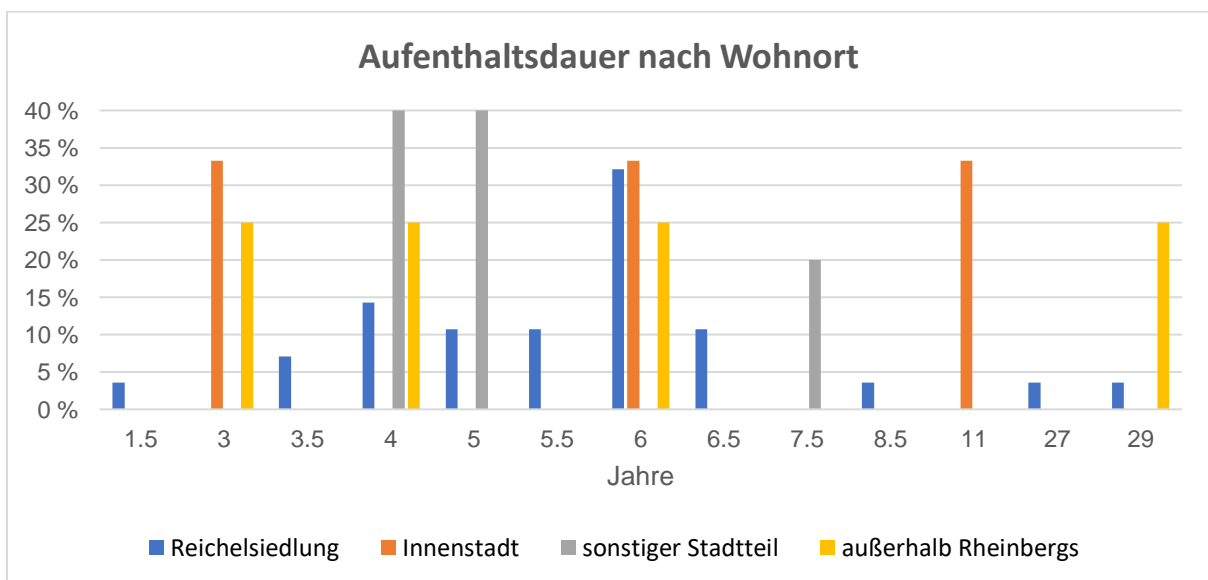


Abbildung 8: Aufenthaltsdauer nach Wohnort

Die längste Aufenthaltsdauer, von 29 Jahren, wird von 2 Befragten mit einer Niederlassungserlaubnis angegeben und die kürzeste, von 1,5 Jahren, von einer Person mit einer Aufenthaltserlaubnis.

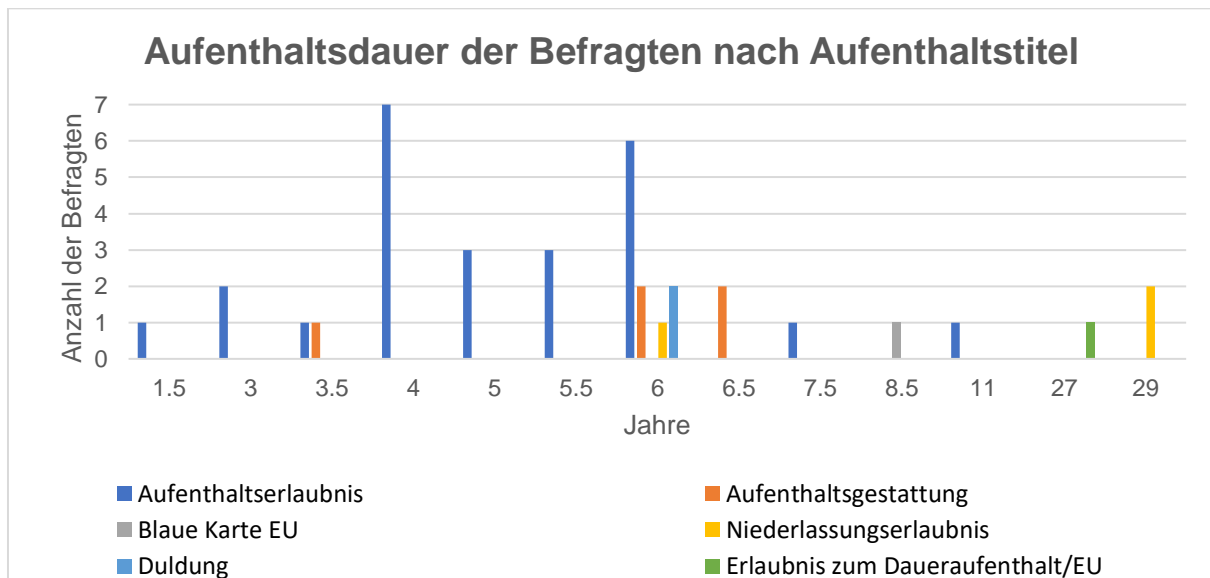


Abbildung 9: Aufenthaltsdauer der Befragten nach Aufenthaltstitel

Anhand dieser Frage gilt es herauszufinden, ob die Befragten allein, nur mit einer Partnerin bzw. einem Partner, nur mit Kindern, mit einem Partner oder einer Partnerin und Kindern, mit der Familie oder getrennt von der Familie in Rheinberg leben. 2 von den 45 befragten Personen machten bezüglich ihres Familienstandes keine Angabe. Insgesamt kann festgehalten werden, dass die meisten Migrantinnen und Migranten, zu 37,8 %, mit einem Partner und Kindern zusammenleben. Die wenigsten Befragten, 6,7 %, leben nur mit einem Partner zusammen. Etwa ein Zehntel, 11,1 %, der Zugewanderten lebt nur mit seinen Kindern zusammen, 8,9 % leben alleine, 22,2 % leben mit ihrer Familie zusammen und 8,9 % leben von ihrer Familie getrennt.

Im Durchschnitt liegt die Anzahl der Kinder bei 2,89. Davon gab jeweils eine Person an, 9 Kinder und eine weitere 6 Kinder zu haben. Jeweils 3 Befragte hatten 1, 3 und 4 Kinder, während 8 Personen die Anzahl von 2 Kindern angaben.

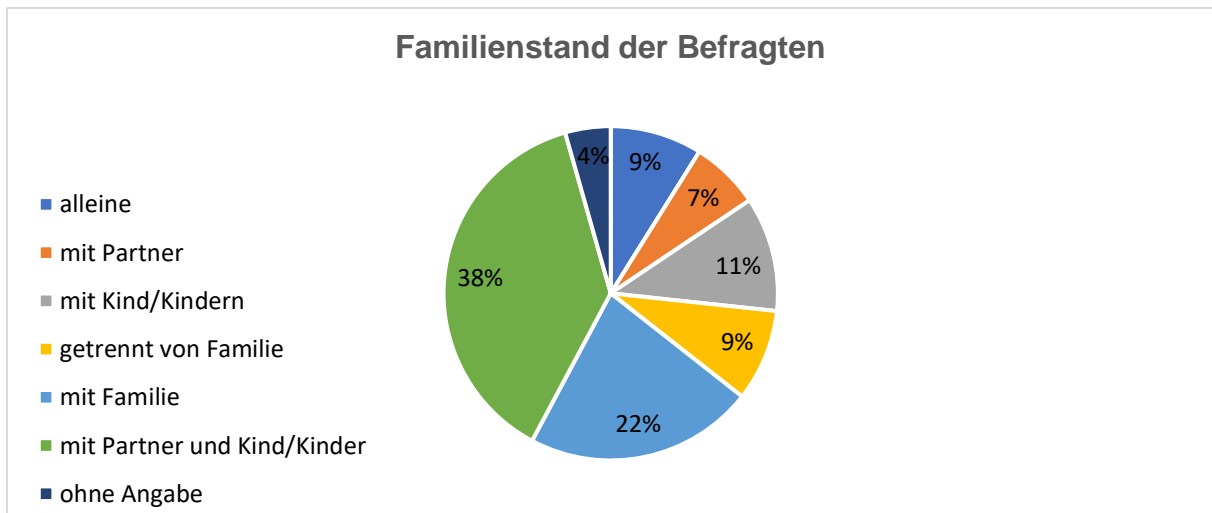


Abbildung 10: Familienstand der Befragten

Bei Betrachtung der Werte fällt auf, dass Frauen eher dazu tendieren mit Kindern zusammenzuleben als Männer. 5 der 19 befragten Frauen gab an mit ihren Kindern zu wohnen während keiner von den 23 befragten Männern diese Angabe machte. Bei Betrachtung der Männer ist auffällig, dass 4 der befragten Männer getrennt von der Familie leben, während keine einzige Frau dazu eine Angabe machte. Beide Geschlechter gaben am häufigsten an, mit dem Partner und Kindern zusammenzuleben. Dieser Wert liegt bei den Frauen bei 36,8 % und bei den Männern etwas höher, bei 39,1 %. Bei Betrachtung der Werte ist auch auffällig, dass deutlich mehr Männer als Frauen alleine oder nur mit einem Partner zusammenleben. Es lebt nur eine Frau alleine, während dieser Wert bei 13 % bei den Männern liegt. Auch gaben knapp ein Zehntel der Männer an, 8,7 %, mit einem Partner zusammenzuleben während nur eine Frau diese Angabe machte. Dagegen gaben jeweils 5 Personen je Gruppe an, mit der Familie zusammenzuwohnen.

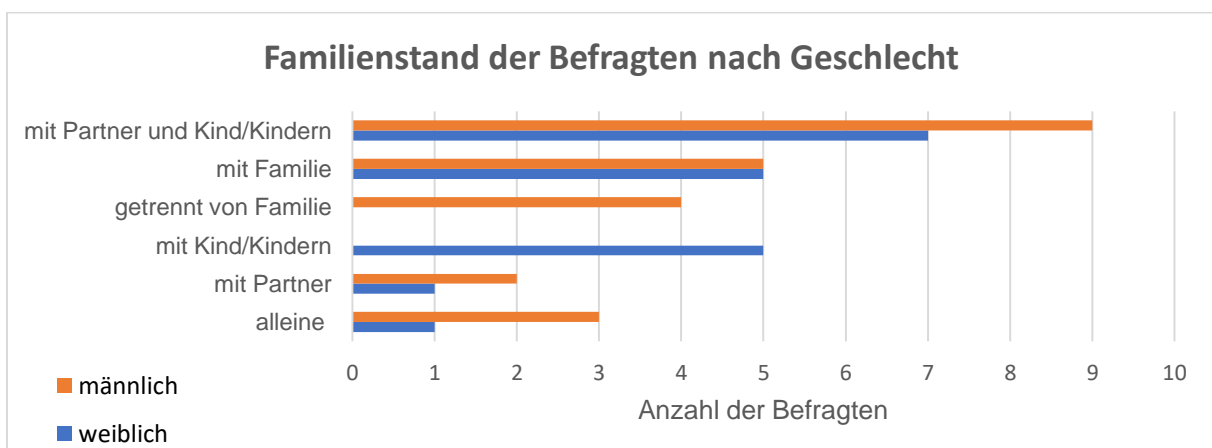


Abbildung 11: Familienstand der Befragten nach Geschlecht

Die meisten Frauen, zu 50 %, gaben an, zwei Kinder zu haben. Die meisten Männer gaben jeweils zu 33,3 % an, zwei und drei Kinder zu haben. Keine Frau hat 3 und 9 Kinder und jeweils eine Frau hat 4 und 6 Kinder. Keiner der Männer hat 1 und 6 Kinder, während ein Mann die Anzahl von 9 Kindern angab.

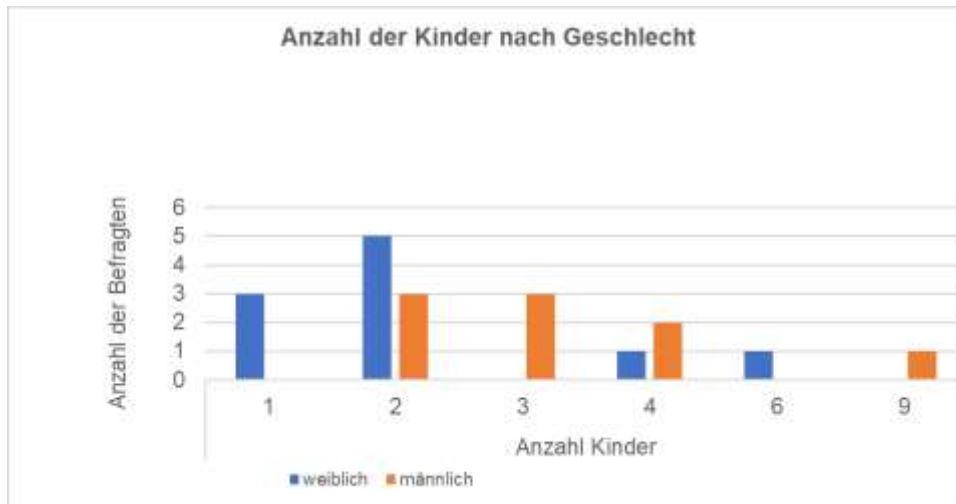


Abbildung 12: Anzahl der Kinder nach Geschlecht

Betrachtet man den Familienstand in Bezug auf die 3 befragten Gruppen - Tu-Was, Befragung der Migrantinnen und Migranten aus Rheinberg durch Ehrenamtliche und externe Personen - so wird deutlich, dass die meisten der Migrantinnen und Migranten, die von ihren Ehrenamtlichen befragt wurden, zu 44,1 %, mit einem Partner bzw. einer Partnerin und Kindern zusammenleben. Zu 40 % ist dies auch die meist angegebene Antwort der Migrantinnen der Tu-Was-Gruppe. Keine Befragte dieser Gruppe lebt alleine oder getrennt von der Familie. Die externen Teilnehmenden leben zu 50 % nur mit Kindern zusammen und jeweils zu 25 % alleine oder mit der Familie.

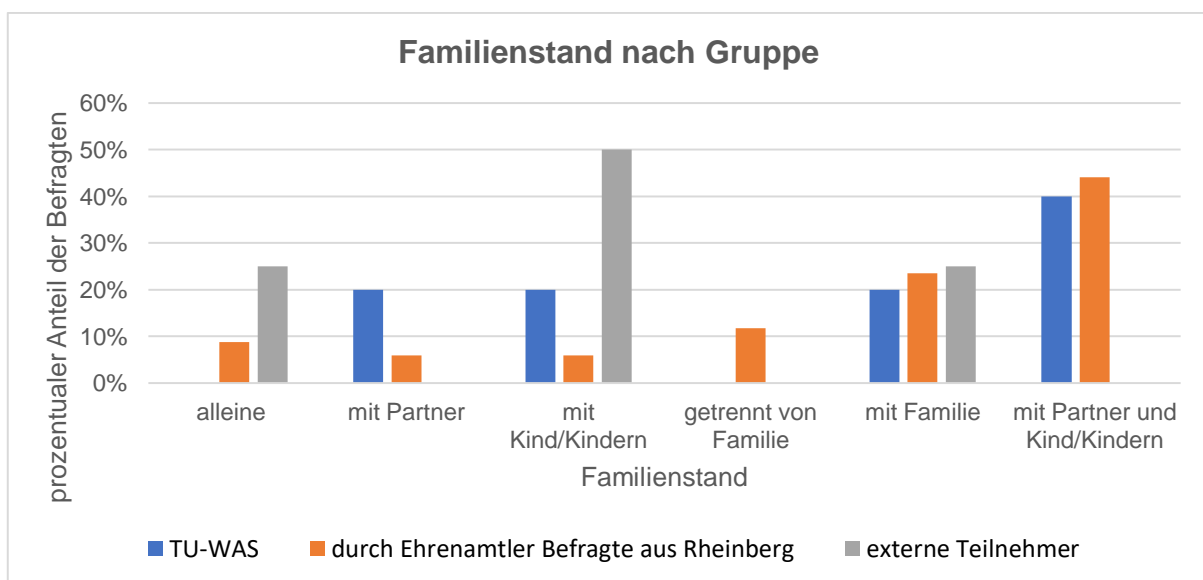


Abbildung 13: Familienstand der Befragten nach Gruppe

Die meisten Kinder sind bei den durch die ehrenamtlichen Helfer befragten Personen zu verzeichnen. Aus dieser Gruppe machten 40 % der Befragten die Angabe, 2 Kinder zu haben. Die beiden befragten Frauen der Tu-Was-Gruppe gaben jeweils an, ebenfalls 2 Kinder zu haben. Die beiden extern befragten Teilnehmenden gaben an, jeweils ein Kind und 4 Kinder zu haben.

Am häufigsten leben Zugewanderte mit ihrem Partner bzw. ihrer Partnerin und Kindern zusammen. Diese Antwort wird von allen Gruppen, außer von den irakischen Staatsangehörigen, am häufigsten angegeben. Von den irakischen Befragten leben 58,3 % mit der Familie zusammen, während 41,7 % mit einer Partnerin bzw. einem Partner und Kindern zusammenleben. Getrennt von der Familie zu leben wurde jeweils von 2 afghanischen und syrischen Staatsangehörigen angegeben.

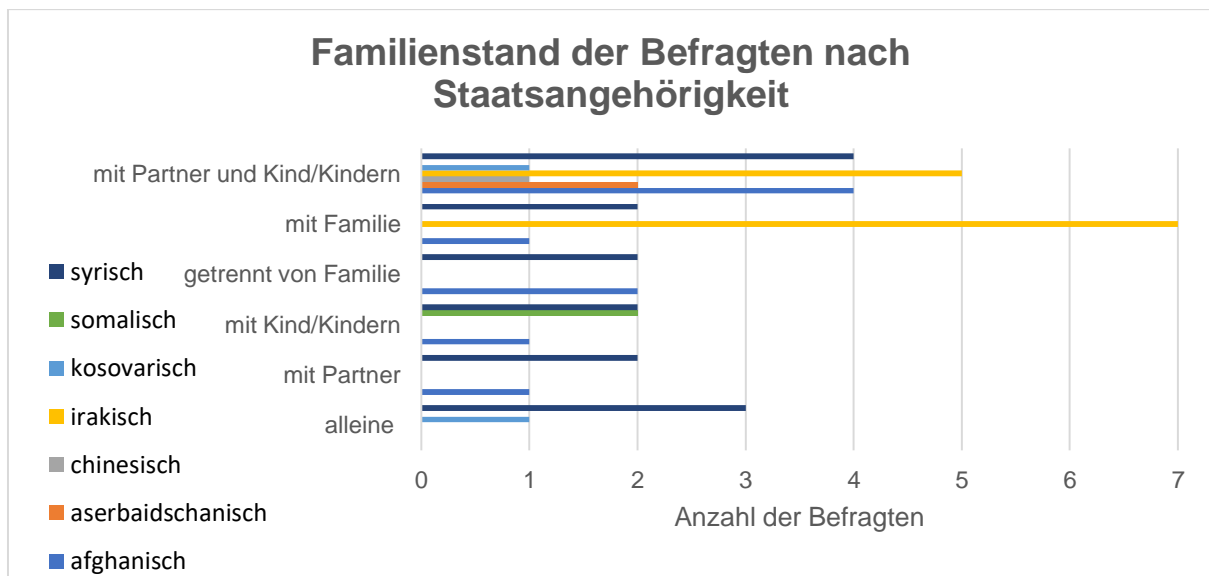


Abbildung 14: Familienstand der Befragten nach Staatsangehörigkeit

Jeweils eine Person mit einer irakischen, kosovarischen und einer syrischen Staatsbürgerschaft gab an, nur 1 Kind zu haben. Die Anzahl von 2 Kindern konnte dagegen am häufigsten verzeichnet werden. Jeweils 2 aserbaidshanische und irakische Staatsangehörige, 3 afghanische und eine syrische gaben diese Anzahl von Kindern an. 3 Kinder wurden von je einer afghanischen, irakischen und einer syrischen Person angegeben. 4 Kinder wurden von 2 syrischen Staatsbürgern und einer somalischen Person angegeben. 6 Kinder wurden nur einmal von einer syrischen Person angegeben und ebenfalls ein Kind wurde von einer irakischen angegeben, die insgesamt 9 Kinder hat.

Betrachtet man diese Werte so fällt auf, dass die syrischen Staatsangehörigen, mit 31,6 %, am häufigsten Kinder haben und die kosovarischen und die somalischen, mit jeweils 5,3 %, am wenigsten.

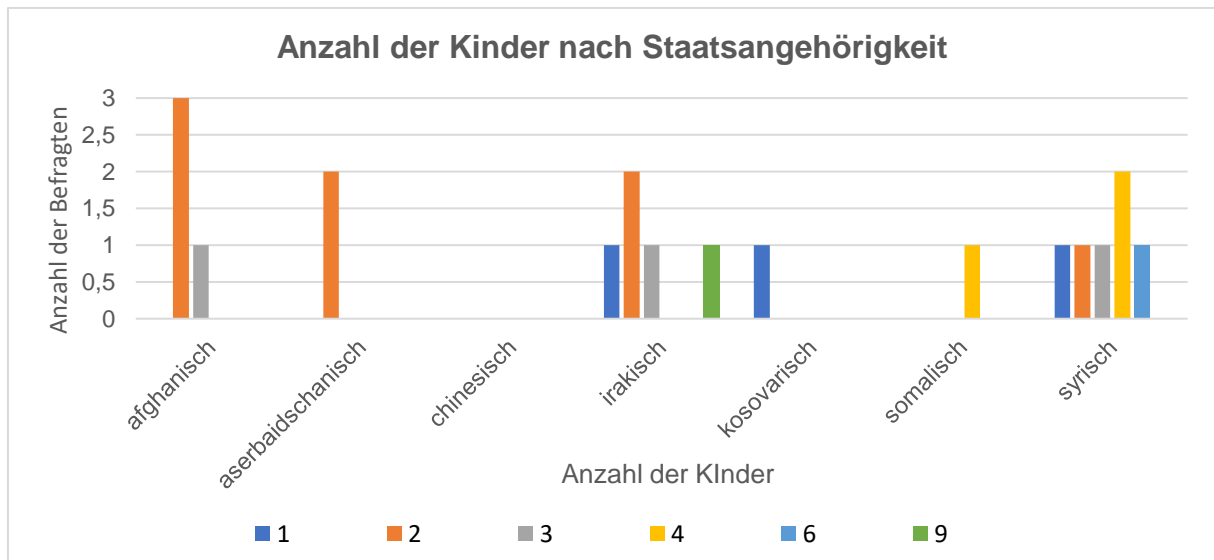


Abbildung 15: Anzahl der Kinder nach Staatsangehörigkeit

Betrachtet man den Familienstand nach Alter so fällt auf, dass vor allem jüngere Menschen getrennt von der Familie leben. Diese Angabe wurde zu 25 % von den 24-, 36- und 41-Jährigen gemacht. Zu 50 % wurde diese Angabe von 25- und 57-jährigen Befragten gemacht. Die Angabe mit einem Partner zusammenzuleben wurde zu jeweils 50 % von einer 31- und einer 53-jährigen Person gemacht. Die höchste Angabe nur mit Kindern zusammenzuwohnen wurde zu 25 % von einer 32-jährigen befragten Person angegeben. Die Höchstwerte alleine zu leben, wurden zu 50 % von einer 34-jährigen Person angegeben und zu 25 % von einer 37-jährigen.

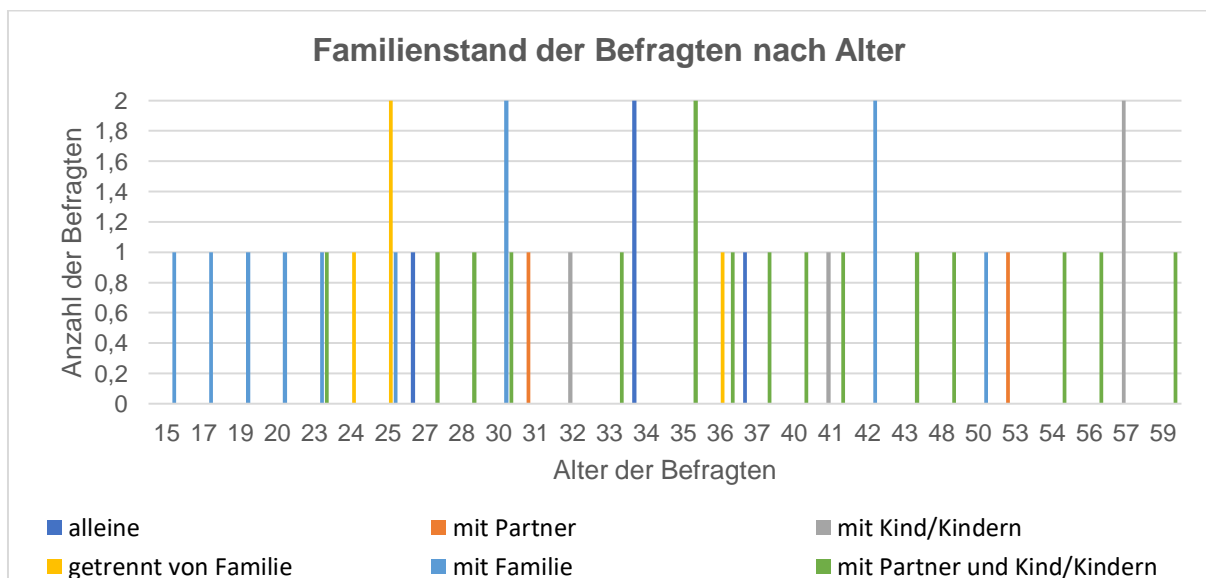


Abbildung 16: Familienstand der Befragten nach Alter

Betrachtet man die Anzahl der Kinder bezogen auf das Alter, so wird deutlich, dass die jüngste befragte Person, die 1 Kind hat, 23 Jahre alt ist. Diese Person hat genau wie die 2 ältesten

Befragten, von 57 und 59 Jahren, nur 1 Kind. 2 Kinder sind dagegen in fast allen Altersklassen zu finden. 3 Kinder sind häufiger in den älteren Altersklassen ab 41 Jahren zu verzeichnen. 4 und 6 Kinder wurden jeweils von nur einer befragten Person, einer 41-Jährigen, angegeben. 9 Kinder wurden von einer 37-jährigen Person angegeben.

Von den befragten Migrantinnen und Migranten wurde die Kategorie „mit Partner/in und Kindern“ von den meisten Befragten aus der Reichelsiedlung, 43,3 % und von den meisten in der Innenstadt wohnhaften Personen, 66,7 %, genannt. Die Befragten, die außerhalb von Rheinberg leben, wohnen überwiegend, zu 50 %, mit ihren Kindern zusammen. Personen, die aus einem sonstigen Stadtteil von Rheinberg kommen, wohnen zu jeweils 33,3 % alleine, mit einer Partnerin bzw. einem Partner oder der Familie zusammen.

Bei Betrachtung der Werte wird deutlich, dass die meisten Befragten aus der Reichelsiedlung mit einem Partner und Kindern zusammenleben und die wenigsten alleine oder nur mit einem Partner. Bei den Personen, die in der Innenstadt wohnen, leben 2 von 3 Befragten ebenfalls mit einem Partner und Kindern zusammen und niemand von ihnen lebt allein, nur mit einem Partner oder Kindern oder getrennt von der Familie. Bei den extern Befragten leben die meisten nur mit ihren Kindern zusammen und die befragten Personen, die in einem sonstigen Stadtteil von Rheinberg wohnen, leben nie getrennt oder mit der Familie oder nur mit Kindern zusammen.

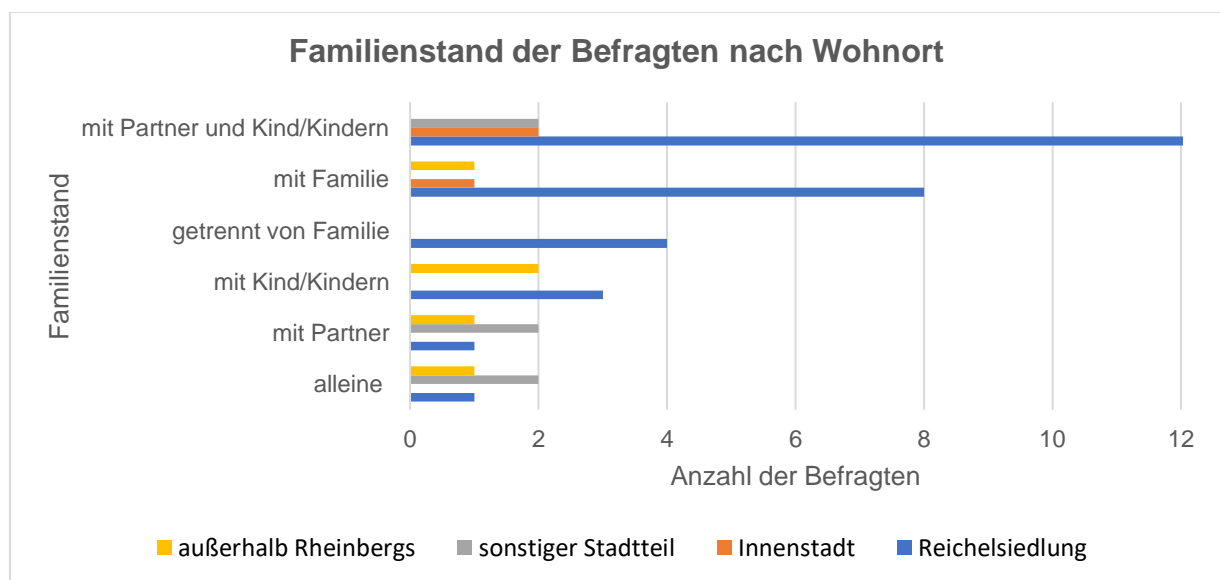


Abbildung 17: Familienstand der Befragten nach Wohnort

Betrachtet man die Ergebnisse bezüglich der Anzahl der Kinder, so wird deutlich, dass die meisten Zugewanderten mit Kindern in der Reichelsiedlung leben. Dort haben die meisten Befragten 2 Kinder und jeweils eine Person sogar 6 bzw. 9 Kinder. In der Innenstadt wohnen

jeweils 2 Personen mit 2 Kindern. Die beiden Befragten, die in einem sonstigen Stadtteil von Rheinberg wohnen, haben jeweils ein Kind und 4 Kinder. Befragte, die außerhalb von Rheinberg wohnhaft sind, haben jeweils ebenfalls ein Kind und 4 Kinder.

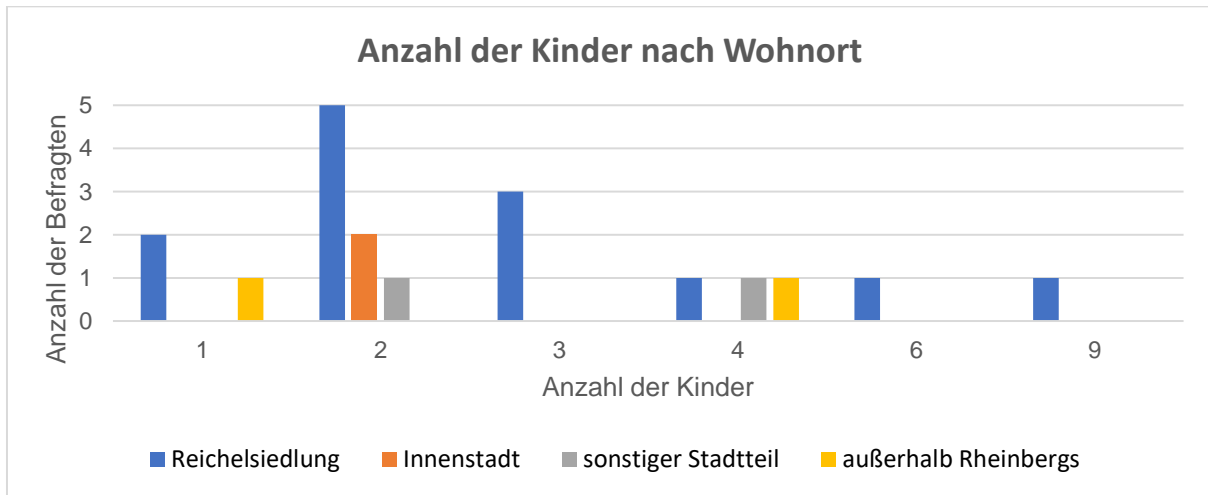


Abbildung 18: Anzahl der Kinder nach Wohnort

8.1.2 Besitz des Führerscheins, Frage 38

Von den 45 befragten Personen machten 4 Personen zu dieser Frage keine Angabe. 21 Befragte, 46,7%, gaben an, einen Führerschein zu haben und 20 Personen, 44,4%, keinen zu haben. Die Mehrheit der Zugewanderten ist also im Besitz eines Führerscheins.

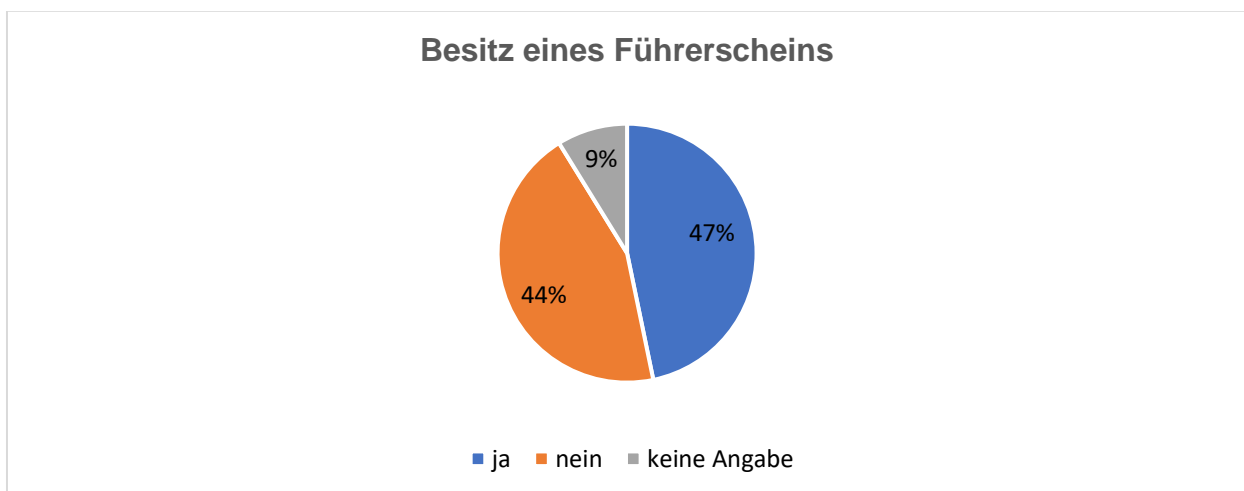


Abbildung 19: Besitz eines Führerscheins

Betrachtet man die Ergebnisse auf das Geschlecht bezogen, so fällt auf, dass deutlich mehr Männer einen Führerschein besitzen als Frauen. Jeweils ein Mann und eine Frau machten zu dieser Frage keine Angabe. Insgesamt haben 73,9 % der Männer einen Führerschein, während dieser Wert bei den Frauen nur 15,8 % beträgt.

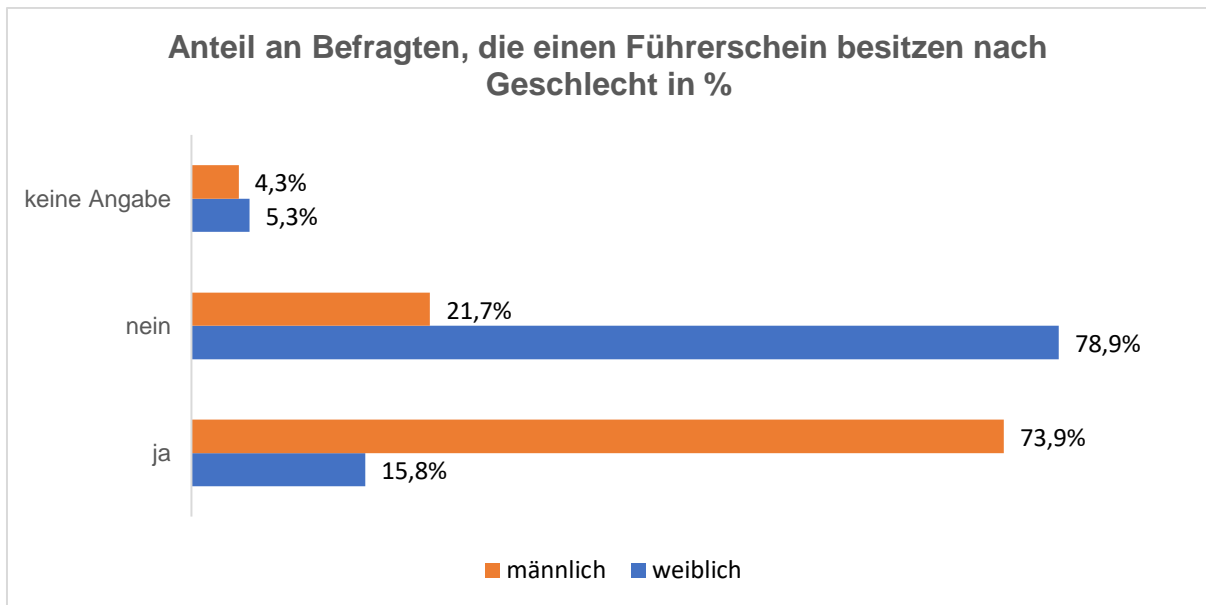


Abbildung 20: Anteil an Befragten, die einen Führerschein haben, nach Geschlecht

Keiner der Befragten aus der Tu-Was-Gruppe und niemand von den extern befragten Personen ist im Besitz eines Führerscheins, was vermutlich daran liegt, dass 78,9 % der befragten Frauen angaben, keinen Führerschein zu besitzen. Dagegen haben 21 der 34 Befragten aus Rheinberg, die durch Ehrenamtlichen befragt wurden, einen Führerschein und nur eine Person sowie ein extern Befragter machten hierzu keine Angaben.

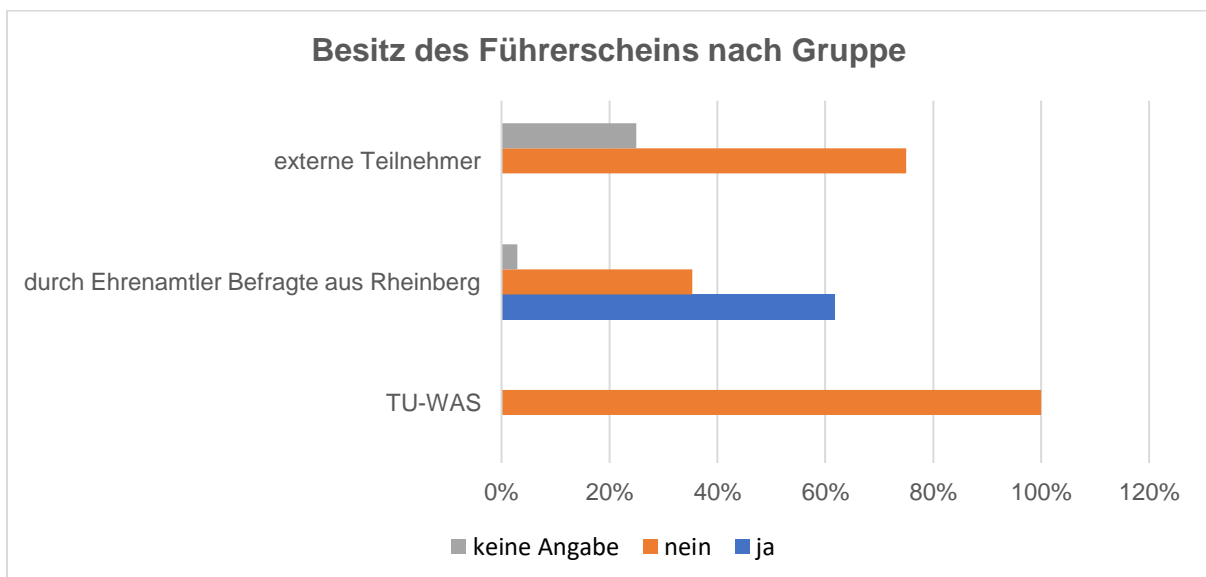


Abbildung 21: Besitz des Führerscheins nach Gruppe

Betrachtet man die Ergebnisse nach der Staatsangehörigkeit, so wird deutlich, dass die meisten Personen, die im Besitz eines Führerscheins sind, es sich um syrische Staatsangehörige handelt. Davon gaben 9 an, einen Führerschein zu haben, und 6, keinen zu haben. Keinen

Führerschein hatten jeweils beide befragten somalischen Personen. Bei den afghanischen Staatsangehörigen haben jeweils 4 Personen einen Führerschein und jeweils 4 keinen. Bei den beiden befragten aserbaidischen Personen ist das Verhältnis genauso. Die einzig befragte chinesische Person und eine der beiden kosovarischen sind auch im Besitz eines Führerscheins. Eine der beiden kosovarischen machten hierzu keine Angaben. Bei den irakisch Zugewanderten sind 5 Befragte im Besitz eines Führerscheins, 6 haben keinen und eine Person machte keine Angaben.

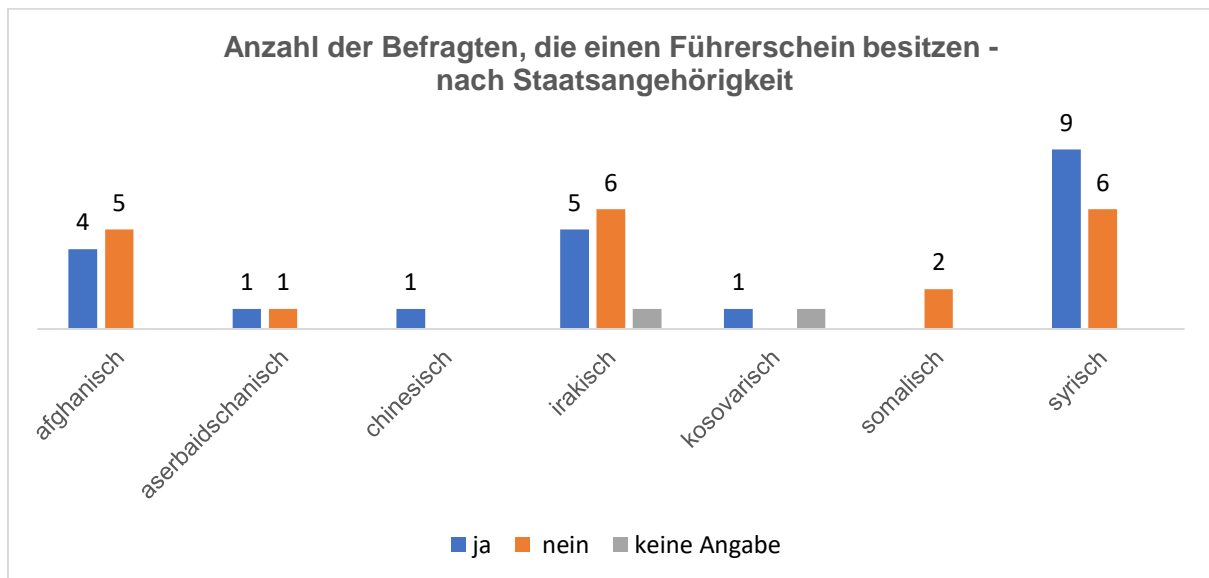


Abbildung 22: Anzahl der Befragten, die einen Führerschein besitzen, nach Staatsangehörigkeit

In den Altersklassen zwischen 17 und 34 wurden zu dieser Frage keine Angaben gemacht. Einen Führerschein besitzen jeweils eine Person aus den Altersklassen 20, 23, 27, 28, 31, 34, 36, 41, 43, 54, 56 und 59. Sogar jeweils 2 Personen besitzen einen Führerschein aus den Altersklassen 25, 30, 35 und 37.

Bei Betrachtung der Ergebnisse bezogen auf den Wohnort der Befragten wird deutlich, dass die Hälfte der in der Reichelsiedlung lebenden Menschen einen Führerschein besitzt. 15 der 30 Befragten aus der Reichelsiedlung kreuzten „ja“ an, während 14 „nein“ ankreuzten und eine Person keine Angaben machte. Eine extern befragte Person machte ebenfalls keine Angaben. Zu jeweils 66,7 % wurde von Personen, die in der Innenstadt und einem sonstigen Stadtteil wohnhaft sind, die Angabe gemacht, einen Führerschein zu besitzen. Bei den extern Befragten sieht dieses Ergebnis dagegen anders aus. Keiner von ihnen gab an einen Führerschein zu besitzen und 25 % machten dazu keine Angaben.

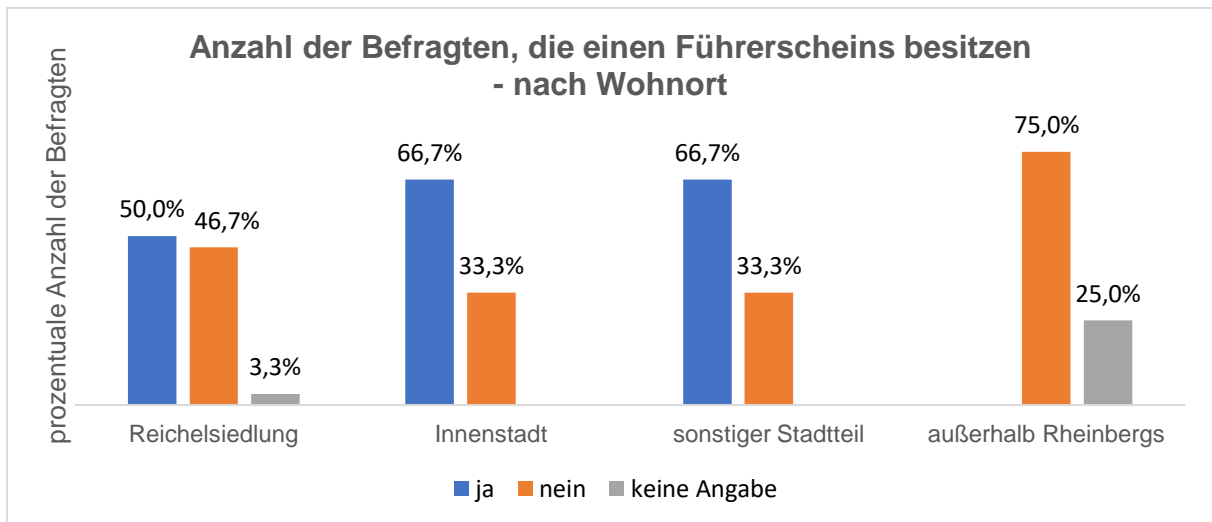


Abbildung 23: Anzahl der Befragten, die einen Führerschein besitzen, nach Wohnort

8.1.3 Bekanntheit der APP INTEGRAT, Frage 39

Mithilfe dieser Frage soll herausgefunden werden, ob die Migrantinnen und Migranten diese APP kennen und im besten Fall auch nutzen.

INTEGRAT ist eine APP für Ausländerinnen und Ausländer, die eine große Hilfe für neu zugewanderte Menschen in Deutschland sein kann. Hierbei handelt es sich um eine Online Anwendung insbesondere für Smartphones mit allgemeinen Informationen, örtlichen Angeboten und Hilfen für Flüchtlinge. Einige Beispiele sind öffentliche Einrichtungen, Arztpraxen, Unterkünfte uvm. Die APP wird in vielen Sprachen angeboten.⁷¹

Bei Betrachtung der Ergebnisse wird deutlich, dass die APP kaum bekannt oder genutzt wird. Nur 20 % der Befragten gaben an die APP zu kennen und 66,7 %, dass sie die APP nicht kennen. Die übrigen Befragten machten hierzu keine Angaben. Genutzt wird die APP nur von einer befragten Person. 46,7 % gaben an die APP nicht zu nutzen und die übrigen 51,1 % der Befragten machten keine Angaben.

71 Stadt Rheinberg Homepage, URL: Stadt Rheinberg, natürlich niederrheinisch | Integreat, aufgerufen am 27.05.2021.

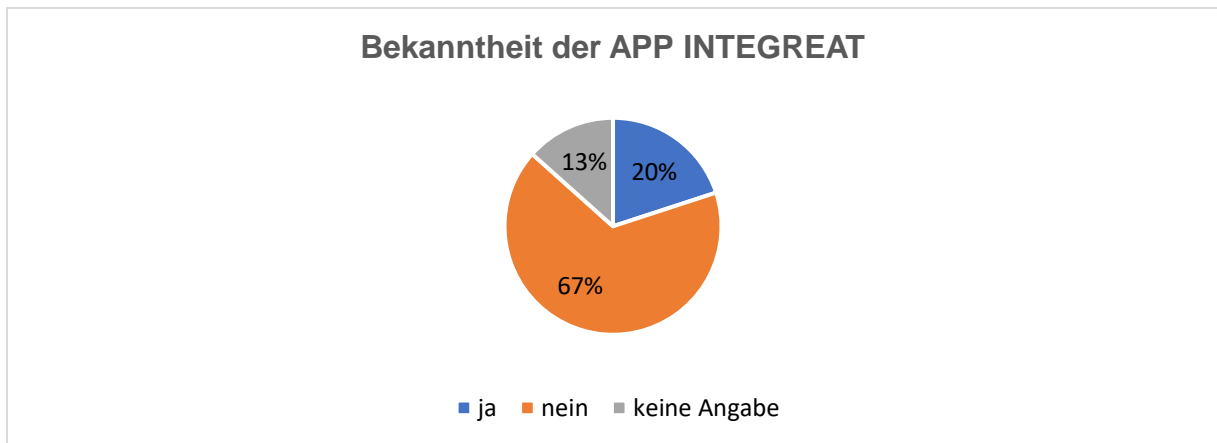


Abbildung 24: Bekanntheit der APP INTEGREAT

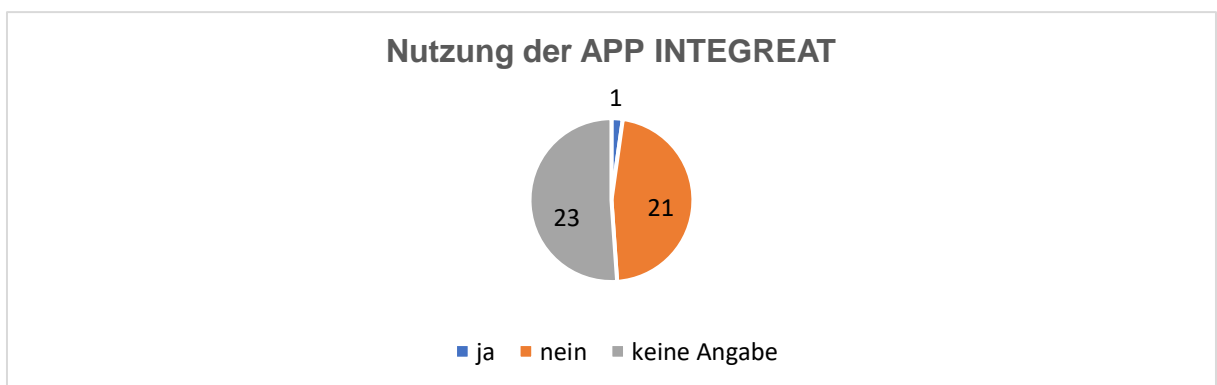


Abbildung 25: Nutzung der APP INTEGREAT

Nur 15,8 % der Frauen und 27,3 % der Männer gaben an, die APP zu kennen. 5,3 % der Frauen und 9,1 % der Männer machten hierzu keine Angaben. Während die APP von einem Mann genutzt wird, wird sie dagegen von keiner Frau verwendet und etwa ein Drittel der befragten Frauen und ein Mann machten keine Angaben.

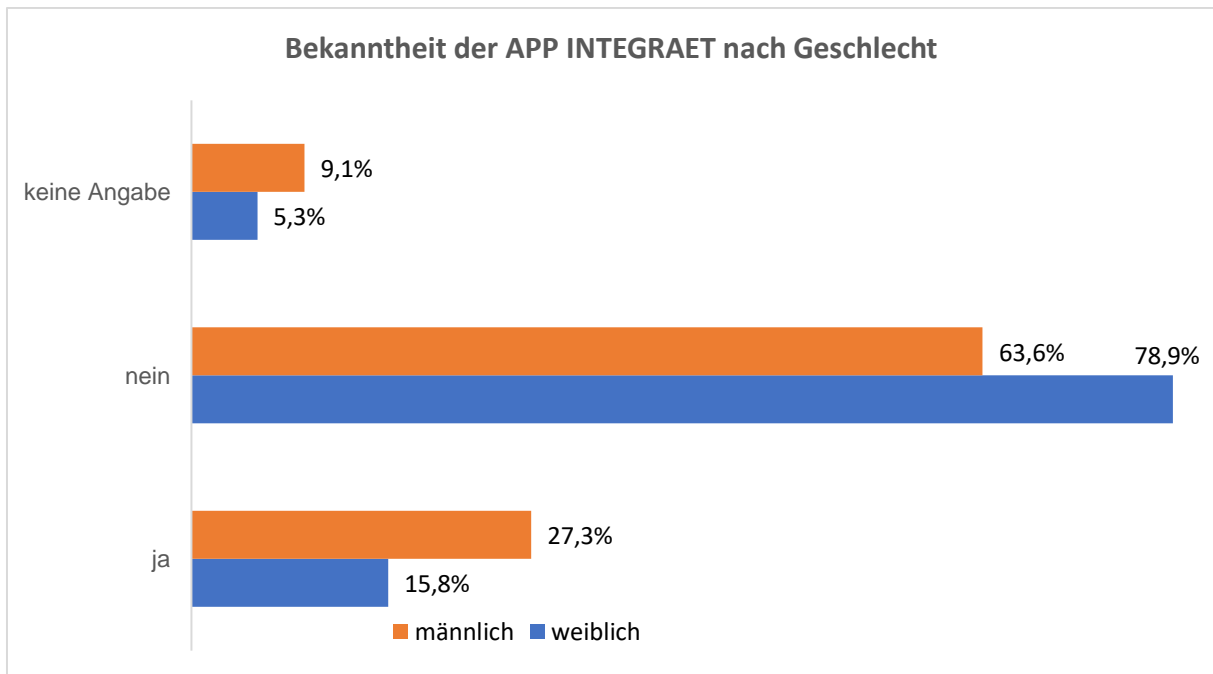


Abbildung 26: Bekanntheit der APP INTEGRAET nach Geschlecht

Jeweils keine extern befragte Person und keine Befragte der Tu-Was -Gruppe kennen bzw. nutzen die APP. Die durch die Ehrenamtlichen befragten Personen aus Rheinberg gaben zu 27,3 % an, die APP zu kennen, während 66,7 % die APP nicht kannten. Die übrig Befragten machten keine Angaben. Genutzt wird die APP nur von einer Person, die von einem Ehrenamtlichen befragt wurde. 85 % dieser Befragten gaben an, die APP nicht zu nutzen und 2 Personen machten keine Angaben.

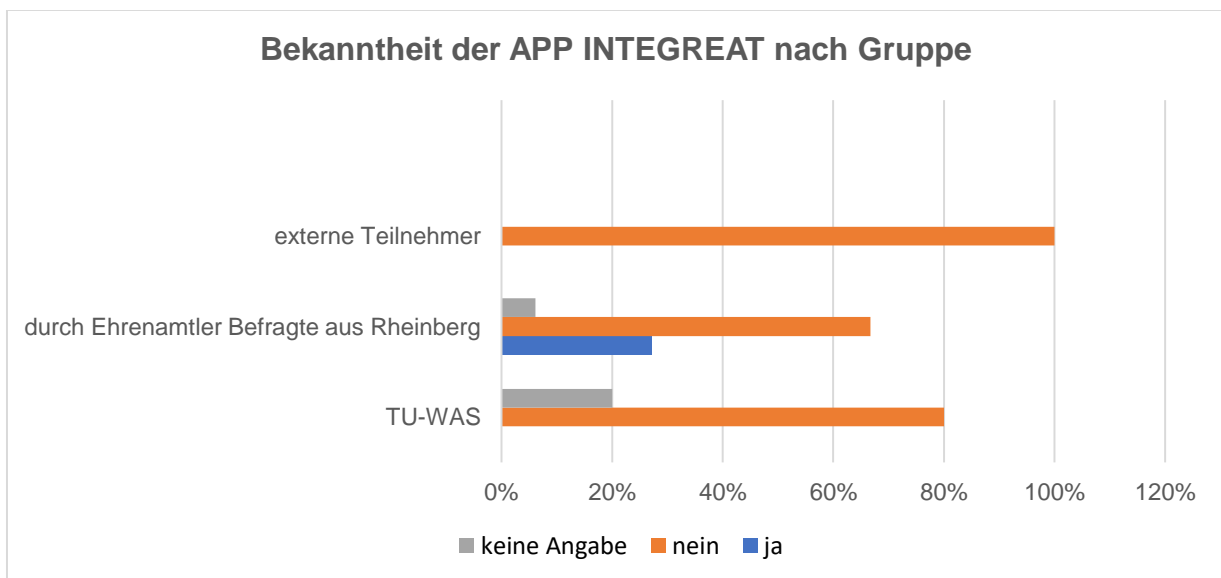


Abbildung 27: Bekanntheit der APP INTEGREAT bei Gruppen

Betrachtet man die Werte nach Staatsangehörigkeit, so wird erkennbar, dass deutlich mehr aserbajdschanisch Zugewanderte die APP kennen als die übrigen Gruppen. Insgesamt kennen beide aserbajdschanischen Befragten die APP und nur eine von beiden nutzt diese auch tatsächlich. Bei allen anderen Gruppen liegt der Wert des Nicht-Kennens deutlich über dem des Kennens und niemand der anderen Gruppen verwendet die APP.

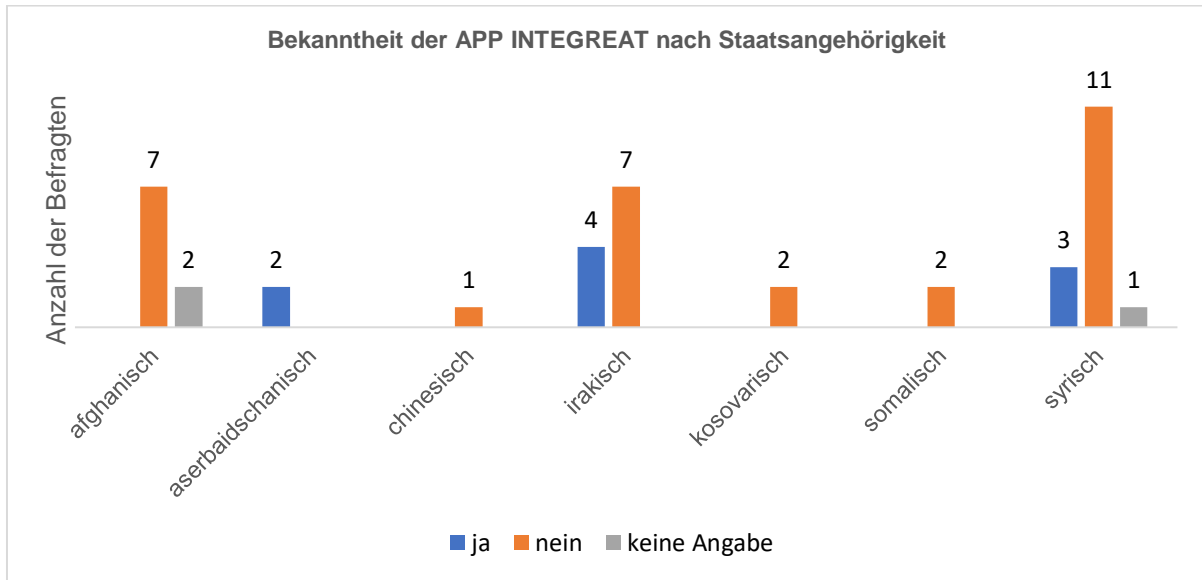


Abbildung 28: Bekanntheit der APP INTEGREAT nach Staatsangehörigkeit

Bei der Betrachtung nach Alter wird deutlich, dass die APP nur in den Altersgruppen 15, 20, 25, 31, 37, 40, 42 und 54, also überwiegend bei der jüngeren Generation bekannt ist. In der Altersklasse 25 sind es sogar 2 der 3 Befragten während in den anderen Altersklassen jeweils nur eine Person die APP kennt.

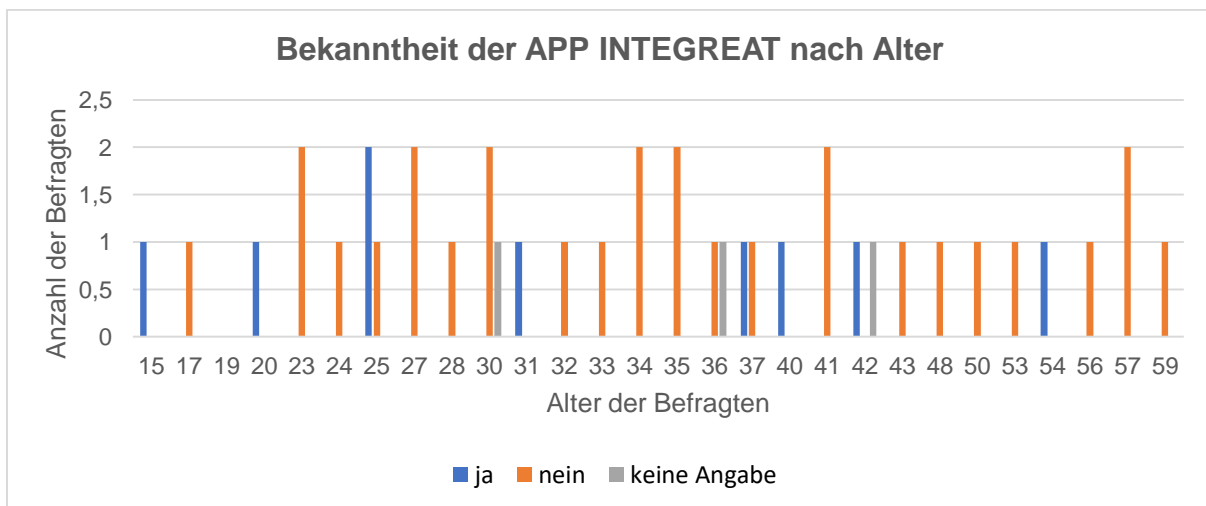


Abbildung 29: Bekanntheit der APP INTEGREAT nach Alter

Hierbei fällt auf, dass niemand, der in der Innenstadt, in einem sonstigen Stadtteil oder außerhalb von Rheinberg wohnhaft ist, die APP kennt und nutzt. Nur 31 % der Befragten, die in der Reichelsiedlung leben, gaben an die APP zu kennen. Knapp zwei Drittel von ihnen machten die Angabe die APP nicht zu kennen und übrigen 10,3 % machten diesbezüglich keine Angaben. Tatsächlich wird die APP nur von einer befragten Person, die in der Reichelsiedlung wohnhaft ist, genutzt.

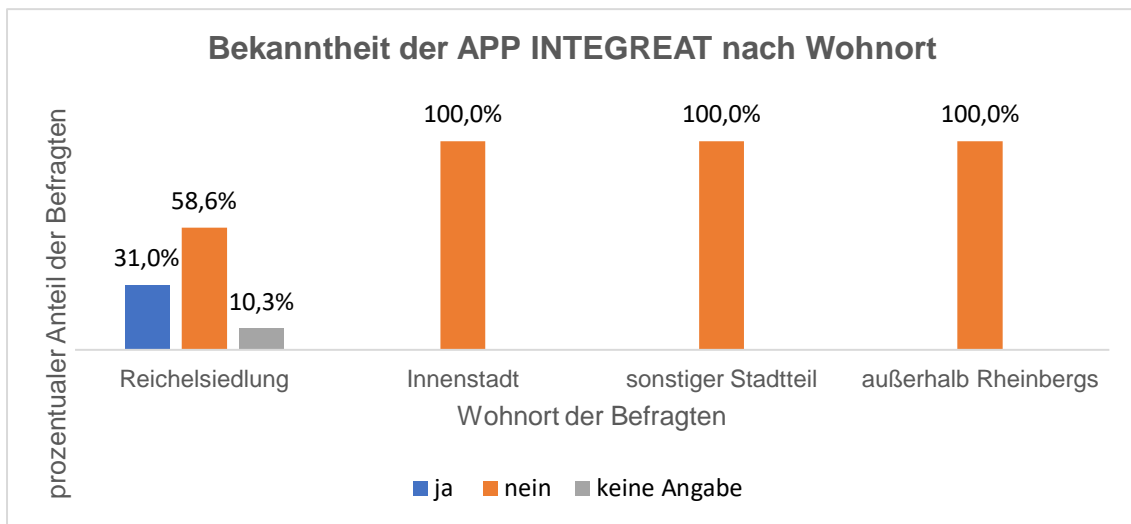


Abbildung 30: Bekanntheit der APP INTEGREAT nach Wohnort

Betrachtet man die Werte nach Aufenthaltstitel, so wird erkennbar, dass nur die Befragten mit einer Aufenthaltsgestattung, zu jeweils 50 %, die APP kennen bzw. nicht kennen und nur eine Person aus dieser Kategorie nutzt die APP. Bei allen anderen Gruppen ist deutlich zu erkennen, dass niemand von ihnen die APP kennt und schon gar nicht nutzt. Nur bei den Befragten, die im Besitz einer Aufenthaltserlaubnis sind gaben 22,2 % an die APP zu kennen, 70,4 % die APP nicht zu kennen und 7,4 % machten keine Angaben.

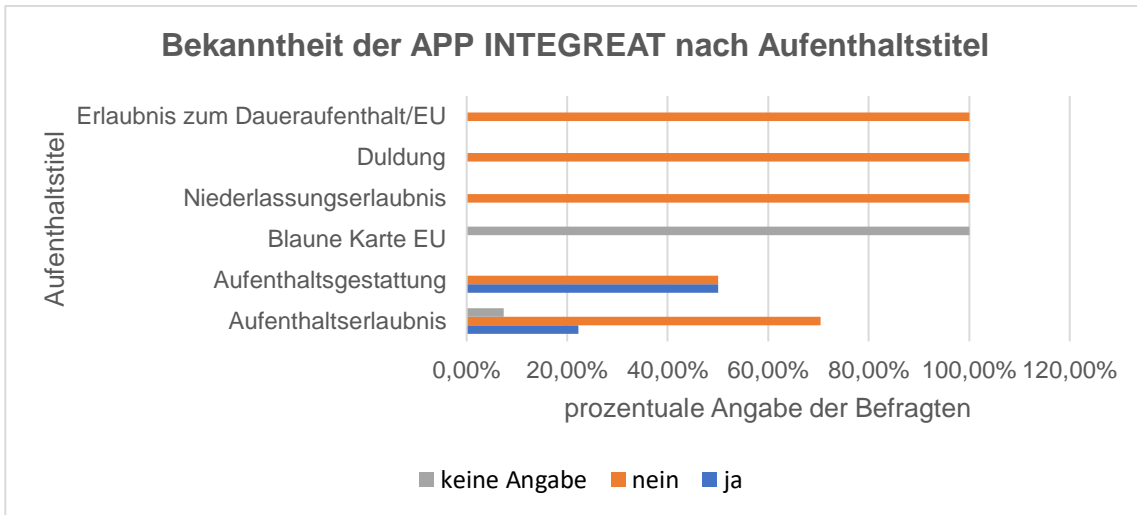


Abbildung 31: Bekanntheit der APP INTEGRAT nach Aufenthaltstitel

8.1.4 Integration in Rheinberg, Frage 40

Mithilfe dieser Frage möchte die Stadt Rheinberg in Erfahrung bringen, ob sich die befragten Migrantinnen und Migranten in Rheinberg gut integriert fühlen. Der Großteil, 71,1 % der Befragten, gab an sich gut integriert zu fühlen. Nur 11,1 % verneinten diese Frage und 17,8 % machten dazu keine Angabe. 2 Personen gaben an, sich mehr Kontakt zu Deutschen zu wünschen und ebenfalls 2 Befragten wünschen sich einen geklärten Aufenthaltsstatus. Eine Person gab an, sich nicht gut integriert zu fühlen, da sie noch keine guten Deutschkenntnisse erlangt hat.

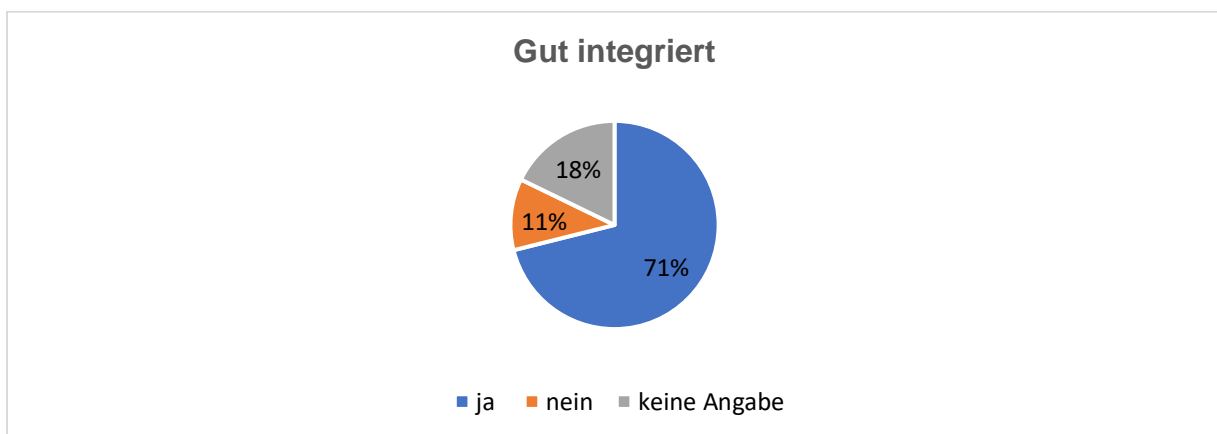


Abbildung 32: Anteil an Befragten, der sich gut integriert fühlt

Bei Betrachtung der Ergebnisse wird deutlich, dass sich tendenziell mehr Männer, 82,6 % der Befragten, als Frauen, 68,4 %, gut integriert fühlen. Bei den Frauen gaben aber weniger Personen an, sich nicht gut integriert zu fühlen, 10,5 % der Befragten, als Männer, 13 %. Keine Angabe diesbezüglich wurde von 21,1 % der Frauen und einem Mann gemacht.

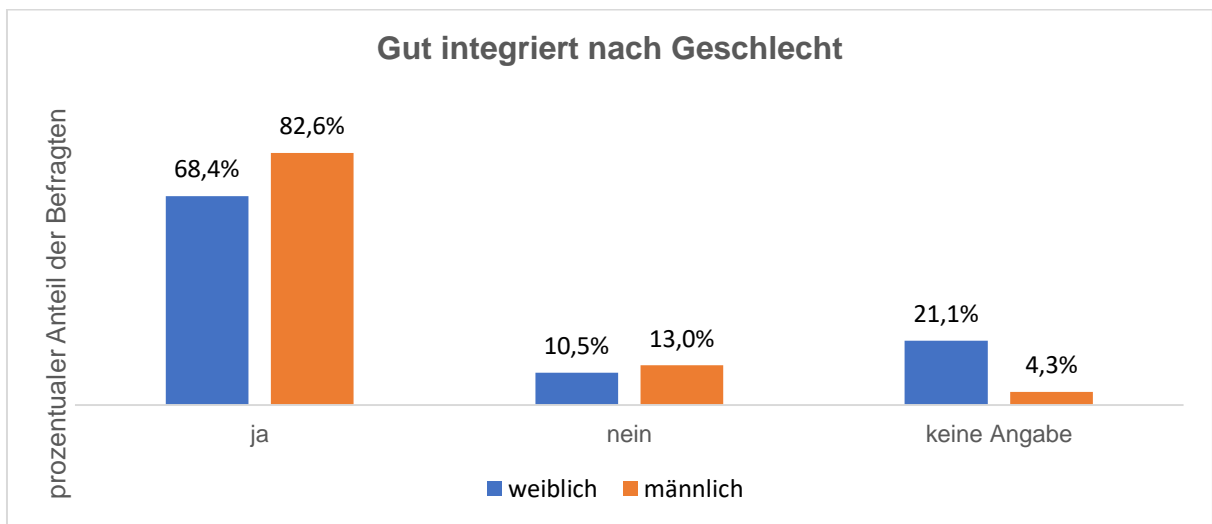


Abbildung 33: Anteil an Befragten, der sich gut integriert fühlt nach Geschlecht

Bei Betrachtung der Ergebnisse nach Gruppe wird erkennbar, dass vor allem die durch die Ehrenamtler befragten Migrantinnen und Migranten aus Rheinberg, 76,5 %, und alle externen Teilnehmenden, 100 %, sich gut integriert fühlen. Bei den Befragten der Tu-Was -Gruppe waren es nur 40 % und 20 % gaben an sich nicht gut integriert zu fühlen bzw. machten dazu keine Angabe.

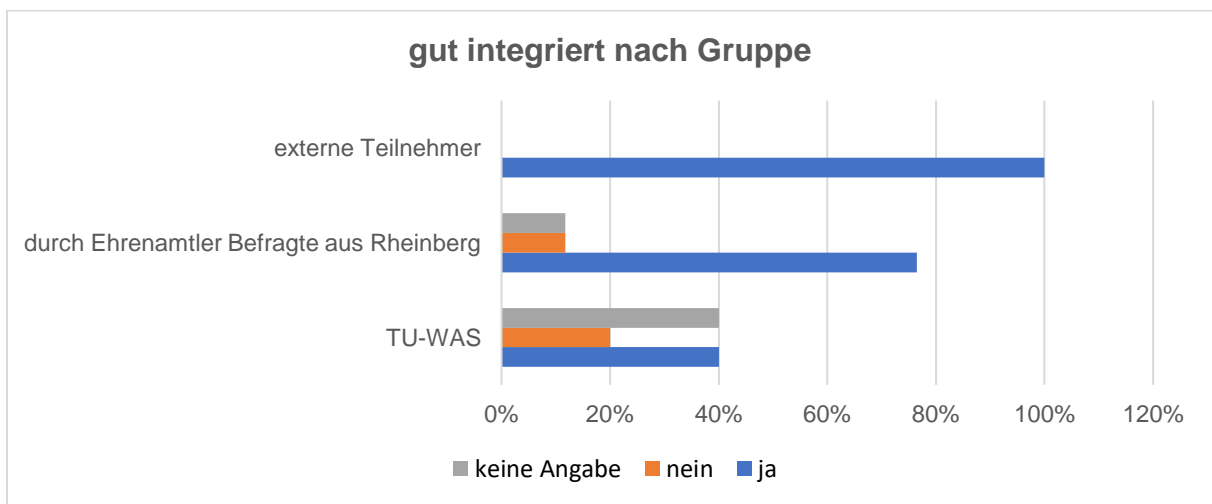


Abbildung 34: Anteil an Befragten, der sich gut integriert fühlt nach Gruppe

Betrachtet man die Ergebnisse auf die Staatsangehörigkeit bezogen, so wird deutlich, dass die aserbaidischen, die irakischen und die kosovarischen Befragten zu 100 % angaben, sich in Rheinberg gut integriert zu fühlen. Alle anderen befragten Gruppen gaben ebenfalls in der Mehrheit an sich gut integriert zu fühlen.

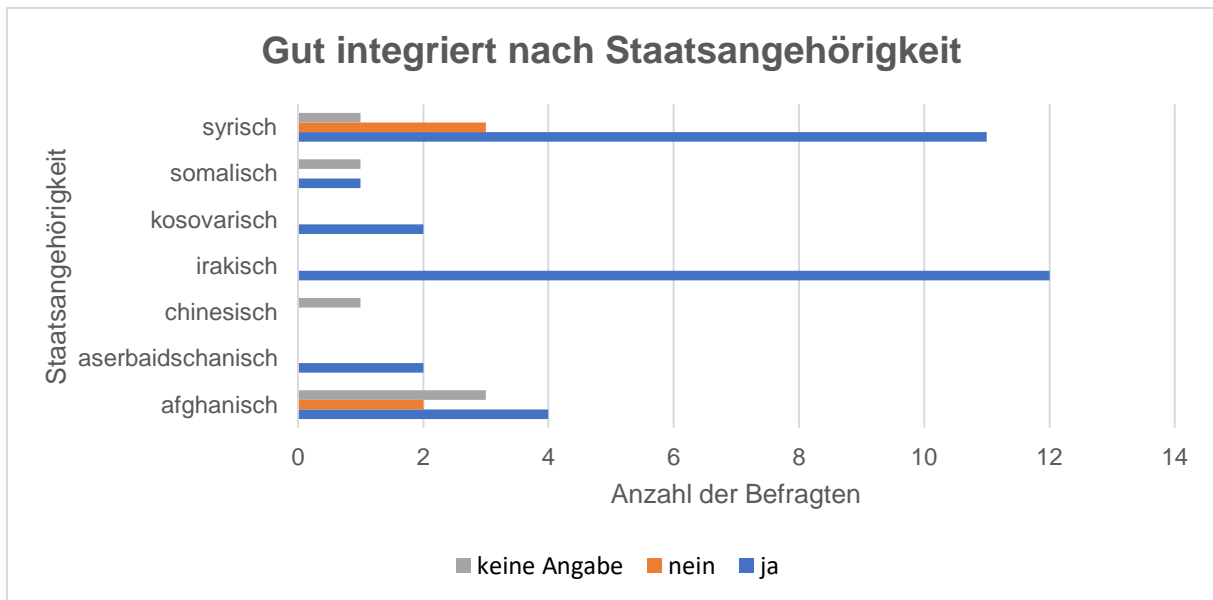


Abbildung 35: Anteil an Befragten, der sich gut integriert fühlt nach Staatsangehörigkeit

Hier ist zu erkennen, dass sich alle 3 der 25- und 30-Jährigen sowie beide der 23-, 34- und 57-Jährigen gut integriert fühlen. Nicht gut integriert fühlen sich jeweils nur eine 24-, 36-, 37-, 41- und eine 53-jährige Person. Keine Angaben wurden von einer 27-, 28-, 32-, 33- und einer 35-jährigen Person gemacht.

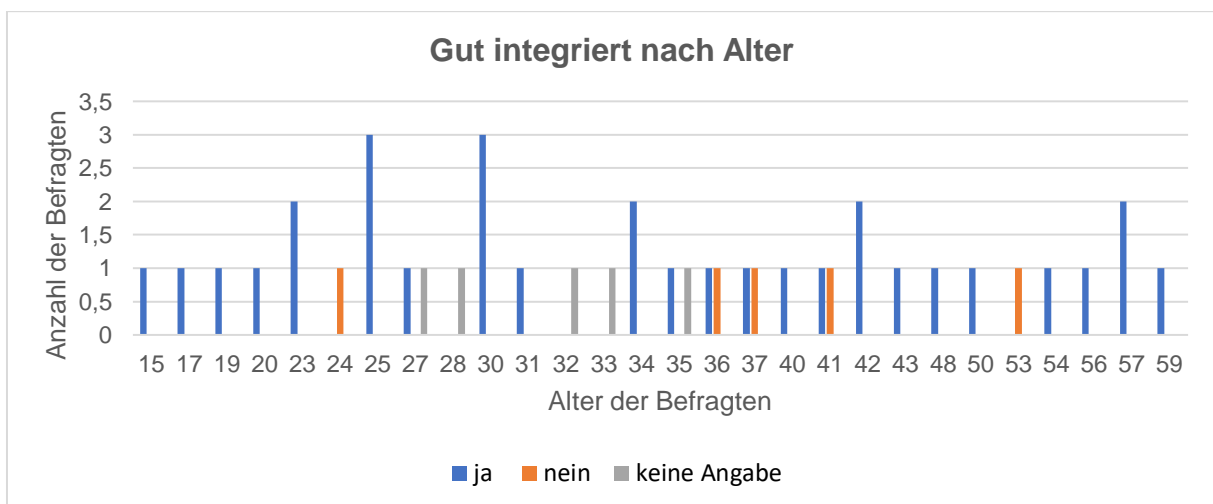


Abbildung 36: Anteil an Befragten, der sich gut integriert fühlt nach Alter

Hier wird sichtbar, dass die meisten Befragten, die aus der Reichelsiedlung kommen, 80 % und die meisten außerhalb Rheinbergs lebenden Personen, 100 %, sich gut integriert fühlen. Bei Befragten, die aus der Innenstadt kommen liegt dieses Ergebnis bei knapp über zwei Dritteln und etwa ein Drittel von ihnen machte keine Angaben. Personen, die in einem sonstigen Stadtteil wohnhaft sind, machten zu jeweils etwa einem Drittel die Angabe sich gut bzw. schlecht integriert zu fühlen oder äußerten sich diesbezüglich nicht.

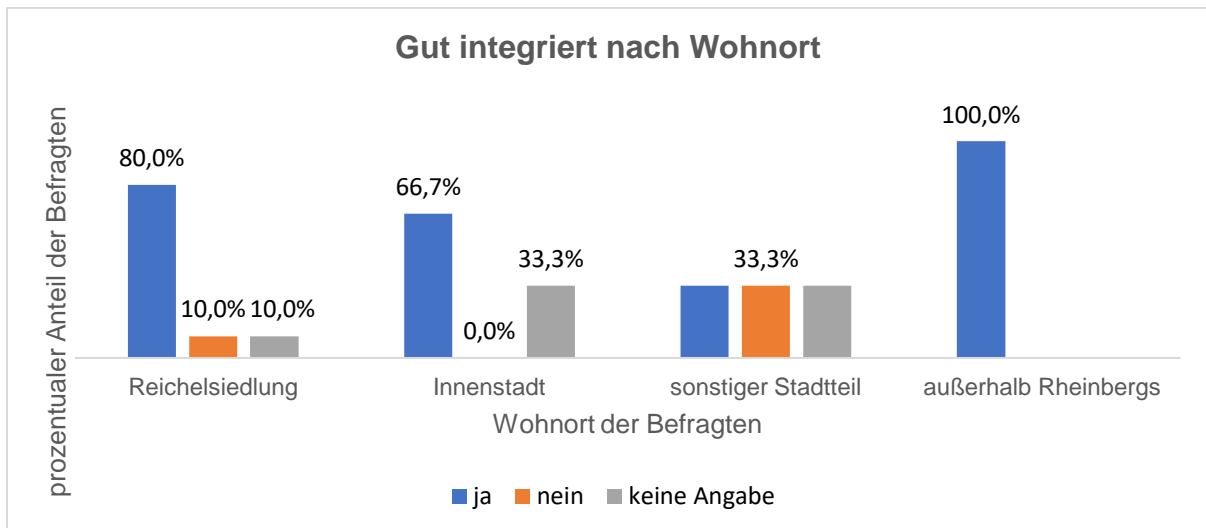


Abbildung 37: Anteil an Befragten, der sich gut integriert fühlt nach Wohnort

Bei der Betrachtung in Bezug auf den Aufenthaltstitel wird erkennbar, dass nur Befragte mit einer Duldung, 100 %, sich nicht gut integriert fühlen. Alle anderen Befragten gaben zu 100 % an, sich gut integriert zu fühlen und Zugewanderte mit einer Aufenthaltserlaubnis gaben zu 74,1 % an, sich gut integriert und zu 11,1 % sich nicht so gut integriert zu fühlen. Die übrigen 14,8 % dieser befragten Gruppe machte dazu keine Angabe.

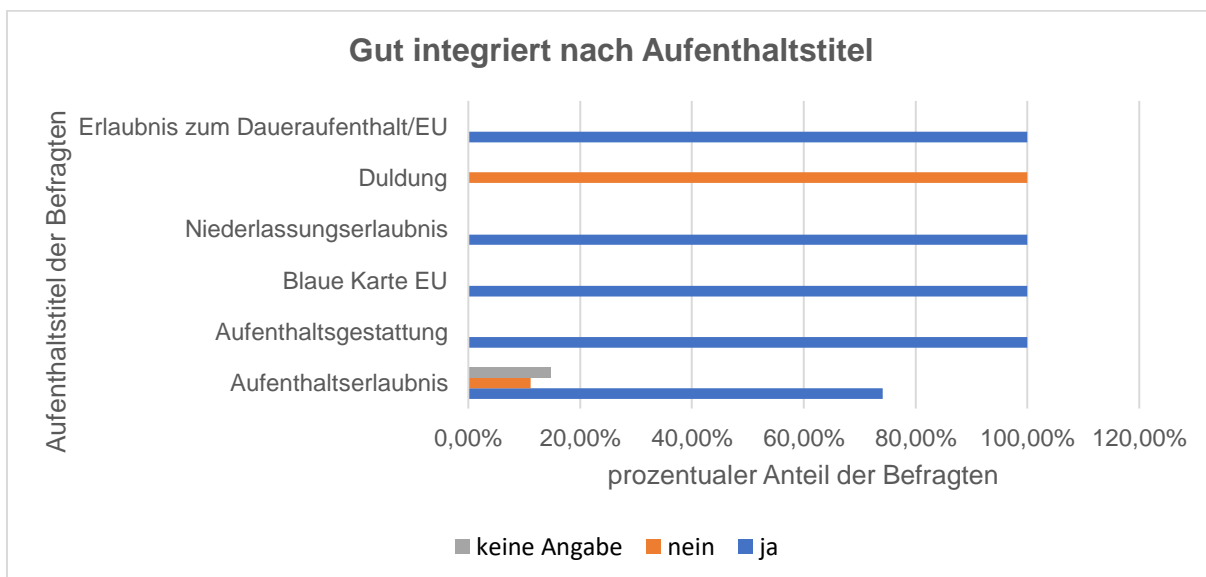


Abbildung 38: Anteil an Befragten, der sich gut integriert fühlt nach Aufenthaltstitel

8.1.5 Bekanntheit der Angebote aus dem Integrationskonzept, Frage 41

Die meisten Migrantinnen und Migranten, jeweils 28,9 %, werden durch Bekannte und ihre ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer auf die Angebote zur Integration und jeweils nur eine der 45 befragten Personen, wurde durch Werbung und den Flyer „Lust auf Sport“ auf die bestehenden Angebote aufmerksam gemacht. Durch Bekannte und Ehrenamtliche wurden 13,3

%, durch Sonstiges 8,9 % und durch alle zur Auswahl stehenden Antwortmöglichkeiten wurden 2 der Befragten aufmerksam gemacht. 5 Personen gaben hierzu keine Angaben. Am seltensten wurden die Zugewanderten durch die APP INTEGRATE, den Flyer „Lust auf Sport“ und durch Werbung auf die Angebote aufmerksam gemacht. Jeweils 2 Personen gaben unter der Antwortmöglichkeit „Sonstiges“ an, durch das Sozialamt auf die bestehenden Angebote hingewiesen worden zu sein. Eine Person ist durch Gespräche aufmerksam geworden und eine andere durch Angestellte der Stadt und durch Kontakte im Flüchtlingswohnheim.

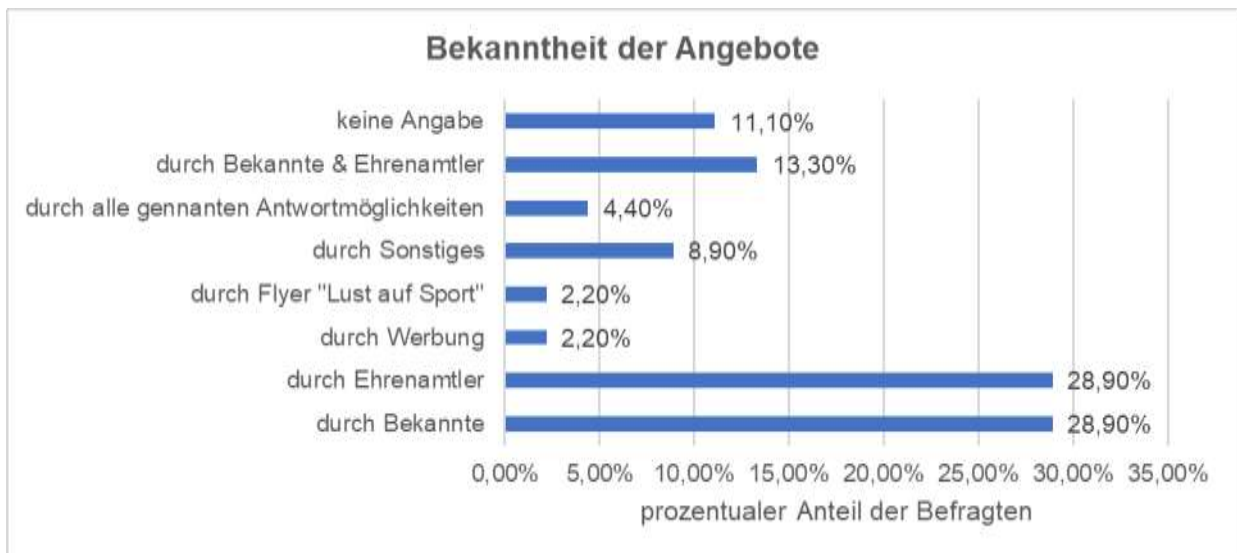


Abbildung 39: Bekanntheit der Angebote aus dem Integrationskonzept

Die meisten Frauen, 42,1 %, wurden durch Bekannte auf die Angebote aufmerksam gemacht, während die meisten Männer, 50 %, durch die Ehrenamtlichen aufmerksam gemacht wurden. Am seltensten wurden die Frauen, jeweils nur eine Frau, durch Werbung, den Flyer „Lust auf Sport“ und durch alle zur Auswahl stehenden Antwortmöglichkeiten aufmerksam gemacht. Bei den Männern wurde dagegen niemand durch Werbung oder durch den Flyer „Lust auf Sport“ aufmerksam gemacht. Jeweils nur ein Mann wurde durch Sonstiges oder durch alle zur Auswahl stehenden Antwortmöglichkeiten auf die Angebote aufmerksam gemacht.

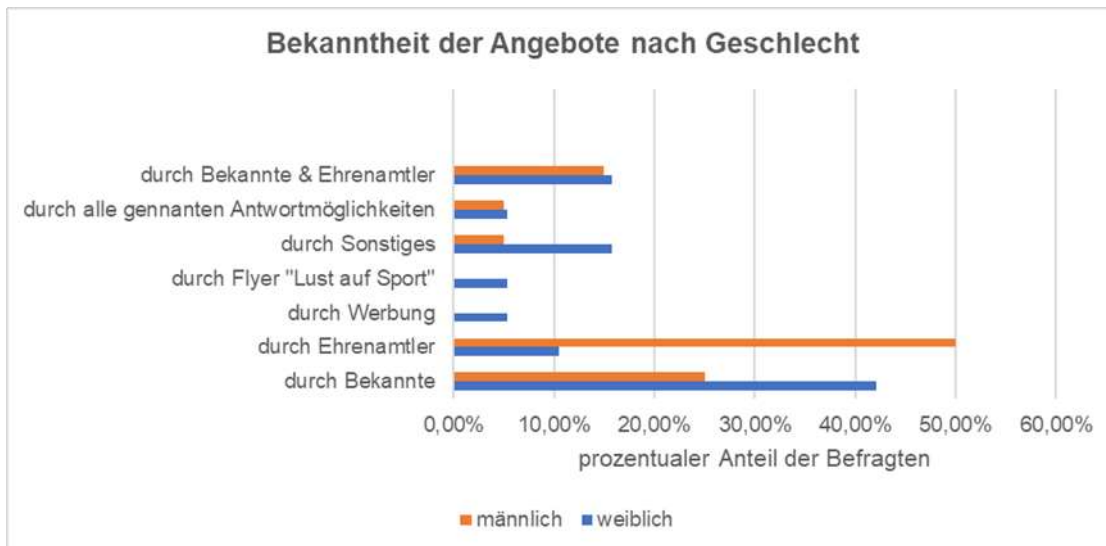


Abbildung 40: Bekanntheit der Angebote nach Geschlecht

Die meisten Befragten der Tu-Was -Gruppe, 60 %, wurden durch Bekannte auf die Angebote aufmerksam gemacht. Keine der Frauen wurde durch Ehrenamtlichen, Sonstiges oder durch alle zur Auswahl stehenden Antwortmöglichkeiten auf die Angebote hingewiesen. Jeweils nur eine Befragte dieser Gruppe wurde durch Werbung und den Flyer „Lust auf Sport“ auf die Angebote aufmerksam gemacht. Bei der Gruppe, die von ihren Ehrenamtlichen in Rheinberg betreut wurden, gaben die meisten mit 41,9% an, durch ihre Ehrenamtlichen auf die Angebote aufmerksam gemacht worden zu sein. Niemand aus dieser Gruppe wurde durch Werbung oder den Flyer „Lust auf Sport“ aufmerksam gemacht. Bei den extern Befragten gaben jeweils 50 % an durch Bekannte und durch Sonstiges auf die Angebote hingewiesen worden zu sein. Niemand aus dieser Gruppe gab eine andere Antwortmöglichkeit an.

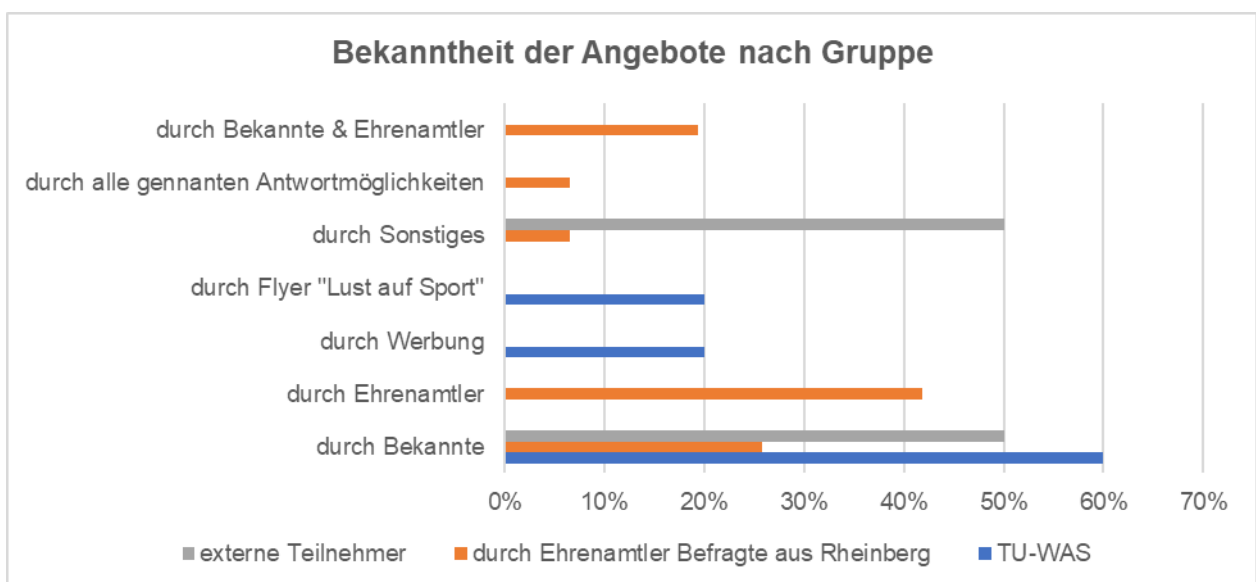


Abbildung 41: Bekanntheit der Angebote nach Gruppe

Die meisten afghanischen Staatsangehörigen sind durch Bekannte auf die Angebote zur Integration aufmerksam geworden. Am zweithäufigsten sind sie durch Ehrenamtlichen und nur eine Person ist durch den Flyer „Lust auf Sport“ aufmerksam geworden. Die beiden befragten aserbaischanischen Personen sind durch alle zur Auswahl stehenden Antwortmöglichkeiten auf die Angebote hingewiesen worden. Die einzig befragte chinesische Person ist ebenso wie die meisten irakischen, 45,5 %, durch ihre ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer auf die Angebote gestoßen. Die beiden befragten kosovarischen Zugewanderten wurden jeweils durch Bekannte auf die Angebote aufmerksam gemacht. Bei den beiden somalischen befragten Personen wurde jeweils eine Person durch sonstiges auf die Angebote hingewiesen oder durch Bekannte und Ehrenamtlichen. Die syrischen Staatsangehörigen wurden zu jeweils etwa einem Drittel durch Bekannte bzw. durch ihre Ehrenamtlichen aufmerksam gemacht. Nur eine Person dieser Gruppe erhielt Informationen durch Werbung und jeweils 15,4 % der Befragten gaben an, durch Sonstiges und durch Bekannte und Ehrenamtlichen auf die Angebote zur Integration gekommen zu sein.

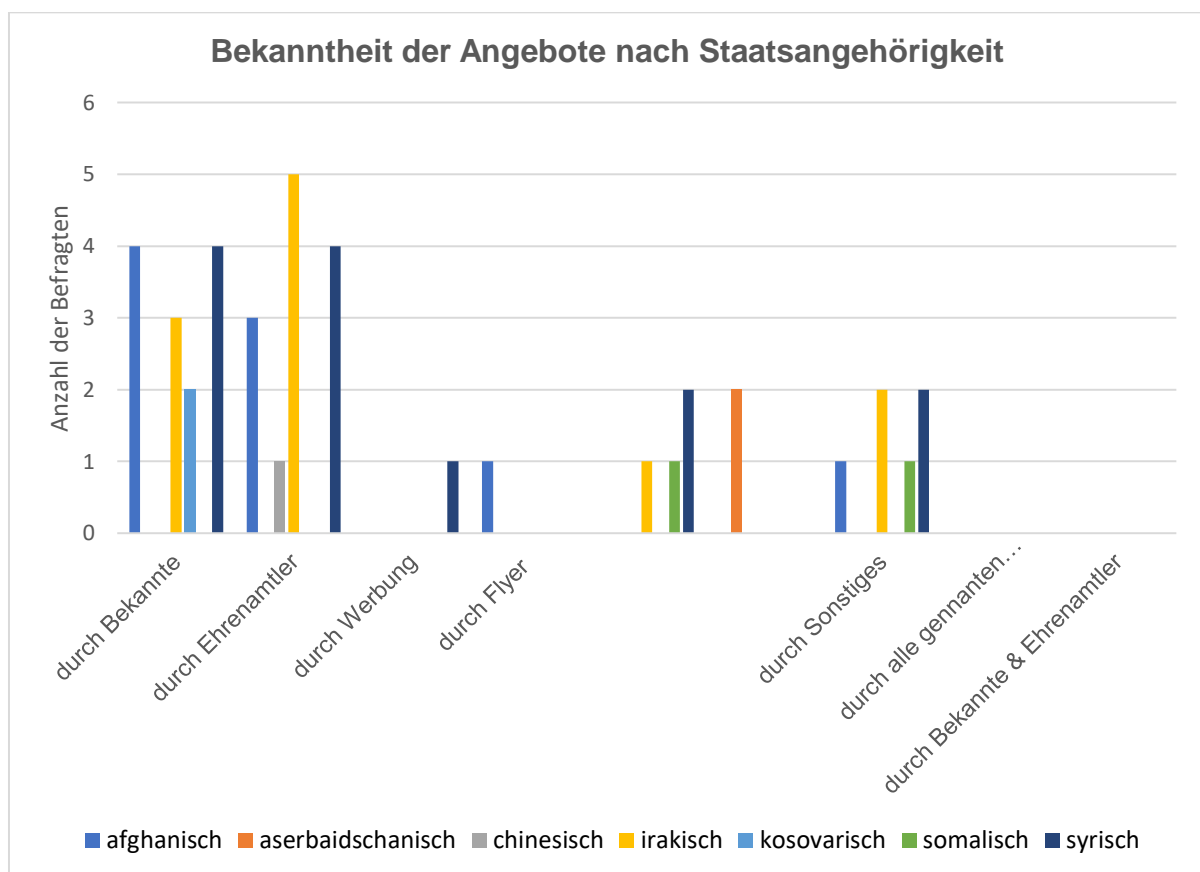


Abbildung 42: Bekanntheit der Angebote nach Staatsangehörigkeit

Betrachtet man die Werte nach Alter, so wird deutlich, dass jeweils beide der Befragten 25-, 27-, 35-Jährigen durch ehrenamtliche Helferinnen und Helfer auf die Angebote zur Integration aufmerksam gemacht wurden. Am zweithäufigsten wurde die Kategorie „durch Bekannte“

angegeben, allerdings machte jeweils nur eine Person aus den jeweiligen Altersklassen in dieser Kategorie eine Angabe.

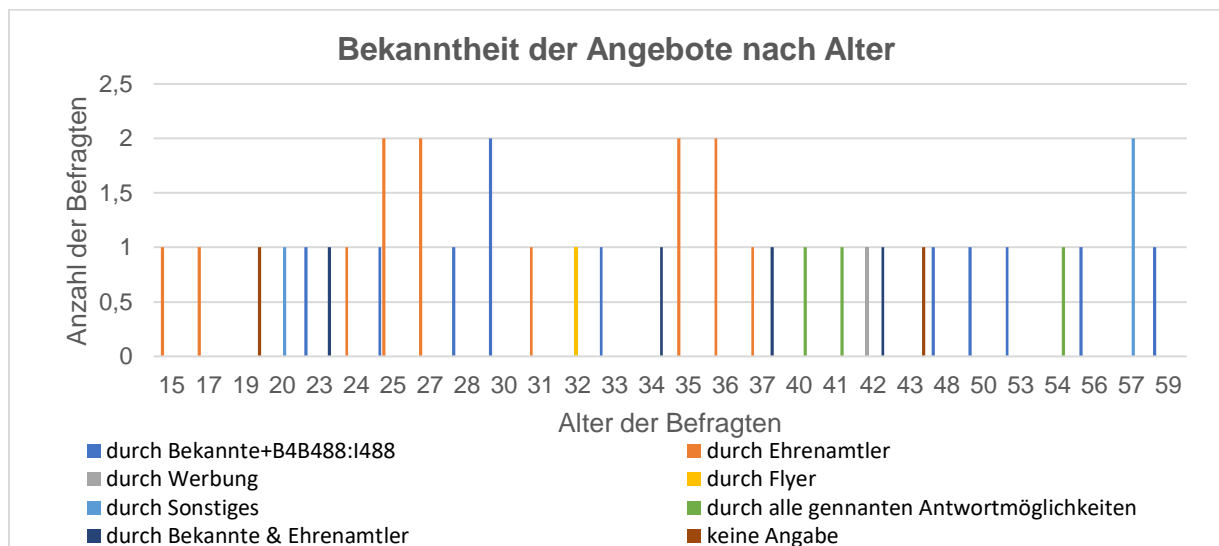


Abbildung 43: Bekanntheit der Angebote nach Alter

Bei der Betrachtung nach Wohnort fällt auf, dass die meisten Befragten, die in der Reichelsiedlung wohnhaft sind zu 42,9 % von ihren ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern auf die Angebote zur Integration aufmerksam gemacht wurden. Jeweils nur eine Person aus dieser Gruppe wurde durch Werbung und den Flyer „Lust auf Sport“ darauf aufmerksam gemacht. Die Befragten, die in der Innenstadt leben wurden zu etwa zwei Dritteln von Bekannten auf die Angebote hingewiesen und etwa ein Drittel durch Bekannte und ehrenamtliche Helferinnen und Helfer. Personen, die in einem sonstigen Stadtteil von Rheinberg wohnen, gaben zu 60 % an, durch Bekannte aufmerksam geworden zu sein und jeweils eine Person wurde durch Bekannte und Ehrenamtlichen bzw. nur durch Ehrenamtlichen aufmerksam gemacht. Jeweils 50 %, der außerhalb von Rheinberg wohnenden Menschen, wurden durch Bekannte und Sonstiges auf die Angebote hingewiesen.

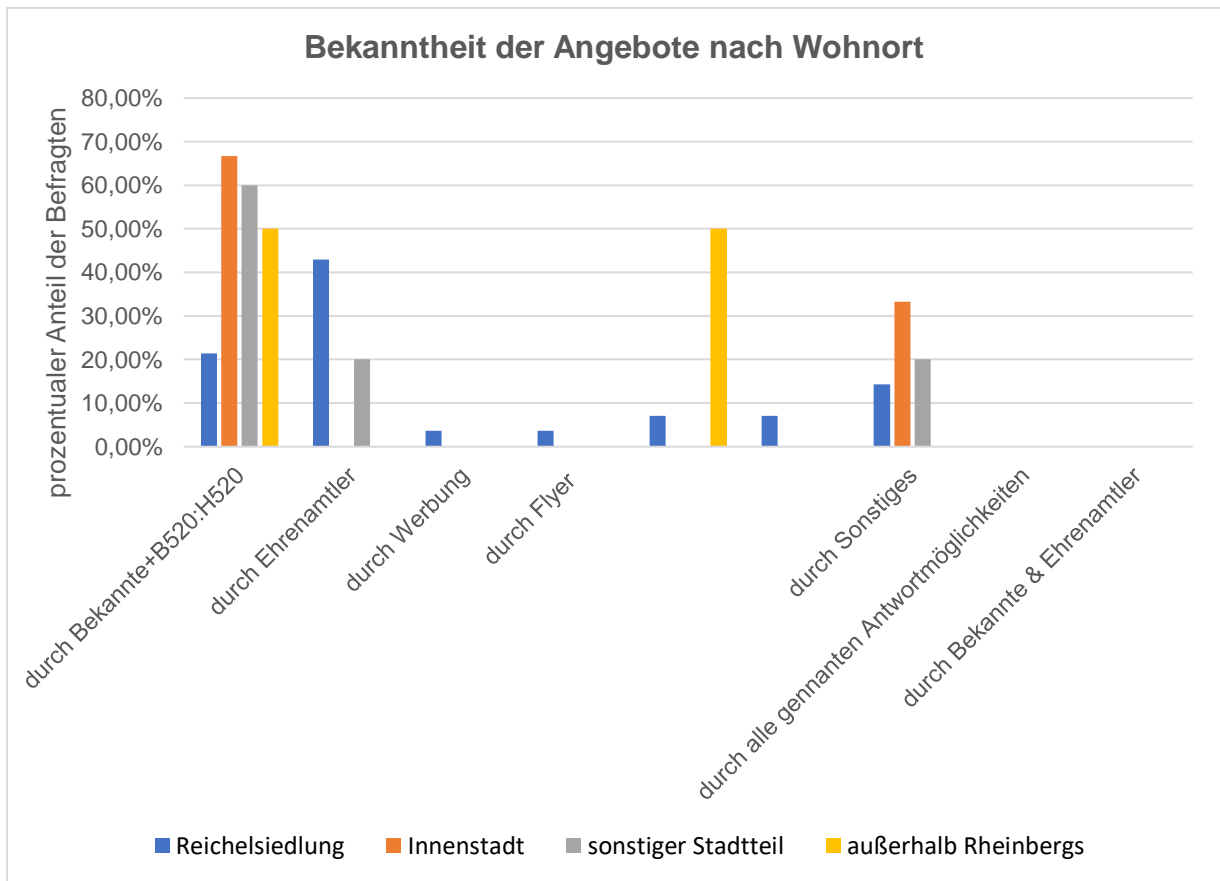


Abbildung 44: Bekanntheit der Angebote nach Wohnort

Hier wird deutlich, dass die meisten Befragten mit einem Aufenthaltstitel, 40 %, und die meisten Befragten mit einer Duldung, 100 %, durch ihre ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer auf die Angebote zur Integration gestoßen sind. Bei den Befragten mit einer Aufenthaltsgestattung sind jeweils 50 % durch Bekannte bzw. durch alle zur Auswahl stehenden Antwortmöglichkeiten aufmerksam geworden. Die einzig befragte Person mit einer blauen Karte wurde von Bekannten und Ehrenamtlichen aufmerksam gemacht. Zu mehr als zwei Dritteln wurden Befragte mit einer Niederlassungserlaubnis durch Bekannte auf die Angebote hingewiesen und nur eine Person durch Bekannte und Ehrenamtlichen. Die beiden Befragten mit einer Erlaubnis zum Daueraufenthalt wurden durch Bekannte auf die Angebote hingewiesen.

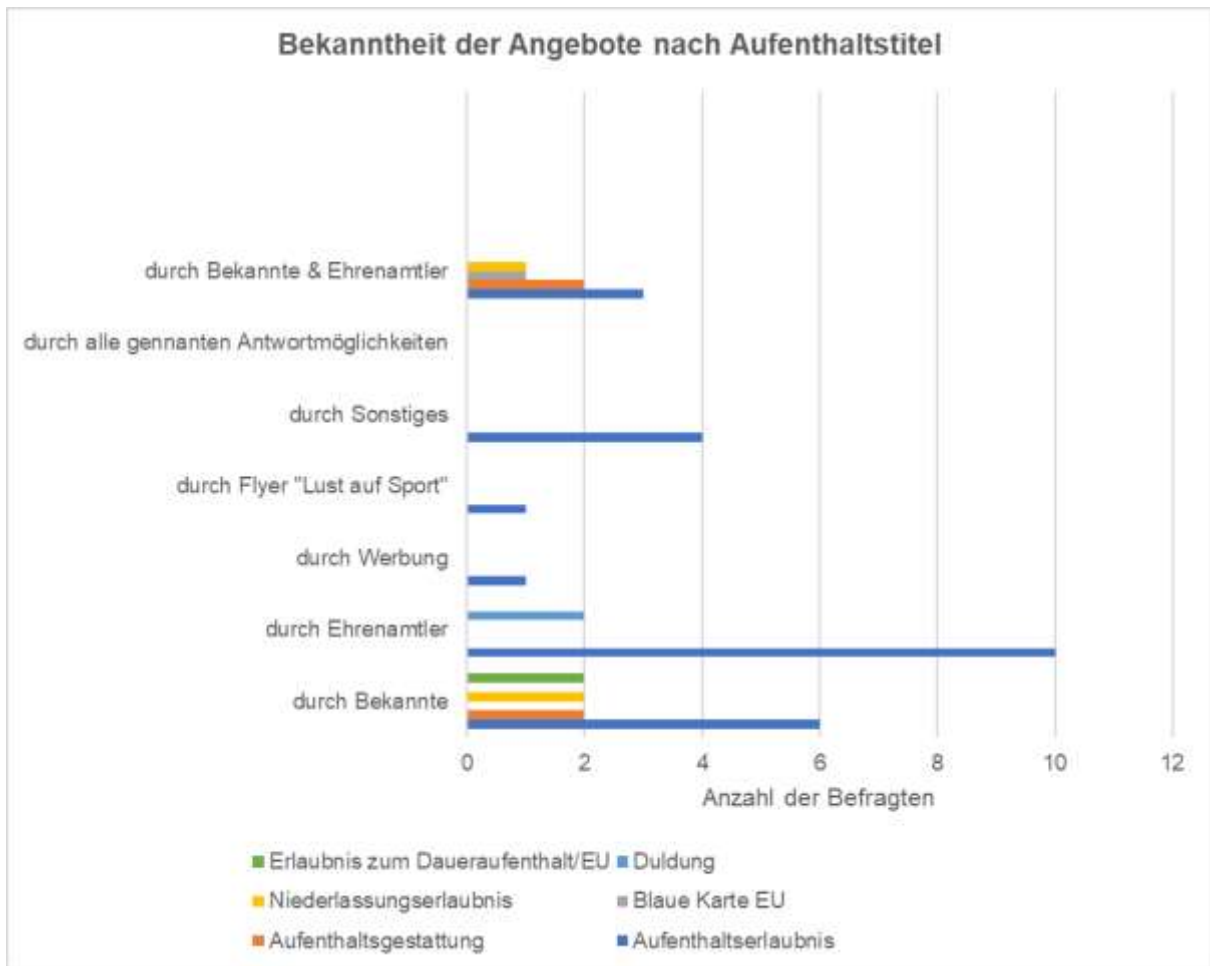


Abbildung 45: Bekanntheit der Angebote nach Aufenthaltstitel

8.1.6 Wohlfühlen in Rheinberg, Frage 1

Die Einstiegsfrage ist auf Seite 1 unter der Nummer 1 zu finden. Mithilfe dieser Frage soll herausgefunden werden, ob sich die Befragten in Rheinberg wohlfühlen.

Von den insgesamt 45 befragten Personen gaben mehr als ein Drittel an, sich in Rheinberg sehr wohl zu fühlen (Note 1). Note 2 wurde von 26,7 % der Befragten angegeben, Note 3 von 22,2 %, Note 4 von 5 Personen und Note 5 von nur 2 Personen. Keine Person gab die Note 6 an. Die durchschnittliche Antwort der Befragten liegt bei der Note 2,2. Die Note 1 wurde somit am häufigsten, von 14 Befragten, und die Note 5 am seltensten, von 2 Personen, angegeben.

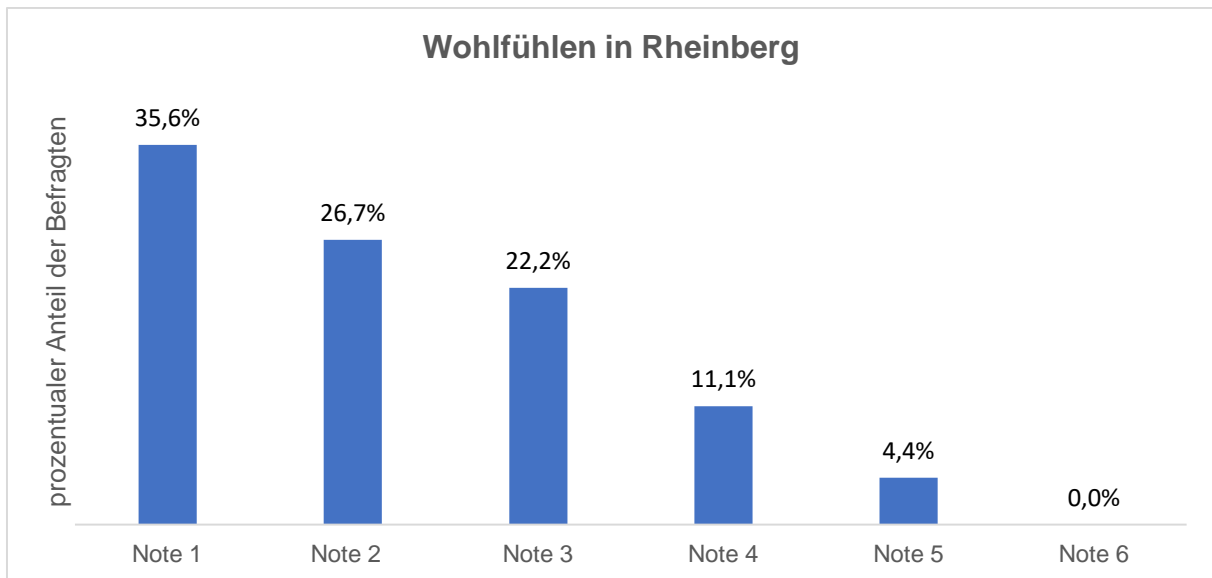


Abbildung 46: Wohlfühlen in Rheinberg

Von den befragten Zugewanderten konnten insgesamt 19 weibliche und 23 männliche Personen interviewt werden. Die meisten befragten Frauen gaben mit 42,1 % die Note 1 am häufigsten an, während die Männer die Note 2 mit 43,5 % am häufigsten angaben. Die Note 1 wurde von 8 Frauen und 6 Männern angegeben. Note 2 dagegen von 2 Frauen und 10 Männern, Note 3 von 31,6 % der Frauen und 17,4 % der Männer, Note 4 von einer Frau und 3 Männern und Note 5 wurde von 2 Frauen und keinem Mann vergeben. Die Note 6 wurde nie angegeben.

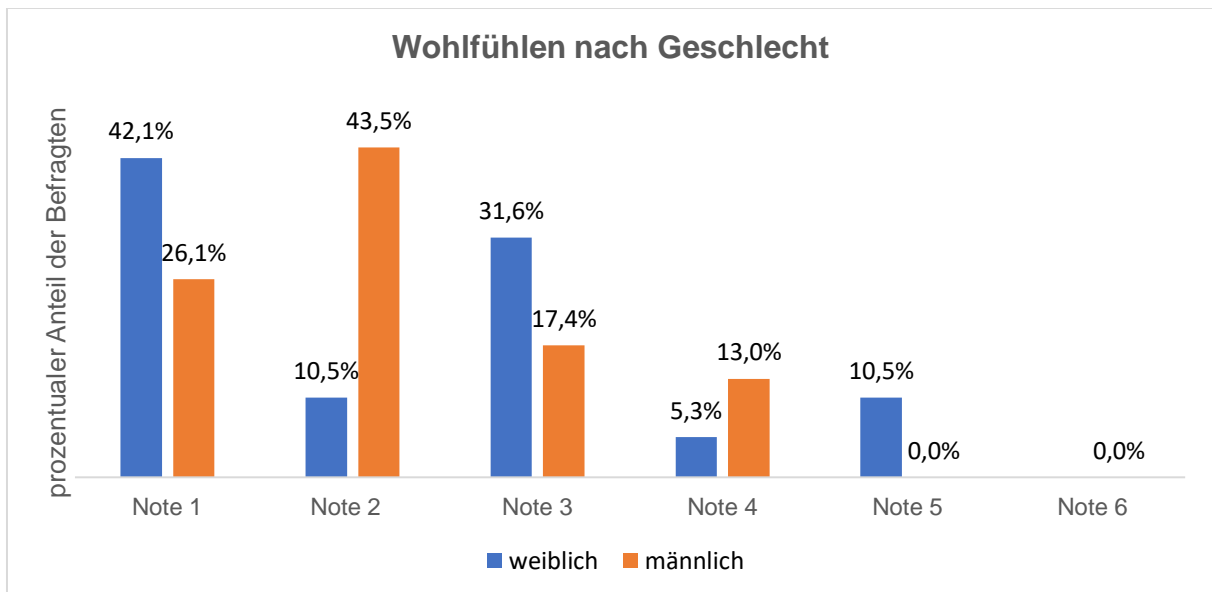


Abbildung 47: Wohlfühlen nach Geschlecht

Von der Flüchtlingsfrauengruppe wurden insgesamt fünf Frauen befragt, die auch tatsächlich aus Rheinberg stammen. Davon gaben jeweils 2 Frauen die Note 1 und 5 an. Nur eine Frau

vergab die Note 3. Durch Ehrenamtlichen wurden insgesamt 34 Migranten befragt, die auch tatsächlich in Rheinberg leben. Davon gaben 26,5 % die Note 1 an, 35,3 % die Note 2 und damit am häufigsten, 23,5 % die Note 3 und 14,7 %, und damit am seltensten, gaben die Note 5 an. Die Note 6 wurde nie vergeben. Es wurden auch 6 Zugewanderten befragt, die nicht in Rheinberg wohnhaft sind. Davon gaben 5 Personen, 83,3 % der Befragten, die Note 1 an eine Person, 16,7 %, die Note 3.

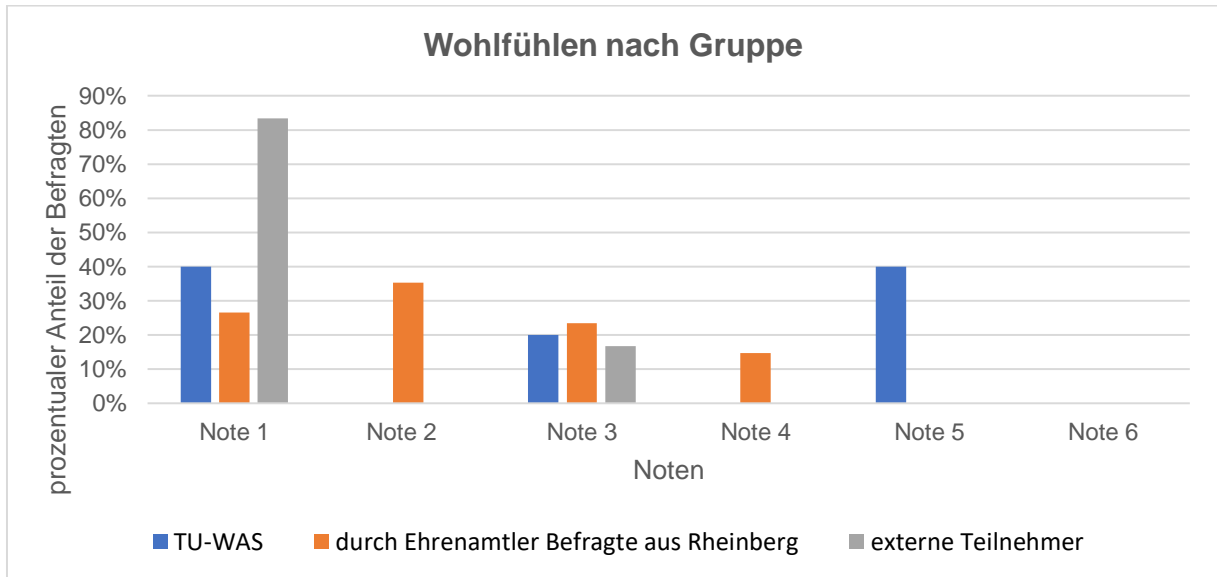


Abbildung 48: Wohlfühlen nach Gruppe

Unter den 45 befragten Personen haben 11 Personen, die afghanische Staatsangehörigkeit, 2 die aserbaidische, eine Person die chinesische, zwölf die irakische, zwei die kosovarische und ebenfalls 2 die somalische. 15 der Befragten besitzen die syrische Staatsangehörigkeit.

Bei Betrachtung der Ergebnisse fällt auf, dass sich die afghanischen, aserbaidischen, irakischen, somalischen und die syrischen Staatsangehörigen in Rheinberg am wohlsten fühlen. In diesen Gruppen wurden überwiegend die Noten 1 bis 3 vergeben. Die chinesisch befragte Person und die beiden befragten kosovarischen scheinen sich dem Ergebnis nach in Rheinberg nicht ganz so wohl zu fühlen. Die chinesische Person gab die Note 4 an und die beiden kosovarischen jeweils die Note 3 und 4. Die Note 5 wurde nur von einer, der elf befragten afghanischen Personen, und einer, der 15 syrischen, vergeben.

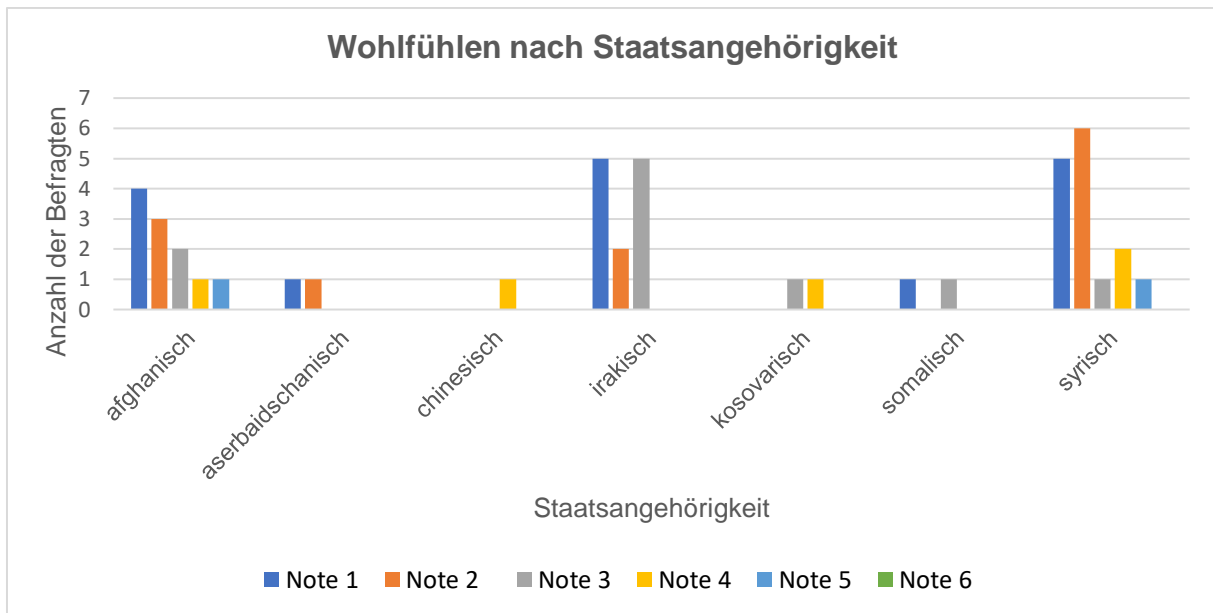


Abbildung 49: Wohlfühlen nach Staatsangehörigkeit

Die Note 1 wurde von jeweils zwei 23-, 30- und 57-Jährigen angegeben. Einmal wurde diese Note von jeweils einer 25-, 33-, 35-, 37-, 40-, 42-, 43- und einer 50-jährigen Person vergeben. Die Note 5 wurde jeweils einmal von einer 32-, und einer 53-jährigen Person angegeben.

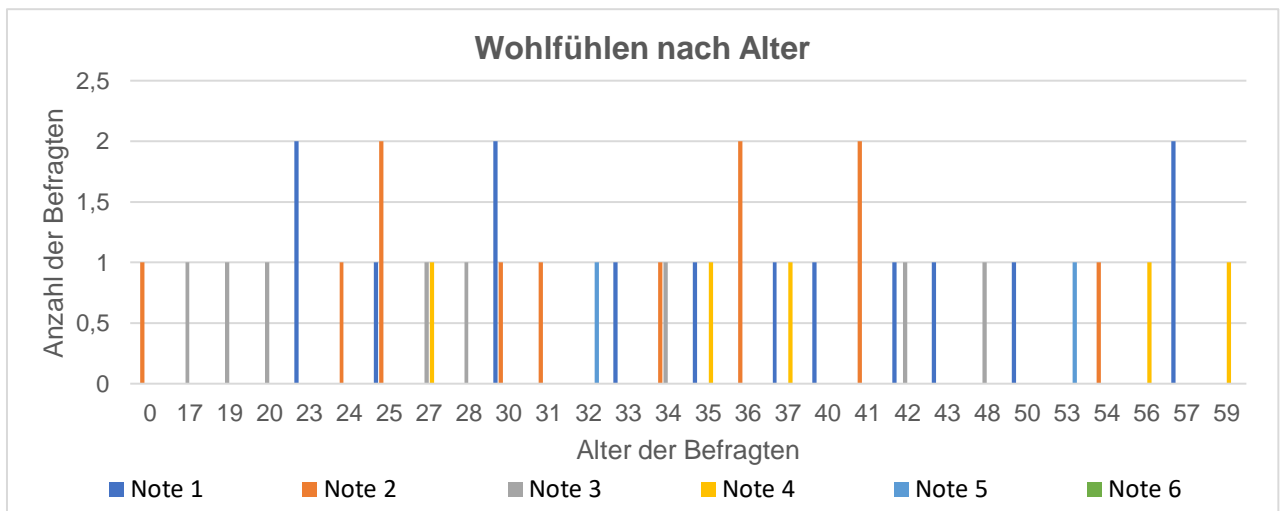


Abbildung 50: Wohlfühlen nach Alter

Von den 30 befragten Personen, die in der Reichelsiedlung leben, vergaben 30 % die Note 1, 36,7 % und damit am häufigsten die Note 2, ein Zehntel die Note 3 und eine Person vergab die Note 5. Von den 3 Personen, die in der Innenstadt von Rheinberg wohnen, vergab eine Person die Note 1 und 2 Personen die Note 3. Personen, die aus einem sonstigen Stadtteil von Rheinberg kommen, gab jeweils eine Person die Note 1, 2, 3 und 5 an und zwei Personen die Note 4. Die Befragten, die außerhalb Rheinbergs wohnhaft sind gaben zu 83,3 % die Note

1 an und zu 16,7 % die Note 3. Auch hier ist erkennbar, dass sich externe Teilnehmenden in Rheinberg wohler fühlen als die Einwohner von Rheinberg.

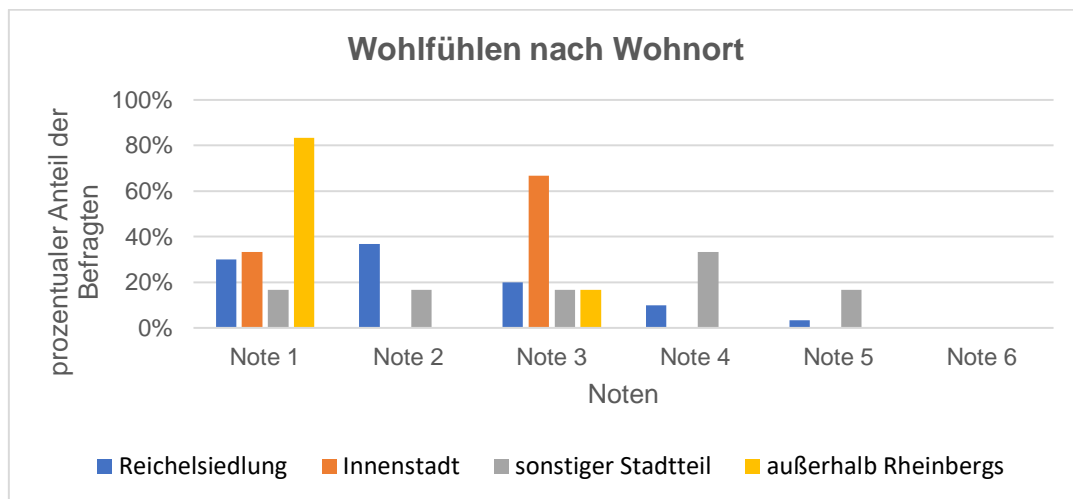


Abbildung 51: Wohlfühlen nach Wohnort

Betrachtet man die Ergebnisse auf die Aufenthaltstitel bezogen, so wird deutlich, dass sich Befragte mit einer Aufenthaltserlaubnis, einer Aufenthaltsgestattung, einer blauen Karte und einer Duldung in Rheinberg wohler fühlen als Personen mit einer Niederlassungserlaubnis und einer Erlaubnis zum Daueraufenthalt. Die Note 1 wurde von Befragten mit einer Aufenthaltserlaubnis zu 33,3 %, von Zugewanderten mit einer Aufenthaltsgestattung zu 60 % und von Befragten mit einer blauen Karte zu 100 %, vergeben. Die Note 5 wurde von nur zwei der 27 Befragten mit einer Aufenthaltserlaubnis angegeben. Von den drei befragten Migrantinnen und Migranten mit einer Niederlassungserlaubnis gab jeweils eine Person die Note 2, 3 und 4 an. Die beiden Befragten mit einer Erlaubnis zum Daueraufenthalt vergeben jeweils die Note 3 und 4.

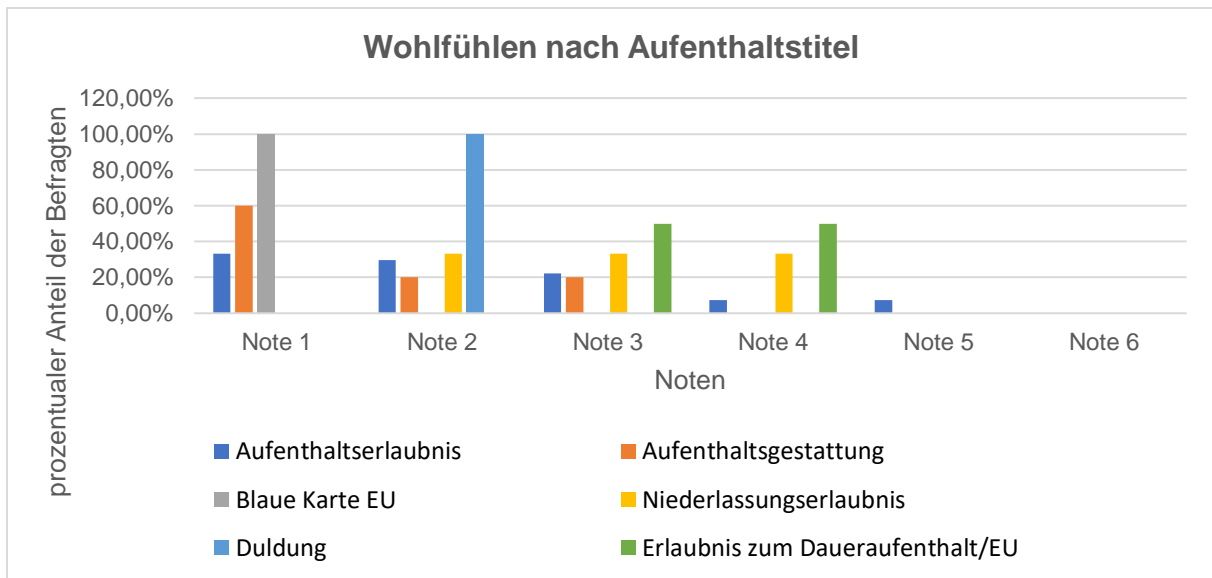


Abbildung 52: Wohlfühlen nach Aufenthaltstitel

8.1.7 Deutschkenntnisse der Befragten, Frage 43

Die letzte Frage ist auf Seite 7 des Fragebogens und unter der Nummer 43 zu finden. Anhand dieser Frage soll der Interviewer bzw. Interviewerin auf einer Skala von 1-6 (Schulnoten) beurteilen, wie gut die Deutschkenntnisse der interviewten Person sind.

Von den 45 Befragten, erhielten 4 keine Angabe. Am häufigsten wurde die Note 2 mit 12 Antworten, zu 26,7 %, gewählt. Die Deutschkenntnisse der meisten Befragten sind demnach als gut zu beurteilen. Am seltensten, mit 4 Antworten, zu 8,9 %, wurde die Note 5 gewählt. Nur 4 der befragten Teilnehmerinnen und Teilnehmer sprechen demnach schlecht Deutsch. Die Note 1 wurde mit 13,3 % sechsmal vergeben und Note 3 mit 24,4 % elfmal. Achtmal, zu 17,8 %, wurde die Note 4 vergeben. Die durchschnittliche Note der Deutschkenntnisse liegt bei 2,8.

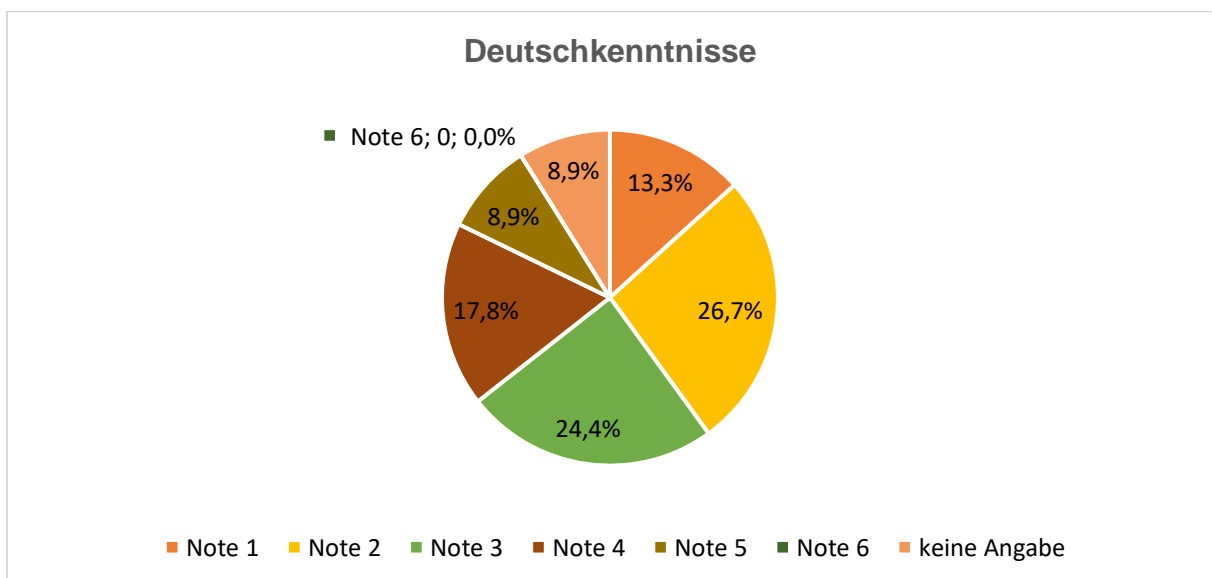


Abbildung 53: Deutschkenntnisse der Befragten

Betrachtet man die Ergebnisse auf das Geschlecht bezogen, so erkennt man, dass von den 18 befragten Frauen jeweils 4 Frauen Deutschkenntnisse in der Note 1-3 aufweisen. Bei den Männern wurde am häufigsten die Note 2 genannt. Note 1 wird an 22,2 % der Frauen und an nur 9,1 % der Männer vergeben. Es sprechen also mehr Frauen sehr gut Deutsch als Männer. Bei der Note 2 sind diese Werte genau anders herum. 22,2 % der Frauen aber dafür knapp über einem Drittel der Männer weisen gute Deutschkenntnisse vor. Die Note 3 wird ebenfalls an mehr Männer, etwa ein Drittel, vergeben als an Frauen, 22,2 %. Bei der Note 4 sind die Prozentzahlen fast identisch. Bei den Frauen sind es 16,7 % und bei den Männern 18,2 %. Bei der Note 5 wird erkennbar, dass deutlich mehr Frauen schlechte Deutschkenntnisse aufweisen als Männer. Bei den Männern liegt dieser Wert bei nur 4,5 % und bei den Frauen bei 16,7 % liegt.

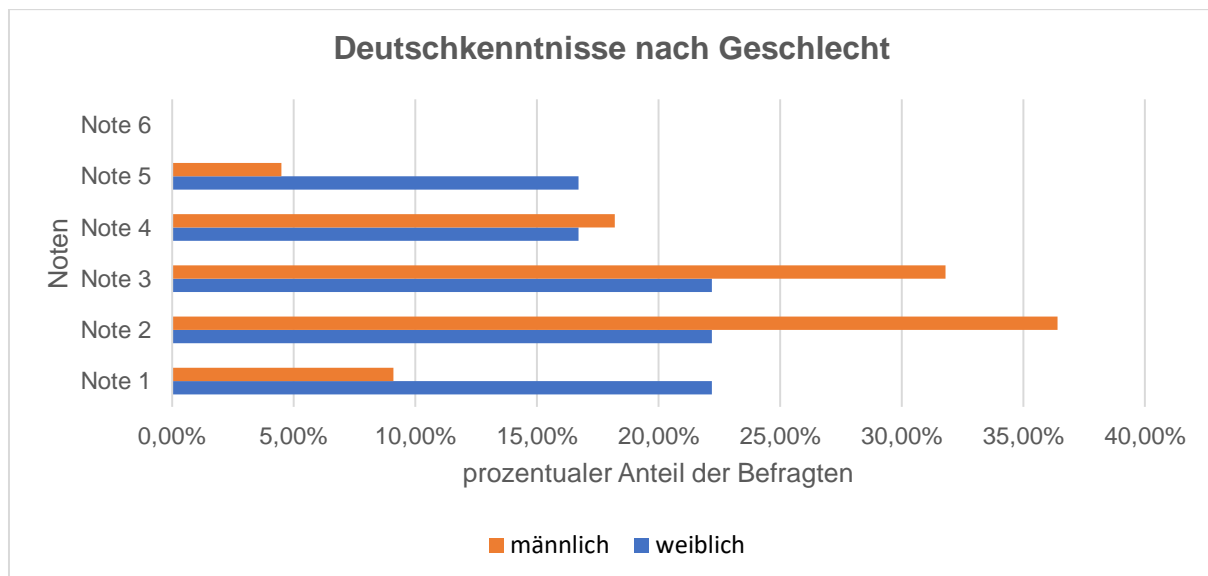


Abbildung 54: Deutschkenntnisse der Befragten nach Geschlecht

Hier wird erkennbar, dass die Deutschkenntnisse der Befragten der Tu-Was Gruppe deutlich schlechter sind als die der anderen Gruppen. Von den vier Befragten der Tu-Was -Gruppe weisen nur jeweils zwei Frauen die Note 3 auf, während jeweils eine Migrantin die Note 4 und 5 aufweist. Von den ebenfalls vier extern befragten Teilnehmerinnen und Teilnehmern, weisen jeweils 2 die Note 1 und jeweils eine die Note 2 und 5 auf. Von den insgesamt 33 Migrantinnen und Migranten aus Rheinberg, die von den Ehrenamtlichen befragt wurden, weisen die meisten von ihnen, 11 der Befragten, die Note 2 auf. Am seltensten, bei nur zwei Personen, wurden die Sprachkenntnisse mit der Note 5 beurteilt. Die Note 1 erhielten vier von ihnen, die Note 3 neun und die Note 4 sieben dieser befragten Gruppe.

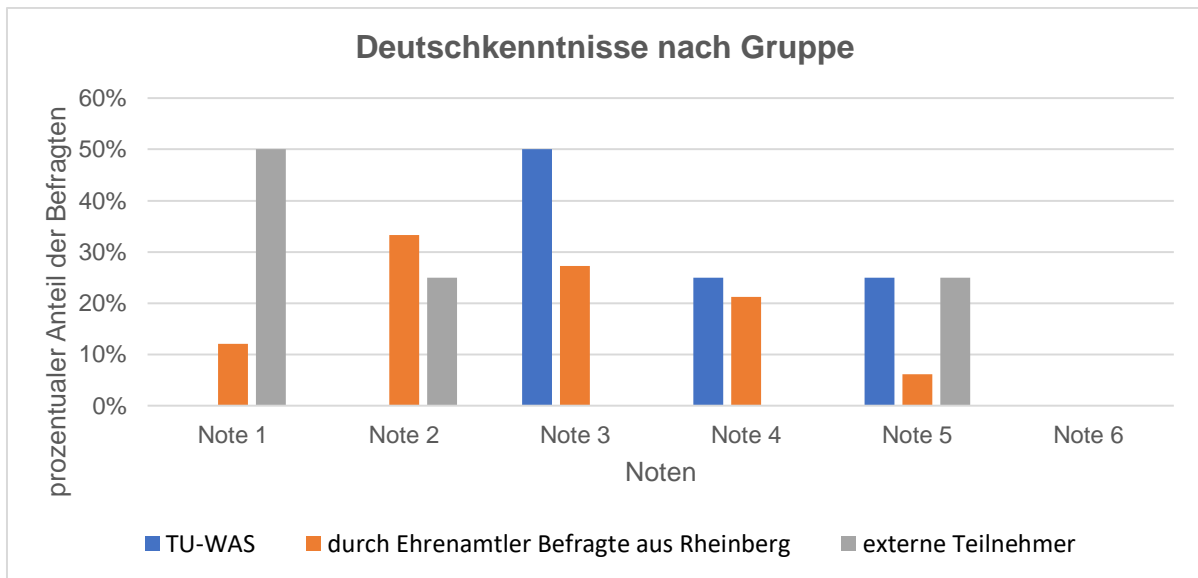


Abbildung 55: Deutschkenntnisse der Befragten nach Gruppe

Betrachtet man diese Werte, so erkennt man, dass die somalisch befragten Zugewanderten die schlechtesten Deutschkenntnisse vorweisen, beide Befragte wurden mit Note 5 beurteilt, während die Deutschkenntnisse bei den kosovarisch befragten eher gut, mit jeweils Note 1 und 2, bewertet wurden. Die beiden aserbaidischen Personen erhielten jeweils die Note 2 und 3, während 4 der afghanischen ebenfalls die Note 2 erhielten und zwei der afghanischen die Note 3. Zwei afghanische Befragte erhielten allerdings die Note 5. Die Deutschkenntnisse der chinesisch befragten Person ist mit der Note 4 als mittelmäßig zu bezeichnen. Ebenfalls mittelmäßig wurden die Deutschkenntnisse der irakischen und der syrischen Staatsangehörigen bewertet. Die meisten irakischen Personen, 41,7 %, wurden mit der Note 3 beurteilt und die meisten syrischen, 35,7 %, mit der Note 4. Zu 4 der Befragten wurden bezüglich der Deutschkenntnisse keine Angaben gemacht.

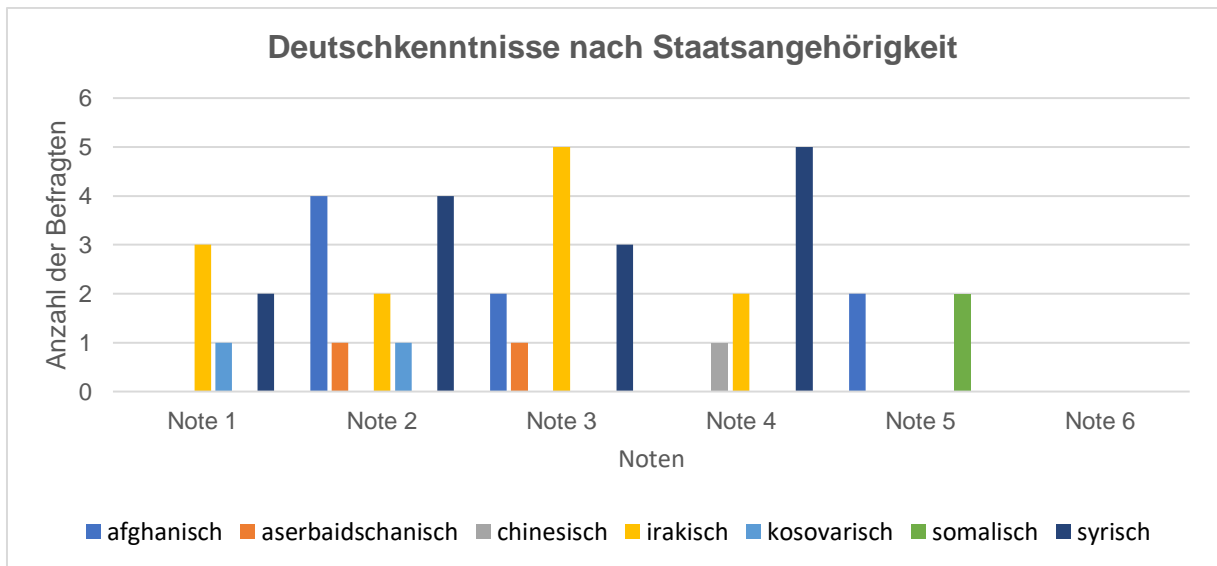


Abbildung 56: Deutschkenntnisse der Befragten nach Staatsangehörigkeit

Am häufigsten wurden die Noten 2 und 3 mit jeweils 11 Stimmen abgegeben. Die Note 2 wurde von jeweils einer 19-, 20-, 27-, 28-, 34-, 40-, 50-, 56- und einer 59-jährigen Person angegeben. Zweimal wurde diese Note für 30-Jährige vergeben. Die Note 3 wurde jeweils einmal für eine 17-, 25-, 27-, 30-, 33-, 35-, 36-, 42-, 43-, 48-, und für eine 54-jährige befragte Person vergeben. Am seltensten wurde die Note 5 vergeben. Jeweils eine 32-, eine 36- und eine 57-jährige Person erhielten diese Note.

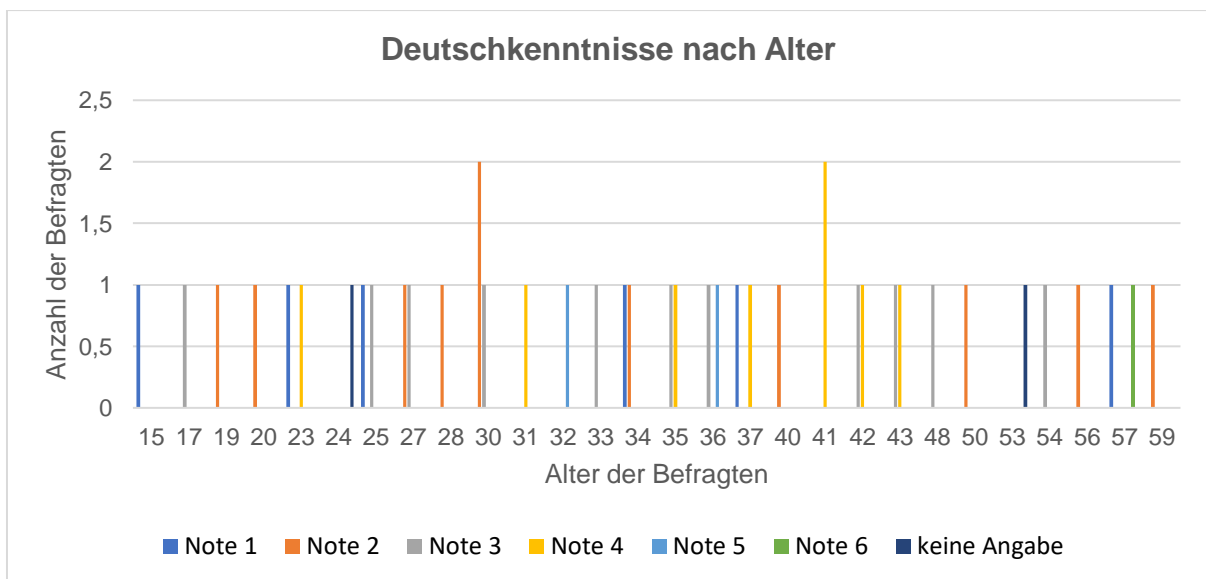


Abbildung 57: Deutschkenntnisse der Befragten nach Alter

Personen, die in der Reichelsiedlung wohnhaft sind gaben am häufigsten die Note 3, mit 31 %, an. Am seltensten wurde die Note 1 und 5, mit jeweils 10,3 % angegeben. Jeweils eine befragte Person aus der Innenstadt gab die Note 2, 3 und 4 an. Von Personen, die aus einem sonstigen Stadtteil von Rheinberg kommen, gaben jeweils 2 Befragte die Note 2 und jeweils

eine Person die Note 1, 3 und 4 an. Bei den extern Befragten wurde zu 50 % die Note 1 und zu jeweils 25 % die Note 2 und 5 vergeben. Insgesamt machten 4 Befragte diesbezüglich keine Angaben.

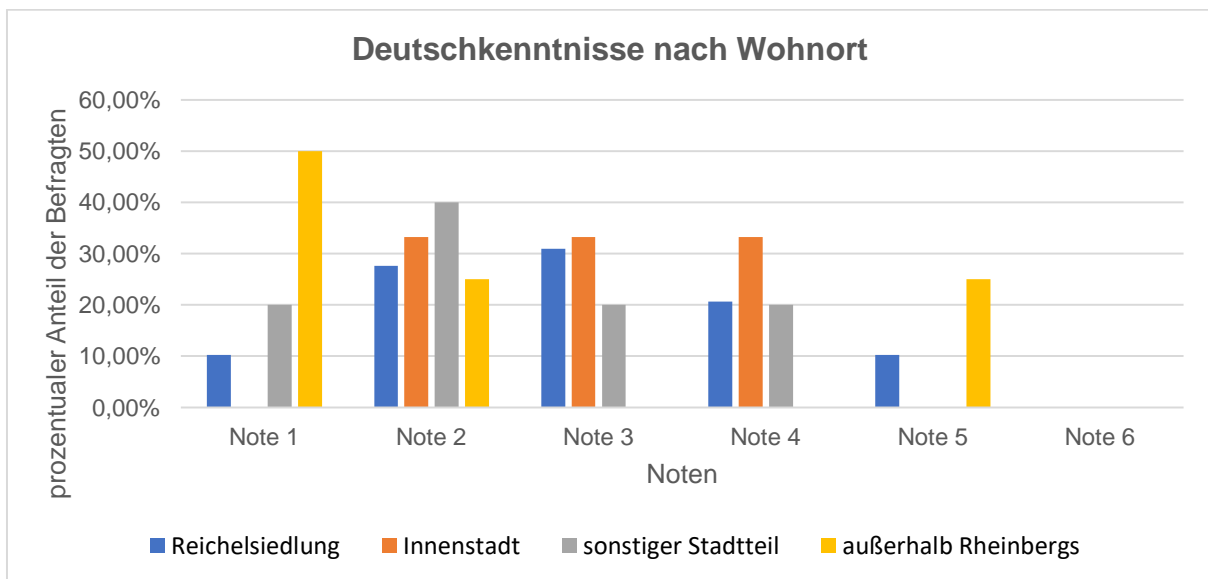


Abbildung 58: Deutschkenntnisse der Befragten nach Wohnort

Nur die Note 3 wurde bei Zugewanderten mit einer Aufenthaltserlaubnis am häufigsten, mit 30,8 %, angegeben. Bei allen anderen Gruppen wurden die Deutschkenntnisse am häufigsten mit der Note 2 bewertet. Diese Note erhielten 40 % der Befragten mit einer Aufenthaltsgestattung, eine Person mit der blauen Karte, jeweils beide Personen mit einer Erlaubnis zum Daueraufenthalt und 19,2 % der Befragten mit einer Aufenthaltserlaubnis. Bei Betrachtung der Ergebnisse wird erkennbar, dass vor allem die einzig befragte Person mit einer Duldung schlechte Deutschkenntnisse vorweist, Note 5. Alle anderen Gruppen begeben sich hauptsächlich in dem Notenspektrum 1 bis 3.

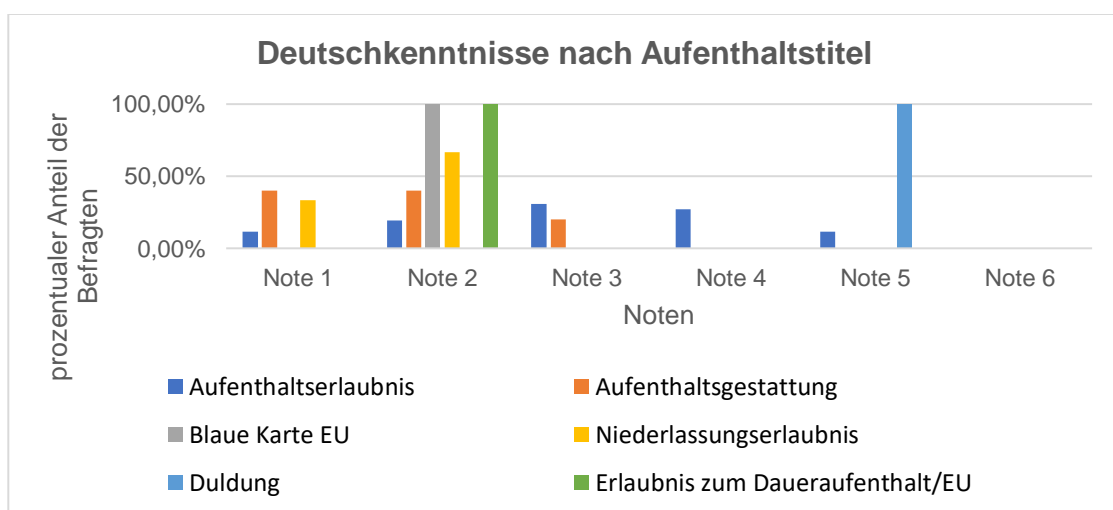


Abbildung 59: Deutschkenntnisse der Befragten nach Aufenthaltstitel

8.1.8 Anmerkungen der Befragten in Bezug auf die allgemeinen Fragen

Die Befragten konnten anschließend an die Befragung ihre generellen Anmerkungen und Verbesserungsvorschläge abgeben. Diese sind auf der Seite 7 und unter der Nummer 42 im Fragebogen zu finden.

Insgesamt gaben 2 Personen an, dass alles soweit gut sei, wie es zurzeit ist. Jeweils eine Person wünscht sich, dass Wohnprobleme geklärt werden sollen, es mehr Sprach- und Alphabetisierungskurse für ältere Menschen, ab einem Alter von 55 Jahren, geben sollte, da viele ältere Menschen Analphabeten seien und nie eine Schule besucht hätten, die wilden Müllhalde seien ein Problem, überflüssige Zeitungen sollten nicht in den Briefkasten geworfen werden, Frauen sollte es ermöglicht werden, mehr Kontakte zu erhalten und eine Person wünscht sich mehr Kontakt zu Deutschen, wobei der Kontakt eher von Deutschen ausgehen soll und 2 Personen wünschen sich einen sicheren Aufenthalt in Deutschland.

8.1.9 Interpretation zur Ergebnisdarstellung der allgemeinen Fragen

Im folgenden Kapitel erfolgt die Interpretation der vorangegangenen Ergebnisdarstellung. Da nicht bei allen Fragen eine Interpretation sinnvoll bzw. notwendig ist, haben wir uns nur auf die Fragen beschränkt, die interpretationsbedürftig sind.

Die allgemeinen Fragen dienen lediglich dazu, um einige demographische Informationen über die Teilnehmerinnen und Teilnehmer herauszufinden.

Insgesamt haben 19 Frauen und 23 Männer an der Befragung teilgenommen. Damit wurden mehr Männer befragt als Frauen, obwohl sogar eine ganze Befragungsgruppe, Tu-Was, nur aus Frauen bestand. Aus dieser Gruppe wurden allerdings nur 5 Frauen befragt, was im Verhältnis zu den gesamt 45 Migrantinnen und Migranten keine große Zahl ist. Trotzdem lässt dieses Ergebnis darauf schließen, dass mehr ausländische Männer als Frauen in Rheinberg leben.

Bei Betrachtung dieser Ergebnisse fällt auf, dass die meisten Befragten, mit 33,3 %, eine syrische Staatsangehörigkeit haben und am zweithäufigsten, mit 26,7 %, eine irakische. Dies liegt vermutlich daran, dass in diesen Ländern Krieg herrscht und die Menschen aus ihrem Heimatland flüchten mussten.⁷²

72 Mediendienst Integration, Syrische Flüchtlinge | Flucht & Asyl | Zahlen und Fakten | MEDIENDIENST INTEGRATION (mediendienst-integration.de) , URL: <https://mediendienst-integration.de/migration/flucht-asyl/syrische-fluechtlinge.html>. (aufgerufen am 28.05.2021).

Mehr als die Hälfte der Befragten, 60 %, sind im Besitz einer Aufenthaltserlaubnis. Dies liegt vermutlich daran, dass die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in Deutschland der befragten Migrantinnen und Migranten bei etwa 7 Jahren liegt. Unter anderem haben Zugewanderte bei einem ununterbrochenen Aufenthalt von 8 Jahren in Deutschland Anspruch auf eine Aufenthaltserlaubnis. Das Gleiche gilt, wenn die Zugewanderten seit mindestens 24 Monaten einen Beruf ausüben, der dem von ihnen absolvierten Hochschulabschluss angemessen ist oder wenn sie seit 3 Jahren in einem Beruf erwerbstätig sind, für den sie eine Berufsausbildung abgeschlossen haben.⁷³

Hier fällt vor allem auf, dass es bei Frauen und Männern bezüglich der Aufenthaltsdauer in Deutschland keinen gravierenden Unterschied gibt.

Betrachtet man die Ergebnisse allerdings nur nach der Gruppe so wird deutlich, dass die befragten Frauen, der Gruppe Tu-Was, eine geringere Aufenthaltsdauer vorweisen als die übrigen Gruppen.

Die syrischen Staatsangehörigen weisen eine maximale Aufenthaltsdauer von etwa 7,5 Jahren nach, während bei den kosovarischen und den afghanischen die längste Aufenthaltsdauer von 27 bzw. 29 Jahren festgestellt werden konnte. Dies lässt darauf hindeuten, dass die meisten syrisch Befragten geflüchtete Menschen aus ihrem Heimatland sind, da seit 2011 in Syrien ein Bürgerkrieg herrscht⁷⁴ und die Anzahl zugewanderter Menschen in Deutschland im Jahr 2014 zunahm.⁷⁵

Betrachtet man die Ergebnisse nach dem Wohnort der Migrantinnen und Migranten, so wird deutlich, dass die Personen mit dem geringsten Aufenthalt in Deutschland in der Innenstadt wohnhaft sind, während Befragte aus anderen Gebieten sowohl eine lange als auch eine kurze Aufenthaltsdauer angaben. Bei Personen, die in der Innenstadt leben beträgt die Aufenthaltsdauer zwischen 3 und 11 Jahren und bei den übrigen Gruppen zwischen 1,5 und 29 Jahren.

Hier wird deutlich, dass die meisten Befragten, zu 37,8 %, angeben mit einer Partnerin bzw. einem Partner und Kindern zusammenzuleben.

Diese Angabe wurde von fast gleich vielen Frauen und Männern gemacht. 36,8 % waren es bei den Frauen und 39,1 % bei den Männern. Es wird auch erkenntlich, dass nur die Frauen teilweise allein mit ihren Kindern zusammenwohnen, während kein einziger Mann diese Angabe machte. Dagegen lebt keine Frau getrennt von ihrer Familie, während 4 der 23 befragten Männer diese Angabe machten. Dies liegt vermutlich daran, dass in den südlichen Ländern

73 Advocado, URL: Wann bekommen Sie eine Aufenthaltserlaubnis? - Anwalt.org, aufgerufen am 28.05.2021.

74 Mediendineest Integration, URL: <https://mediendienst-integration.de/migration/flucht-asyl/syrische-fluechtlinge.html> (aufgerufen am 28.05.2021).

75 Wikipedia, URL: Europäische Flüchtlingskrise – Wikipedia (aufgerufen am 28.05.2021).

die meisten Menschen verheiratet sind und überwiegend die Frauen für die Kindeserziehung verantwortlich sind.

Durch die Befragung der Tu-Was Gruppe wird nochmal deutlich, dass die meisten Frauen mit einem Partner und Kindern zusammenleben und keine dieser Frauen lebt alleine oder von ihrer Familie getrennt.

Betrachtet man die Ergebnisse auf die Staatsangehörigkeit bezogen, so wird deutlich, dass nur jeweils 2 afghanische und 2 syrische Staatsangehörige die Angabe machten, getrennt von ihrer Familie zu leben. Dieses Ergebnis beruht vermutlich darauf, da in ihren Heimatländern Krieg herrscht.

Die Anzahl von 3 Kindern und mehr wird ab einer Altersklasse von 41 Jahren angegeben, da die meisten Menschen in jüngeren Jahren noch nicht so viele Nachkommen bekommen wollen bzw. können. Die meisten Leute wollen bevor sie eine Familie gründen die Schule beenden und einen Beruf erlernen. Nur eine 37-jährige Person machte die Angabe 9 Kinder zu haben. Eine solch hohe Anzahl an Kindern ist in diesem Alter eher ungewöhnlich.

Die knappe Mehrheit der Zugewanderten, 46,7 %, ist im Besitz eines Führerscheins.

Insgesamt haben 73,9 % der Männer einen Führerschein, während dieser Wert bei den Frauen nur 15,8 % beträgt.

Keine der befragten Frauen der Tu-Was-Gruppe ist im Besitz eines Führerscheins. Dies könnte damit einhergehen, da die Frauen in ihren Heimatländern oft viel weniger Rechte als Männer haben. Ein weiterer Aspekt könnte sein, dass viele Frauen weniger finanzielle Mittel haben als Männer, da sie sich in den Heimatländern oft nur um die Kindeserziehung kümmern und somit kein finanzielles Einkommen haben.

21 der 34 Befragten, die durch Ehrenamtlichen befragt wurden, sind im Besitz eines Führerscheins. Dieses Ergebnis lässt auch darauf schließen, dass deutlich mehr Männer von einem Ehrenamtler betreut werden als Frauen.

Dass die 15-jährige befragte Person keinen Führerschein besitzt, liegt vermutlich daran, dass in Deutschland der Erwerb eines Führerscheins erst ab einem Alter von 18 Jahren möglich ist oder ab 17 Jahren mit einem eingetragenen Erwachsenen als begleitendes Fahren.

Jeweils niemand der extern Befragten und keine Befragte der Tu-Was-Gruppe kennen bzw. nutzen die APP, während ein 54-jähriger männlicher Aserbaidshaner, der in der Reichelsiedlung wohnt, die APP kennt und auch tatsächlich nutzt. Dies liegt vermutlich daran, weil viele ältere Menschen nicht im Besitz eines Smartphones sind oder keine technischen Kenntnisse in diesem Bereich haben. Auf der anderen Seite wird die APP ausschließlich von einem älteren Mann genutzt, was darauf hindeutet, dass auch die ältere Generation teilweise im Besitz eines Smartphones ist oder von ihren Kindern bzw. Enkelkindern unterstützt wird.

Auffällig ist auch, dass nur Personen, die in der Reichelsiedlung wohnen, die APP kennen. Dies liegt vermutlich daran, dass diese Personen mehr staatliche Unterstützung erhalten als die übrigen Gruppen und dadurch auch auf die APP INTEGRAT aufmerksam gemacht wurden.

Die Mehrheit der Befragten fühlt sich in Rheinberg gut integriert. Allerdings wird deutlich, dass sich die Frauen weniger gut integriert fühlen als die Männer. Das könnte eventuell daran liegen, dass es zu wenig zusätzliche Angebote für Frauen gibt. Eine befragte Person gab bei den zusätzlichen Anmerkungen und Verbesserungsvorschlägen, an, dass sie sich mehr Kontakte für Frauen wünsche.

Bei Betrachtung nach Aufenthaltstitel, ist zu erkennen, dass sich nur die beiden Befragten mit einer Duldung schlecht integriert fühlen. Sie leben seit 6 Jahren in Deutschland und hatten somit relativ viel Zeit sich zu integrieren. Ihre Befürchtung sich nicht gut integrieren gut können, könnte darauf beruhen, dass eine Duldung kein richtiger Aufenthaltstitel ist und die Migrantinnen und Migranten somit eine mögliche Abschiebung in ferner Zukunft zu befürchten haben. Des Weiteren wurden ihre Deutschkenntnisse mit der Note 5 bewertet, weshalb angenommen werden kann, dass sie sich deshalb schlecht integriert fühlen.

Die meisten Zugewanderten, jeweils 28,9 %, wurden durch Bekannte und ehrenamtliche Helferinnen und Helfer auf die bestehenden Angebote zur Integration aufmerksam gemacht. Die wenigsten Befragten wurden durch die APP INTEGRAT, Werbung und den Flyer „Lust auf Sport“ aufmerksam gemacht. Das liegt vermutlich daran, dass die meisten Migrantinnen und Migranten die APP INTEGRAT gar nicht kennen bzw. nutzen, persönliche Kontakte bevorzugen und Werbung bzw. Werbezeitschriften und -flyer ignorieren. Eine weitere Möglichkeit, wieso viele Befragte Werbung und Flyer ignorieren ist, dass viele gar nicht lesen und schreiben können oder sogar Analphabeten sind.

Die Note 1 wurde von 8 Frauen und von 6 Männern angegeben und die Note 2 dagegen von 2 Frauen und 10 Männern. Die Note 6 wurde nie vergeben.

Daran ist sehr gut erkennbar, dass Frauen die Frage zum Wohlfühlen in Rheinberg tendenziell besser bewerten als Männer, obwohl sich Frauen tendenziell schlechter integriert fühlen als Männer.

Es wird auch deutlich, dass sich die meisten externen Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Rheinberg sehr wohlfühlen. Fast alle Befragten dieser Gruppe gaben die Note 1 an und nur eine Person die Note 3. Betrachtet man die Werte bezogen auf alle Gruppen, so erkennt man, dass sich mehr extern Befragte in Rheinberg wohlfühlen als Einwohner der Stadt Rheinberg.

Es wurden zwar mehr Frauen als Männer mit der Note 1 beurteilt, doch wurden auch mehr Frauen mit der Note 5 bewertet. Durch die Befragung der Frauenflüchtlingsgruppe, Tu-Was, wird deutlich, dass Frauen schlechtere Deutschkenntnisse vorweisen können als Männer. Deshalb fühlen sich die befragten Frauen vermutlich auch tendenziell schlechter integriert als die befragten Männer. Viele Frauen wissen vermutlich gar nicht, dass es viele Angebote zur Sprachförderung in Rheinberg gibt, da sie solche Angebote vermutlich nicht aus ihren Heimatländern kennen. Von den 4 Befragten der Tu-Was-Gruppe weisen nur jeweils 2 Personen die Note 3 auf, während jeweils eine Migrantin die Note 4 und 5 aufweist.

Die beiden Befragten mit einer Duldung wurden mit Note 5 bewertet, obwohl sie seit 6 Jahren in Deutschland leben. Diese Personen fühlen sich auch schlecht integriert, was vermutlich an den nicht ausreichenden Deutschkenntnissen liegt.

8.2 Ergebnisdarstellung zum Themenbereich „Bildung und Sprachförderung“

Die Fragen zur Bildung und Sprachförderung sind im vorliegenden Fragebogen von Seite eins bis zwei und unter den Nummern zwei bis sieben zu finden. Anhand dieser Fragen sollte ermittelt werden, über welche beruflichen Erfahrungen die Ausländerinnen/ Ausländer verfügen und in welchem Land sie diese erlangt haben. Darüber hinaus wurde erfragt, ob die Befragten lesen und/ oder schreiben können. Diesbezüglich sollten Sie auch eine Selbsteinschätzung angeben, was Ihre Kenntnisse der deutschen Sprache betrifft. Abschließend im Abschnitt Bildung und Sprachförderung wurden Ausländerinnen und Ausländer nach den bestehenden Angeboten der Stadt Rheinberg befragt.

8.2.1 Berufsausbildung/ berufliche Qualifikation, Fragen 2 und 3

Abbildung 1 stellt dar, über welche berufliche Qualifikation oder Ausbildung die Befragten verfügen.

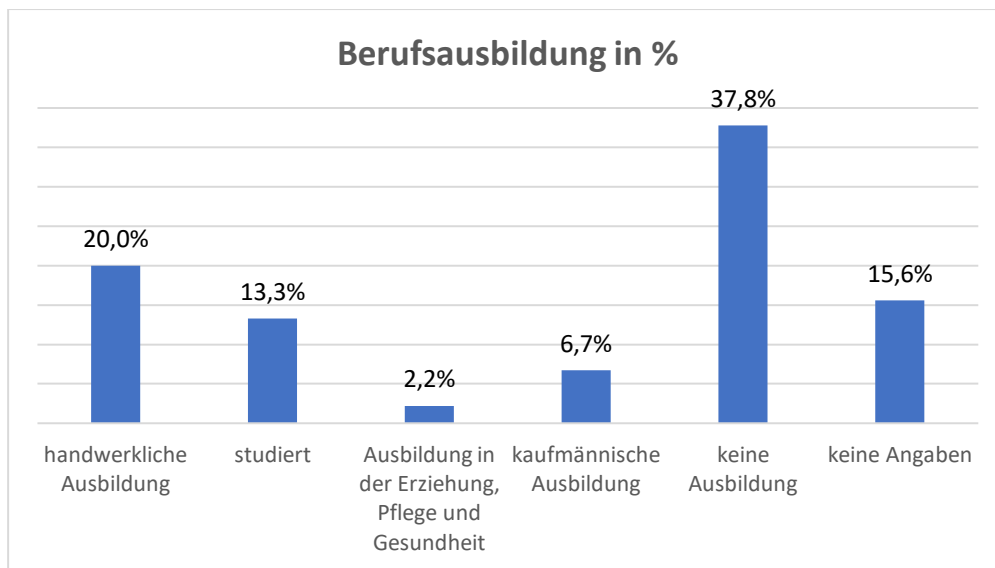


Abbildung 60: Berufsausbildung in %

20 % Prozent der Ausländerinnen und Ausländer gaben an, einen handwerklichen Beruf erlernt zu haben. 13,3 % der Befragten haben studiert. Eine befragte Person gab an, über eine Berufsausbildung im Bereich der Erziehung, Pflege und Gesundheit zu verfügen. Drei Ausländerinnen und Ausländer verfügen über eine kaufmännische Ausbildung. Weitere 37,8 % der Befragten können keine Berufsausbildung vorweisen. Die übrigen 15,6 % haben keine Angaben zu dieser Frage gemacht.

In Bezug auf den Geschlechtervergleich konnte festgestellt werden, dass von den 13,3 % der Befragten, welche studiert haben, 80 % männlich und 20 % weiblich sind. Der Gesamtvergleich im Hinblick auf die berufliche Qualifikation, zeigte jedoch, dass das Verhältnis zwischen Männern und Frauen relativ ausgeglichen ist. 42,5 % der Befragten, die über eine Berufsausbildung oder berufliche Qualifikation verfügen sind weiblich und 57,5 % sind männlich.

In Abbildung 2 wird veranschaulicht, wo die Befragten ihren jeweiligen Beruf erlernt haben.

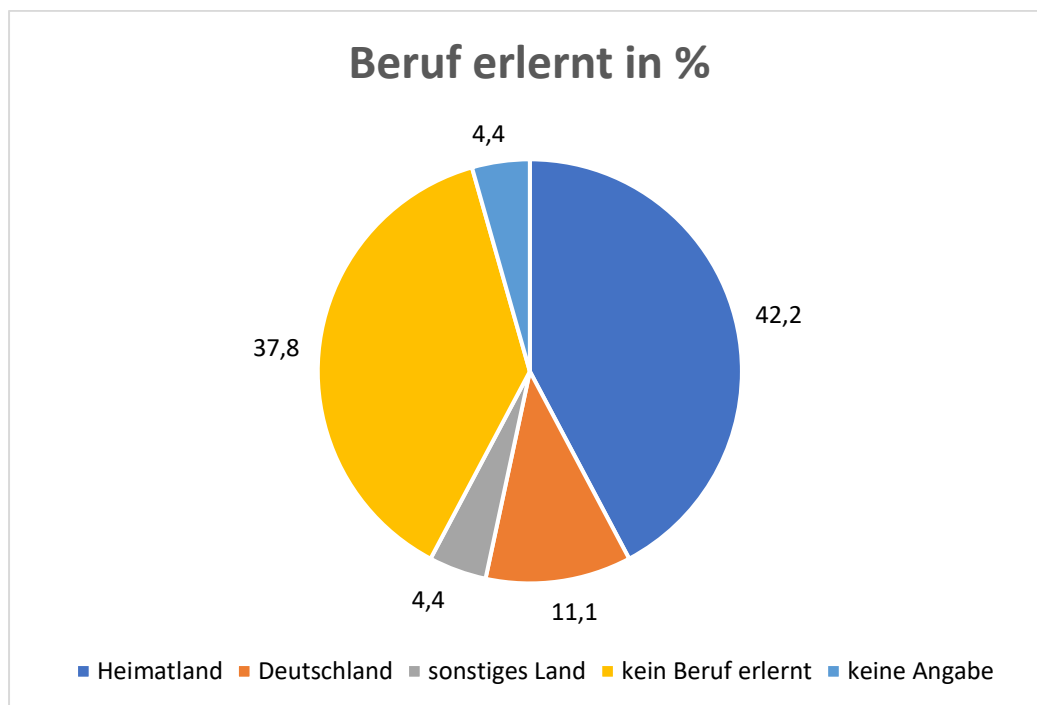


Abbildung 61: Beruf erlernt in %

Hinsichtlich der Frage, wo die Ausländerinnen und Ausländer ihre Berufsausbildung erlernt haben, gaben 42,2 % an, sich ihre beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten in ihrem jeweiligen Heimatland angeeignet zu haben. Fünf Personen gaben an, ihre Berufsausbildung in Deutschland absolviert zu haben. Zwei Personen haben ihren Beruf weder in ihrem Heimatland noch in Deutschland erlernt.

70 % der Befragten, die ihre jeweilige Berufsausbildung im Heimatland absolvierten, sind auch in Deutschland berufstätig. 60 % derjenigen, die ihre berufliche Qualifikation in Deutschland erlernt haben, haben auch einen Arbeitsplatz in Deutschland. Auffällig in diesem Zusammenhang ist auch, dass 42,9 % der Ausländerinnen und Ausländer, die keinen Beruf erlernt haben, trotzdem berufstätig sind.

Bei der Verknüpfung der Fragen über eine berufliche Qualifikation zu verfügen und sich gleichzeitig gut integriert zu fühlen, stellte sich heraus, dass 60 % derjenigen, die angaben, sich nicht gut integriert zu fühlen, einen handwerklichen Beruf erlernt haben und die übrigen 40 %, welche sich nicht gut integriert fühlen, keinen Beruf erlernt haben.

8.2.2 Sprachkenntnisse, Fragen 4, 5 und 6

In Abbildung 3 wird dargestellt, über welche Sprachkenntnisse die Ausländerinnen und Ausländer verfügen.

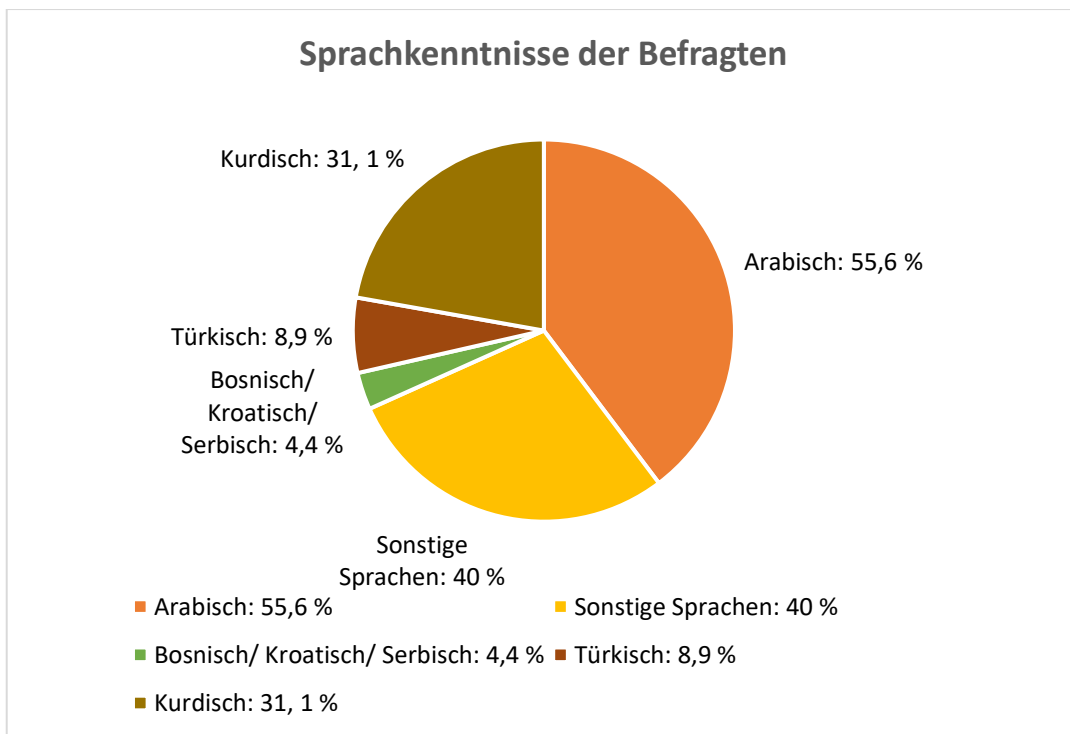


Abbildung 62: Sprachkenntnisse der Befragten

Die Sprache, die die meisten der Befragten sprechen, ist arabisch mit 55,6 %. Dahinter folgt mit 31,1 % der Anteil derjenigen, die kurdisch sprechen können. 8,9 % der Befragten sprechen türkisch. Bosnisch, kroatisch oder serbisch sprechen 4,4 % der Ausländerinnen und Ausländer. Weitere sonstige Sprachen sprechen 40 % der Befragten.

91,1 % der Befragten gaben an, dass Sie lesen und schreiben können. 2 % der befragten Ausländerinnen und Ausländer können nicht lesen und schreiben. 66,7 % der Ausländerinnen und Ausländer gaben an, dass Sie sowohl in ihrer Heimatsprache als auch auf Deutsch lesen und schreiben können. Weitere elf Befragte gaben an, in ihrer Heimatsprache, in Deutsch und in einer weiteren Sprache lesen und schreiben zu können.

Ein großer Unterschied in Bezug auf die Fähigkeit lesen und schreiben zu können ist im Hinblick auf das jeweilige Geschlecht nicht festzustellen. 94,4 % der befragten Frauen gaben an, lesen und schreiben zu können und 95,5 % der befragten Männer gaben an, lesen und schreiben zu können.

In Bezug darauf, ob ein Zusammenhang zwischen der jeweiligen Sprache der Befragten und dem Gefühl sich gut integriert zu fühlen besteht, stellte sich heraus, dass der größte Anteil diejenigen, die angaben, sich nicht gut integriert zu fühlen, arabisch sprechen. 13 % der

arabisch Sprechenden fühlen sich laut eigener Angabe nicht gut integriert. 100 % der türkisch, bosnisch/ kroatisch/ serbisch und kurdisch sprechenden Befragten fühlen sich gut integriert. Hinsichtlich der sonstigen Sprachen, gaben 11,1 % an, sich nicht gut integriert zu fühlen.

In Verbindung mit der Fähigkeit lesen und schreiben zu können und über einen Arbeitsplatz zu verfügen, stellt sich heraus, dass 57,1 % der Befragten, die lesen und schreiben können, auch berufstätig sind.

In Abbildung 4 ist zu sehen, wie sich die Befragten in Bezug auf die Fähigkeit auf Deutsch schreiben zu können, selbst bewertet haben. Dies erfolgte im Rahmen einer Skalierung von 1 -sehr gut- bis 6 -gar nicht-.

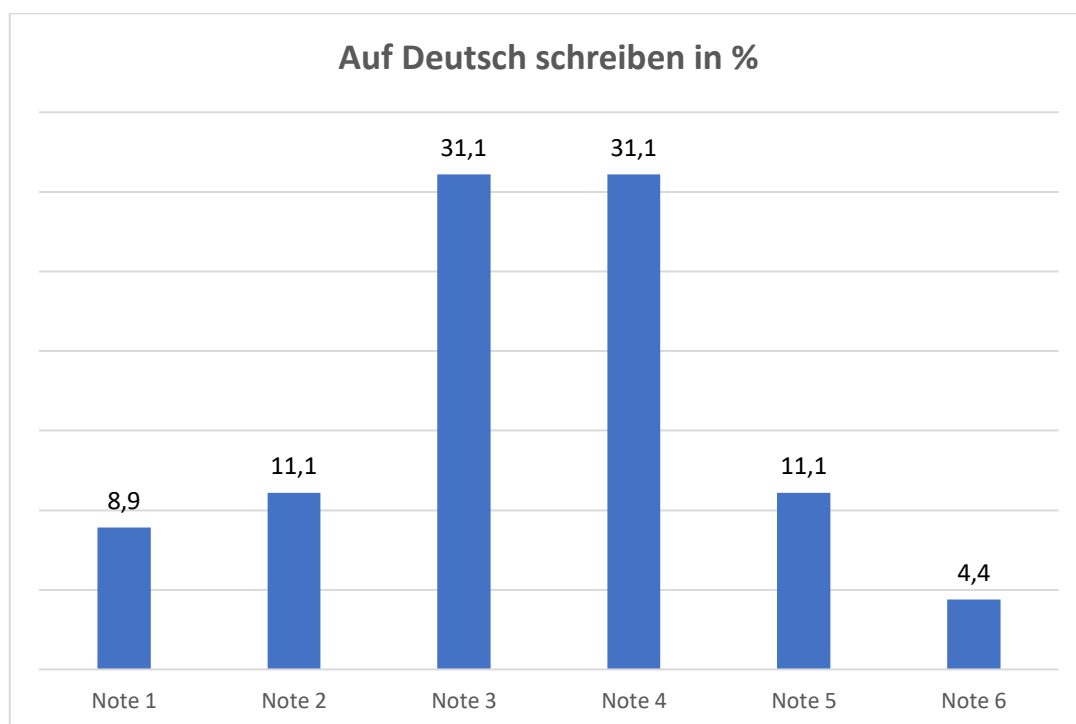


Abbildung 63: Auf Deutsch schreiben in %

Jeweils 31,1 % der Befragten bewerteten die Fähigkeit auf Deutsch schreiben zu können mit einer drei bzw. vier. 20 % schätzten ihre Deutschkenntnisse mit einer eins oder zwei ein. Weitere 15,5 % der Ausländerinnen und Ausländer bewerteten diese Eigenschaft mit einer fünf oder sechs.

85,7 % der Befragten, die sich schlechter als vier benotet haben, sind männlich. Bei den übrigen Noten ist kein wesentlicher Unterschied im Hinblick auf das jeweilige Geschlecht zu erkennen.

60 % derjenigen, die die Eigenschaft auf Deutsch schreiben zu können mit einer 4 oder schlechter bewertet haben, gaben an, sich nicht gut integriert zu fühlen. Alle Befragten, die

ihre Fähigkeit auf Deutsch schreiben zu können mit einer eins oder zwei bewerteten, gaben an, sich gut integriert zu fühlen.

Bei der Selbsteinschätzung der Ausländerinnen und Ausländer auf Deutsch schreiben zu können, ist auffällig, dass sich diese nur marginal von der Einschätzung der jeweiligen Interviewer und Interviewerinnen im Hinblick auf die jeweiligen Deutschkenntnisse unterscheidet. Bei den Noten von eins bis zwei gibt es nur eine Abweichung von 3,5 % und bei den Noten zwischen drei und sechs eine Abweichung von 2,5 %.

Abbildung 5 stellt dar, wie sich die Ausländerinnen und Ausländer hinsichtlich der Fähigkeit auf Deutsch lesen zu können, selbst bewertet haben. Auch dies erfolgte im Rahmen einer Skalierung von eins -sehr gut- bis sechs -gar nicht-.

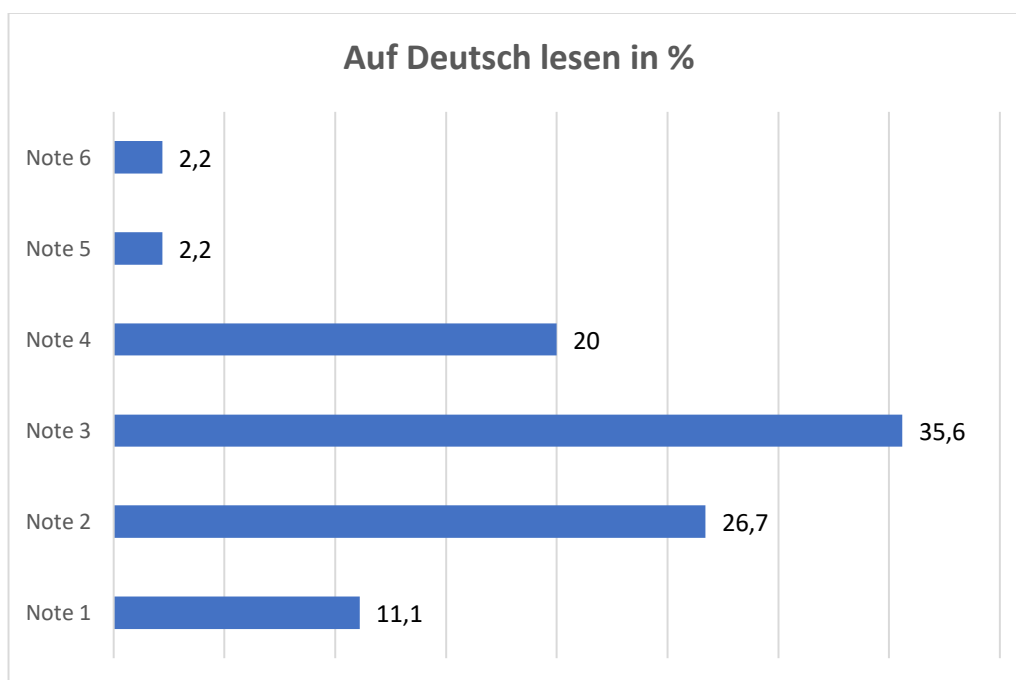


Abbildung 64: Auf Deutsch lesen in %

11,1 % der Befragten gaben an, sehr gut auf Deutsch lesen zu können. 26,7 % bewerteten ihre Fähigkeit auf Deutsch lesen zu können mit einer zwei. Ein Großteil der Befragten, nämlich 35,6 % schätzten ihre Eigenschaft auf Deutsch lesen zu können mit einer drei ein. Weitere 20 % bewerteten sich mit einer vier. 2,2 % gaben an, gar nicht auf Deutsch lesen zu können.

In Bezug auf den jeweiligen Wohnort lässt sich feststellen, dass 10,3 % derjenigen, die in der Reichelsiedlung/ Annaberg wohnen, ihre Fähigkeit auf Deutsch lesen zu können mit einer eins bewertet haben. 37,9 % bewerteten sich hinsichtlich dieser Eigenschaft mit einer zwei, 31 % mit einer drei, 13,8 % mit einer vier und jeweils 3,4 % mit einer fünf bzw. sechs. Der geringe Anteil von insgesamt 2,2 % der Befragten, die Ihre Fähigkeit auf Deutsch lesen zu können mit

einer fünf oder sechs bewertet haben, wohnen alle in der Reichelsiedlung/ Annaberg. Im Vergleich zu den Durchschnittsnoten der verschiedenen Stadtteile hinsichtlich der Fähigkeit auf Deutsch lesen zu können, lässt sich feststellen, dass sich die Ausländerinnen und Ausländer, die in der Reichelsiedlung/ Annaberg wohnen und die Befragten, die in der Innenstadt wohnen, jeweils mit einer 2,7 im Schnitt bewertet haben. Die Durchschnittsnote der Ausländerinnen und Ausländer in den sonstigen Stadtteilen hinsichtlich der Selbsteinschätzung auf Deutsch lesen zu können liegt bei 3,2.

Bei der Selbsteinschätzung auf Deutsch schreiben zu können, ließ sich feststellen, dass sich Ausländerinnen und Ausländer, die in der Reichelsiedlung/ Annaberg wohnen im Durchschnitt schlechter einschätzen. Im Schnitt bewerteten Sie sich mit einer 3,3. Die in der Innenstadt wohnenden Ausländerinnen und Ausländer benoteten sich durchschnittlich mit einer 3,7. In den sonstigen Stadtteilen liegt die Durchschnittsnote bei 3,8.

Zudem konnte festgestellt werden, dass 40% derjenigen, die ihre Fähigkeit auf Deutsch lesen zu können mit einer vier bewertet haben, angegeben haben, sich nicht gut integriert zu fühlen. Die 15 Ausländerinnen und Ausländer, die diese Eigenschaft mit einer eins oder zwei bewertet haben, gaben an, sich gut integriert zu fühlen.

Unter Berücksichtigung der Fähigkeit auf Deutsch schreiben zu können und sich gleichzeitig gut integriert zu fühlen, konnte festgestellt werden, dass 60 % derjenigen, die diese Eigenschaft mit einer vier oder schlechter bewertet haben, angaben, sich nicht gut integriert zu fühlen. Alle Befragten, die ihre Fähigkeit auf Deutsch schreiben zu können mit einer eins oder zwei bewerteten, gaben an, sich gut integriert zu fühlen.

In Betrachtung der Altersstruktur hinsichtlich der Fähigkeit auf Deutsch lesen zu können, fällt auf, dass diejenigen, die diese Fähigkeit mit einer vier oder schlechter bewertet haben, zwischen 34 und 57 Jahre alt sind. Die Generation vom 15. bis zum 33. Lebensjahr bewertete sich hinsichtlich dieser Eigenschaft ausschließlich mit den Noten eins bis drei.

8.2.3 Angeboten in Bezug auf die Sprachförderung/ Bildung, Frage 7

In Abbildung 6 wird dargestellt, wie bekannt die einzelnen Angebote im Bereich der Bildung und Sprachförderung sind und ob diese Angebote auch wahrgenommen werden.

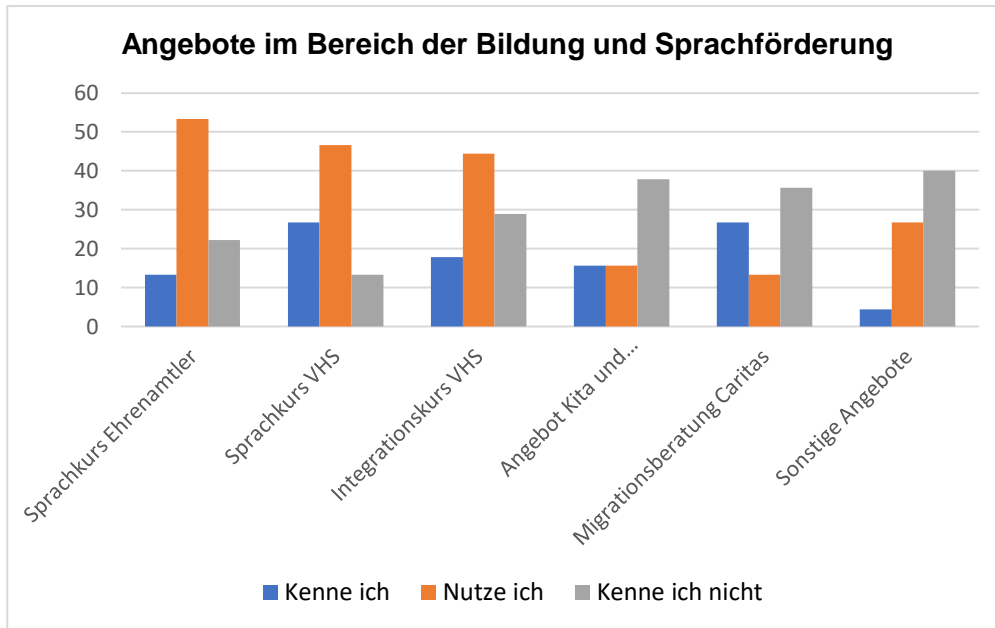


Abbildung 65: Angebote im Bereich der Bildung und Sprachförderung

Als erstes Angebot wurden im Fragebogen die Sprachkurse durch die Ehrenamtlichen thematisiert. 53,3 % der Ausländerinnen und Ausländer gaben an, dieses Angebot zu nutzen bzw. genutzt zu haben. 13,3 % der Befragten kennen dieses Angebot zwar, nutzen es jedoch nicht. 22,2 % der befragten Ausländerinnen und Ausländer schilderten, dieses Angebot nicht zu kennen. Die übrigen 11,1 % machten zu diesem Angebot keine Angabe.

Zu dem Integrationskurs der VHS konnte festgestellt werden, dass 44,4 % der Ausländerinnen und Ausländer diesen Kurs nutzen bzw. genutzt haben. 17,8 % der Befragten kennen dieses Angebot, haben es jedoch nicht genutzt. Weitere 28,9 % kannten das Angebot des Integrationskurses der VHS nicht. Die übrigen 8,9 % der Befragten machten zu diesem Angebot keine Angabe.

Bezüglich des Sprachkurses der VHS gaben 46,7 % der Ausländerinnen und Ausländer an, diesen zu nutzen bzw. genutzt zu haben. 13,3 % kannten dieses Angebot nicht und zwölf Befragte kennen dieses Angebot zwar, nutzen es jedoch nicht.

Das Angebot Kindertagesstätten und Einrichtungen der Kinder- und Jugendförderung zu besuchen, wurde von 15,6 % der Befragten genutzt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass dieses Angebot auf einen bestimmten Personenkreis ausgerichtet ist. 37,8 % der Ausländerinnen und Ausländer kennen nach eigener Aussage dieses Angebot nicht. Weitere 31,1 % machten zu

diesem Angebot keine Angabe. 44,4 % der Befragten, die angaben, mit einem Kind zu leben, kennen dieses Angebot nicht.

Zu dem Angebot der Migrationsberatung für Erwachsene (MBE) beim Caritas-Verband Moers-Xanten e.V. gaben 26,7 % an, dieses Angebot zu kennen. 13,3 % der Befragten haben dieses Angebot genutzt bzw. nutzen es. 35,6 % der Befragten gaben an, dieses Angebot nicht zu kennen. Die übrigen 24,4 % machten zu diesem Angebot keine Angabe.

In Bezug auf die übrigen Angebote im Bereich der Bildung und Sprachförderung gaben 26,7 % der Ausländerinnen und Ausländer an, auch andere Angebote in diesem Segment zu nutzen bzw. genutzt zu haben. 40 % der Befragten gaben jedoch an, weitere Angebote nicht zu kennen.

Bei der Gegenüberstellung der Fähigkeit der befragten Ausländerinnen und Ausländer auf Deutsch lesen zu können mit ihrer Teilnahme an einem der bestehenden Angebote zur Bildung/ Sprachförderung, lassen sich die nachfolgenden Aspekte feststellen. 50 % der Befragten, die diese Fähigkeit mit einer eins bewertet haben, nutzen bzw. nutzten den Integrationskurs der VHS. 35,7 % derjenigen, die die Eigenschaft auf Deutsch lesen zu können mit einer drei bewertet haben, nutzten bzw. nutzen den Integrationskurs der VHS. Weitere 81,8 % der Ausländerinnen und Ausländer, die diese Fähigkeit mit einer zwei bewertet haben, nutzen bzw. nutzten ebenfalls den Integrationskurs der VHS. Von denjenigen Ausländerinnen und Ausländer, die ihre Fähigkeit auf Deutsch lesen zu können mit einer vier bewerteten, gaben 55,6 % an, das Angebot eines Integrationskurses der VHS nicht zu kennen. Auf die Frage hin, ob die Befragten noch andere Angebote im Bereich der Bildung und Sprachförderung kennen, gaben 71,4 % derjenigen, die ihre Fähigkeit auf Deutsch lesen zu können mit einer vier bewertet haben an, keine weiteren Angebote zu kennen.

Hinsichtlich der Fähigkeit auf Deutsch schreiben zu können in Verbindung mit der Teilnahme an dem Integrationskurs der VHS, ließ sich feststellen, dass 66,7 % bzw. 75 % derjenigen Ausländerinnen und Ausländer, die diese Fähigkeit mit einer eins bzw. zwei bewertet haben, auch den Integrationskurs der VHS nutzen oder genutzt haben. 58,3 % der Befragten, die die Eigenschaft auf Deutsch schreiben zu können mit einer vier bewertet haben, gaben an, weitere Angebote als die im Fragebogen zur Bildung und Sprachförderung aufgeführten, nicht zu kennen.

Zudem wurden die Deutschkenntnisse der Ausländerinnen und Ausländer von den jeweiligen Interviewern und Interviewerinnen eingeschätzt. In Bezug auf die Angebote zur Bildung und Sprachförderung ließ sich folgendes feststellen. 42,9 % derjenigen, deren Deutschkenntnisse mit einer vier bewertet wurden, kennen zwar das Angebot eines Sprachkurses der VHS, nutzen dies jedoch nicht. 57,1 % derjenigen, deren Deutschkenntnisse mit einer vier bewertet

wurden nutzen bzw. nutzten die Sprachkurse der VHS. Erwähnenswert ist zudem, dass 33,3 % von denjenigen, deren Deutschkenntnisse mit einer fünf bewertet wurden, die Sprachkurse der VHS nutzen bzw. genutzt haben. 66,7 % mit einer 5er-Bewertung hinsichtlich ihrer Deutschkenntnisse gaben an, dieses Angebot nicht zu kennen.

Zu dem Angebot der Sprachkurse der Ehrenamtler konnte festgestellt werden, dass 85,7 % derjenigen, deren Deutschkenntnisse mit einer vier bewertet wurden, das Angebot nutzen bzw. genutzt haben. 66,7 % derjenigen, deren Deutschkenntnisse mit einer fünf bewertet wurden, gaben an, das Angebot der Sprachkurse von Ehrenamtlern nicht zu kennen.

Darüber hinaus wurden die Ausländerinnen und Ausländer auch befragt, wie gut integriert Sie sich fühlen. In Bezug auf die Teilnahme an dem Integrationskurs der VHS, ist anzumerken, dass von den 29 Befragten, die angaben sich gut integriert zu fühlen, 55,2 % den Integrationskurs der VHS genutzt haben. Von den vier Befragten, die angaben, sich nicht gut integriert zu fühlen, nutzen dennoch 75 % der Ausländerinnen und Ausländer das Angebot des Integrationskurses der VHS.

Hinsichtlich der Teilnahme an einem Sprachkurs von den Ehrenamtlichen zeigte sich, dass 77,3 % derjenigen, die dieses Angebot wahrgenommen haben, auch angegeben haben, sich gut integriert zu fühlen. Auf der anderen Seite haben jedoch 80 % derjenigen, die angegeben haben, sich nicht gut integriert zu fühlen, ebenfalls das Angebot eines Sprachkurses von den Ehrenamtlichen wahrgenommen. Bei dem Angebot der Sprachkurse der VHS zeigte sich ein ähnliches Bild. 75 % der Befragten, die angaben, sich nicht gut integriert zu fühlen, nutzen bzw. nutzten jedoch dieses Angebot. 53,6 % derjenigen, die angaben, sich gut integriert zu fühlen, nahmen an einem Sprachkurs der VHS teil.

In Bezug auf den jeweiligen Stadtteil stellte sich heraus, dass 64,2 % aller Ausländerinnen und Ausländer, die Angebote zur Bildung und Sprachförderung nutzen, in der Reichelsiedlung/ Annaberg wohnen. Dies liegt jedoch daran, dass insgesamt 66,7 % aller Befragten in der Reichelsiedlung/ Annaberg wohnen. Im Vergleich zur durchschnittlichen Nutzung der Angebote in den einzelnen Stadtteilen, lässt sich feststellen, dass 44,4 % der befragten Bewohnerinnen und Bewohner der Reichelsiedlung/ Annaberg die Angebote zur Bildung und Sprachförderung nutzen. Die Ausländerinnen und Ausländer, die in der Innenstadt wohnen, nutzen bzw. nutzen zu 52,9 % die bestehenden Angebote. 33,3 % der Befragten, die diese Angebote nutzten bzw. nutzen wohnen in den sonstigen Stadtteilen oder außerhalb Rheinbergs.

8.2.4 Interpretation der Fragen zur Bildung und Sprachförderung

8.2.4.1 Berufliche Qualifikation, Fragen 2 und 3

Insgesamt kann festgestellt werden, dass ungefähr die Hälfte der Befragten über eine abgeschlossene Berufsausbildung oder eine berufliche Qualifikation verfügen. Auf der anderen Seite gaben 42,9 % derjenigen, die über keine berufliche Qualifikation verfügen, an, dass sie trotzdem berufstätig sind. Daraus lässt sich schließen, dass eine berufliche Qualifikation oder eine abgeschlossene Berufsausbildung nicht zwingend notwendig für den Erhalt eines Arbeitsplatzes ist.

Von denjenigen, die ihre Berufsausbildung im Heimatland absolvierten, sind 70 % auch in Deutschland berufstätig. Dies zeigt, dass der Großteil der Ausländerinnen und Ausländer, die in ihrem Heimatland eine berufliche Qualifikation erlernt haben, auch in Deutschland einen Arbeitsplatz finden.

Bei der Verknüpfung der Fragen über eine berufliche Qualifikation zu verfügen und sich gleichzeitig gut integriert zu fühlen, stellte sich heraus, dass 60 % derjenigen, die angaben, sich nicht gut integriert zu fühlen, einen handwerklichen Beruf erlernt haben und die übrigen 40 %, welche sich nicht gut integriert fühlen, keinen Beruf erlernt haben. Demnach kann festgestellt werden, dass eine berufliche Qualifikation durchaus wichtig ist, um sich gut integriert zu fühlen.

Dies verdeutlicht ebenfalls die Tatsache, dass bezüglich der Erwerbsmigration und der Beschäftigung bzw. Ausbildung von Flüchtlingen 2019 ein umfassendes Migrationspaket verabschiedet wurde. Mit den gesetzlichen Änderungen verfolgte die Bundesregierung unter anderem einen erleichterten Zugang von Fachkräften zum Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Insbesondere die Ausbildungsduldung soll den Zugang von Flüchtlingen zu Qualifizierung und Beschäftigung verbessern.⁷⁶

8.2.4.2 Sprachkenntnisse, Fragen 4, 5 und 6

Lediglich 2 % der befragten Ausländerinnen und Ausländer können nicht lesen und schreiben. Demnach liegt die Problematik größtenteils nicht an der Fähigkeit lesen und schreiben zu können, sondern eher darin auf Deutsch lesen und schreiben zu können.

Bei der Selbsteinschätzung der Ausländerinnen und Ausländer in Bezug auf ihre Fähigkeiten auf Deutsch lesen und schreiben zu können und im Vergleich zu der jeweiligen Einschätzung der Deutschkenntnisse seitens der Interviewerin/ des Interviewers, zeigte sich, dass sich die Befragten sehr gut selbst einschätzen können. 46,6 % der Ausländerinnen und Ausländer haben sich beispielsweise bei der Frage auf Deutsch schreiben zu können mit einer vier oder

76 Ein Fachportal des Bundesinstituts für Berufsbildung, 2021.

schlechter bewertet. Dies zeigt, dass den Befragten durchaus bewusst ist, dass sie noch Defizite in diesem Bereich aufweisen.

94,4 % der befragten Frauen gaben an, lesen und schreiben zu können und 95,5 % der befragten Männer gaben an, lesen und schreiben zu können. Demnach lässt sich kein wesentlicher Unterschied im Hinblick auf das Geschlecht feststellen.

In Bezug auf den jeweiligen Stadtteil und der Fähigkeiten auf Deutsch lesen oder schreiben zu können zeigte sich, dass die Ausländerinnen und Ausländer, die in der Reichelsiedlung/Annaberg wohnen, relativ unterschiedlich sind, was den Stand ihrer Deutschkenntnisse angeht.

Bezüglich der Altersstruktur und der Fähigkeit auf Deutsch lesen zu können, lässt sich ableiten, dass diese Fähigkeit für die Generation vom 15. bis zum 33. Lebensjahr größtenteils kein Problem darstellt. Den Befragten, die zwischen 34 und 57 Jahre alt sind, scheint es jedoch schwieriger zu fallen, auf Deutsch lesen zu können.

8.2.4.3 Angebote, Frage 7

Hinsichtlich der Ergebnisdarstellung zu Frage 7, lässt sich ableiten, dass die Sprachkurse der Ehrenamtler und Ehrenamtlerinnen, der VHS sowie der Integrationskurs der VHS von einem Großteil der Befragten genutzt wird bzw. wurde.

Bei den übrigen Angeboten, die im Fragebogen aufgeführt wurden, zeigte sich, dass diese den meisten Ausländerinnen und Ausländer nicht bekannt sind. Darüber hinaus gaben 40 % der Befragten an, weitere Angebote zur Bildung und Sprachförderung als die im Fragebogen genannten, nicht zu kennen. Daraus lässt sich schließen, dass die o.g. Angebote den Ausländerinnen und Ausländern entweder nützlicher erscheinen oder besser kommuniziert wurden.

Dass die bestehenden Angebote, die wahrgenommen werden bzw. wurden, auch Wirkung zeigen, konnte ebenfalls festgestellt werden. Beispielweise gaben 50 % der Befragten, die die Fähigkeit auf Deutsch lesen zu können mit einer eins bewertet haben an, den Integrationskurs der VHS zu nutzen bzw. genutzt zu haben. 81,8 % der Ausländerinnen und Ausländer, die diese Fähigkeit mit einer 2 bewertet haben, nutzen bzw. nutzten ebenfalls den Integrationskurs der VHS. Die Ausländerinnen und Ausländer, die ihre Fähigkeit auf Deutsch lesen zu können mit einer vier bewerteten, gaben zu 55,6 % an, das Angebot eines Integrationskurses der VHS nicht zu kennen. Daraus lässt sich schließen, dass die Teilnahme an dem Integrationskurs der VHS durchaus die Fähigkeit der Ausländerinnen und Ausländer, auf Deutsch lesen zu können, verbessert.

Ein weiterer Bestandteil für eine funktionierende Integration ist es, auch die Eigeninitiative der Ausländerinnen und Ausländer zu fördern. 42,9 % derjenigen, deren Deutschkenntnisse von

den jeweiligen Interviewern mit einer vier bewertet wurden, kennen z.B. das Angebot eines Sprachkurses der VHS, nutzen dies jedoch nicht. 66,7 % derjenigen, deren Deutschkenntnisse mit einer fünf benotet wurden, kennen nach eigener Angabe das Angebot nicht.

Darüber hinaus konnte bei der Verknüpfung bezüglich der Nutzung der Angebote im Bereich der Bildung und Sprachförderung und dem Gefühl sich gut integriert zu fühlen, festgestellt werden, dass diejenigen, die angaben, sich nicht gut integriert zu fühlen, dennoch zu 75 % das Angebot des Integrationskurses der VHS und zu 80 % einen Sprachkurs der Ehrenamtlichen nutzten bzw. nutzten. Es ließ sich jedoch auch feststellen, dass der Großteil der Befragten sich gut integriert fühlt. Davon haben 77,3 % der Ausländerinnen und Ausländer zum Beispiel das Angebot des Sprachkurses der Ehrenamtlichen wahrgenommen. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass ein Integrationskurs oder ein Sprachkurs allein nicht genügt, um sich gut integriert zu fühlen. Die Ausländerinnen und Ausländer müssten möglichst viele der bestehenden Angebote nutzen und Eigeninitiative zeigen, um sich letztendlich gut integriert zu fühlen. Zudem kann festgehalten werden, dass vor allem auch das Erlernen der deutschen Sprache ein wichtiger Bestandteil für eine gelingende Integration darstellt (vgl. § 2 Abs. 3 Gesetz zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe und Integration).

Schlussendlich lässt sich im Bereich der Bildung und Sprachförderung feststellen, dass Integration alle Lebensbereiche und Politikfelder, wie z.B. die Familie, den Kindergarten, die Schule und die Arbeitswelt bis hin zur Kultur, den Medien und dem Sport betrifft. Die Integration ist als gesamtgesellschaftliches Anliegen aber „nicht allein Aufgabe des Staates, sondern erfordert gleichzeitig eine aktive und engagierte Bürgergesellschaft, die sich durch wechselseitige Verantwortung, Eigeninitiative und Engagement auszeichnet.“⁷⁷

77 Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, 2021.

8.3 Ergebnisdarstellung zur Teilhabe am Arbeitsmarkt

Ein weiterer Teil des Integrationskonzepts und somit auch ein weiterer Teil des Fragebogens ist die Teilhabe am Arbeitsmarkt. Eine Arbeit zu haben ist wichtig für die soziale Anerkennung, die Würde und besonders für die gesellschaftliche Integration. Die Arbeitslosigkeit kann zu vielen Problemen führen und die Integration weitgehend erschweren. Mit der Integration möchte man den Migrantinnen und Migranten unter anderem ein eigenständiges Leben ermöglichen. Dies wird durch eine Arbeit ermöglicht, da man den Migrantinnen und Migranten Sicherheit und Perspektiven vermittelt.

Die Stadt Rheinberg bietet den Migrantinnen und Migranten verschiedene Maßnahmen zur Unterstützung bei der Arbeitssuche an. Dazu gehören unter anderem Angebote zur Beratung und Unterstützung bei der Arbeitssuche durch die Arbeitsagentur oder das Jobcenter, Kurse für Vorstellungsgespräche und Bewerbungsschreiben, Angebote für Praktika oder unbezahltes Arbeiten oder beispielsweise auch Angebote für berufliche Qualifikationen.

Bei der Erstellung des Fragebogens haben wir uns dazu entschieden 5 Fragen zu dem Themenblock Teilhabe am Arbeitsmarkt zu stellen. Die Fragen befinden sich auf den Seiten 2 und 3 unter den Nummern 8 bis 12.

8.3.1 Berufstätigkeit der Befragten, Frage 8

Die erste Frage aus diesem Bereich bezieht sich darauf, ob die Migrantinnen und Migranten eine Arbeit haben. Wie bereits oben genannt, stellt eine Arbeit einen wichtigen Bestandteil der Integration dar, um sich ein neues und sicheres Zuhause aufbauen zu können. Deswegen wollten wir herausfinden, wie viele der Migrantinnen und Migranten bereits eine Arbeit haben und den ersten Schritt in die Selbstständigkeit machen konnten. Insgesamt haben 21, also 46,7 % der Befragten eine Arbeit. 18 Befragte und somit 40 % gaben an, dass sie keine Arbeit haben. Die restlichen 6 bzw. 13,3 % der Befragten machten keine Angabe.

Zusätzlich zu der Frage nach der Arbeit, wurde ebenfalls nach der Berufsausbildung gefragt. Dabei haben wir die Berufe bei der Auswertung in 6 verschiedene Kategorien aufgeteilt, um eine bessere Übersicht zu erhalten. Es wurde in handwerkliche Berufe, in studierte Berufe, in Erziehungs-, Pflege- und Gesundheitsberufen und in kaufmännische Berufe unterteilt. Zusätzlich gab es die Kategorien kein Beruf und Sonstiges bzw. keine Angaben. Bei der Betrachtung der Werte fällt auf, dass insbesondere die Migrantinnen und Migranten, die einen handwerklichen Beruf gelernt haben, auch eine Arbeit haben. Von den 7 Migrantinnen und Migranten, die einen handwerklichen Beruf gelernt haben, haben lediglich zwei keine Arbeit. Ebenso auffällig ist, dass bei den 14 Migrantinnen und Migranten die keine Berufsausbildung gemacht haben, das Verhältnis fast ausgeglichen ist. Hier haben 6 der Befragten trotz der fehlenden Berufsausbildung eine Arbeit, während die anderen 8 keine Arbeit haben.

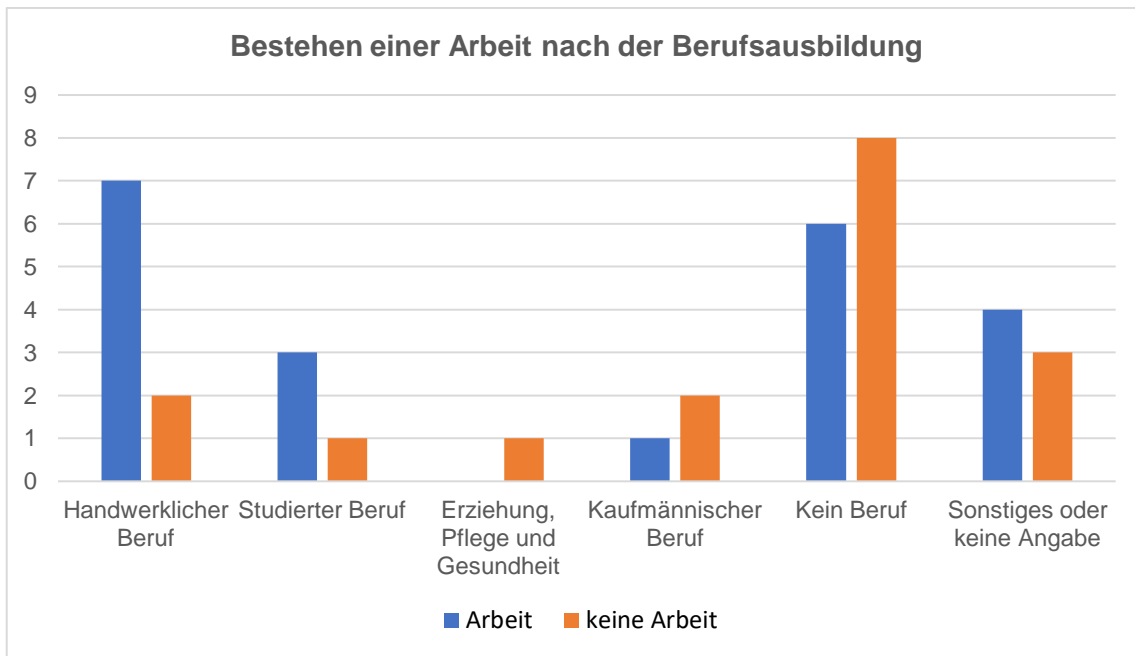


Abbildung 66: Bestehen einer Arbeit nach der Berufsausbildung

Betrachtet man daneben ebenfalls den Ort an dem der Beruf erlernt wurde, fällt auf, dass die Mehrheit die eine Arbeit hat, ihren Beruf im Heimatland gelernt hat. Das sind hier 12 der Befragten und insgesamt 31,6 %. Nur drei und somit 7,9 % der Befragten die eine Arbeit haben, haben ihren Beruf in Deutschland gelernt.

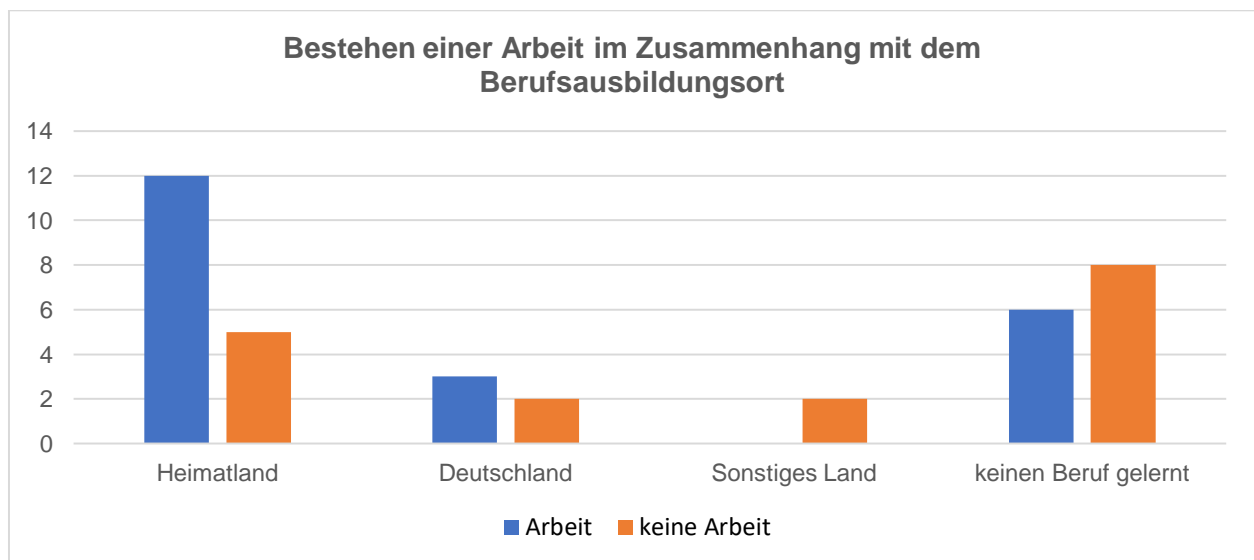


Abbildung 67: Bestehen einer Arbeit im Zusammenhang mit dem Berufsausbildungsort

Neben der Frage, ob die Migrantinnen und Migranten eine Arbeit haben, wurde auch nach ihrer Tätigkeit gefragt. Zur besseren Übersicht haben wir hier ebenfalls die Arbeitsstellen in

Kategorien aufgeteilt. Es wurde in handwerkliche Berufe, studierte Berufe, Erziehung-, Pflege- und Gesundheitsberufe, kaufmännische Berufe, Logistikberufe oder Sonstiges aufgeteilt. Zusätzlich gab es noch die Kategorie kein Beruf gelernt. Dabei wird deutlich, dass die meisten Befragten, die eine Arbeit haben in einem handwerklichen Beruf oder im Logistikbereich arbeiten. Im handwerklichen Beruf arbeiten 9 der Befragten und im Logistikbereich arbeiten 7 der Befragten. Dabei fällt auf, dass auch 7 der 9 Befragten einen handwerklichen Beruf gelernt haben. Anders sieht das Ganze im Logistikbereich aus, denn dort hat keiner der 7 Befragten den Beruf ursprünglich gelernt. Des Weiteren kann man sehen, dass 2 Befragte im Bereich der Erziehung, Pflege oder Gesundheit arbeiten, dies jedoch nicht gelernt haben. Jedoch arbeitet keiner der Migrantinnen und Migranten in einem Studierten Beruf, obwohl 3 der Befragten einen studierten Beruf gelernt haben. Zudem arbeitet keiner der Migrantinnen und Migranten in einem kaufmännischen Bereich. Auch hier gab es einen Befragten, der einen kaufmännischen Beruf ursprünglich gelernt hat.

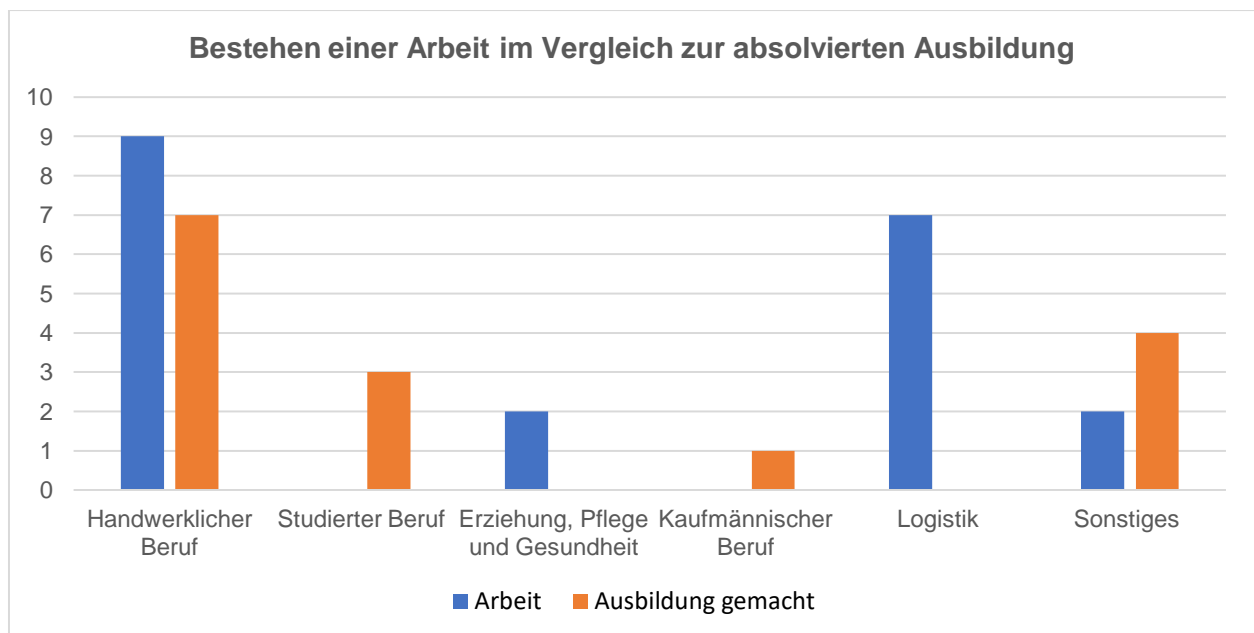


Abbildung 68: Bestehen einer Arbeit im Vergleich zur absolvierten Ausbildung

Betrachtet man das Bestehen einer Arbeit nach Geschlecht wird deutlich, dass insbesondere eher die Männer einen Job haben als die Frauen. Von insgesamt 16 befragten Frauen haben 4, also 25 %, eine Arbeit. Die restlichen 12, und somit 75 %, haben keine Arbeit. Bei den Männern arbeiten hingegen 73,9 %. Das sind 17 von 23 Männern. Die anderen 6 Männer, also 26,1 %, haben keine Arbeit.

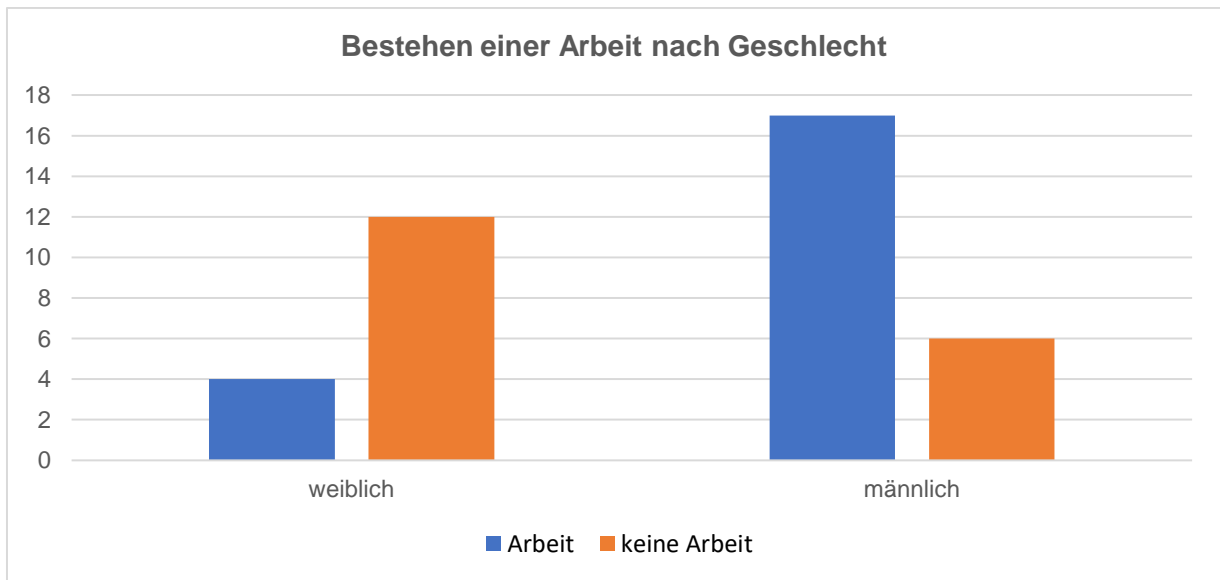


Abbildung 69: Bestehen einer Arbeit nach Geschlecht

Bei der Betrachtung nach dem Bestehen einer Arbeit bezogen auf die Aufenthaltsdauer fällt auf, dass die Befragten die erst seit kurzer Zeit in Deutschland leben, noch keine Arbeit haben. Bei einer Aufenthaltsdauer bis zu 3,5 Jahren haben 4 der Befragten noch keine Arbeit. Die meisten die eine Arbeit haben, sind seit 4 bis 6,5 Jahren in Deutschland. In diesem Aufenthaltszeitraum haben 18 der Befragten eine Arbeit, während 10 Befragte noch keine haben. Auch ab einer Aufenthaltsdauer von mehr als 7,5 Jahren, haben 3 der Befragten eine Arbeit und 2 der Befragten haben keine Arbeit.

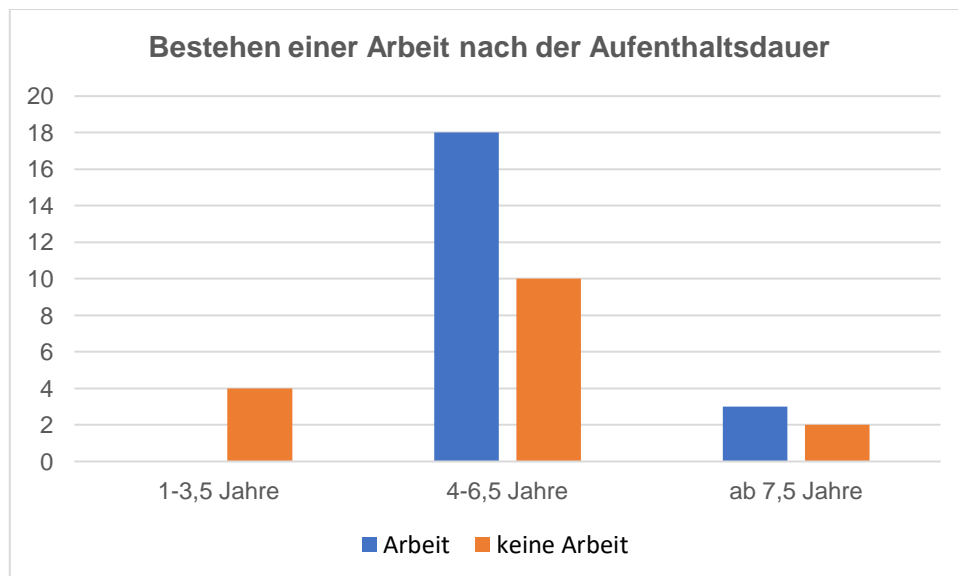


Abbildung 70: Bestehen einer Arbeit nach der Aufenthaltsdauer

8.3.2 Können Sie von Ihrer Arbeit leben, Frage 9

Die zweite Frage befasst sich damit, ob die Migrantinnen und Migranten auch allein von ihrer Arbeit leben können. Diese Frage ist dahingehend interessant um herauszufinden, ob die Migrantinnen und Migranten selbstständig leben können und sich selbst und eventuell ihre Familie, ohne weitere Hilfen versorgen können. Von den Befragten Personen gaben 11 Personen, und somit 24,4 % an, dass sie von ihrer Arbeit leben können. 18 Personen, also 40 % gaben an, dass sie nicht von ihrer Arbeit leben können. Weitere 7 Personen, und somit 15,6 %, haben dazu keine Angabe gemacht.

Bei der Betrachtung der Ergebnisse, bezogen auf die Werte der Migrantinnen und Migranten, die eine Arbeit haben, wird deutlich, dass die Mehrheit, mit 28,6 %, sich und ggf. ihre Familie nicht allein von dieser Arbeit versorgen können. 25,7 % von den Befragten, die eine Arbeit haben geben an, dass sie auch von dieser Arbeit leben können. Weitere 5,7 % von den Befragten, die eine Arbeit haben, machten hierzu keine Angabe.

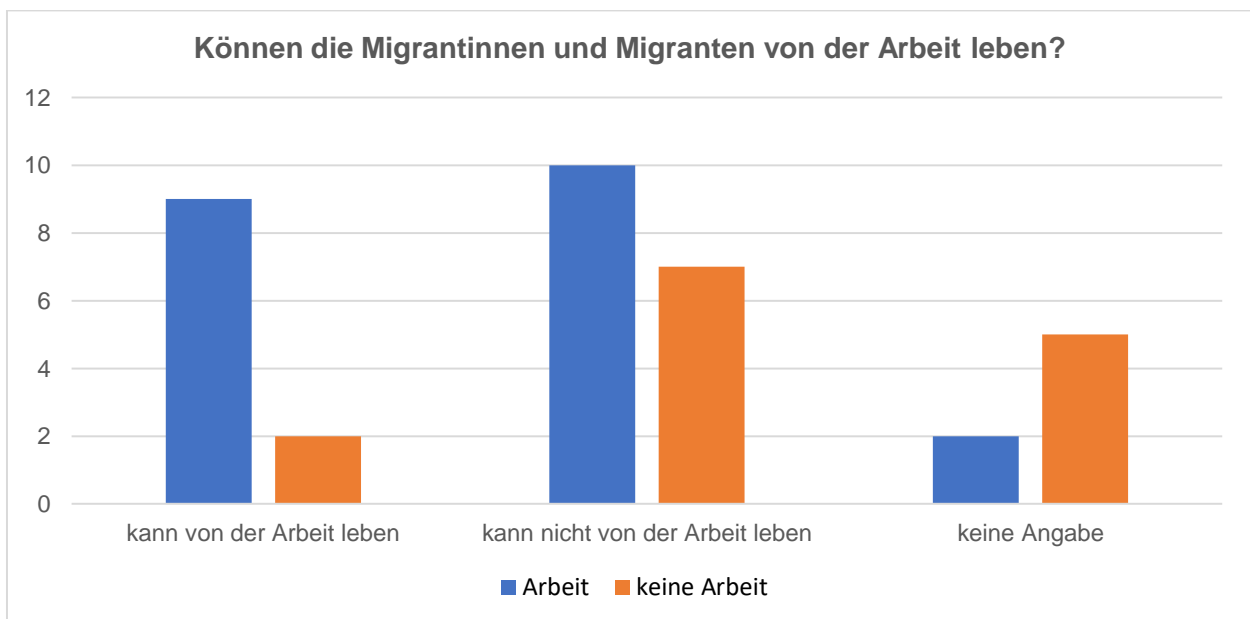


Abbildung 71: Können die Befragten von der Arbeit leben?

8.3.3 Benachteiligung bei der Jobsuche, Frage 10

Bei der dritten Frage geht es darum, ob sich die Migrantinnen und Migranten bei der Jobsuche benachteiligt fühlen oder gefühlt haben. Bei dem Integrationsprozess sind schließlich nicht nur die Migrantinnen und Migranten beteiligt, sondern auch alle anderen Bürgerinnen und Bürger gleich welcher Herkunft. Somit tragen auch alle anderen Bürgerinnen und Bürger der Stadt Rheinberg dazu bei, eine erfolgreiche Integration der Migrantinnen und Migranten zu ermöglichen. Bei dieser Frage gaben 28,9 % an, dass sie sich bei der Jobsuche benachteiligt gefühlt

haben. Etwa 42,2 % fühlten sich nicht benachteiligt. Weitere 20 % der Befragten haben bei dieser Frage keine Angabe gemacht.

Betrachtet man die Benachteiligung bei der Jobsuche bezogen auf die Staatsangehörigkeit, ist das Verhältnis bei der Benachteiligung recht ausgeglichen. Bei den Befragten mit afghanischer und chinesischer Staatsangehörigkeit, fühlt sich jeweils eine Person benachteiligt. Bei den restlichen jeweils zwei. Lediglich bei den Befragten mit somalischer Staatsangehörigkeit gibt es keine Angabe, dass sich jemand bei der Jobsuche benachteiligt gefühlt hat. Die Mehrheit bei den Befragten, die sich nicht benachteiligt fühlen bzw. fühlten, sind die Befragten mit einer syrischen Staatsangehörigkeit. Dort gaben 8 Befragte an, dass sie sich nicht benachteiligt gefühlt haben bzw. fühlen. Die restlichen 3 der syrischen Befragten machten keine Angabe. Die zwei Befragten mit somalischer Staatsangehörigkeit gaben an, dass sie sich nicht benachteiligt gefühlt haben. Auch 4 Befragte mit irakischer Staatsangehörigkeit haben sich nicht benachteiligt gefühlt. Weitere 4 irakisch Befragte machten keine Angaben dazu. Betrachtet man die Angaben der Befragten mit einer afghanischen Staatsangehörigkeit sieht man, dass 3 sich nicht benachteiligt fühlten und 1 der Befragten dazu keine Angabe gemacht hat.

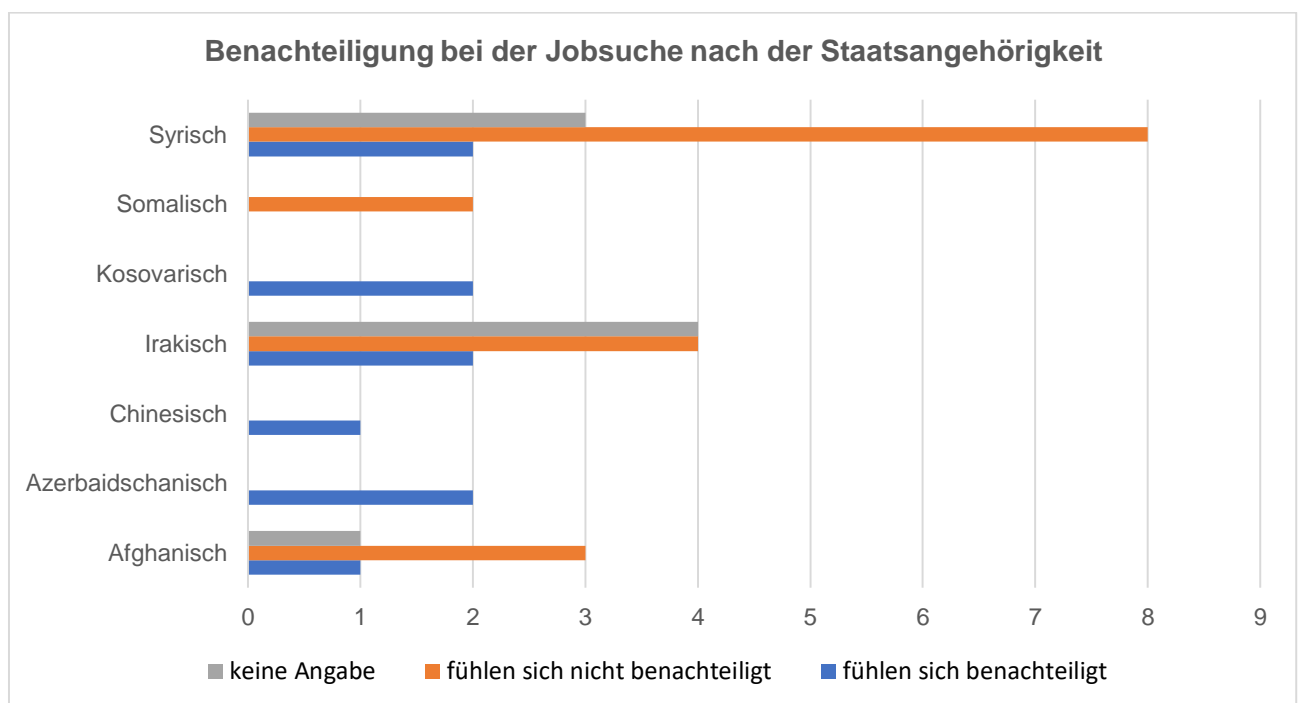


Abbildung 72: Benachteiligung im Job nach der Staatsangehörigkeit

Wenn man sich die Benachteiligung bezogen auf das Geschlecht anschaut wird deutlich, dass es sich bei den Migrantinnen und Migranten, die sich benachteiligt fühlen gleichmäßig um Männer und Frauen handelt. Es fühlen sich jeweils 5 Frauen und Männer bei der Jobsuche benachteiligt. Bei den Befragten, die sich nicht benachteiligt fühlen, überwiegen die Männer mit 13 Befragten und somit 34,2 %. Dagegen geben nur 6 Frauen, und somit 15,8 % an, dass

sie sich nicht benachteiligt fühlen. Ansonsten machten 4 Frauen; 10,5 %; und 5 Männer; 13,2 %; zu dieser Frage keine Angabe.

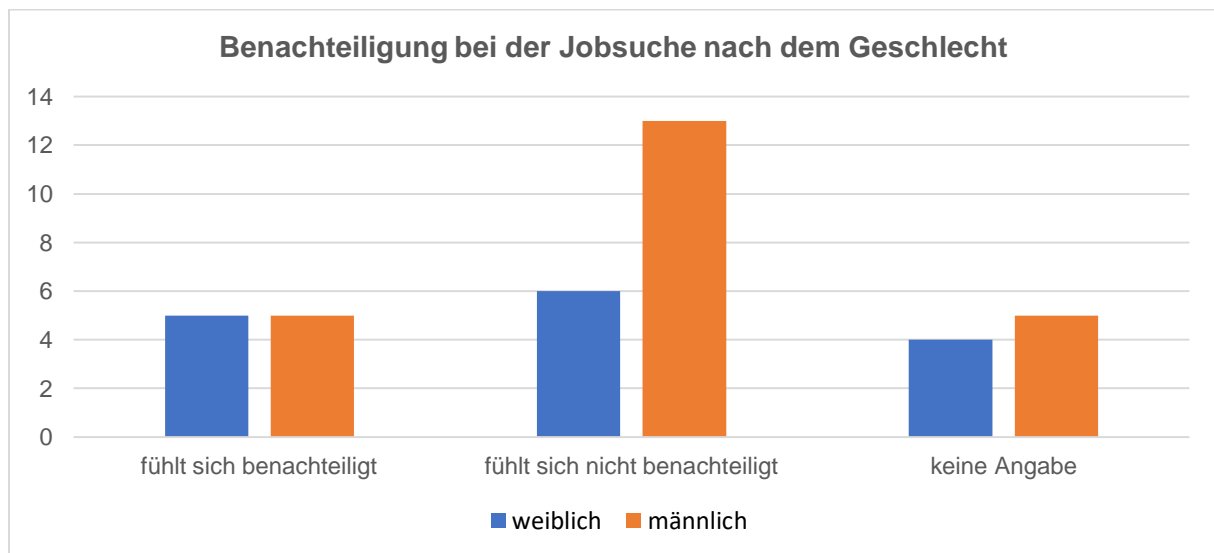


Abbildung 73: Benachteiligung im Job nach Geschlecht

Zu dieser Frage wurde ebenfalls gefragt, warum sich die Migrantinnen und Migranten benachteiligt fühlen. Damit möchten wir konkrete Angaben der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bekommen, um herauszufinden wie die Stadt Rheinberg die Migrantinnen und Migranten bei der Arbeitssuche noch besser unterstützen kann. Bisher wurde das Integrationskonzept ohne Beteiligung der Migrantinnen und Migranten gestaltet. Somit wurden auch die Maßnahmen nicht auf die Wünsche der Migrantinnen und Migranten angepasst und es wurde nicht berücksichtigt wobei die Migrantinnen und Migranten sich in Wirklichkeit noch mehr Unterstützung wünschen. Für diese Frage haben wir den Ausländerinnen und Ausländern ein freies Antwortfeld zur Verfügung gestellt, damit sich diese frei äußern können. Am häufigsten wurde erwähnt, dass die Deutschkenntnisse noch nicht gut genug sind und dies die Arbeitssuche erschwert. Zudem wird in Deutschland eine andere Ausbildung benötigt, die die Migrantinnen und Migranten oft nicht vorweisen können. Weitere Punkte waren gesundheitliche Einschränkungen und Probleme bei der Betreuung der Kinder während der Arbeitszeit. Des Weiteren wurde von einer Person mit Migrationshintergrund die Aussage gemacht, dass sie sich benachteiligt fühlt, weil sie kein Europäer sei. Zuletzt gibt es noch eine weitere Aussage einer ausländischen Person. Dort wird bemängelt, dass man zu wenig richtige Hilfe bekommt und dass nicht auf deren Wünsche eingegangen wird. Zudem stellt die Jobsuche eine Überforderung für sie dar.

8.3.4 Unterstützung bei der Jobsuche, Frage 11

Die vierte Frage beschäftigt sich damit, wie gut sich die Migrantinnen und Migranten bei der Arbeitssuche von der Stadt Rheinberg unterstützt fühlen oder gefühlt haben. Dies soll zeigen,

wie hilfreich die bisherigen Angebote bei der Jobsuche wirklich sind. Die Befragten konnten diese Frage mit einer Skala von 1 bis 6 bewerten. Wobei eine 1 sehr gut und eine 6 mangelhaft bedeutet. Von den 45 befragten Migrantinnen und Migranten machten 18 Personen zu dieser Frage keine Angabe. Bei der Betrachtung der Werte fällt auf, dass der größte Teil, mit 22,2 %, die Unterstützung bei der Arbeitssuche mit einer 6 bewertet haben. 2,2 % haben diese mit einer 5 bewertet und 6,7 % mit einer 4. Weitere 13,3 % haben die Unterstützung mit einer 3 bewertet. 11,1 % haben die Unterstützung mit einer 2 bewertet. Zuletzt haben nur 4,4 % die Unterstützung mit einer 1 bewertet. Auffällig ist, dass der Großteil mit 31,1 % die Unterstützung bei der Arbeitssuche in der unteren Hälfte und somit schlechter bewertet.

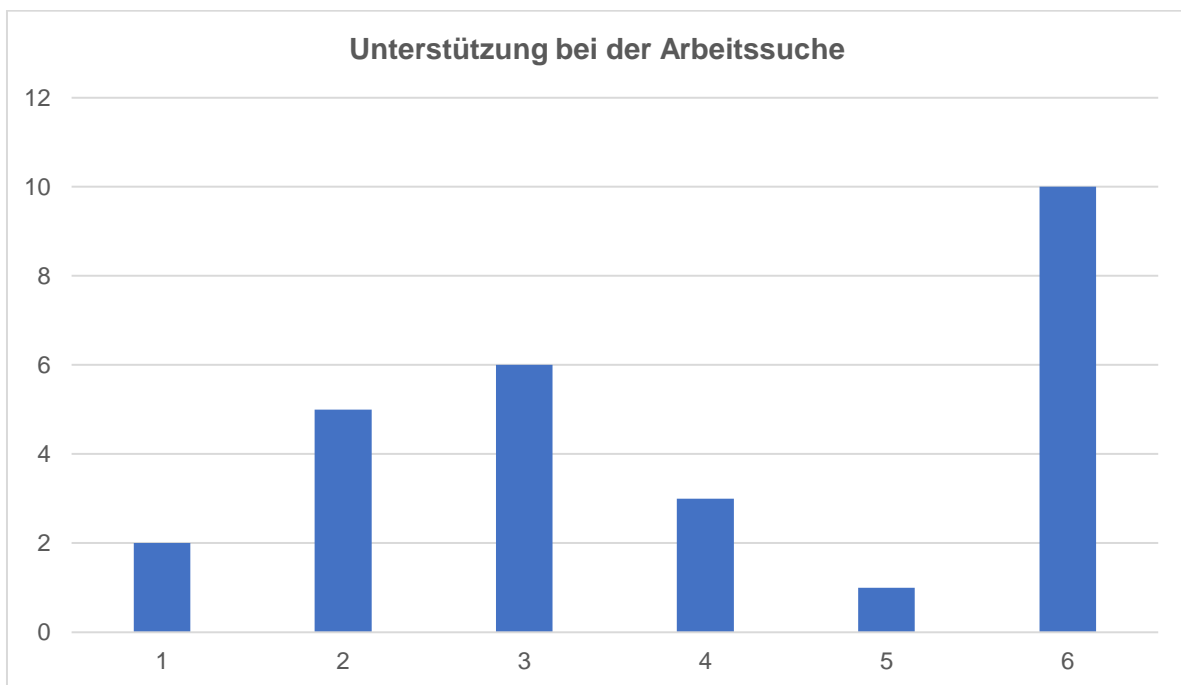


Abbildung 74: Unterstützung bei der Arbeitssuche

Wenn man die Unterstützung bei der Arbeitssuche nach dem Geschlecht betrachtet, sieht man, dass 2 Frauen, also 15,4 % der Frauen, die Unterstützung mit einer 1 bewertet haben. Hier gibt keiner der Männer eine 1. Jedoch bewerten 4 Männer und, somit 30,8 % der Männer, die Unterstützung mit einer 2. Während nur eine Frau, also 7,7 %, eine 2 vergibt. Die 3 wird von 4 Frauen, 30,8 %, und 2 Männern, 15,4 %, vergeben. Des Weiteren wird die Unterstützung von 2 Frauen, 15,4 %, und 1 Mann, 7,7 %, mit einer 4 bewertet. Und 1 Frau, 7,7 %, bewertet diese mit einer 5. Bei den Männern gibt es keine Bewertung mit dieser Note. Zuletzt wird die Note 6 von 6 Männern, also 46,2 %, und 3 Frauen, also 23,1 %, vergeben.

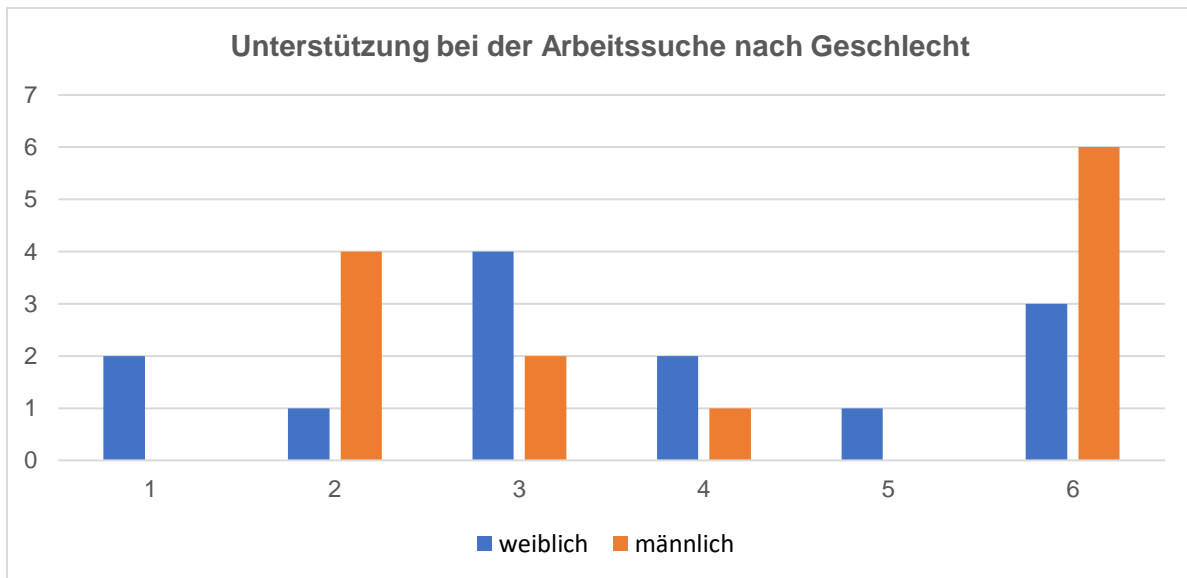


Abbildung 75: Unterstützung bei der Arbeitssuche nach Geschlecht

8.3.5 Maßnahmen zur Teilhabe am Arbeitsmarkt, Frage 12

Zuletzt haben wir die Frage gestellt, ob die Migrantinnen und Migranten die Maßnahmen zur Teilhabe am Arbeitsmarkt der Stadt Rheinberg kennen und ob sie daran teilgenommen haben. Damit soll herausgefunden werden, ob die Angebote den Zugewanderten überhaupt bekannt sind und welche dieser Maßnahmen auch wirklich genutzt werden. So kann festgestellt werden, ob und wo eventuell ein Verbesserungsbedarf besteht. Hier wird sichtbar, dass viele Personen die Angebote oft nicht kennen. Bei den Beratungs- und Unterstützungsangeboten durch die Arbeitsagentur und das Jobcenter kennen 40 % dieses Angebot. 35,6 % haben dieses auch genutzt, während 17,8 % dieses Angebot nicht kennen. Die Kurse für Vorstellungsgespräche und Bewerbungsschreiben kennen jedoch nur weniger, und zwar 20 %. 22,2 % nutzen diese auch. Allerdings kennen 44,4 % dieses Angebot nicht. Des Weiteren gibt es noch Praktika bzw. unbezahltes Arbeiten. Dies ist 33,3 % der Befragten bekannt und 24,4 % nutzen es auch. Weitere 33,3 % kennen dieses Angebot jedoch nicht. Auch das Angebot für weitere Berufsqualifikationen ist mit 22,2 % recht wenig bekannt. Nur 13,3 % nutzen diese Möglichkeit, während 46,7 % das Angebot nicht kennen. Zuletzt haben wir nach weiteren Angeboten gefragt, die den Migrantinnen und Migranten möglicherweise noch bekannt sind und von ihnen genutzt werden. Davon kennen 17,8 % noch weitere Maßnahmen und 8,9 % nutzen diese auch. Doch auch hier sind 46,7 % der Befragten, die weiteren Angebote zur Unterstützung bei der Arbeitssuche nicht bekannt.

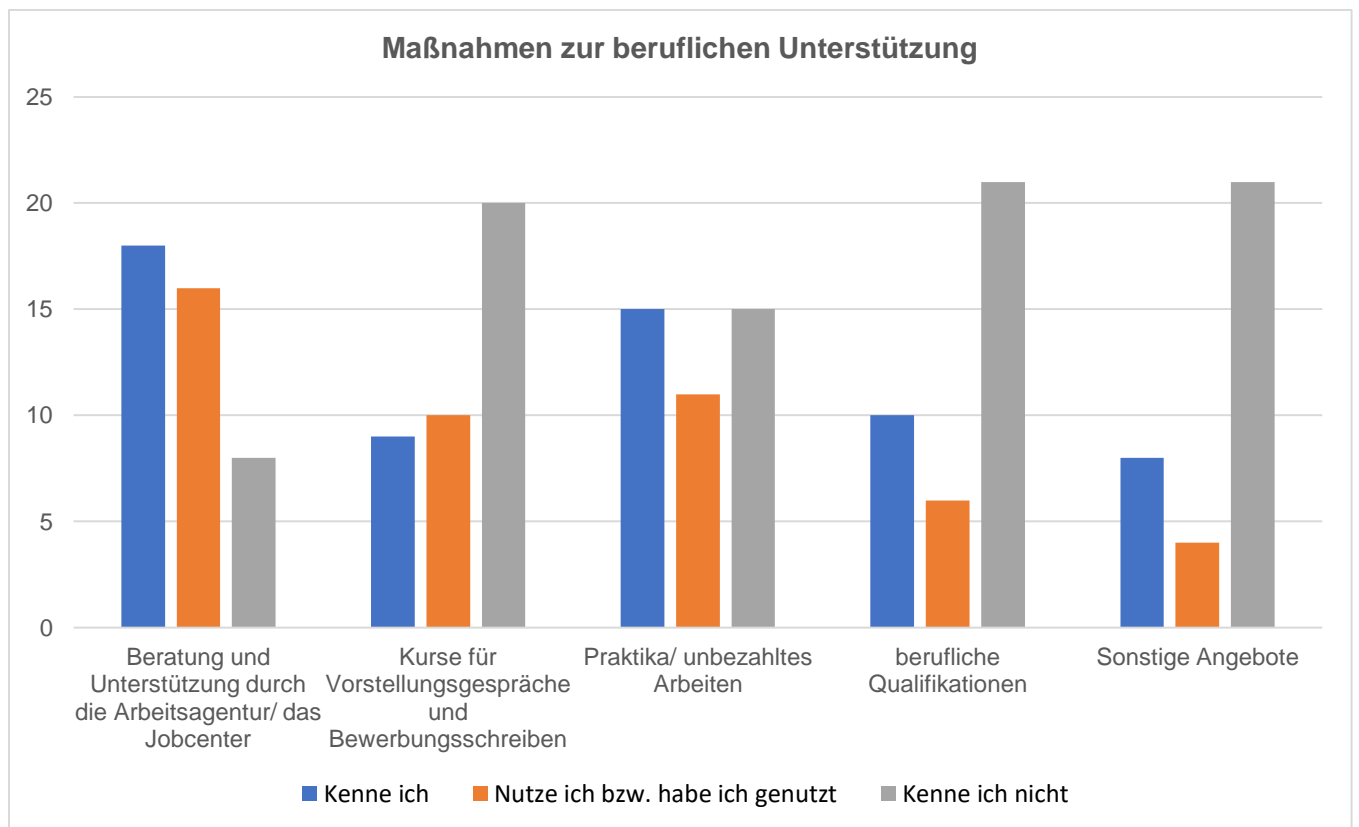


Abbildung 76: Maßnahmen zur beruflichen Unterstützung

8.3.6 Interpretation der Fragen zur Teilhabe am Arbeitsmarkt

8.3.6.1 Interpretation zur Ergebnisdarstellung der Frage 8

Insgesamt kann man feststellen, dass nur ca. die Hälfte der Befragten eine Arbeit hat. Die meisten haben ihren Beruf im Heimatland gelernt. Auch ein Teil der Migrantinnen und Migranten, die keinen Beruf lernten, haben eine Arbeit. Außerdem konnte man feststellen, dass einige Migrantinnen und Migranten auch in Berufen arbeiten, die sie nicht gelernt haben. Somit ist dies nicht unbedingt eine zwingende Voraussetzung für die Migrantinnen und Migranten, um eine Arbeit zu finden und erleichtert die Arbeitssuche. Auffällig ist jedoch, dass die Befragten, die sich erst seit 1 bis 3,5 Jahren in Deutschland aufhalten, noch keine Arbeit haben. Die meisten Befragten, die eine Arbeit haben, sind seit 4 bis 6,5 Jahren in Deutschland. Dies lässt vermuten, dass die Migrantinnen und Migranten sich zunächst einleben und die Sprache lernen müssen. Die Integration und insbesondere die Jobsuche dauert also einige Zeit. Zuletzt lässt sich sagen, dass eher Männer eine Arbeit haben. Hier muss man jedoch berücksichtigen, dass bei der Befragung auch mehr Männer als Frauen befragt wurden.

8.3.6.2 Interpretation zur Ergebnisdarstellung der Frage 9

Bei der Betrachtung der Ergebnisse zu der Frage 9 lässt sich feststellen, dass die Mehrheit der Befragten (28,6 %), die eine Arbeit nachgehen, nicht allein von ihrer Arbeit leben können.

Dies liegt möglicherweise daran, dass nicht alle Migrantinnen und Migranten die Qualifizierung für eine besser bezahlte Arbeit haben. Ihnen fehlt möglicherweise die notwendige Ausbildung oder die deutschen Sprachkenntnisse. Zudem kamen manche Migrantinnen und Migranten mit ihrer Familie und somit mit mehreren Kindern nach Deutschland. Dort könnte ebenfalls das Geld als Alleinverdiener für die ganze Familie nicht ausreichen.

8.3.6.3 Interpretation zur Ergebnisdarstellung der Frage 10

Hier gab die Minderheit, mit 28,9 % an, dass sie sich bei der Jobsuche benachteiligt gefühlt haben. 42,2 % der Befragten gaben an, dass sie sich nicht benachteiligt gefühlt haben. Die Benachteiligung kann man unabhängig von der jeweiligen Staatsangehörigkeit betrachten. Das Verhältnis war recht ausgeglichen und es gab keine nennenswerten Besonderheiten. Auch bei der Betrachtung der Benachteiligung nach dem Geschlecht gibt es keine Besonderheiten, denn hier haben sich gleich viele Frauen und Männer benachteiligt gefühlt. Es geben zwar mehr Männer als Frauen an, sich nicht benachteiligt zu fühlen, jedoch muss auch hier wieder beachtet werden, dass insgesamt mehr Männer als Frauen befragt wurden. Schließlich haben wir den Migrantinnen und Migranten auch die Möglichkeit gegeben, sich in einem Freitext zu dem Grund der Benachteiligung zu äußern. Dabei ist festzustellen, dass die Mehrheit der Migrantinnen und Migranten ihre mangelnden deutschen Sprachkenntnisse als Hindernis sehen. Es erschwert ihnen die Jobsuche. Daraus kann man schließen, dass die Stadt Rheinberg die Möglichkeiten zum Erlernen der deutschen Sprache noch erweitern und verbessern muss. Die bisherigen Angebote sind entweder noch nicht bekannt genug oder reichen nicht aus. Zudem wurde bemängelt, dass für die Arbeitsstellen oft eine andere Ausbildung benötigt wird. Auch daraus lässt sich schließen, dass entweder die bereits bestehenden Angebote zur beruflichen Weiterbildung nicht bekannt genug sind oder ggf. auch nicht ausreichen. Ein weiterer Punkt waren gesundheitliche Einschränkungen und Probleme bei der Betreuung der Kinder. Hier fehlt es also ebenfalls an Angeboten und Möglichkeiten zur Kinderbetreuung. Es wurde außerdem die Aussage gemacht, dass sich eine Person mit Migrationshintergrund benachteiligt fühlt, weil sie kein Europäer ist. Das lässt darauf schließen, dass das Thema der Integration mehr thematisiert werden muss. Schließlich ist jeder Bürger an der Integration beteiligt, gleich welcher Herkunft. Somit müssen auch die Einwohnerinnen und Einwohner von Rheinberg über dieses Thema weiter informiert werden. Zuletzt wurde noch bemängelt, dass es zu wenig richtige Hilfen gibt und nicht auf die Wünsche der Migrantinnen und Migranten eingegangen wird. Dies zeigt, dass die Migrantinnen und Migranten öfter nach ihrer Meinung gefragt werden und die Maßnahmen auch dementsprechend angepasst werden sollten. Es ist wichtig auf die Bedürfnisse der Migrantinnen und Migranten einzugehen, um ihnen die Integration zu erleichtern.

8.3.6.4 Interpretation zur Ergebnisdarstellung der Frage 11

Bei der Frage 11 konnten wir feststellen, dass die Mehrheit, mit 31,1 % der Befragten, die Unterstützung bei der Jobsuche mit der Note 4,5 oder 6 bewertet hat. Die Mehrheit ist also mit der Unterstützung bei der Jobsuche nicht zufrieden. Betrachtet man die Bewertung der Unterstützung nach dem Geschlecht gibt es keine großen Besonderheiten. Die 1 wird zwar nur von Frauen vergeben und die 6 mehrheitlich von Männern, jedoch ist die Verteilung der Noten auf das Geschlecht bezogen recht ausgeglichen. Dennoch ist die Mehrheit mit der Unterstützung bei der Jobsuche nicht zufrieden. Dies könnte ebenfalls daran liegen, dass die vorhandenen Angebote zur Unterstützung nicht allen bekannt sind oder für die Migrantinnen und Migranten nicht ausreichend sind. Zusätzlich können die mangelnden Deutschkenntnisse hier ebenfalls wieder eine Rolle spielen, sodass auch dieser Bereich mehr gefördert werden muss.

8.3.6.5 Interpretation zur Ergebnisdarstellung der Frage 12

Bei der Ergebnisdarstellung der Frage 12 kann man deutlich sehen, dass die vorhandenen Angebote und Maßnahmen zur Teilhabe am Arbeitsmarkt nicht allen Migrantinnen und Migranten bekannt sind. Beispielsweise kennen 44,4 % den Kurs für Vorstellungsgespräche nicht. Auch das Angebot zu weiteren Berufsqualifikationen ist 46,7 % der Befragten nicht bekannt. Dies erklärt unter anderem die Punkte, weshalb sich viele Migrantinnen und Migranten benachteiligt fühlen bei der Jobsuche. Ihnen sind die meisten Maßnahmen, die ihnen die Teilhabe am Arbeitsmarkt ermöglichen, überhaupt nicht bekannt. Möglicherweise wurden diese Angebote nur flüchtig erwähnt oder nicht verständlich erklärt. Oft sind den Migrantinnen und Migranten bestimmte Maßnahmen auch bekannt, werden aber trotzdem nur von der Hälfte genutzt. Das lässt darauf schließen, dass die Angebote und Maßnahmen nicht genügend kommuniziert werden. Migrantinnen und Migranten sind oft überfordert mit ihrer neuen Situation und müssen sich zuerst zurechtfinden. Vieles läuft in Deutschland anders als im Heimatland, sodass sie möglicherweise auch gar nicht die Bedeutung und den Sinn hinter den Maßnahmen kennen oder diesen aufgrund der Sprache nicht verstehen. Abschließend kann man also sagen, dass die Maßnahmen zur Teilhabe am Arbeitsmarkt von der Stadt Rheinberg noch mehr gefördert, weiter kommuniziert und verbreitet werden müssen.

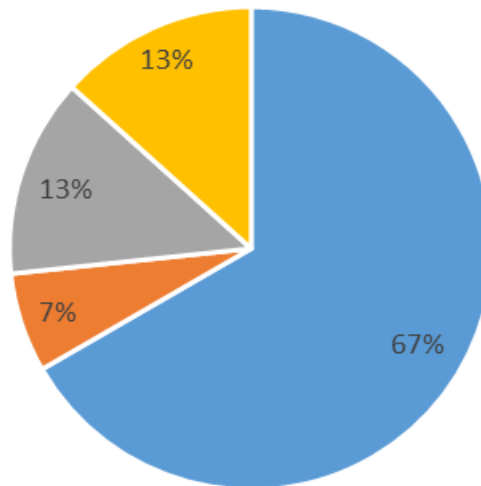
8.4 Ergebnisdarstellung der Fragen zum Themenbereich „Wohnen“

Die Fragen über den Themenbereich Wohnen sind im Fragebogen auf den Seiten 3 und 4 unter den Nummern 13 bis 17 zu finden. Hieran sollen einige personenbezogenen Daten der befragten Personen herangezogen werden. Die folgende Ergebnisdarstellung beschränkt sich auf relevante und besonders auffällige Ergebnisse.

8.4.1 Ergebnisdarstellung zum Wohnort, Frage 13

Von den insgesamt 45 befragten Ausländerinnen und Ausländer wohnen 30, also über 66 % der befragten Personen, in der Reichelsiedlung, 3 wohnen in der Innenstadt und sowohl in einem sonstigen Stadtteil von Rheinberg als auch außerhalb Rheinbergs wohnen 6 der befragten Personen.

Wohnort der Befragten, in %



■ Annaberg/ Reichelsiedlung ■ Innenstadt ■ sonstiger Stadtteil ■ außerhalb Rheinbergs

Abbildung 77: Wohnort der Befragten

Bei den 30 Ausländerinnen und Ausländern in der Reichelsiedlung sind davon 65,5 % männlich und 34,5 % weiblich. Sowohl bei den befragten Personen, die in der Innenstadt wohnen als auch die, die außerhalb Rheinbergs wohnen, handelt es sich nur um Ausländerinnen. In einem sonstigen Stadtteil wohnen 2 befragte Ausländerinnen und 4 befragte Ausländer.

Der Altersmittelwert der befragten Personen liegt bei 35 Jahren. In der Reichelsiedlung wohnen 18 der befragten Ausländerinnen und Ausländer, die zwischen 15 und 35 Jahre alt sind. Im Alter von 36 bis 59 sind es 11 Ausländerinnen und Ausländer. Demnach wohnen mehr jüngere Ausländerinnen und Ausländer in der Reichelsiedlung. Dies ist jedoch kein signifikantes Ergebnis, das bedeutet, dass das Ergebnis davon abhängig ist, dass mehr Ausländerinnen und Ausländer im Alter von 15 bis 35 Jahre an der Befragung teilgenommen haben. Bei einer größeren Befragung, bei der auch mehr ältere Ausländerinnen und Ausländer teilgenommen hätten, könnte das Ergebnis anders ausfallen.

In der Innenstadt wohnt jeweils eine 23-, 28- und 48-jährige Ausländerin. Wenn man dieses Ergebnis generell auf ausländische Bewohnerinnen und Bewohner in der Innenstadt bezieht, wohnen daher mehr Ausländerinnen und Ausländer, die unter unserem ermittelten

Altersmittelwert von 35 liegen, auch dieses Ergebnis ist nicht signifikant. Außerhalb Rheinbergs wohnen mehr ältere befragte Personen; 34-, 50- und zwei 57-jährige Ausländerinnen. In einem sonstigen Stadtteil von Rheinberg wohnt eine oder ein 27-, 33-, 37-, 41- und eine oder ein 53 jährige oder jähriger Ausländerin oder Ausländer. Hier liegt die Altersverteilung über den Mittelwert.

Alter der Befragten in den Stadtteilen, in Personenanzahl

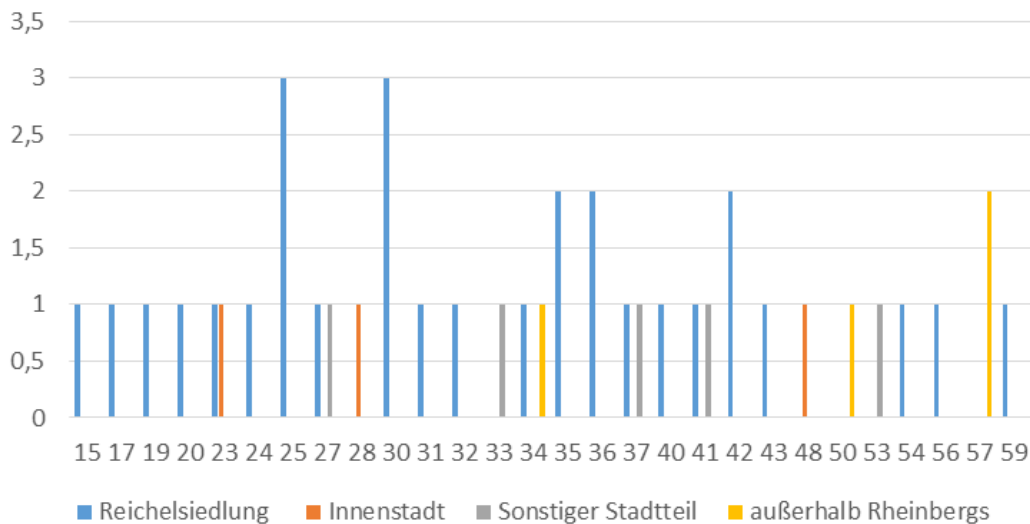


Abbildung 78: Alter der Befragten in den Stadtteilen

In der Reichelsiedlung sind 59,3 % der befragten Personen berufstätig, 40,7 % sind nicht berufstätig. Die Ausländerinnen in der Innenstadt sind nicht berufstätig.

In einem sonstigen Stadtteil haben 66,7 % der befragten Personen einen Beruf, 33,3 % sind nicht berufstätig. Außerhalb Rheinbergs sind 2 nicht berufstätig und eine Person übt einen Beruf aus.

Berufstätigkeit der Ausländerinnen und Ausländer nach Wohnort

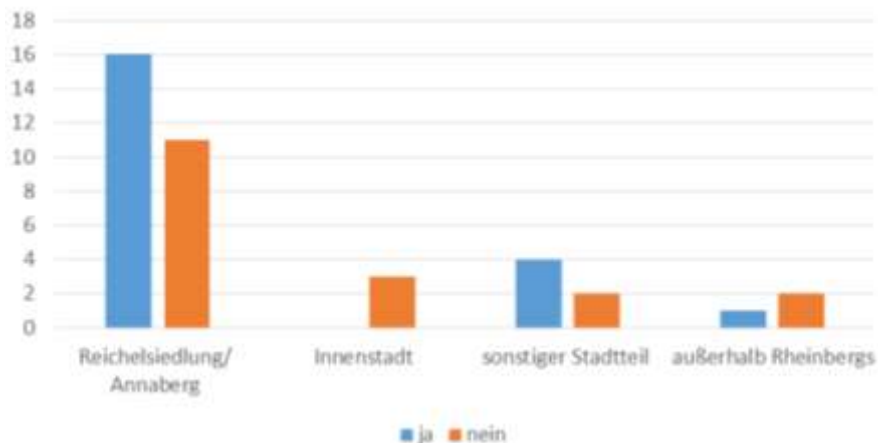


Abbildung 79: Berufstätigkeit der Befragten nach Wohnort

8.4.2 Zufriedenheit mit dem Stadtteil, Frage 14

Bei dieser Frage wurde nach der Zufriedenheit der Ausländerinnen und Ausländer mit ihrem Stadtteil, z.B. ihrer aktuellen Wohnung gefragt. Diese Befragung wurde durch eine Skalenbewertung durchgeführt.

22,2 % sind sehr zufrieden und haben mit „1“ bewertet, weitere 22,2 % haben ihre Wohnsituation mit „2“ bewertet, somit liegen die kumulierten Prozente der oberen beiden Skalenpunkte bei 44,4 %. Damit ist noch nicht die Mehrheit der befragten Personengruppen erreicht. 35,6 % haben ihre Wohnsituation mit „3“ bewertet. Jeweils 6,7% haben „4“ und „6“ gewählt. Mit „5“ wurde von keinem gewertet. Es gibt 3 fehlende Werte. Der Mittelwert liegt bei 2,57.

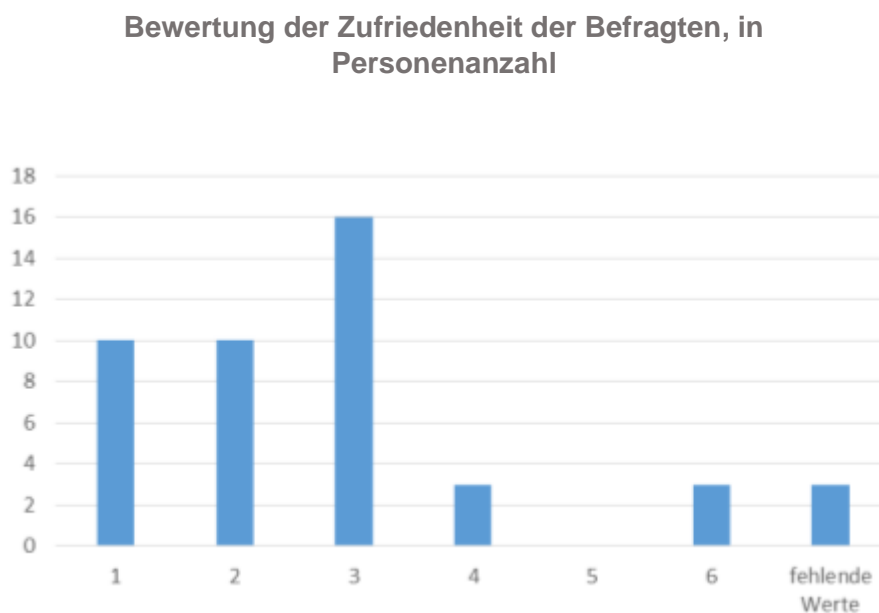


Abbildung 80: Zufriedenheit der Befragten

Besonders auffällig ist, dass gleich viele Ausländerinnen und Ausländer die Bewertung „1“ gegeben haben und auch bei den übrigen Skalenwertungen haben fast gleich viele Frauen wie Männer abgestimmt. Lediglich die Bewertung „2“ wurde von deutlich mehr Männern wie Frauen gewählt, das Verhältnis liegt bei 7 zu 3.

Zufriedenheit nach Geschlecht, in

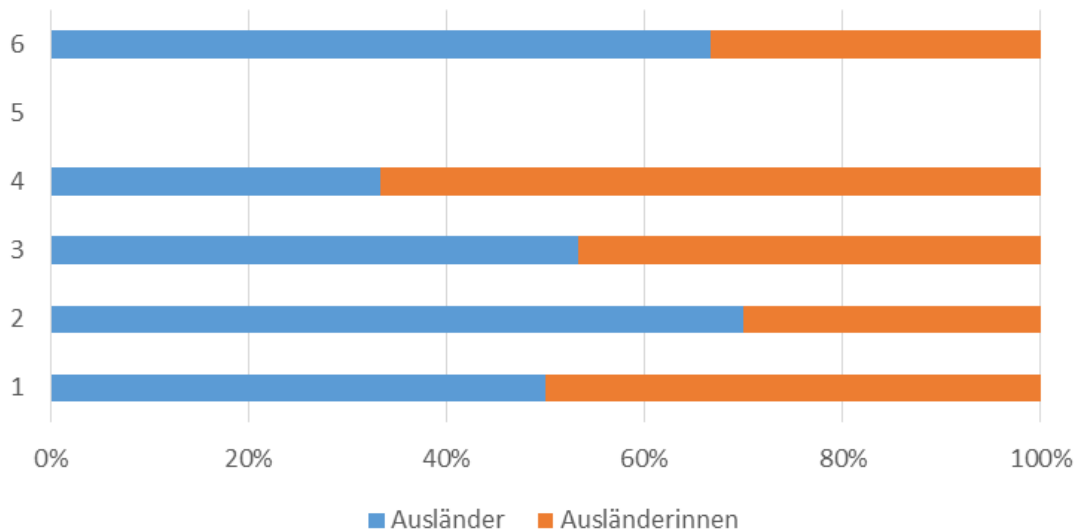


Abbildung 81: Zufriedenheit der Befragten nach Geschlecht

Bei dem Vergleich der Wohnzufriedenheit in Abhängigkeit vom Alter fällt auf, dass Ausländerinnen und Ausländer in ihren Zwanzigern und Dreißigern die Bewertung „3“ gewählt haben, hauptsächlich Ausländerinnen und Ausländer im Alter von 25 bis 36. Zudem fällt ebenfalls auf, dass die Bewertung im unteren Feld, „4“ und „6“, nur von älteren Ausländerinnen und Ausländern, damit sind diejenigen über dem Altersmittelwert gemeint, ausgewählt wurde.

Bei der Untersuchung der Wohnzufriedenheit in Abhängigkeit des Wohnorts ist besonders auffällig, dass die, die in der Innenstadt wohnen, ihre Wohnsituation mit „1“, „2“ und „3“ bewertet haben. Im sonstigen Stadtteil haben 50 % schlechter als „3“ bewertet. Die meisten der Befragten in der Reichelsiedlung, 43,33 % haben ihren Wohnort mit „3“ bewertet, 46,66 % haben besser bewertet und 10 % haben schlechter bewertet.

Zufriedenheit nach Wohnort, in Personenanzahl

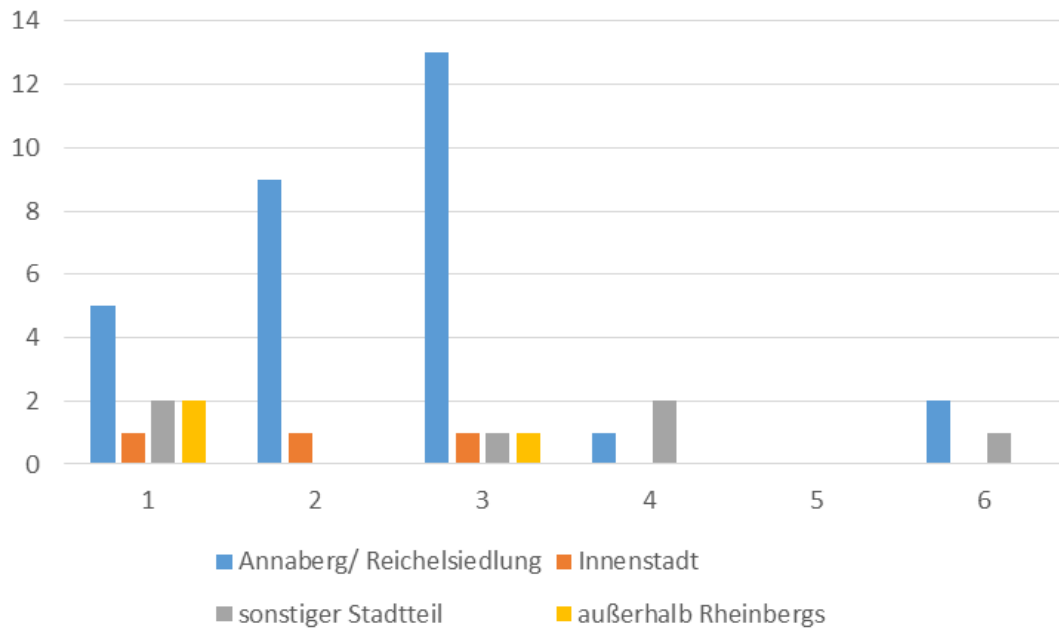


Abbildung 82: Zufriedenheit der Befragten nach Wohnort

8.4.3 Mehr Unterstützung bei der Wohnungssuche, Frage 15

Mehr Unterstützung bei der Wohnungssuche wünschen sich 26 der befragten Personen und damit 57,8 %. 7 der befragten Ausländerinnen und Ausländer hingegen brauchen nicht mehr Unterstützung. Bei der Befragung haben 10 keine Angabe gegeben sowie liegen 2 fehlende Daten vor, damit haben 26,6 % keine Angaben gegeben.

Wunsch nach mehr Unterstützung bei der Wohnungssuche, in Personenanzahl

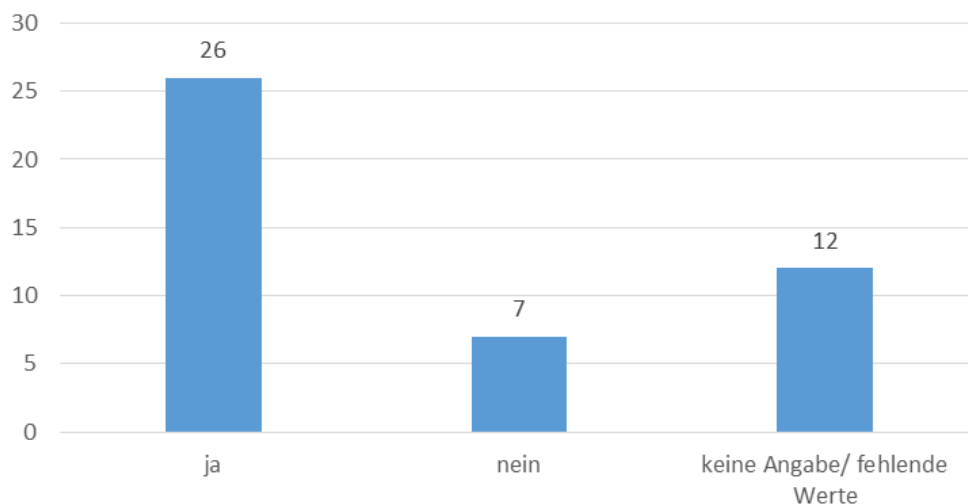


Abbildung 83: Wunsch nach mehr Unterstützung bei der Wohnungssuche

Bei der Befragung nach mehr Unterstützung bei der Wohnungssuche in Abhängigkeit vom Alter wünschen sich sowohl junge als auch ältere der befragten Personen mehr Unterstützung. Dieser Wunsch ist jedoch am meisten bei den Mitte 30-jährigen vertreten. Keine weitere Unterstützung wird nur von unter 30-jährigen und über 40-jährigen gewünscht. Dies unterstreicht noch einmal, dass sich die Ausländerinnen und Ausländer, die in ihren Dreißigern sind, mehr Unterstützung wünschen.

8.4.4 Wohnumfeld mit Personen, die aus dem gleichen Land kommen, Frage 16

Bei der Befragung stellt sich heraus, dass 75 % bestätigten, dass in ihrem nahen Wohnumfeld Personen leben, die dasselbe Herkunftsland haben. 18 % der befragten Ausländerinnen und Ausländer stimmen dem nicht zu. Die restlichen 3 befragten Personen haben hierzu keine Angabe gegeben.

Wohnen Personen aus dem gleichen Herkunftsland in der näheren Umgebung, in %

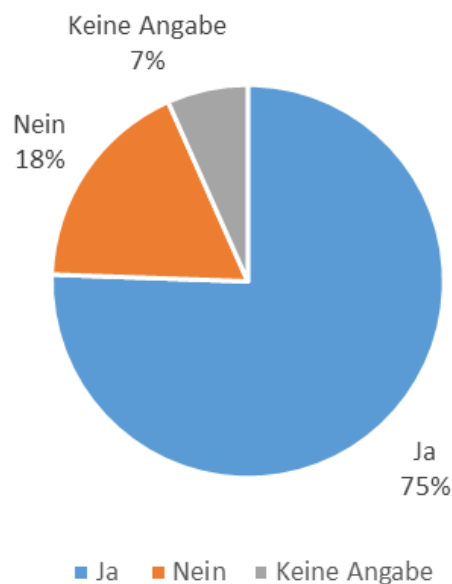


Abbildung 84: Wohnen Personen aus dem gleichen Herkunftsland in der näheren Umgebung?

Zudem wurden die obengenannten 75 % weiter befragt, wie häufig der Kontakt zu den Personen aus dem gleichen Herkunftsland besteht.

Durch eine Skalenbewertung konnten die Ausländerinnen und Ausländer zeigen, wie viel Kontakt sie zu den Personen aus ihrem Wohnumfeld haben, die ebenfalls aus dem gleichen Land kommen. Bei den 75 % handelt es sich um 34 Personen, die bestätigten, in der Nähe von anderen zu wohnen, die aus ihrem Land kommen. Daher handelt es sich bei dieser Frage nicht um die obengenannte Grundgesamtheit von 45 Ausländerinnen und Ausländern sondern lediglich um die 34 zustimmenden Personen aus der Anfangsfrage 16, der Frage ob Kontakt besteht, allerdings ist bei der Auswertung bemerkt worden, dass 36 Personen hierzu Stellung

genommen haben. Das bedeutet, dass zwei Personen, die zuvor keine Angabe gemacht haben, ob sie in der Nähe von Personen wohnen, die aus dem gleichen Land wie sie stammen, bei der Skalenbewertung trotzdem mitgestimmt haben. Daher ist nun doch von einer Grundgesamtheit von 36 Personen bei der Häufigkeit des Kontaktes zu Personen, die aus dem gleichen Land stammen, auszugehen und nicht von den zuvor genannten 34. Die kumulierten Prozente der beiden oberen Bewertungen der Skala betragen 41,7 %, demnach haben 15 der befragten Personen häufigen Kontakt mit Personen aus ihrem nahen Umfeld, die aus dem gleichen Land kommen. 27,8 % haben dies mit „3“ bewertet, sie haben ab und zu Kontakt. Die restlichen 30,5 % haben weniger Kontakt bis hin zu gar keinem Kontakt. Der Mittelwert liegt daher bei 3,00.

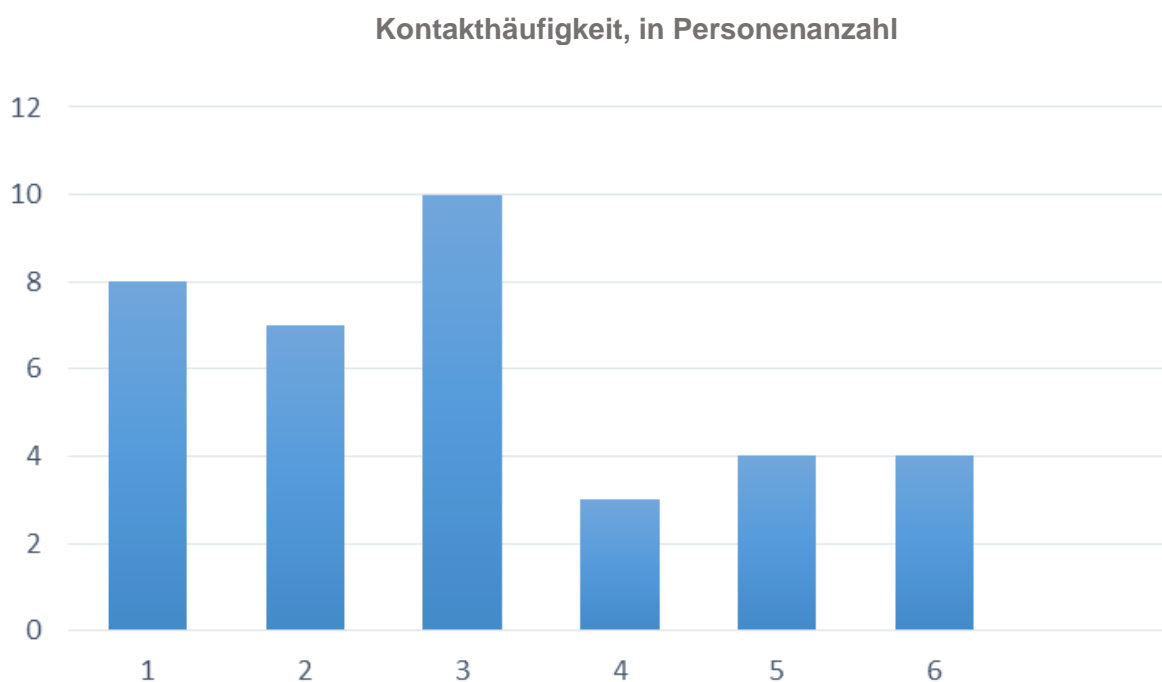


Abbildung 85: Kontakthäufigkeit

Vergleicht man dies mit dem Alter fällt lediglich auf, dass mit „3“ von fast nur über 40-jährigen Ausländerinnen und Ausländern beantwortet worden ist.

Zudem wurden diese 36 befragt, wo sie mit diesen Personen in Kontakt treten. 9 dieser 36 Personen haben hierzu Stellung genommen. Die meisten begegnen sich auf Spielplätzen, zusätzlich wurde angegeben, dass sie sich besuchen, sich draußen treffen oder auf der Straße sehen.

8.4.5 Teilnahme an Angeboten, Frage 17

Die Stadt Rheinberg bietet mehrere Angebote an, um die Integration der Ausländerinnen und Ausländer zu fördern. Auch die Zusammenführung mit den Nachbarinnen und Nachbarn ist ein wichtiger Bestandteil der Integration. Hierfür bietet die Stadt Rheinberg ebenfalls einige

Angebote an. Die bekanntesten wurden den Ausländerinnen und Ausländern in dieser Frage aufgeführt.

8.4.5.1 *Veranstaltungen und Feste an der Unterkunft am Melkweg*

Als erstes wurde die Bekanntheit von Festen und Veranstaltungen an der Unterkunft am Melkweg befragt. 20 Personen und mit 44,4 % fast die Hälfte der befragten Personen, haben bereits an solchen Veranstaltungen teilgenommen. 24,4 % kennen die Veranstaltungen aber nehmen nicht an diesen teil und 22,2 % kennen die Veranstaltungen und Feste an der Unterkunft am Melkweg nicht. Die restlichen 8,9 % haben keine Angabe gegeben.

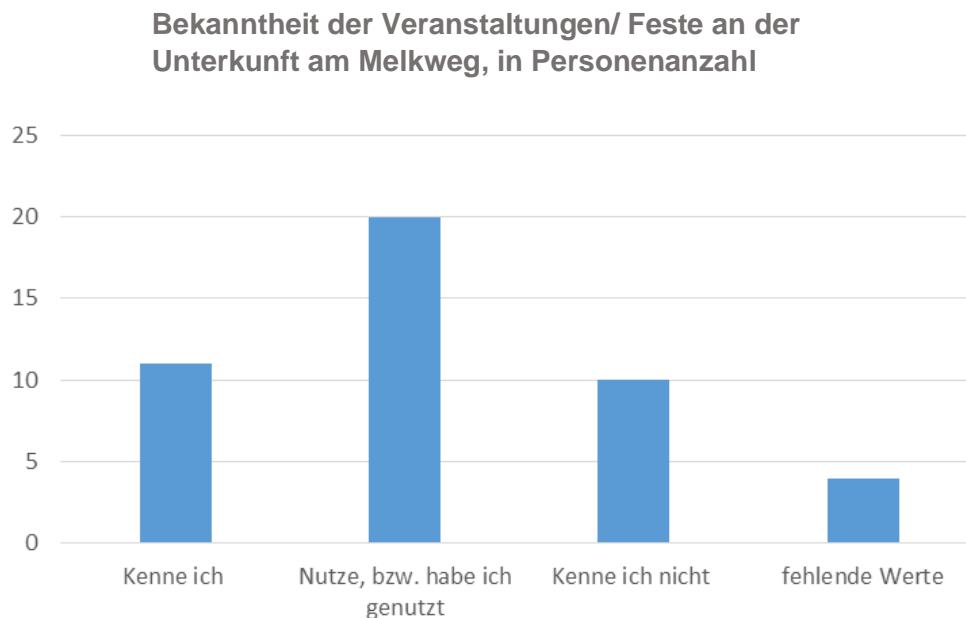


Abbildung 86: *Bekanntheit der Veranstaltungen/ Feste an der Unterkunft am Melkweg*

Genutzt wird dieses Angebot von jeglichem Alter, sowohl junge als auch ältere Ausländerinnen und Ausländer haben bestätigt, dass sie an diesen Festen teilnehmen. Jeweils 35 %, die an diesen Veranstaltungen teilnehmen sind unter 30 Jahre und zwischen 30 bis 40 Jahre. Die restlichen 30 % der teilnehmenden Personen sind über 40 Jahre alt.

Teilnahme in Abhängigkeit vom Alter, in Personenanzahl

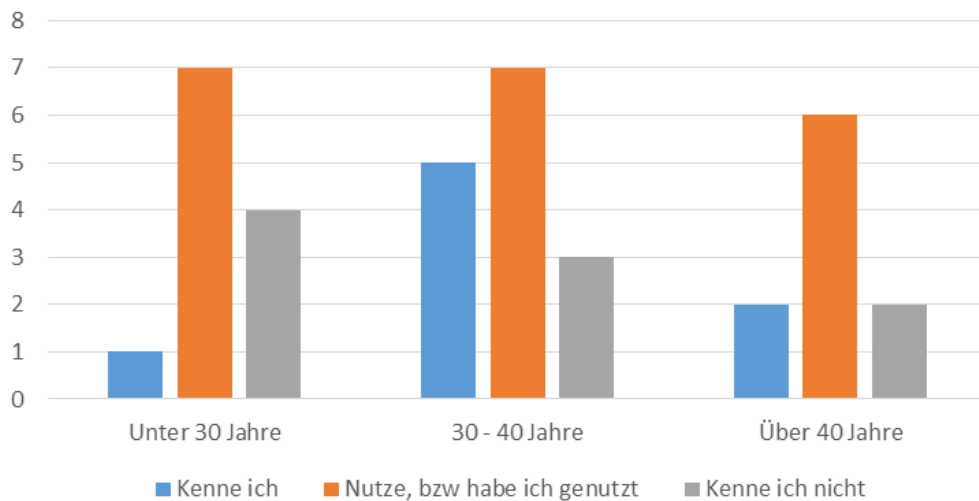


Abbildung 87: Teilnahme in Abhängigkeit vom Alter

8.4.5.2 Bürgerbegegnungen

Bei der Bürgerbegegnung sieht die Häufigkeitsverteilung anders aus. Über die Hälfte der befragten Ausländerinnen und Ausländer kennt dieses Angebot nicht. 20 % kennen dieses Angebot zwar, aber gehen dem Angebot nicht nach und 6 nutzen es bzw. haben es genutzt. Auch hier haben 8,9 % keine Angaben gemacht.

Bekanntheit der Bürgerbegegnungen, in Personenanzahl

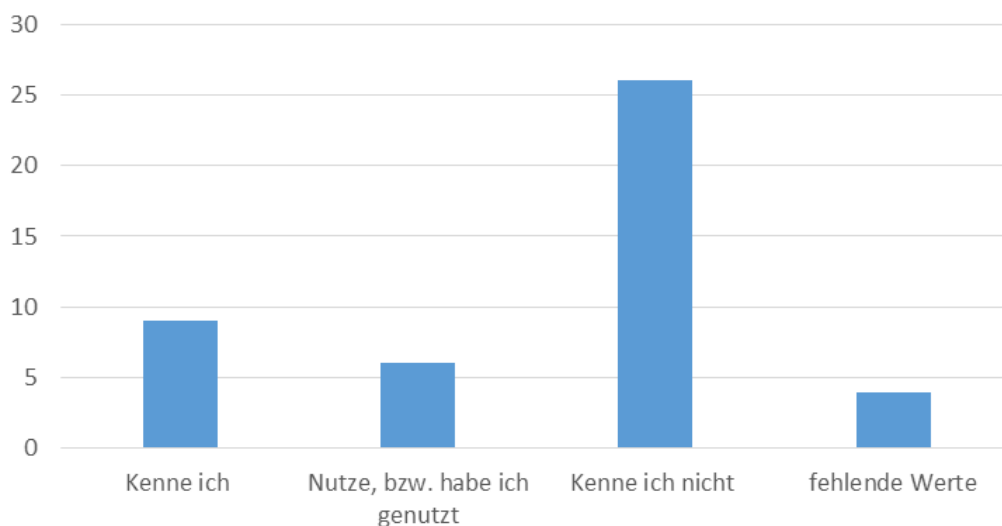


Abbildung 88: Bekanntheit der Bürgerbegegnungen

An den Bürgerbegegnungen nehmen fast nur unter 30-Jährige teil, eine oder ein 40-Jährige oder Jähriger hat auch bisher teilgenommen. Der Schwerpunkt liegt damit bei den unter 30-Jährigen. 9 der befragten Personen kennen dieses Angebot aber nutzen es nicht. Davon sind 8 dieser Personen über 30 Jahre alt.

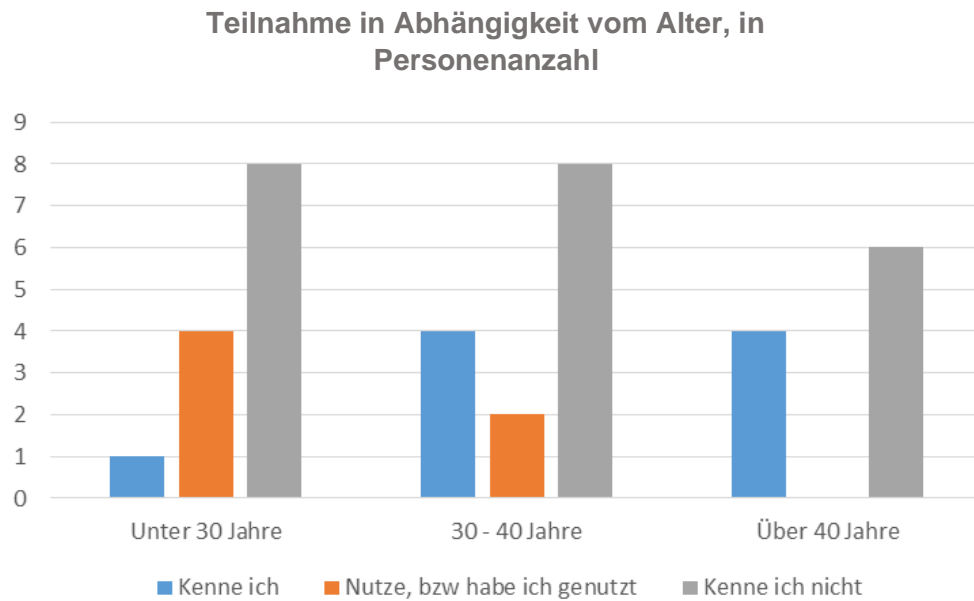


Abbildung 89: Teilnahme in Abhängigkeit vom Alter

8.4.5.3 Nachbarhilfe im Quartiersbüro

Auch die Nachbarhilfe im Quartiersbüro wird von 51,1 % nicht gekannt, 24,4 % Personen kennen es aber nutzen es nicht. 20 % hingegen nehmen dieses Angebot wahr und nutzen dies auch.

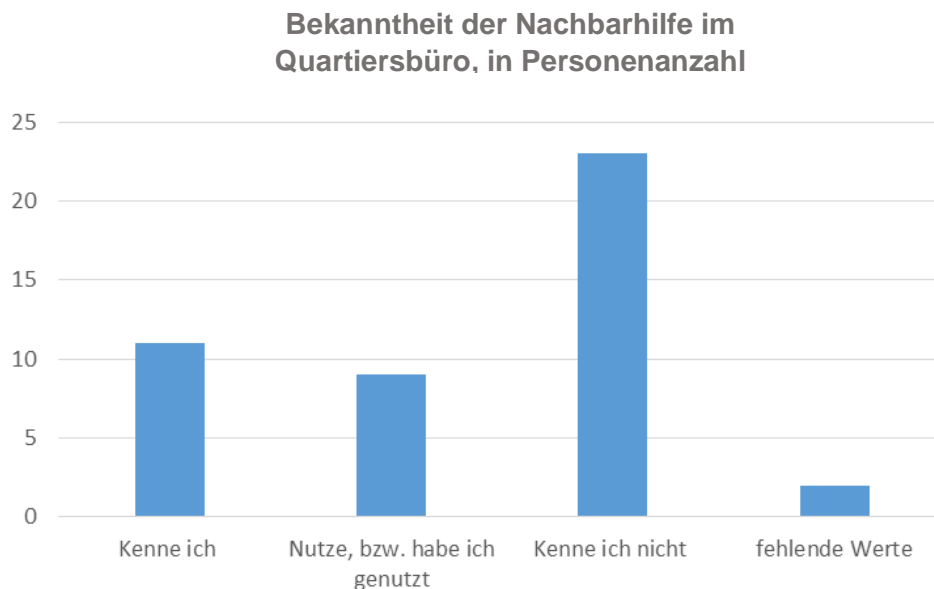


Abbildung 90: Bekanntheit der Nachbarhilfe im Quartiersbüro

8.4.5.4 Quartierfest

Das Quartierfest wird ebenfalls von über die Hälfte, 66,7 %, nicht gekannt. 33,3 % kennen das Quartierfest davon nutzen 13,3 % der befragten Personen dieses Angebot.

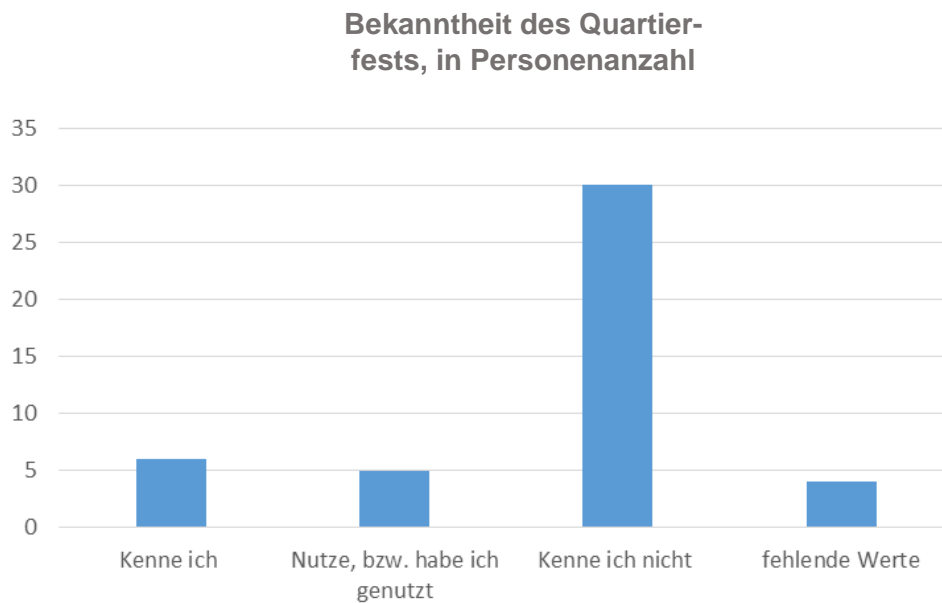


Abbildung 33: Bekanntheit des Quartierfests (Eigene Darstellung)

Bei diesen 13,3 % Personen handelt es sich um eine oder einen 27-, 41-, zwei 42- und eine oder einen 52-jährige oder jährigen Ausländerin oder Ausländer. Dementsprechend nehmen am Quartierfest mehr ältere Ausländerinnen und Ausländer teil. Auffällig ist zudem, dass nur unter 35-jährige Personen vermerkt haben, dass sie dieses Angebot kennen aber nicht nutzen. Dies bestätigt das zuvor genannte Ergebnis, dass eher die älteren Ausländerinnen und Ausländer das Quartierfest nutzen.

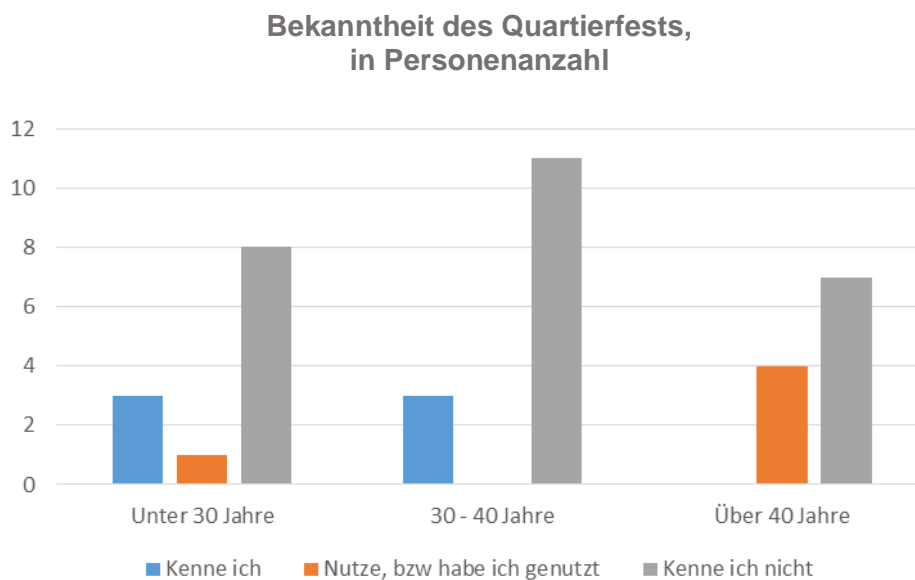


Abbildung 91: Bekanntheit des Quartierfests

8.4.5.5 Quartiersgarten

Wie bei den drei zuvor genannten Angeboten, kennt auch das Angebot des Quartiersgartens über die Hälfte, 57,8 %, nicht. Von den 35,5 % die dieses Angebot kennen, nutzen es 11,1 %.

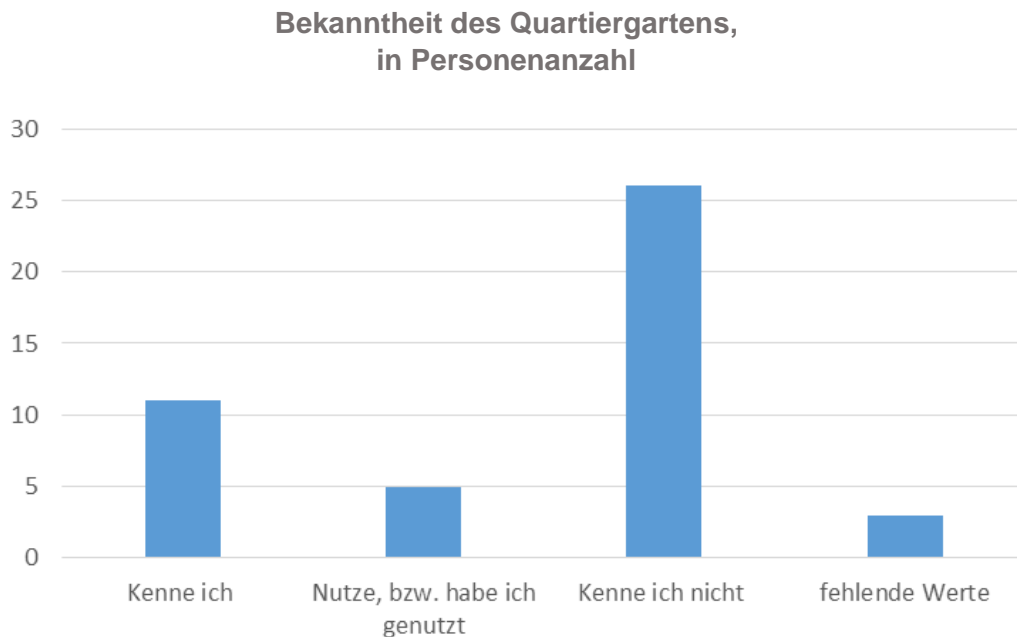


Abbildung 92: Bekanntheit des Quartiersgartens

Der Quartiersgarten wird von einer oder einen 41-,42- und 54-jährigen Ausländerin oder Ausländer genutzt. Auch dieses Angebot wird daher eher von der älteren Generation genutzt. Bekannt aber nicht genutzt wird es von deutlich mehr jüngeren Personen, 60% dieser sind unter 35 Jahre alt.

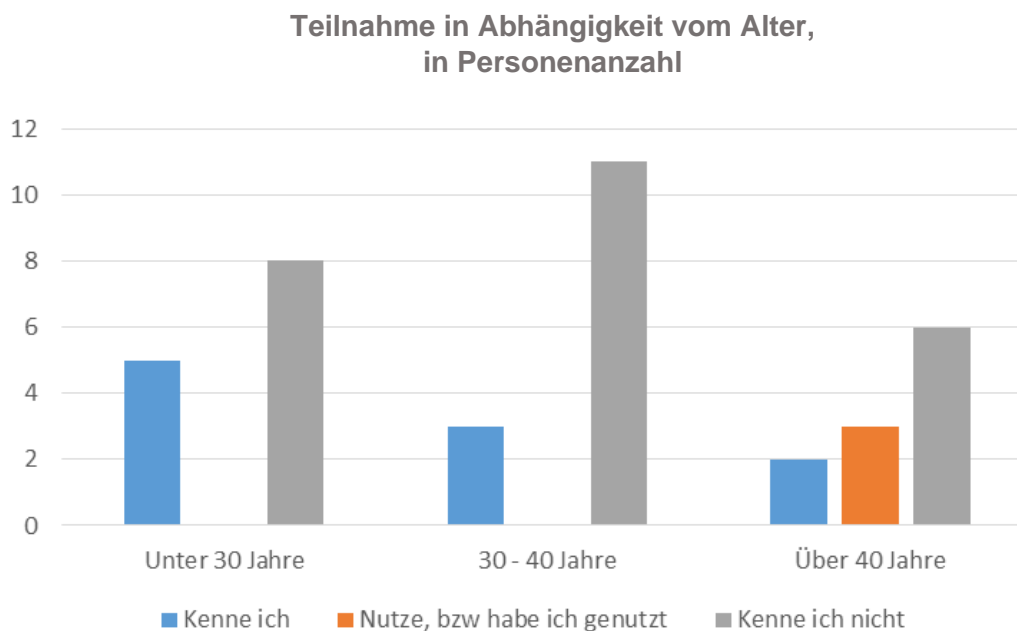


Abbildung 93: Teilnahme in Abhängigkeit vom Alter

8.4.5.6 Sonstige Angebote

Sonstige Angebote im obengenannten Themenfeld der Stadt Rheinberg kennen 4 der befragten Personen, 2 nutzen diese. 46,7 % kennen keine weiteren Angebote.

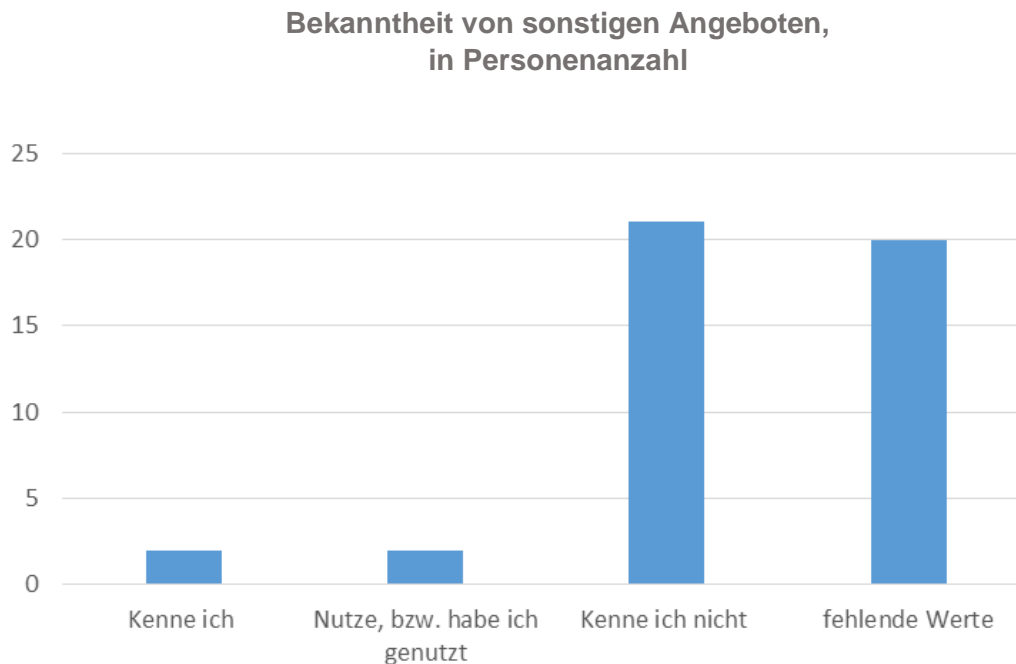


Abbildung 94: Bekanntheit von sonstigen Angeboten

Allgemein auffällig bei den zuvor genannten Angeboten ist, dass alle Angebote von deutlich mehr Männern als Frauen gekannt werden. Weitere besondere Auffälligkeiten bezüglich des Geschlechts sind bei den Veranstaltungen und Festen an der Unterkunft am Melkweg. Hier nehmen 65 % der männlichen befragten Ausländer teil, 35 % die teilnehmen sind daher Ausländerinnen. Dieses Angebot wird daher von deutlich mehr männlichen Ausländern angenommen. Dieses Ergebnis ist ebenfalls signifikant, das bedeutet, dass auch bei einer größeren Umfrage dasselbe Ergebnis entstanden wäre. Daher kann grundsätzlich gesagt werden, dass mehr Ausländer als Ausländerinnen an diesen Festen teilnehmen.

Nicht gekannt werden alle Angebote von der breiten Masse sowohl in Bezug auf das Alter als auch auf das Geschlecht.

Allerdings ist ebenfalls auffällig, dass alle Angebote, außer die Feste und Veranstaltungen an der Unterkunft am Melkweg, von doppelt so vielen Ausländerinnen und Ausländern genutzt werden, die nicht berufstätig sind. Gekannt und nicht genutzt wird es deutlich mehr von den berufstätigen.

Bei den Veranstaltungen an der Unterkunft am Melkweg hingegen nehmen doppelt so viele berufstätige Ausländerinnen und Ausländer teil.

8.4.6 Interpretation der Fragen zum Themenbereich „Wohnen“

8.4.6.1 Wohnort, Frage 13

Bei der Befragung haben 30 von 45 der befragten Ausländerinnen und Ausländer angegeben in der Reichelsiedlung zu wohnen. Dies sind zwei Drittel der Befragten. Die Wohnungen in der Reichelsiedlung sind besonders preiswert und daher attraktiv für unsere befragten Ausländerinnen und Ausländer, da viele nicht berufstätig sind.

Obwohl die Miete der Wohnungen in der Reichelsiedlung geringer ist als in der Innenstadt wohnen drei Ausländerinnen, die nicht berufstätig sind, in der Innenstadt. Dies könnte die Folge von mangelndem Wohnraum in der Reichelsiedlung sein, weshalb auf andere Ortsteile in Rheinberg und damit gegebenenfalls auf teurere Mietswohnungen ausgewichen werden muss.

8.4.6.2 Zufriedenheit mit ihrem Wohnort, Frage 14

44,4 % der befragten Ausländerinnen und Ausländer haben ihren Wohnort mit einer „1“ oder „2“ bewertet. Dies betrifft fast die Hälfte der befragten Personen, die zufrieden sind mit ihrer aktuellen Wohnsituation. Lediglich 13,4 % haben ihre Wohnsituation schlechter als „3“ bewertet und sind unzufrieden mit ihrem Wohnort. Die Befragung hat zudem ergeben, dass diese Werte unabhängig vom Geschlecht sind. Alle Bewertungen wurden von beinahe gleich vielen Frauen wie Männern angegeben, bis auf die Bewertung „2“. Daraus zu schließen ist, dass die Zufriedenheit des Wohnorts nicht abhängig vom Geschlecht ist.

Anders ist es beim Merkmal des Alters. Schlechter als „3“ haben nur Ausländerinnen und Ausländer bewertet, die über 40 Jahre alt sind. Demnach ist vor allem die ältere Generation unzufrieden mit ihrer Wohnsituation.

Die Unzufriedenheit könnte darauf basieren, dass die Reichelsiedlung hauptsächlich aus Sozialwohnungen besteht und es dadurch zu einer sozialräumlichen Segregation von Minderheiten und Einkommensschwachen, kommen könnte. Diese Segregation könnte zu Unzufriedenheit führen.

8.4.6.3 Mehr Unterstützung bei der Wohnungssuche, Frage 15

Mehr als die Hälfte der Befragten wünscht sich mehr Unterstützung bei der Wohnungssuche. Daraus könnte man schließen, dass zu wenig bezahlbare Wohnungen vorhanden sind und daher die eigene Suche nach einer Wohnung erschwert wird. Zudem könnten auch Sprachbarrieren ein Hindernis für die selbstständige Suche nach einer Wohnung sein, weshalb die Ausländerinnen und Ausländer Unterstützung bei der Stadt Rheinberg suchen. Besonders Ausländerinnen und Ausländer in ihren Dreißigern wünschen sich mehr Unterstützung. Dies könnte daraus resultieren, dass in diesem Alter die größer werdende Familie mehr Wohnraum beansprucht.

8.4.6.4 Wohnumfeld mit Personen, die aus dem gleichen Land kommen, Frage 16

75,6 % der befragten Personen bestätigten im nahen Umfeld mit anderen Personen zu wohnen, die aus demselben Herkunftsland kommen wie sie. Dies kann die Integration sowohl fördern als auch ein Hindernis darstellen. Zum einen könnte zu Beginn das Einleben in einer neuen Stadt vereinfacht werden, wenn in der nahen Umgebung Personen leben, die die gleiche Sprache sprechen und aus der gleichen Kultur kommen. In einem neuen Umfeld schafft dies etwas Vertrautes. Allerdings könnte dies auch die Integration mit ansässigen Rheinbergerinnen und Rheinbergern erschweren. Eine Gruppenbildung von Ausländerinnen und Ausländer und den ansässigen Rheinbergerinnen und Rheinbergern könnte eine gute Integration erschweren. Daher ist auch hier Unterstützung durch Angebote, bei denen diese Gruppen zusammengeführt werden, besonders wichtig. Diese Unterstützung ist besonders wichtig bei den älteren Ausländerinnen und Ausländern, denn die Befragung hat ergeben, dass die jüngeren Ausländerinnen und Ausländer nicht bestätigen, häufigen Kontakt mit Personen aus dem gleichen Herkunftsland zu haben.

8.4.6.2 Teilnahme an Angeboten, Frage 17

Mehr als die Hälfte der befragten Personen kennen das Angebot der Veranstaltungen und Feste an der Unterkunft am Melkweg, ca. 44 % nutzen dieses Angebot auch. Daraus lässt sich schließen, dass für dieses Angebot genügend Werbung gemacht wird und dieses auch gut angenommen wird. Es könnte daher überlegt werden dieses Angebot zu fördern und zu vergrößern, in dem häufiger Veranstaltungen am Melkweg stattfinden.

Bei den Bürgerbegegnungen ist auffällig, dass nur unter 30-jährige Personen dieses Angebot nutzen. Daraus lässt sich schließen, dass dieses Angebot nicht auf ältere Personen zugeschnitten ist.

Bei allen Angeboten, außer bei den Veranstaltungen und Feste an der Unterkunft am Melkweg, kann festgestellt werden, dass die wenigsten der Befragten diese kennen und daher zu wenig auf diese Angebote aufmerksam gemacht wird. Die meisten Personen, die diese Angebote kennen, nutzen diese nicht. Dies könnte zum einen daran liegen, dass sie für Berufstätige zeitlich nicht machbar sind. Daher wäre es eine Überlegung diese Angebote auf die Wochenenden zu verlegen, sodass die ganze Familie teilnehmen kann auch die Kinder, die an den Wochentagen in der Schule sind.

8.5 Ergebnisdarstellung zum Themenbereich „Sport“

8.5.1 Auswertung der Fragen in Bezug auf Sport

In diesem Kapitel erfolgt die Auswertung des Interviews zum Thema Sport.

Dabei wurden die Migrantinnen und Migranten in den Fragen 18, 19 und 20 darüber befragt, ob Sie sportlich aktiv sind, ob Sie dabei mit Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit Kontakt haben und ob die Angebote der Stadt Rheinberg bekannt sind bzw. genutzt werden.

Jede der Fragen wurde mit verschiedenen weiteren Kriterien wie Geschlecht, Wohnort oder Sprachkenntnisse ausgewertet. Alle Auffälligkeiten oder Besonderheiten werden im Folgenden aufgeführt.

Insgesamt haben 60 % der Befragten angegeben sich sportlich zu Betätigen. 35,6 % gaben an keinen Sport zu machen und 2,2 % enthielten sich.

Machen Sie Sport?

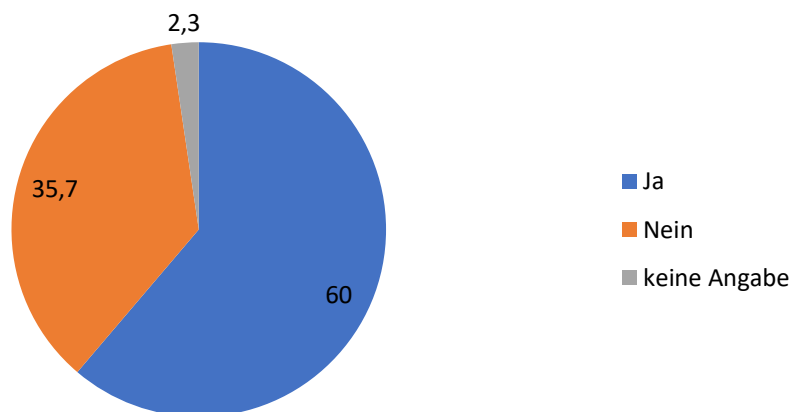


Abbildung 95: Machen Sie Sport?

Keine auffälligen Unterschiede sind im Zusammenhang mit dem Geschlecht festzustellen. 65,2 % der männlichen Befragten gaben an Sport zu machen. Geringfügig weniger fiel dies bei den weiblichen Teilnehmerinnen mit 55,6 % aus.

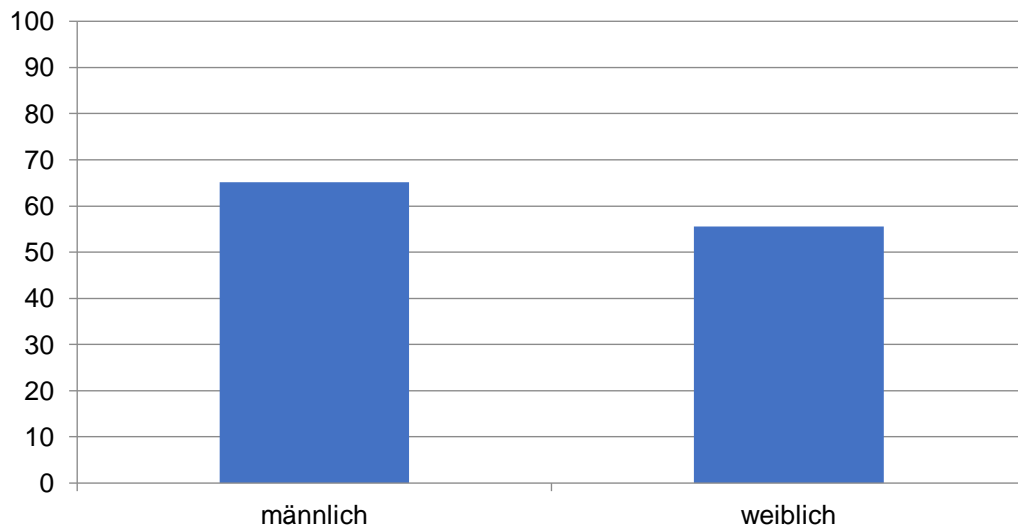


Abbildung 96: Anteil an Befragten, die Sport treiben nach Geschlecht

Zudem scheint der Wohnort kein ausschlaggebender Grund zu sein, ob Sport getrieben wird oder nicht. 63,3 % der Personen, die in der Reichelsiedlung leben gaben an Sport zu machen, während dies bei Personen aus anderen Wohngegenden zu 57,1 % der Fall war.

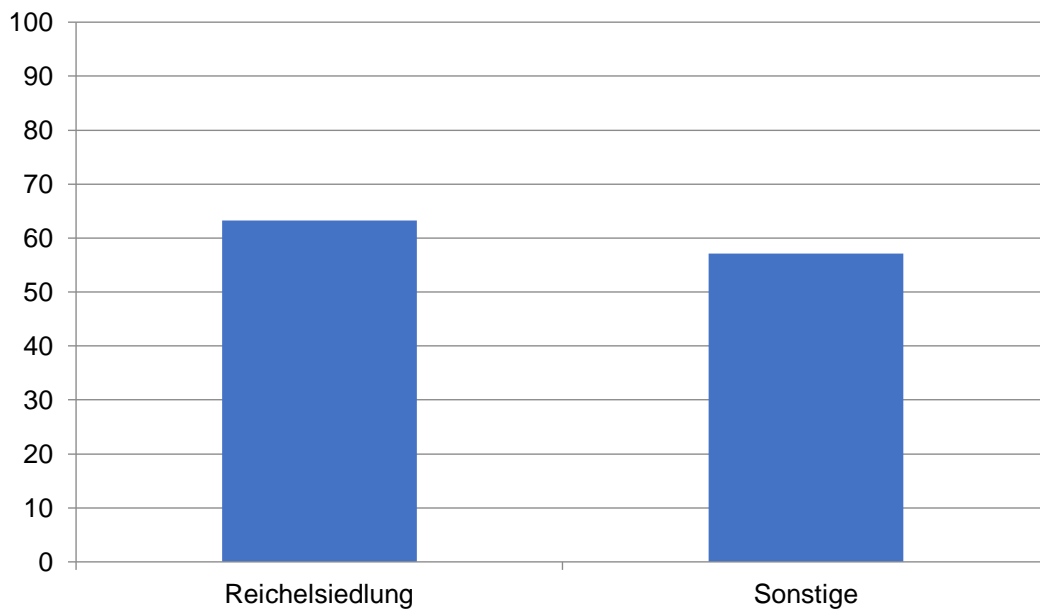


Abbildung 97: Anteil an Befragten, die Sport treiben nach Wohnort

Ebenfalls ist festzustellen, dass der Sport keinen Einfluss darauf hat, ob die Befragten sich gut integriert fühlen oder nicht. Sowohl die Personen, die angaben sich integriert zu fühlen, als auch die, die sich nicht integriert fühlen, gaben zu 73,1 % beziehungsweise 73,3 % an Sport zu betreiben.

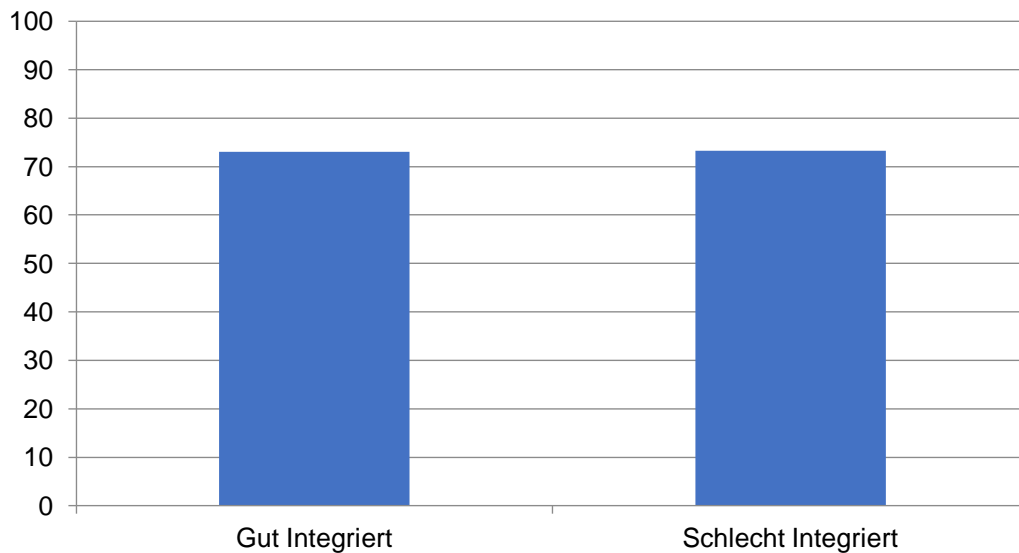


Abbildung 98: Sport und Integration

Bei der Frage, wie viel Kontakt die Befragten zu Deutschen beim Sport haben, hatten die Befragten die Möglichkeit Angaben von 1 – sehr viel Kontakt – bis 6 – gar kein Kontakt – zu machen.

Auffällig ist dabei, dass ein Großteil (44,5 %) die Noten 4 – 6 vergeben haben. 20 % vergaben die Note 6. Hingegen wurden die Noten 1-3 nur von 28,9 % der beteiligten vergeben. 26,7 % machten keine Angaben.

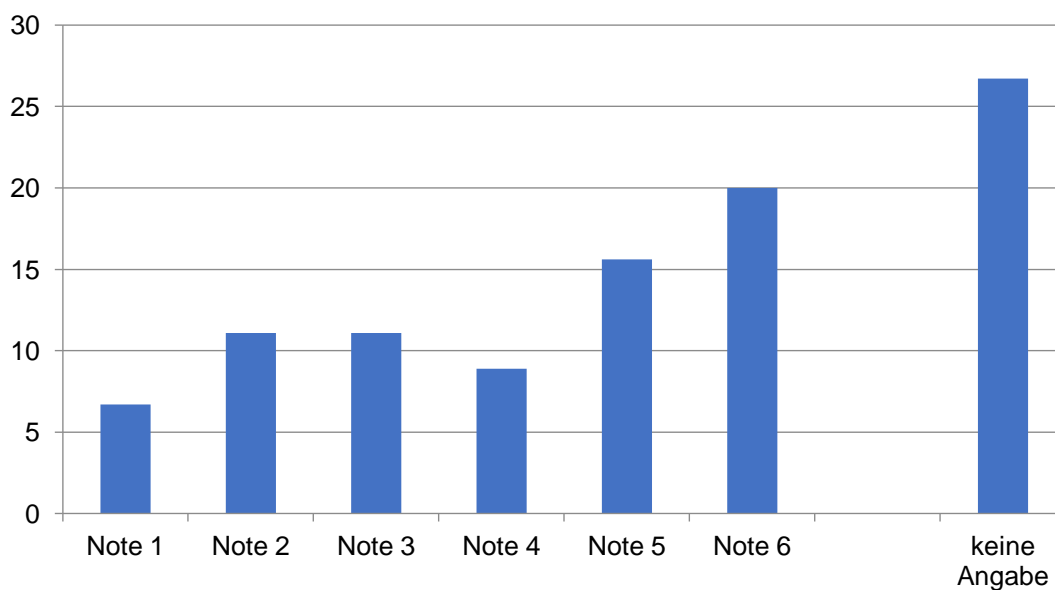


Abbildung 99: Kontakt zu Deutschen beim Sport

Keine Nennenswerten Unterschiede sind erkennbar, wenn man das Geschlecht und den Wohnort mit betrachtet. 38,9 % der männlichen Befragten, die eine Angabe gemacht haben vergaben die Noten 1-3. Bei den weiblichen Befragten sind es 38,5 %.

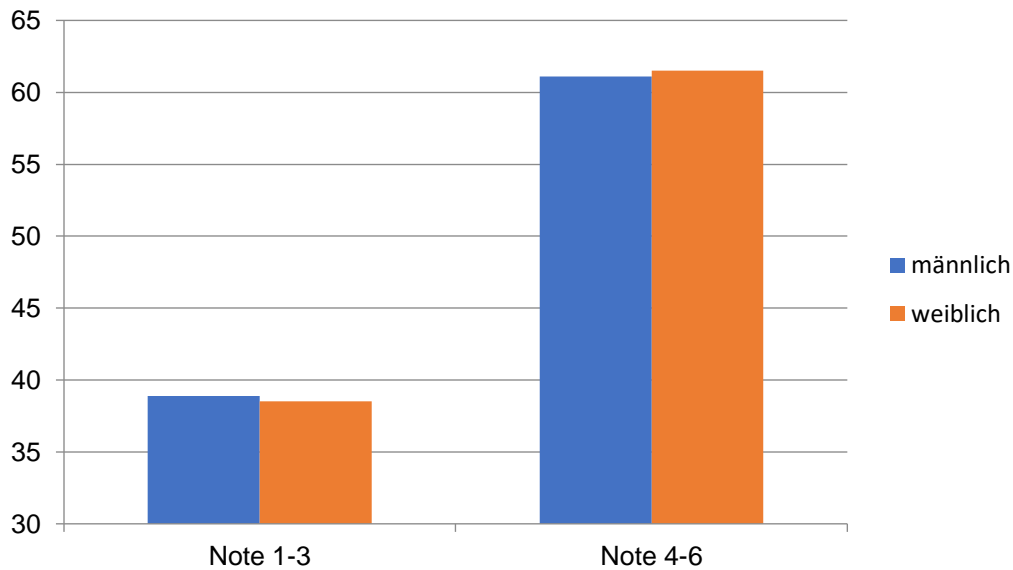


Abbildung 100: Kontakt zu Deutschen nach Geschlecht

Zudem vergaben 40,9 % der Befragten, welche in der Reichelsiedlung wohnen und eine Angabe gemacht haben, die Noten 1-3. Befragte aus anderen Wohngegenden vergaben diese Noten zu 36,4 %.

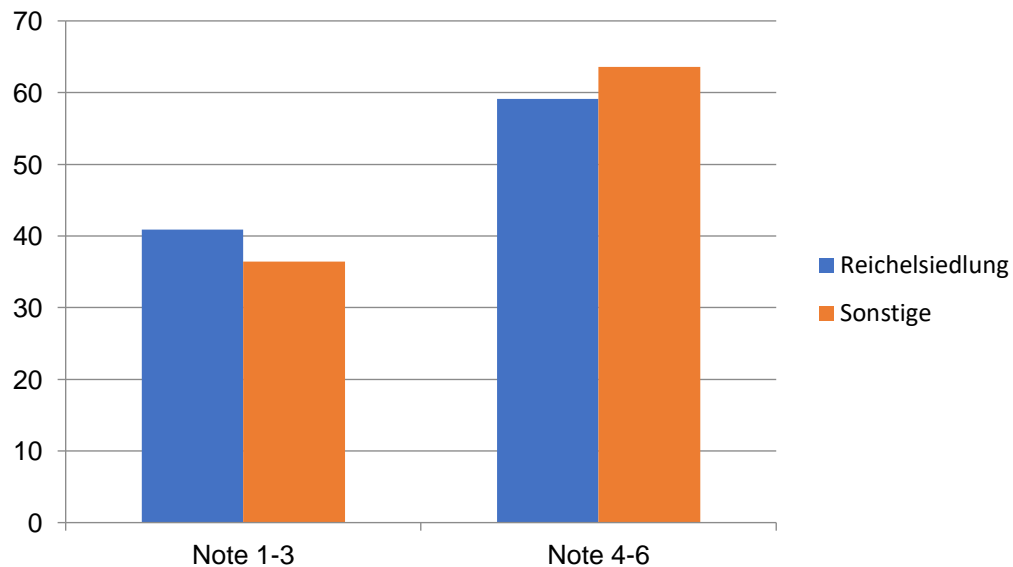


Abbildung 101: Kontakt zu Deutschen nach Wohnort

Auffälligkeiten gab es bei Betrachtung bezüglich des Alters. Während 45,5 % der befragten unter 30 Jahren die Noten 1-3 vergaben, sind es bei den restlichen Altersgruppen etwa ein Drittel.

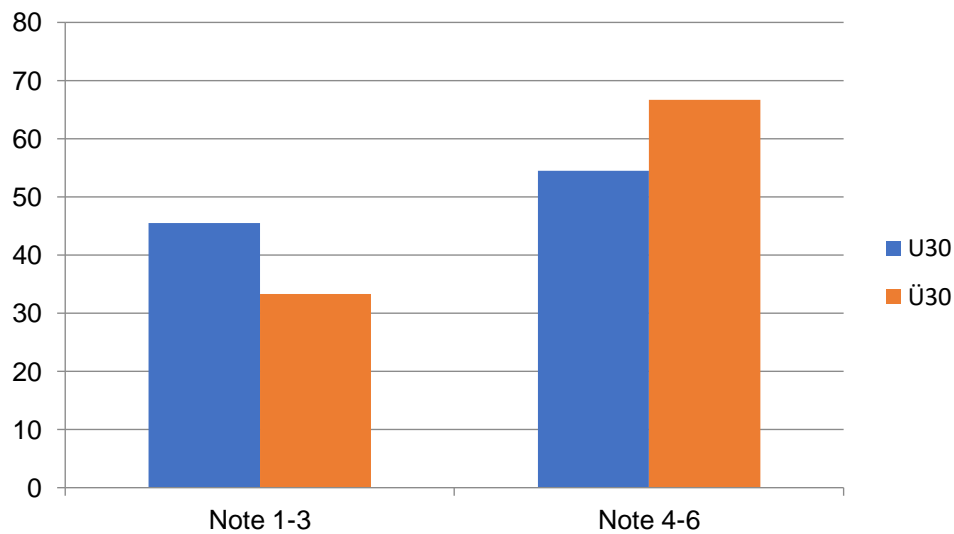


Abbildung 102: Kontakt zu Deutschen nach Alter

Des Weiteren kann festgestellt werden, dass der Kontakt mit Deutschen beim Sport, nicht im Zusammenhang dazu steht, wie integriert sich die Personen fühlen. 62,7 % der Personen die sich integriert fühlen gaben die Noten 4-6 und haben wenig Kontakt.

Zu erwähnen ist allerdings, dass Personen mit schlechten Deutschkenntnissen auch seltener Kontakt mit Deutschen beim Sport haben. Personen, bei denen die Deutschkenntnisse von der ehrenamtlichen Kraft gut eingeschätzt wurden, haben wesentlich mehr Kontakt. So gaben 30,8 % der Personen mit guten Deutschkenntnissen die Note 1 oder 2. Nur 10 % der Personen mit schlechten Deutschkenntnissen hingegen gaben die Note 1 oder 2.

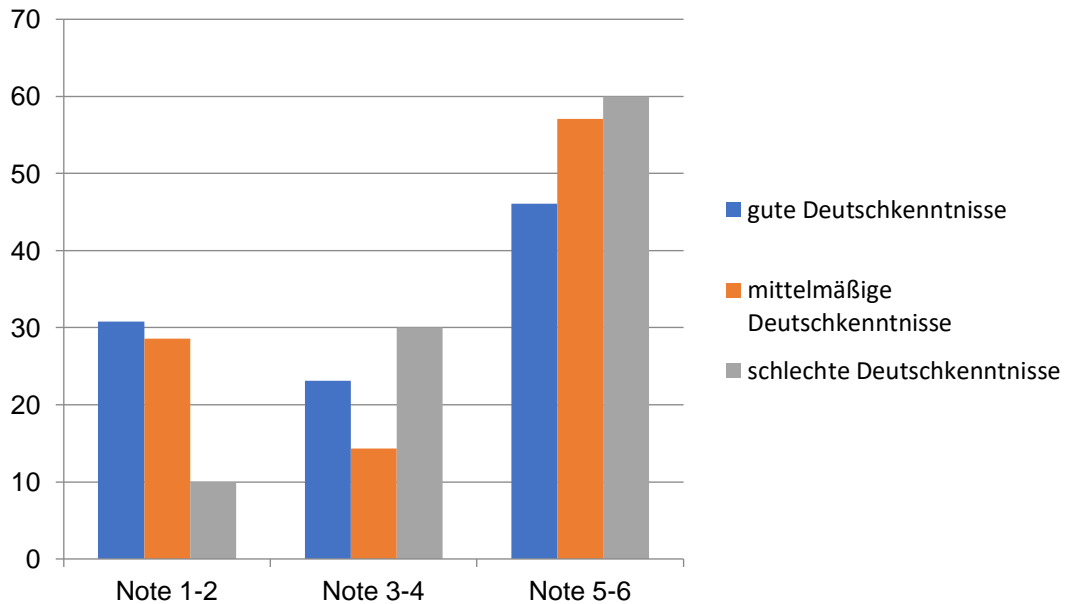


Abbildung 103: Kontakt zu Deutschen nach Deutschkenntnissen

Die Frage, ob die Angebote aus dem Integrationskonzept bei den Befragten bekannt sind und ob sie daran teilgenommen haben, wurde unterteilt in die jeweiligen Sportangebote. Die Befragten konnten dann angeben, ob Sie das Angebot kennen, es nutzen oder es nicht kennen.

Insgesamt haben 22,2 % angegeben die Fahrradkurse zu kennen und ebenso viele benutzen diese auch. 44,4 % gaben an die Kurse nicht zu kennen. 11,1 % enthielten sich.

Fahrradkurs

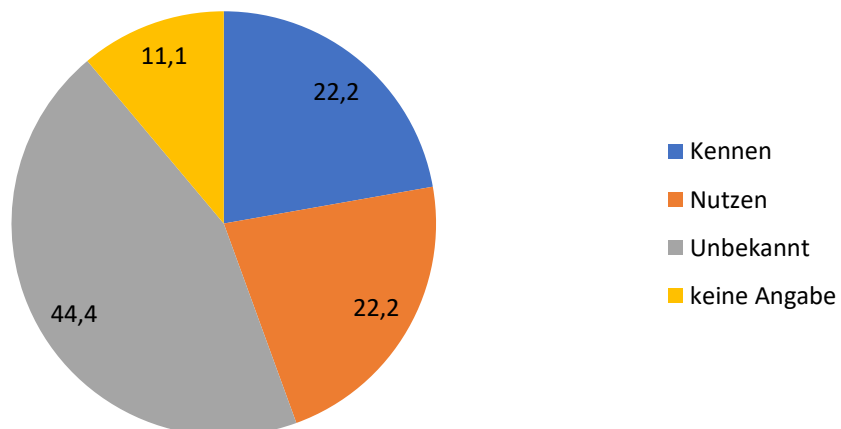


Abbildung 104: Bekanntheit und Nutzen des Fahrradkurses

Auffällig ist, dass nur 20 % der unter 30-jährigen Befragten, welche eine Angabe gemacht haben, angaben den Kurs zu nutzen oder zu kennen. Bei den über 30-Jährigen gaben dies 61,5 % an.

Kennen/Nutzen

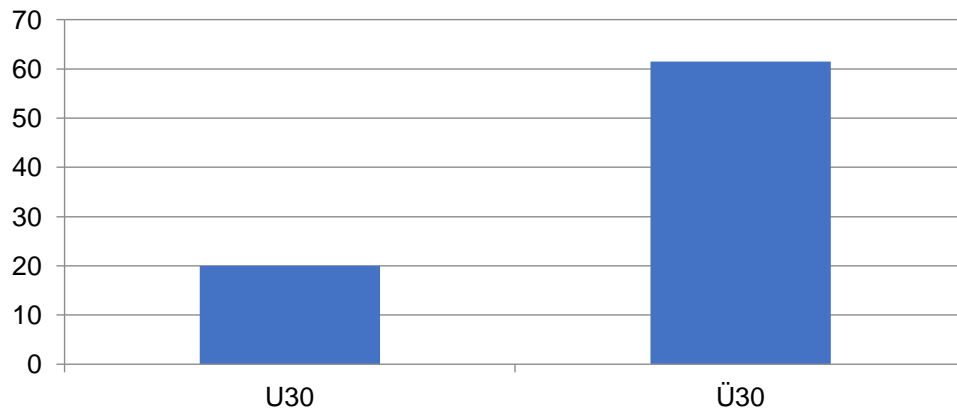


Abbildung 105: Nutzen des Fahrradkurses nach Alter

Bei allen anderen Blickpunkten gab es keine nennenswerten Unterschiede, weswegen auf diese nicht weiter eingegangen wird.

17,8 % gaben an die Schwimmkurse zu kennen, während nur 2,2 % angeben diese auch genutzt zu haben oder zu nutzen. Allerdings gaben 66,7 % der Befragten an den Schwimmkurs nicht zu kennen. 13,3 % machten keine Angaben.

Schwimmkurs

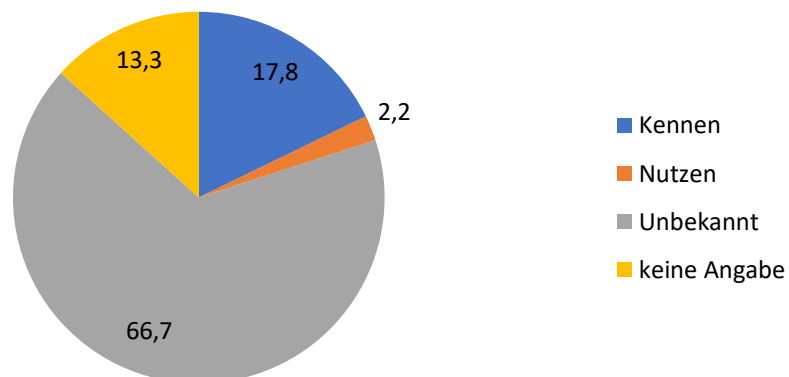


Abbildung 106: Bekanntheit und Nutzen des Schwimmkurses

Da ein so großer Anteil der Befragten die Schwimmkurse entweder nicht kannte oder keine Angaben machten (80 %), lassen sich aus anderen Kriterien keine weiteren repräsentativen Ergebnisse ziehen, weswegen darauf nicht weiter eingegangen wird,

Insgesamt gaben 20 % der Befragten an Fußballangebote zu kennen. 26,7 % nutzen diese auch oder haben diese genutzt. Knapp die Hälfte der Befragten kannte das Angebot nicht (48,9 %), während 4,4 % keine Angaben machten.

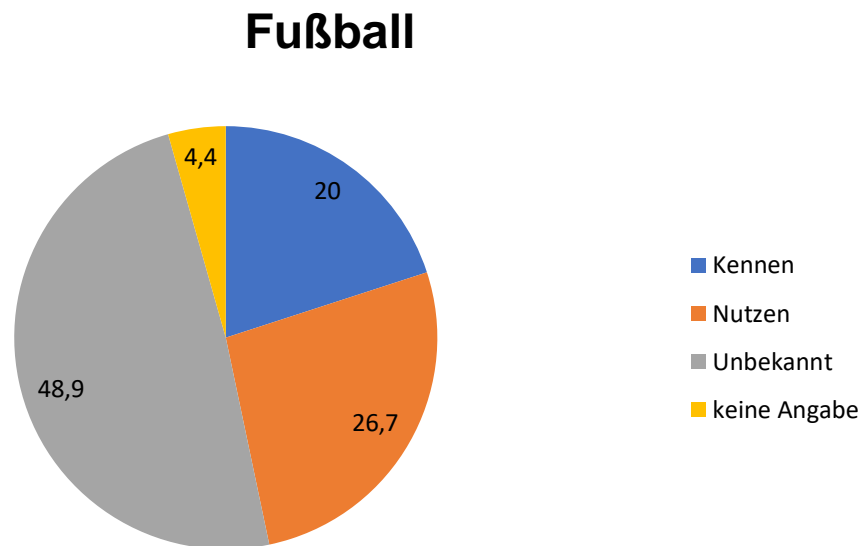


Abbildung 107: Bekanntheit und Nutzen der Fußballangebote

Einen großen Unterschied gibt es bei der Unterscheidung des Geschlechts. Während 50 % der männlichen Befragten Angaben das Angebot zu nutzen oder genutzt zu haben, sind es bei den weiblichen Befragten nur 5,6 %. Dies ist aufgrund einer männlich dominierten Sportart allerdings nicht überraschend.

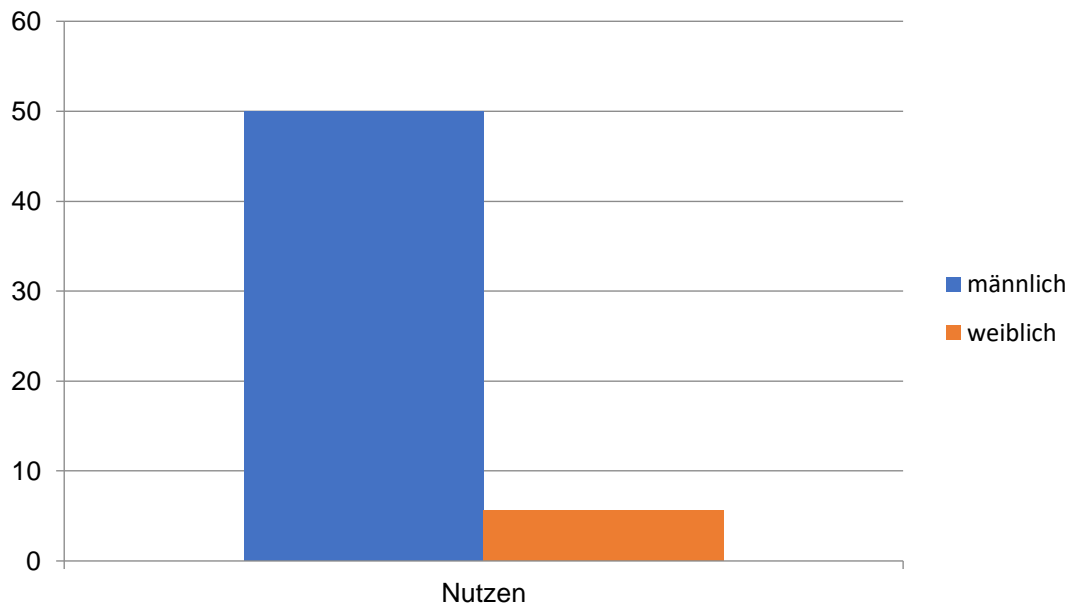


Abbildung 108: Nutzen des Fußballangebots nach Geschlecht

Einen weiteren Unterschied, welcher aufgrund der Belastung auch wenig überraschend ist, ist beim Alter festzustellen. Während 53,9 % der unter 30-Jährigen und 35,7 % der 30 bis 40-Jährigen angeben das Angebot zu nutzen oder es genutzt zu haben, sind es bei den über 40-Jährigen keine Personen mehr.

Nutzen

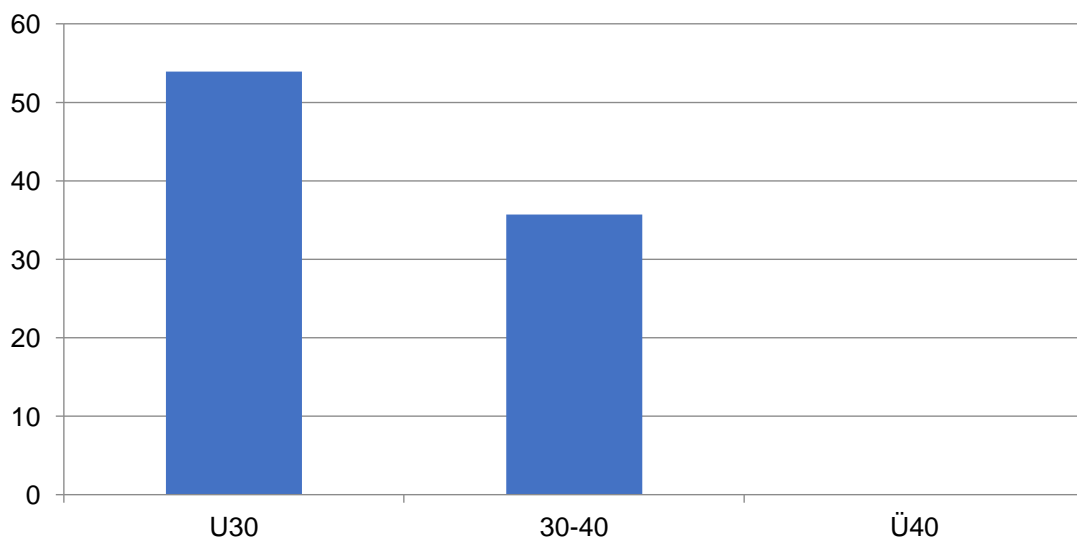


Abbildung 109: Nutzen der Fußballangebote nach Alter

Auffällig ist zudem, dass Personen die in der Reichelsiedlung leben, wesentlich häufiger das Fußballangebot wahrnehmen (37,9%) als Personen die in anderen Wohngegenden leben (1,1%). Dies spiegelt sich auch in der Bekanntheit des Angebots wieder. Nur 37,9 % der Befragten aus der Reichelsiedlung gaben an, dass Angebot nicht zu kennen, während es bei den anderen Befragten 78,57 % waren.

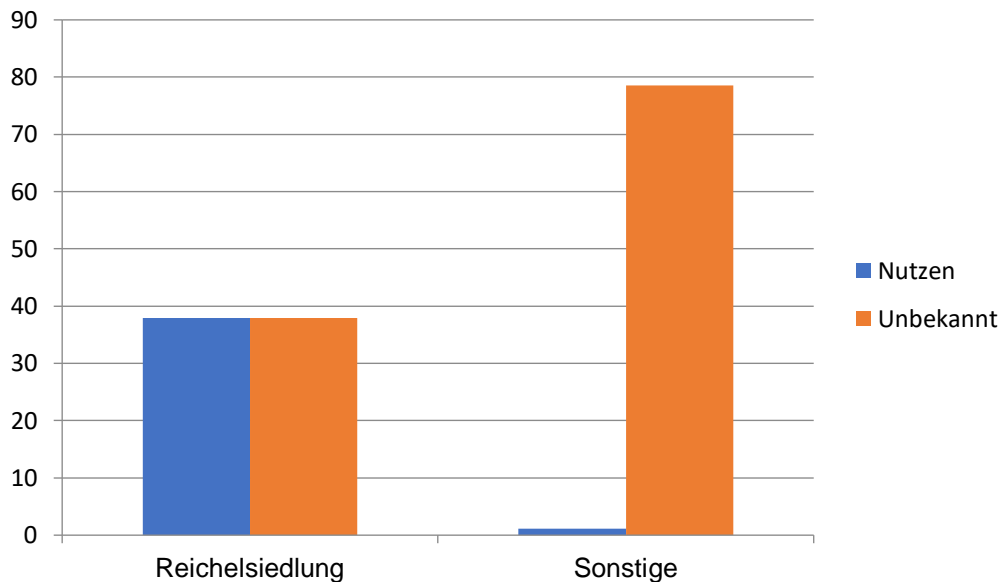


Abbildung 110: Nutzen der Fußballangebote nach Wohnort

Zur Kategorie „Sonstige Sportangebote“ gaben 15,6 % der Befragten an sonstige Sportangebote zu kennen. 8,9 % gaben an diese auch zu nutzen oder genutzt zu haben. Die Mehrheit (53,3 %) gab an keine sonstigen Angebote zu kennen und 22,2 % enthielten sich.

Sonstige

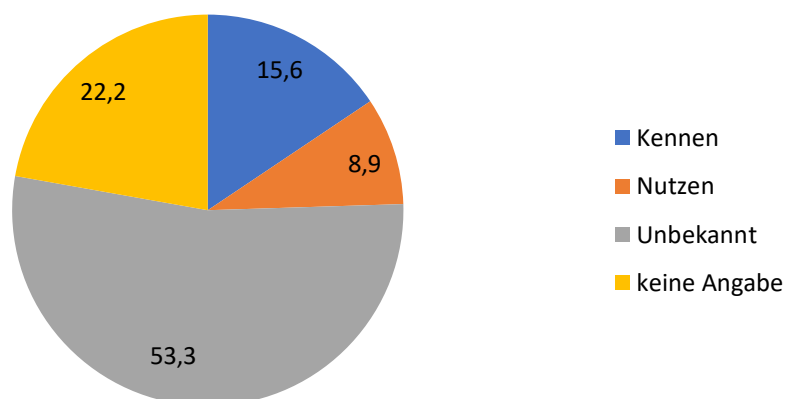


Abbildung 111: Bekanntheit und Nutzen sonstiger Angebote

Aufgrund der hohen Enthaltung und Unwissenheit ist es, wie schon bei den Schwimmkursen schwierig repräsentative Aussagen zu tätigen. Daher wird auch hier nicht weiter darauf eingegangen.

8.5.2 Interpretation der Befragungsergebnisse zum Thema „Sport“

Insgesamt ist festzuhalten, dass es bei Frage 18 keine Auffälligkeiten gab. Alle Zahlen halten sich in Waage und die Ergebnisse hielten sich alle im Durchschnitt,

Sport im Allgemeinen hat scheinbar bei den Befragten keine großen Auswirkungen auf die Integration oder die Sprache zu haben. Zudem haben auch Faktoren wie das Alter oder der Wohnort keinen Einfluss darauf ob Sport getrieben wird oder nicht.

Sehr auffällig ist, dass fast die Hälfte der Befragten (44,5 %) wenig bis gar keinen Kontakt mit Deutschen beim Sport treiben hat. Dies kann auch erklären warum bei Frage 18 festzustellen ist, dass Sport keinen Einfluss hat. Solange Migranten und Migrantinnen kein Kontakt zu Deutschen während des Sports haben, kann auch keine Integration während dessen erfolgen.

Zudem ist klar erkennbar, dass die Befragten, welche regelmäßiger Kontakt zu Deutschen beim Sport haben, auch bessere Deutschkenntnisse besitzen. Dies zeigt deutlich, dass Sport Einfluss auf die Integration und auch die sprachliche Fortbildung nehmen kann.

Insgesamt ist klar zu erkennen, dass ein großer Teil der Befragten die Angebote nicht kennen. Die Spanne reicht je nach Angebot von 44,4 % bis hin zu 66,7 %.

Ob sich dies darauf zurückführen lässt, dass zu wenig Marketing betrieben wird ist fraglich. Vor allem im Sport gibt es immense Interessenunterschiede. Personen, welche sich zum Beispiel nicht für Fußball interessieren, werden sich natürlich auch nicht mit den Fußballangeboten beschäftigen. Somit wird immer ein gewisser Anteil die jeweiligen Angebote nicht kennen.

Positiv festzuhalten ist allerdings, dass mit 22,2 % beim Fahrradkurs und 26,7 % bei den Fußballangeboten ein relativ großer Teil der Befragten die Angebote auch wahrnimmt.

8.6 Ergebnisdarstellung zur politischen Beteiligung der Befragten

Mit der folgenden Ergebnisdarstellung des Interviewleitfadens ab Frage 21 bis 24 wurden die Befragungsteilnehmenden gefragt, inwieweit sie politisch aktiv sind und ob sie daran interessiert sind, sich an einer potentiellen Integrationsratswahl der Stadt Rheinberg zu beteiligen.

8.6.1 Erfahrungen mit politischer Beteiligung im Heimatland, Frage 21

Durch die gestellten Fragen sollte zunächst in Erfahrung gebracht werden, ob die Befragten mit politischen Partizipationsgebieten - wie Teilnahme an politischen Wahlen im Heimatland, Mitgliedschaft in einer politischen Partei oder in einer Migrantenorganisation sowie Teilnahme an Demonstrationen – in Berührung gekommen sind.

Die Auswertung dieser Befragungsergebnisse zeigt zunächst, dass die Mehrheit der Befragten wenig oder noch gar keine Erfahrungen mit den genannten politischen Partizipationsmöglichkeiten gemacht hat. In diesem Zusammenhang gaben 82,2 % der Befragten an, noch nie an einer politischen Wahl in ihrem Heimatland teilgenommen zu haben. Und lediglich 17,8 % der Teilnehmenden sagten dagegen, bereits mindestens einmal gewählt zu haben.

An einer Demonstration haben zwei männlichen Personen teilgenommen, was einem Anteil von 4,4 % aller Befragten entspricht. Ebenso viele Personen haben angegeben, Mitglied einer politischen Partei gewesen zu sein.

Einer Migrantenorganisation, die beispielsweise kulturpflegend oder politisch aktiv ist, gehört niemand von den interviewten Personen an.

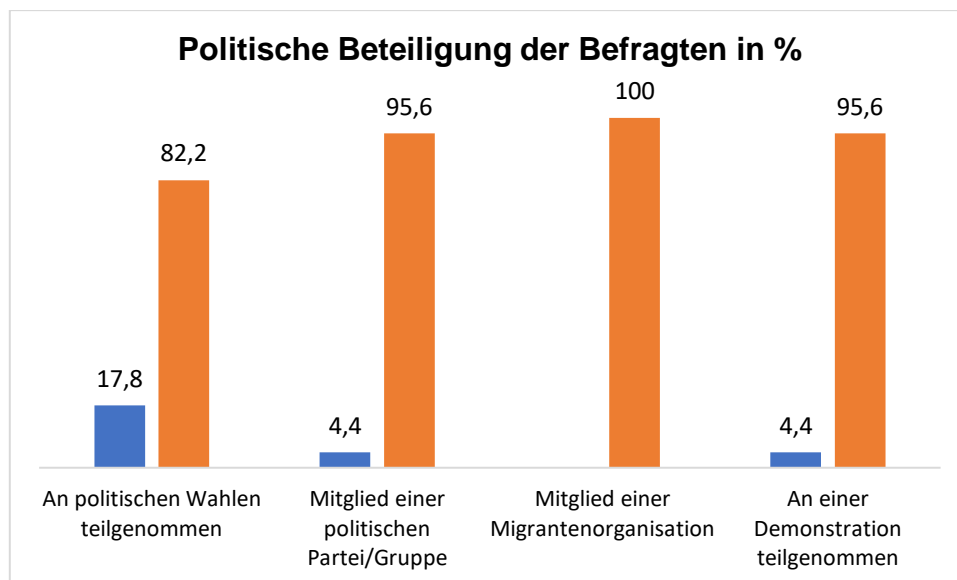


Abbildung 112: Politische Beteiligung der Befragten

Bei Betrachtung der Staatsangehörigkeit ergibt sich, dass die Hälfte der teilnehmenden syrischen, ein Viertel der afghanischen sowie jeweils 12,5 % der aserbaidischen und irakischen Staatsangehörigen mindestens einmal an Wahlen teilgenommen haben. Die Teilnehmenden mit kosovarischer, somalischer und chinesischer Staatsangehörigkeit gaben an, noch nie gewählt zu haben. Zu beachten ist hierbei jedoch, dass die Anzahl der Befragten mit der jeweiligen Staatsangehörigkeit insgesamt unterschiedlich ausgefallen ist. So machen die

chinesischen Staatsangehörigen lediglich 2,2 % aller Befragten aus. Die aserbaidischen, kosovarischen und somalischen Staatsangehörigen setzten sich zu jeweils 4,4 % aller Befragten zusammen. Die afghanischen Staatsbürgerinnen und -bürger betragen insgesamt 11,1 %, gefolgt von irakischen Staatsangehörigen mit 26,7 % und syrischen Befragten mit 33,3 %.

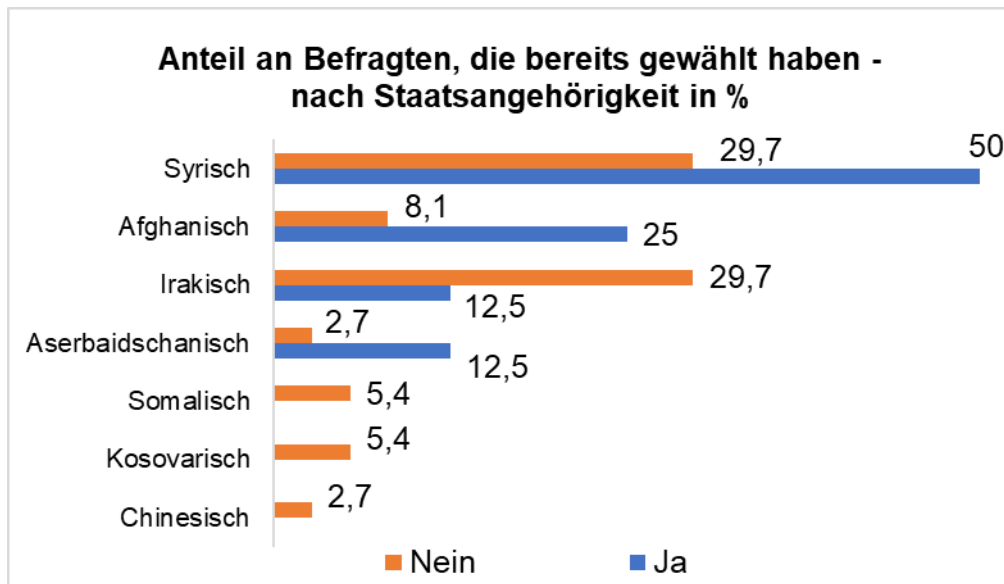


Abbildung 113: Anteil an Befragten, die bereits gewählt haben, nach Staatsangehörigkeit

In Hinblick auf das Geschlecht der befragten Personen ergibt sich, dass 15,8 % aller befragten Frauen und 21,7 % der befragten Männer bereits an den politischen Wahlen teilgenommen haben. Darüber hinaus haben im Verhältnis zu den befragten Gruppen 60 % der Tu-Was-Gruppe und 14,7 % der Personen, die in Rheinberg wohnen und durch Ehrenamtlichen befragt wurden, bereits an den Wahlen teilgenommen. Von den Externen, nicht in Rheinberg lebenden Befragten hat bisher niemand an den Wahlen teilgenommen.

8.6.2 Bereitschaft zur Teilnahme an politischen Wahlen in Deutschland, Frage 22

Sehr erfreulich fällt hingegen die Auswertung der Frage aus, ob die Befragten in Zukunft an den politischen Wahlen der deutschen Volksvertretungen teilnehmen würden, wenn sie das Wahlrecht dazu erhalten sollten. Knapp zwei Drittel (64,4 %) der Befragten hat diese Frage bejaht. Dies entspricht einem Anteil von 47,4 % aller befragten Frauen und einem Wert von 87 % aller männlichen Befragten. 24,4 % der Teilnehmenden hat sich zu dieser Frage nicht geäußert. Ein geringer Anteil (11,1 %) der befragten Ausländerinnen und Ausländer sagte, zur Wahl nicht gehen zu wollen.



Abbildung 114: Würden Sie in Deutschland wählen gehen, wenn Sie es dürften?

Im Verhältnis zur Staatsangehörigkeit der befragten Personen ergibt sich, dass 86,7 % der befragten syrischen Staatsangehörigen zur Wahl gehen würden, wenn ihnen dazu das Wahlrecht eingeräumt werden sollte. Ebenfalls würden 80 % der befragten afghanischen sowie 75 % der irakischen Staatsbürgerinnen und -bürgern an den deutschen Wahlen teilnehmen. Auch jeweils die Hälfte der aserbaidzhanischen und kosovarischen Staatsangehörigen wollten sich an den deutschen Wahlen beteiligen. Alle weiteren Personen mit chinesischer und somalischer Staatsangehörigkeit haben angekreuzt, nicht wählen zu wollen bzw. hatten sich zu dieser Frage nicht geäußert.

Bezogen auf die Gruppe der Teilnehmenden würden 60 % aller Befragten, die der Tu-Was-Gruppe angehören, 73,5 % der Befragten, die durch die Ehrenamtlichen befragt wurden und 20 % der Personen, die nicht in Rheinberg wohnen, an den politischen Wahlen teilnehmen.

In Bezug auf den Stadtteil, in dem die Befragten wohnen, ergibt sich, dass 100 % der Befragten aus der Innenstadt in Deutschland wählen würden. Auch in der Reichelsiedlung ist die Wahlbereitschaft mit 70 % sehr hoch. In den sonstigen Stadtteilen sagten etwas mehr als zwei Drittel der dort lebenden Befragten, dass sie ebenfalls an den politischen Wahlen teilnehmen würden. Mit 16,7 % und damit am seltensten können sich die außerhalb von Rheinberg lebenden Befragten vorstellen, zur Wahl der deutschen Volksvertretungen zu gehen.



Abbildung 115: Anteil an Befragten, die in Deutschland wählen würden, nach Staatsangehörigkeit

Bei der Gegenüberstellung der Ergebnisse aus der Frage, ob die Befragten sich in Rheinberg gut integriert fühlen und an den politischen Wahlen in Deutschland teilnehmen würden, ergibt sich folgender Zusammenhang: 71,9 % aller Befragten, die sich in Rheinberg gut integriert fühlen, geben an, in Deutschland wählen zu wollen. Hierbei fällt außerdem auf, dass 80 % derjenigen, die sich nicht gut integriert fühlen, sich an den Wahlen in Deutschland beteiligen wollen. Auch ein Viertel solcher Personen, die sich zur eigenen Integrationseinschätzung nicht äußern wollten, würde an den Wahlen teilnehmen wollen.



Abbildung 116: Wahlverhalten und Integration der Befragten

8.6.3 Bereitschaft zur Beteiligung bei der Integrationsratswahl, Frage 23

Ähnlich positiv stellt sich der Wille der Befragten dar, den Integrationsrat zu wählen. Insgesamt gaben 51,1 % der Befragten an, sich an der Integrationsratswahl beteiligen zu wollen. Ein Drittel der befragten Personen konnte sich in Bezug auf diese Frage nicht entscheiden und 15,6 % können sich nicht vorstellen, an der Integrationsratswahl teilzunehmen. Die nicht

in Rheinberg lebenden Befragten haben jedoch kein Wahlrecht zur Integrationsratswahl in Rheinberg. Diese Auswertung dient daher lediglich der Gesamtdarstellung der Befragungsergebnisse. Außerdem handelt es sich bei den nicht in Rheinberg lebenden Befragten um Personen, welche früher in Rheinberg gelebt haben und daher wichtige Erkenntnisse für diese Befragung bieten können.



Abbildung 117: Können Sie sich vorstellen, den Integrationsrat zu wählen?
Auf alle Befragten bezogen

Wenn man lediglich die Antworten der befragten Ausländerinnen und Ausländer aus Rheinberg berücksichtigt, dann ergibt sich, dass der Anteil an „Ja“-Antworten hier (56,4 %) sogar höher liegt als bei der Gesamtbetrachtung (51,1%). Der Anteil an Rheinbergerinnen und Rheinberger, welche sich nicht vorstellen können, den Integrationsrat zu wählen, liegt bei 15,4 %. 28,2 % der Rheinberger Befragten wollten oder konnten auf diese Frage in Bezug auf aktive Wahlbeteiligung bei der Integrationsratswahl keine Antwort geben.

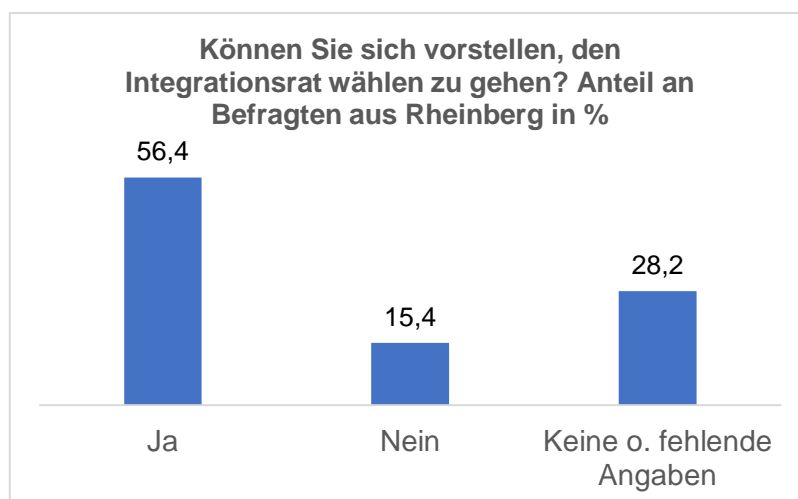


Abbildung 118: Können Sie sich vorstellen, den Integrationsrat wählen zu gehen?
Auf den Anteil der Befragten aus Rheinberg bezogen

Bei der Gesamtbetrachtung der Geschlechterverteilung ergibt sich ein Anteil von 42,1 % der weiblichen Personen und 65,2 % der männlichen Personen, die bereit sind, zur den Integrationsratswahl zu gehen. Frauen (21,1 %) geben außerdem häufiger als Männer (8,7 %) an, den Integrationsrat nicht wählen zu wollen. Auch ein hoher Anteil von 36,8 % der weiblichen und 26,1 % der männlichen Befragten äußerte sich zu dieser Frage gar nicht.

In Bezug auf die Staatsangehörigkeit haben knapp die Hälfte (47,8 %) der befragten Syrerinnen und Syrer, 34,8 % Irakerinnen und Iraker, 8,7 % der Afghaninnen und Afghanen sowie 4,3 % der Aserbajdschaninnen und Aserbajdschanern angegeben, den Integrationsrat wählen zu wollen. Chinesische, kosovarische und somalische Befragte konnten oder wollten sich zum Zeitpunkt des Interviews bei dieser Frage nicht entscheiden.



Abbildung 119: Anteil an Personen, die den Integrationsrat wählen würden, nach Staatsangehörigkeit

In Hinblick auf die teilnehmenden Gruppen ist festzuhalten, dass knapp 60 % der Personen, die durch die Ehrenamtlichen befragt wurden und 40 % der Befragten der Tu-Was-Gruppe sich vorstellen können, den Integrationsrat zu wählen. Von den externen Teilnehmenden beträgt dieser Wert 16,7 %.

In Bezug auf die Integration und das zukünftige Wahlverhalten lässt sich beobachten, dass 56,3 % aller Befragten, die sich in Rheinberg gut integriert fühlen, sowie 60 % derjenigen, die sich nicht gut integriert fühlen, bereit sind, sich an der Integrationsratswahl zu beteiligen. Ein Viertel der Befragten, die den Integrationsrat wählen würden, machte zu ihrer Integrationslage keine Angaben.



Abbildung 120: Fühlen Sie sich in Rheinberg gut integriert?
Anteil an Befragten, die den Integrationsrat wählen würden

Aus der Gesamtbetrachtung der Wahlbereitschaft in Bezug auf die Rheinberger Stadtteile lässt sich schließen, dass die Befragten aus der Innenstadt und sonstigen Stadtteilen mit jeweils 67 % am meisten bereit sind, den Integrationsrat zu wählen. Auch mehr als die Hälfte (53 %) der in der Reichelsiedlung lebenden Personen würde den Integrationsrat wählen. Außerdem können sich 17 % der außerhalb von Rheinberg lebenden Befragten vorstellen, an der Integrationsratswahl teilzunehmen. Dazu sind sie jedoch nicht berechtigt.

8.6.4 Bereitschaft zur aktiven Mitwirkung beim Integrationsrat, Frage 24

Elf der befragten Rheinbergerinnen und Rheinberger können sich ferner vorstellen, selbst zur Integrationsratswahl zu kandidieren. Dies entspricht einem Anteil von 28,2 % aller Teilnehmenden aus Rheinberg. 18 Personen (46,2 %) haben diese Frage verneint und 10 Befragten (25,6 %) machten hierzu keine Angaben.

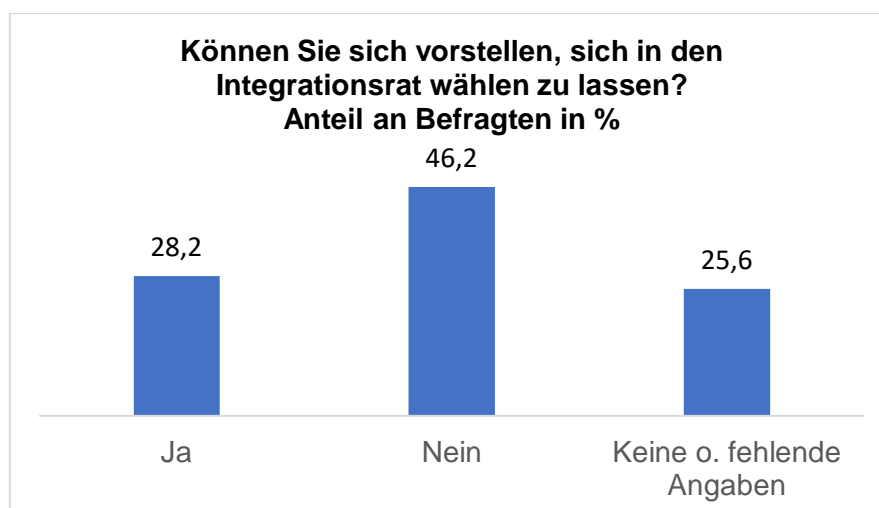


Abbildung 121: Können Sie sich vorstellen, für den Integrationsrat zu kandidieren?
Auf die Befragten aus Rheinberg bezogen

Bei Ergebnisbetrachtung in Bezug auf alle Befragten ergibt sich, dass 26,7 % (12 Personen) der Befragten sich vorstellen können, sich in den Integrationsrat wählen zu lassen. 42,2 % aller Befragten können sich dies dagegen nicht vorstellen. 31,1 % machten zu dieser Frage keine Angaben.



Abbildung 122: Können Sie sich vorstellen, für den Integrationsrat zu kandidieren? Auf alle Befragten bezogen

Zu den zwölf potenziellen Kandidatinnen und Kandidaten der Integrationsratswahl gehören fünf weiblichen und sieben männlichen Befragten.

Im Verhältnis zur Staatsangehörigkeit ergibt sich, dass von den Personen, die sich vorstellen können, zur Integrationsrat zu kandidieren, machen die syrischen Staatsangehörigen mit einem Anteil von 50 % die größte Gruppe aus. Ein Drittel der potentiellen Kandidatinnen und Kandidaten der Integrationsratswahl sind irakische Staatsbürgerinnen und -bürger. Des Weiteren sind hierbei die afghanischen und aserbaidshanischen Staatsangehörigen mit jeweils 8,3 % vertreten.

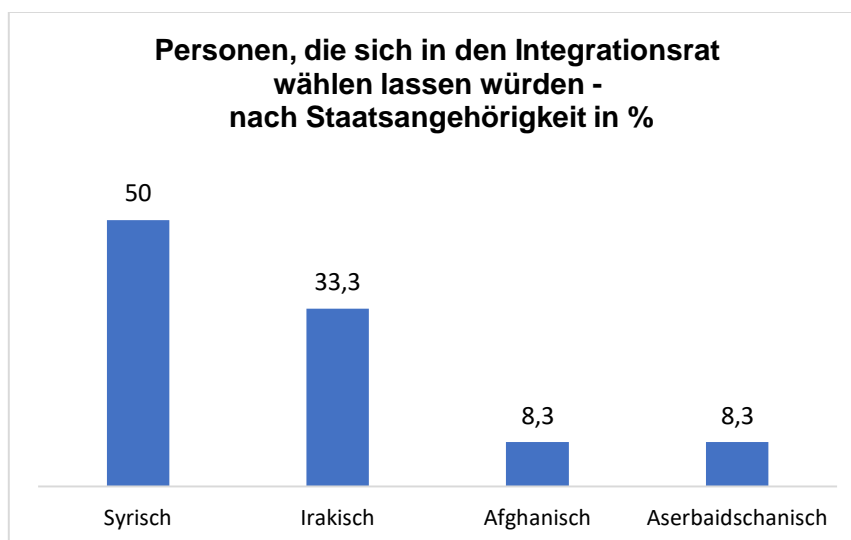


Abbildung 123: Befragten, die sich in den Integrationsrat wählen lassen würden, nach Staatsangehörigkeit

Ferner fühlt sich rund ein Drittel der zwölf Personen, die sich zur Integrationsratswahl aufstellen lassen möchten, in Rheinberg gut sowie 16,7 % weniger gut integriert. Weitere 16,7 % der Befragten, die selbst kandidieren würden, sprachen sich in Bezug auf die eigene Integrationseinschätzung nicht aus.



Abbildung 124: Fühlen Sie sich in Rheinberg gut integriert? Anteil an Personen, die zur Integrationsratswahl kandidieren würden

75 % der Teilnehmenden, die sich zur Integrationsratswahl als Kandidat bzw. Kandidatin aufstellen würden, wohnen in der Reichelsiedlung. 16,7 % der Befragten derselben Kategorie stammt aus sonstigen Rheinberger Stadtteilen. Eine Person, die für den Integrationsrat kandidieren würde, wohnt außerhalb von Rheinberg und hat rechtlich gesehen kein Wahlrecht zum Integrationsrat in Rheinberg. Von den drei Befragten aus der Innenstadt kann sich niemand vorstellen, an der geplanten Integrationsratswahl passiv teilzunehmen.

8.6.6 Zusammenfassung und Interpretation zur politischen Beteiligung der Befragten

Insgesamt ist hervorzuheben, dass fast zwei Drittel der Befragten sich vorstellen kann, an Wahlen in Deutschland teilzunehmen. Etwas mehr als die Hälfte der Teilnehmenden kann sich außerdem vorstellen, an den Integrationsratswahlen teilzunehmen. Dabei scheint die Attraktivität bzw. die Bekanntheit der allgemeinen politischen Wahlen für die befragten Ausländerinnen und Ausländer im Vergleich zu Integrationsratswahl um 13,3 % höher zu sein.

Ebenfalls fällt positiv auf, dass sich etwas mehr als ein Viertel der Teilnehmerinnen und Teilnehmer vorstellen kann, zur Integrationsratswahl zu kandidieren und damit ihr passives Wahlrecht in Anspruch zu nehmen.

Erkennbar ist außerdem, dass ein großer Anteil der Befragten, sich zu den Fragen in Bezug auf ihre Wahlbereitschaft nicht äußern wollte oder konnte. Im Vergleich zu den beiden Wahlarten fällt auf, dass bei der Frage in Bezug auf die Wahlbereitschaft des Integrationsrates ca. 9 % mehr Befragten keine Angaben machten. Zur Frage, ob die Befragten zur Integrationsrat selbst kandidieren würden, wollten sich 31,1 % nicht äußern.

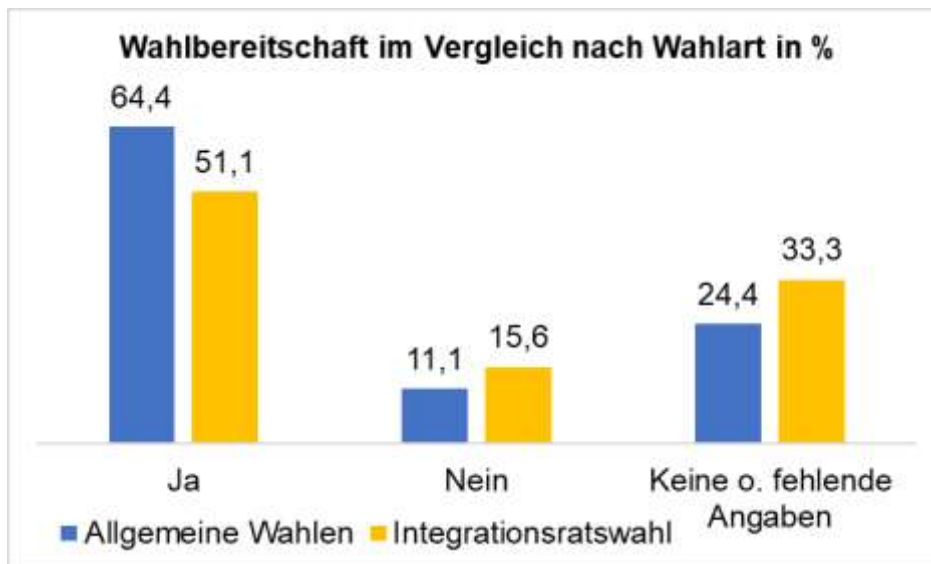


Abbildung 125: Wahlbereitschaft der Befragten im Vergleich nach Wahlart

Das Ergebnis in Bezug auf die bisherige politische Beteiligung der teilnehmenden Personen zeigt, dass lediglich wenige Personen Erfahrungen mit politischen Partizipationsmöglichkeiten gesammelt haben. An den Wahlen haben bisher 17,8 % der befragten Ausländerinnen und Ausländer teilgenommen. Hierbei ist jedoch auch zu beachten, dass sich unter den Befragten zwei minderjährige Personen befinden, die unter anderem noch kein Wahlrecht besitzen können. Der Anteil der Befragten, die Erfahrungen in einer Partei gemacht haben bzw. ihr Grundrecht auf freie Meinungsäußerung durch die Teilnahme an Demonstrationen in Anspruch genommen haben, liegt unter 5 %.

Zudem gaben die Befragten zu 100 % an, keiner Migrantenorganisation anzugehören.

Hinsichtlich des Geschlechts ist zu beobachten, dass knapp 40 % mehr der befragten Männer als Frauen in Deutschland wählen würden. Ähnlich fällt das Ergebnis bei den Personen aus, die den Integrationsrat wählen würden. Hierbei liegt der Wert der männlichen Befragten um 23,1 % höher als bei den befragten Frauen, die den Integrationsrat wählen wollen. Auch gaben die befragten Männer im Vergleich zu den befragten Frauen an, um 5 % häufiger gewählt zu haben. Ferner sind oder waren mehr männliche als weibliche Personen Mitglied einer Partei.

An einer Demonstration haben gar keine befragten Frauen teilgenommen. Somit ist auch hier der Anteil an Männern höher als an Frauen.

Überraschend hoch ist hingegen der Anteil an weiblichen Befragten, die sich vorstellen können, selbst zur Integrationsratswahl zu kandidieren. Der Unterschied zu den männlichen Teilnehmenden liegt dabei bei lediglich 2,6 %.

Bei Betrachtung der „Nein-Antworten“ ist festzustellen, dass der Anteil an männlichen Befragten im Durchschnitt um durchschnittlich 11,5 % geringer als der Anteil der Frauen ausfällt.

Auch der Anteil der Frauen, die sich zu ihrer Wahlbereitschaft nicht äußern wollten, ist im Vergleich zu den Männern, welche die Antwortkategorie „keine Angabe“ gewählt haben, um durchschnittlich 11,9 % höher.

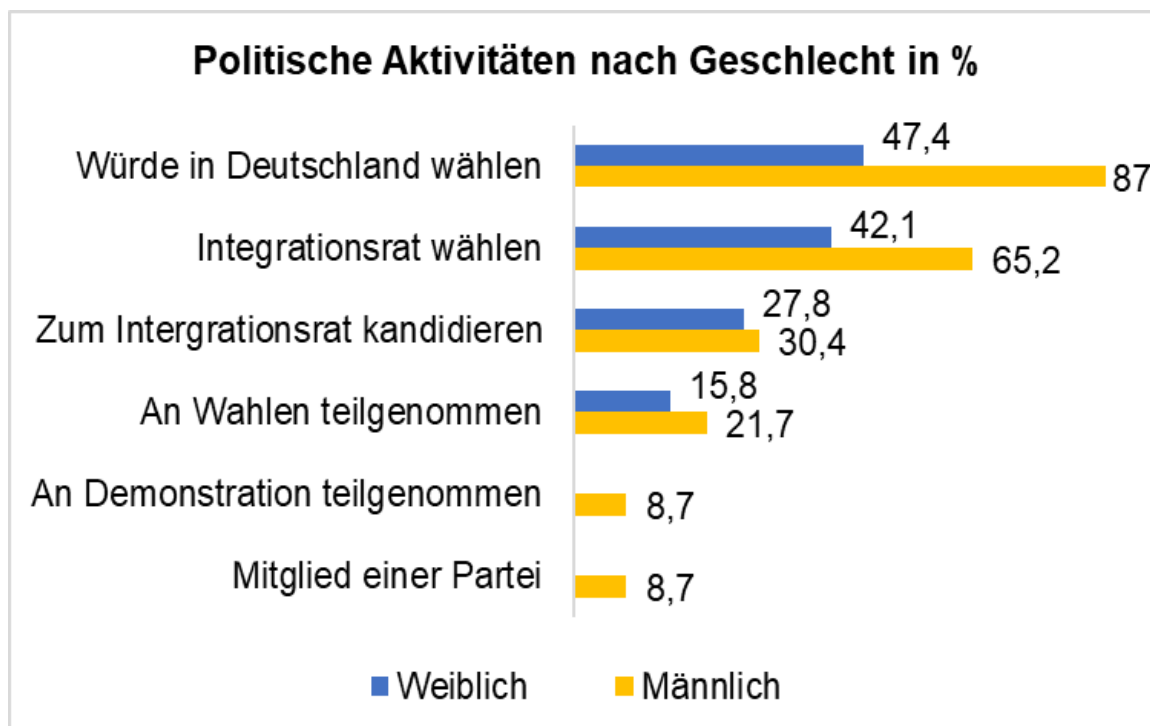


Abbildung 126: Politische Aktivitäten nach Geschlecht

In Hinblick auf die Staatsangehörigkeit der Befragten wird deutlich, dass die syrischen Staatsangehörigen am häufigsten dazu tendieren, wählen zu gehen. 90 % aller syrischen Befragten geben an, an den Wahlen der deutschen Volksvertretungen teilnehmen zu wollen. Dessen

Wahlbereitschaft in Bezug auf den Integrationsrat entspricht 73,3 %. Auch der Anteil der Syrerinnen und Syrer im Vergleich zu anderen Personen, die sich vorstellen können, zum Integrationsrat zu kandidieren, ist mit 50 % am höchsten. Von den afghanischen Befragten würden sich 80 % an den deutschen Wahlen und 40 % an der Integrationsratswahl beteiligen. 8,3 %

der Afghaninnen und Afghanen können sich vorstellen, zur Integrationsratswahl zu kandidieren. Die irakischen Befragten antworteten zu 75 %, an den deutschen Wahlen sowie mit 66,7 % an der Integrationswahl teilnehmen zu wollen. Ein Drittel kann sich vorstellen, selbst zu kandidieren. Jeweils die Hälfte der befragten Aserbajdschaninnen und Aserbajdschanern spricht sich für die beiden Wahlen aus. 8,3 % möchten zur Integrationsratswahl selbst kandidieren. Ebenfalls die Hälfte der Kosovarinnen und Kosovaren können sich vorstellen, an den deutschen Wahlen teilzunehmen. Den Integrationsrat zu wählen, kann sich dagegen niemand von den kosovarischen Staatsangehörigen vorstellen. Am seltensten tendieren die chinesischen und somalischen Staatsangehörigen dazu, sich an den Wahlen zu beteiligen.

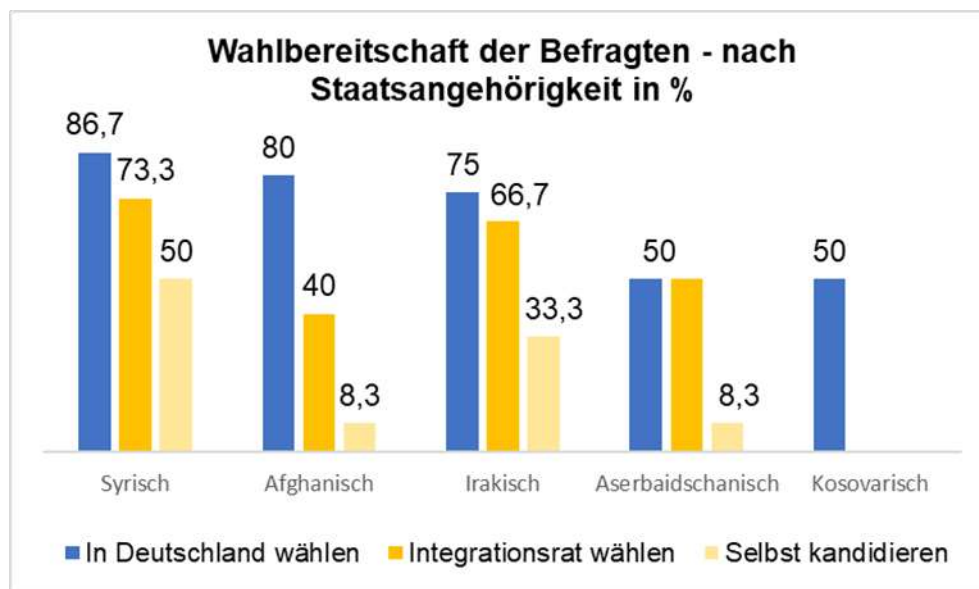


Abbildung 127: Wahlbereitschaft der Befragten nach Staatsangehörigkeit und Wahlart

Insgesamt fällt des Weiteren auf, dass mehr als zwei Drittel der Befragten, die angaben, sich an den Wahlen beteiligen zu wollen, sich in Rheinberg gut integriert fühlen. Der Anteil an Personen, der sich vorstellen kann, an den politischen Wahlen teilzunehmen und sich gut integriert fühlt, beträgt sogar 79,3 %. Fast genauso viele Befragte (78,3 %), die den Integrationsrat wählen würden, fühlen sich in Rheinberg gut integriert.

Diejenigen, die zur Integrationsratswahl selbst kandidieren würden, fühlen sich zu 66,7 % in Rheinberg gut integriert. Der Anteil an Personen, die sich nicht gut integriert fühlen, sich aber an den Wahlen beteiligen wollen, beträgt in Bezug auf die allgemeinen Wahlen 13,8 % und 13 % bezogen auf die Integrationsratswahl. Der Anteil der Personen, die zur Integrationsratswahl selbst kandidieren würden, sich aber nicht gut integriert fühlen, entspricht einem Wert von 16,7 %.

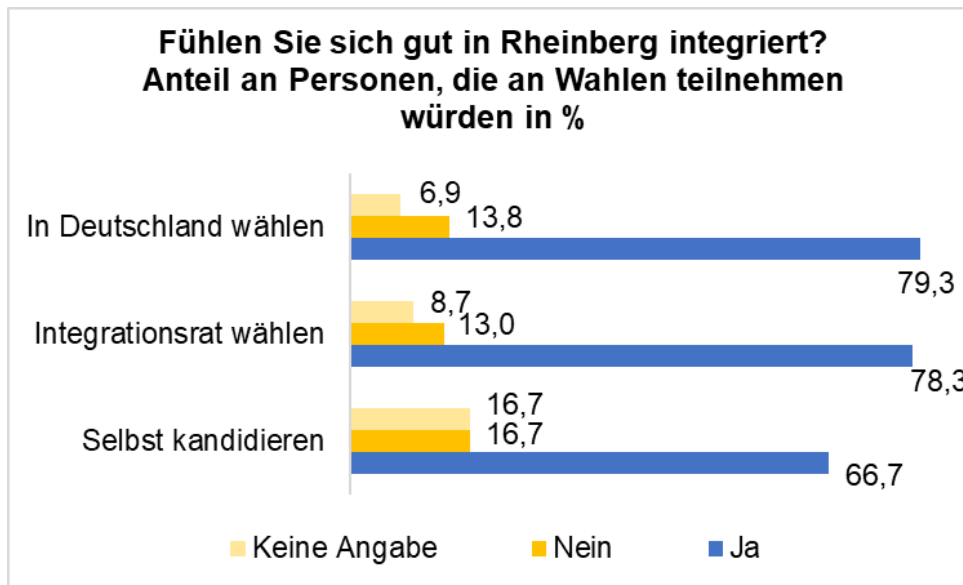


Abbildung 128: Fühlen Sie sich in Rheinberg gut integriert? Anteil an Befragten, die an Wahlen teilnehmen würden

In Bezug auf den Stadtteil, in dem die Befragten wohnen, ergibt sich, dass die in der Innenstadt lebenden Befragten zu 100 % antworten, in Deutschland wählen zu wollen. Bei der Reichelsiedlung entspricht dieser Wert 70 % und in den sonstigen Stadtteilen 66,7 %. Am seltensten gaben die außerhalb von Rheinberg Wohnenden (16,7 %), in Deutschland wählen zu wollen. Die Bereitschaft den Integrationsrat zu wählen fällt in fast allen Stadtteilen deutlich geringer aus als die Bereitschaft, an den deutschen Volksvertretungswahlen teilzunehmen. Gleich hoch ist die Bereitschaft in Bezug auf die beiden Wahlarten in den sonstigen Stadtteilen von Rheinberg. Am höchsten ist sie in der Innenstadt und am niedrigsten bei den Personen, die nicht in Rheinberg wohnen. In der Reichelsiedlung ist mehr als die Hälfte (53,3 %) der Befragten bereit, den Integrationsrat zu wählen.

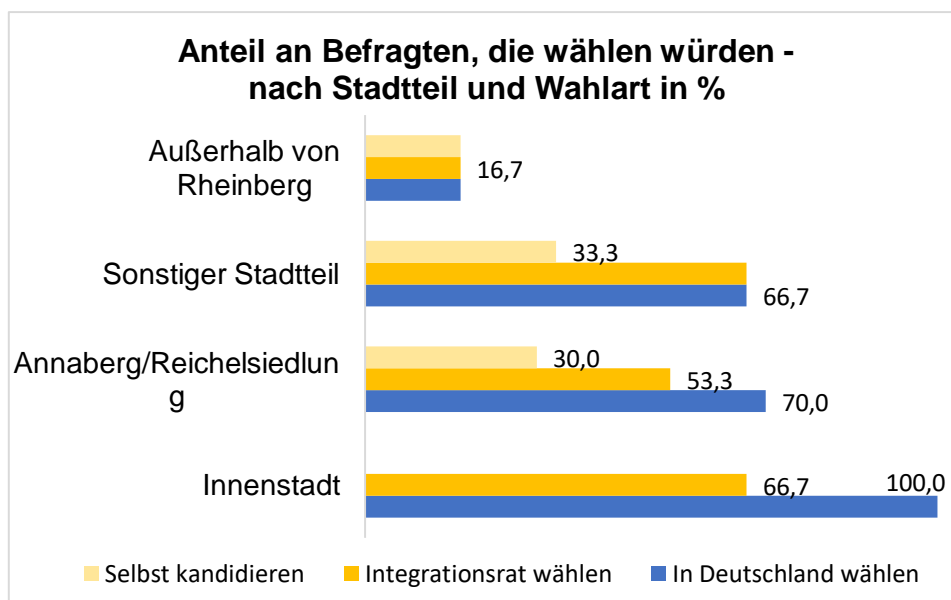


Abbildung 129: Anteil an Befragten, die wählen würden nach Stadtteil und Wahlart

Die Verteilung der Nein-Antworten dieses Befragungsabschnittes auf die jeweiligen Stadteile ist in etwa ausgeglichen.

Ein Drittel der Rheinberger Befragten aus der Reichelsiedlung kreuzte bei den Fragen in Bezug auf die Wahlbeteiligung zum Integrationsrat im Vergleich zu den Befragten aus anderen Rheinberger Stadtteilen am häufigsten die Antwortkategorie „Keine Angabe“ an. In Bezug auf die Wahlbereitschaft hinsichtlich der allgemeinen deutschen Wahlen konnten sich alle Befragten aus der Reichelsiedlung eindeutig dafür oder dagegen entscheiden.

In der Innenstadt liegt der Wert der Personen, die sich in Bezug auf die Integrationsratswahlteilnahme nicht entscheiden konnte, bei 30 %. 23,3 % der Befragten aus demselben Stadtteil konnte sich bezüglich der Teilnahme an den allgemeinen deutschen Wahlen nicht entscheiden. Und 26,7 % wussten zum Zeitpunkt der Befragung nicht, ob sie zur Integrationsratswahl selbst kandidieren würden.

8.7 Ergebnisdarstellung zur Kultur und Religion

Durch die Fragen im Bereich Kultur und Religion sollte in Erfahrung gebracht werden, ob es Hindernisse und Konflikte bei der Religionsausübung gab und ob die befragten Ausländerinnen und Ausländer einen regelmäßigen Kontakt zu Deutschen haben, welcher essenziell für die erfolgreiche Integration ist. Außerdem wurde auch gefragt, ob ein Wunsch nach mehr Kontakt zu anderen Kulturen gewünscht ist, welcher ebenfalls die Integration verbessern würde. Des Weiteren wurden die befragten Personen auch nach Bekanntheit und Nutzen der Angebote im Bereich Kultur und Religion befragt.

8.7.1 Glaubenszugehörigkeit der Befragten, Frage 25

Mit der Frage 25 wurden die Ausländerinnen und Ausländer gefragt, welchem Glauben sie zugehören. Der größte Teil der Befragten gab an, muslimisch zu sein. Dies waren von 45 Personen 23, also 51,1 %. Daraufhin folgte der jesidische Glaube mit 10 Personen, bei 22,2 %. Eine Person gab an, römisch-katholisch zu sein, was einen Anteil von 2,2 % der Befragten ergibt. 13,3 % der Ausländerinnen und Ausländer haben zu dieser Frage keine Antwort gegeben und 11,1 % der Angaben fehlen.

Religionen in Rheinberg

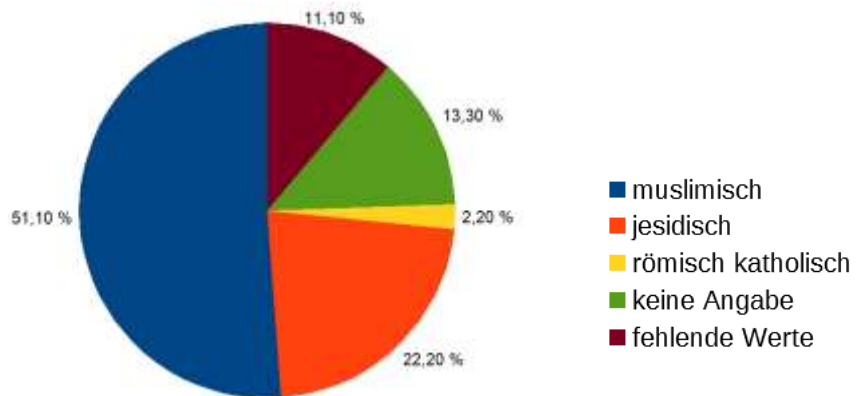


Abbildung 130: Religionen in Rheinberg

Wenn nur der Anteil der Frauen betrachtet wird, wird deutlich, dass ebenfalls die meisten weiblich Befragten muslimisch sind. 10 Frauen gaben an muslimisch zu sein, was einen Anteil von 58,8 % ergibt. Danach folgt der jesidische Glaube, den 4 Frauen angaben und somit 23,5 % entspricht. Eine Frau gab an, der römisch-katholischen Religion anzugehören. Dies entspricht 5,9 %. 11,8 % der befragten Frauen haben keine Angabe zu ihrer Religionszugehörigkeit gemacht.

Religionen bei Ausländerinnen

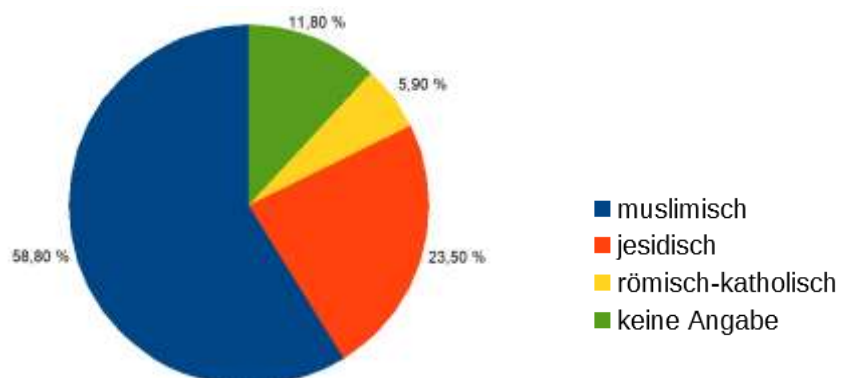


Abbildung 131: Religionen bei Ausländerinnen

Auch bei den Männern wird deutlich, dass die meisten befragten Ausländer den muslimischen Glauben als ihre Religionszugehörigkeit angegeben haben. Insgesamt waren es 56,5 %, also 13 Männer. Anschließend folgt auch hier der jesidische Glaube mit 6 Männern und somit 26,1 %. Anders als bei den Frauen gab kein Mann den römisch-katholischen Glauben an. 17,4 % der Männer haben keine Angabe zu ihrer Religionszugehörigkeit gemacht.

Religionen bei Ausländern

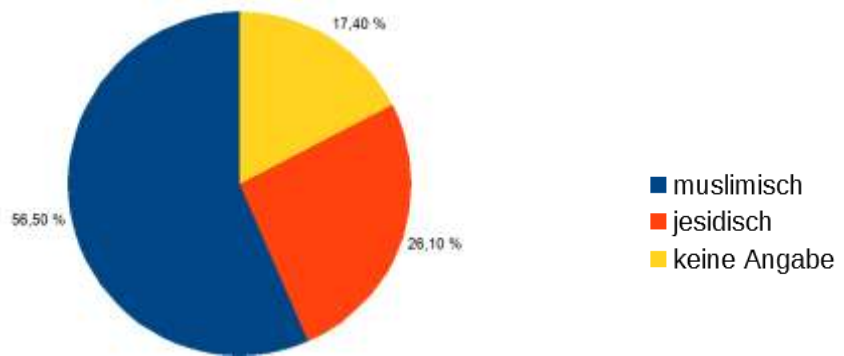


Abbildung 132: Religionen bei Ausländern

Weitere Religionen wurden nicht genannt. Der Großteil gehört dem Islam an, jedoch ist der jesidische Glaube auch stark unter den Befragten in Rheinberg vertreten.

Religionsverteilung nach Geschlecht

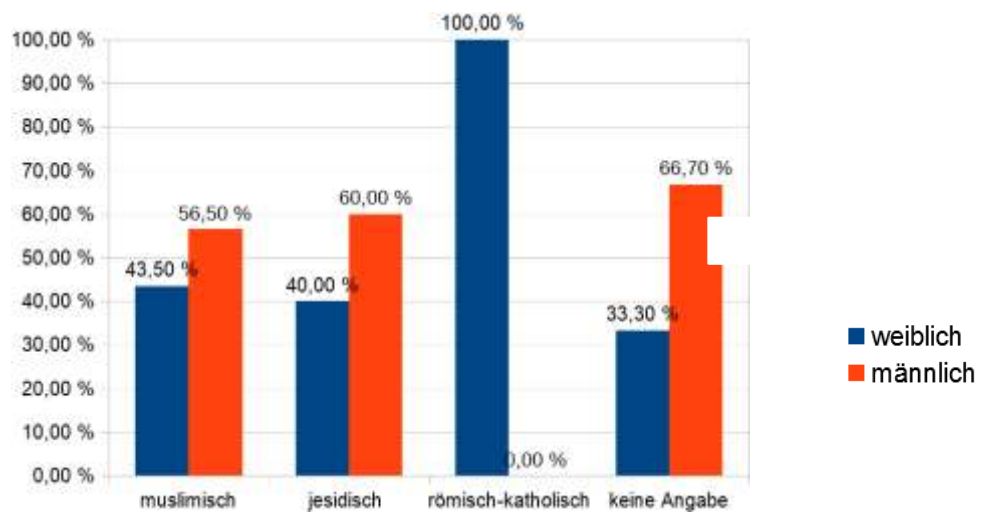


Abbildung 133: Religionsverteilung nach Geschlecht

Betrachtet man die Ergebnisse nach der Staatsangehörigkeit, dann fällt auf, dass alle 5 afghanischen Befragten, eine kosovarische und beide somalischen Personen als ihren Glauben zu 100 % den muslimischen Glauben angaben. Es wurden 2 aserbajdschanische Personen befragt, wovon eine Person den römisch-katholischen Glauben angab und die andere Person keine Angabe zu der Frage machte. Von 14 syrisch Befragten gaben 12 an ebenfalls muslimisch zu sein. Die 2 weiteren Personen machten bezüglich ihrer Religion keine Angabe. Bei den irakisch Befragten ergab sich bezüglich der Religionszugehörigkeit eine Besonderheit. Von 12 Befragten haben 2 Personen den muslimischen Glauben angegeben, während die restlichen 10 den jesidischen Glauben angaben. Der jesidische Glaube wurde ausschließlich von Irakerinnen und Irakern angegeben.

Von den Personen, die ihre Staatsangehörigkeit nicht angegeben haben, haben 25 % den muslimischen Glauben. Dies entspricht einer Person. Die restlichen 3 Personen, welche 75 % entsprechen, machten keine Angaben.

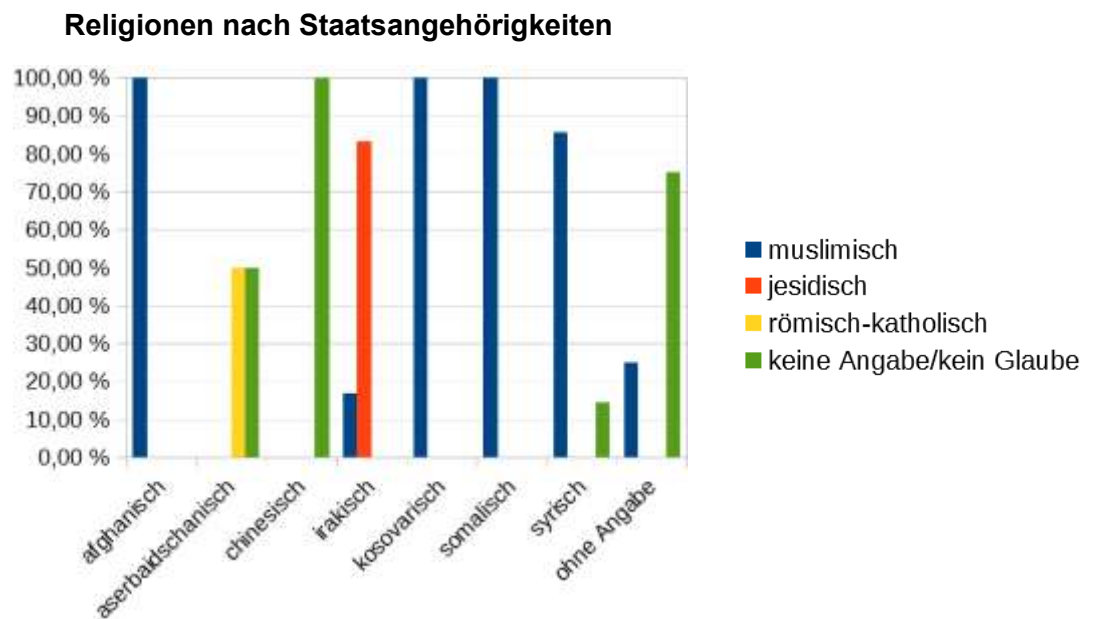


Abbildung 134: Religionen nach Staatsangehörigkeit

Aus der Frauengruppe „Tu-Was“, gaben 60 % an, dass sie dem muslimischen Glauben angehören. Weitere zwei Personen, welche 40% der Tu-Was-Gruppe entsprechen, haben diesbezüglich keine Angaben gemacht. Andere Glaubensrichtungen in dieser Gruppe sind nicht vertreten. Der Großteil der Ausländerinnen und Ausländer wurde von den Ehrenamtlichen befragt und wohnt in Rheinberg. Insgesamt waren es 33 Personen in dieser Gruppe. Die meisten Personen gaben ebenfalls an, dem muslimischen Glauben anzugehören. Dies waren 18 Personen, also 54,5 % der durch Ehrenamtlichen Befragten. Der am zweithäufigsten vertretene Glaube ist der jesidische. 10 Personen, also 30,3 % gaben diesen als Religionszugehörigkeit an. Die einzige Person, die den römisch-katholischen Glauben angab, wurde ebenfalls von den Ehrenamtlichen befragt und macht somit in dieser Gruppe 3 % aus. 12,1 % machten gegenüber den Ehrenamtlichen keine Aussage bezüglich ihrer Religionszugehörigkeit. Die dritte Gruppe besteht aus externen Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Dies sind 2 Personen. Beide gaben den muslimischen Glauben als ihre Religion an, womit diese 100 % entsprechen.

Es lässt sich feststellen, dass trotz der verschiedenen Gruppen der muslimische Glaube, der am häufigsten vertreten ist. Der jesidische Glaube dagegen findet sich lediglich in der Gruppe von den Ehrenamtlichen Befragten.

Der Großteil der befragten Ausländerinnen und Ausländer kommt aus dem Stadtteil Annaberg, beziehungsweise aus der Reichelsiedlung. Schaut man sich nun die Religionszugehörigkeiten in Bezug auf den Wohnort an, dann fällt auf, dass die meisten Befragten aus Annaberg muslimisch sind. Von 29 Personen aus Annaberg gaben 16 den muslimischen Glauben an, was 55,2 % entspricht. 9 Personen gaben den jesidischen Glauben an. Dies bedeutet, dass 31 % der Befragten den jesidischen Glauben haben und in der Reichelsiedlung leben. Eine Person aus der Reichelsiedlung gab als ihren Glauben den römisch-katholischen an und machte einen Anteil von 3,4 % der Befragten aus der Reichelsiedlung aus. 3 Personen aus der Reichelsiedlung machten keine Angabe zu ihrer Glaubenszugehörigkeit.

3 der befragten Personen leben in der Innenstadt. 2 von diesen sind muslimisch und entsprechen dadurch 66,7 %. Die andere Person gehört dem jesidischen Glauben an, was somit einen Anteil von 33,3 % der Befragten aus der Innenstadt entspricht.

6 Befragten kamen aus sonstigen Stadtteilen. Davon haben 3 Personen, also 50 %, ebenfalls den muslimischen Glauben angegeben. Die restlichen 50 % haben keine Angabe diesbezüglich gemacht.

Außerdem wurden zwei Personen befragt, die nicht in Rheinberg wohnhaft sind. Beide gaben an muslimisch zu sein, womit 100% der außerhalb Rheinbergs Befragten muslimisch sind.

Die Altersspanne in Bezug auf die Frage, welchen Glauben die befragten die Ausländerinnen und Ausländer haben, ist breit gefasst.

Der muslimische Glaube hat eine Altersspanne von 23 – 59 Jahren. Er ist also ziemlich in jeder Altersklasse vertreten. Der Altersdurchschnitt liegt bei 36,59 Jahren.

Die befragten Jesiden haben eine Altersspanne von 15 – 42 Jahren. Der Altersdurchschnitt liegt bei 26,5 Jahren.

Die römisch-katholische Person ist 40 Jahre alt und die Einzige der Befragten mit diesem Glauben.

Es fällt auf, dass die befragten jesidischen Personen im Durchschnitt jünger sind als die befragten Muslime oder römischen Katholiken.

8.7.2 Besuch der Gotteshäuser, Frage 26

Weiter wurden die Ausländerinnen und Ausländer gefragt, ob sie regelmäßig Gotteshäuser besuchen. Von den befragten Personen haben 17,8 % angegeben, dass sie regelmäßig Gotteshäuser aufsuchen. 71,1 % gaben an, dass sie nicht regelmäßig in Gotteshäuser gehen. 6,7 % haben diesbezüglich keine Angabe gemacht.

Regelmäßiger Besuch in Gotteshäusern

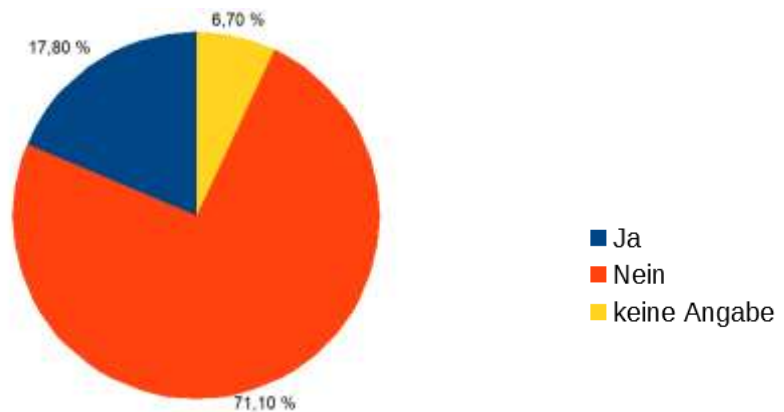


Abbildung 135: Regelmäßiger Besuch in Gotteshäusern

Bei der Frage, ob regelmäßig Gotteshäuser besucht werden, gaben lediglich 15,8 % der befragten Frauen an, dass sie dies tun würden. Im Gegensatz dazu sagten 78,9 %, dass sie nicht regelmäßig Gotteshäuser aufsuchen würden. 5,3 % der befragten Frauen machten dazu keine Angabe.

Bei den Männern verhält es sich ähnlich. Lediglich 22,7 % der Männer gaben an, sie würden regelmäßig Gotteshäuser besuchen und 72,7 % verneinten diese Frage. 4,5 % haben keine Angabe gemacht.

In Bezug auf die Religion lässt sich feststellen, dass 100 % der römisch-katholischen Befragten regelmäßig Gotteshäuser besuchen.

Von den jesidischen Gläubigen gaben 100 % an, dass sie nicht regelmäßig in Gotteshäuser gehen. Von den Befragten die dem muslimischen Glauben angehören, besuchen 26,1 % diese. Dies entspricht 6 Personen. 69,9 % gehen nicht in Gotteshäuser. Die restlichen 4,3 % der Muslimen haben keine Angabe gemacht. Eine Person welche ihren Glauben nicht angegeben hat bestätigte, dass sie regelmäßig in Gotteshäuser geht. Dies ergibt ein Anteil von 20 %. 60 % der Personen ohne Angabe bzw. ohne Glauben gehen nicht regelmäßig in Gotteshäuser. 20 % machten diesbezüglich keine Angabe.

Im Hinblick auf die Staatsangehörigkeit ist auffällig, dass eine befragte chinesische Person nicht in Gotteshäuser geht, genauso wie kosovarischen befragten Personen dies nicht tun. Von 12 Befragten Irakerinnen und Irakern gehen ebenfalls 100 % nicht regelmäßig in Gotteshäuser.

Von den somalisch Befragten gehen 50 % nicht regelmäßig in Gotteshäuser, während die anderen 50 % dazu keine Angabe gemacht haben.

Eine befragte aserbaidtschanische Person gab an, sie würde regelmäßig Gotteshäuser aufsuchen und ergibt damit einen Anteil von 20 % der Aserbaidtschanerinnen und Aserbaidtschanern.

Bei den restlichen Staatsangehörigkeiten war dies relativ gespalten. Bei den afghanischen Personen geht lediglich eine von 5 Personen regelmäßig in Gotteshäuser. Diese ergibt einen Anteil von 20 %. Die anderen 80 % suchen nicht regelmäßig Gotteshäuser auf.

Bei 15 befragten Syrerinnen und Syrern gaben 5 an, sie würden regelmäßig Gotteshäuser aufsuchen, was 33,3 % entspricht, während 9 bzw. 60 % dies verneinten. Eine syrische Person, also 6,7 %, hat keine Angabe zu dieser Frage gemacht.

Von den Personen die keine Angabe zu ihrer Staatsangehörigkeit gemacht haben, gehen 25 % regelmäßig Gotteshäuser besuchen. Die restlichen 75 % leben ihren Glauben nicht in diesen aus.

Regelmäßiger Besuch in Gotteshäusern nach Staatsangehörigkeit

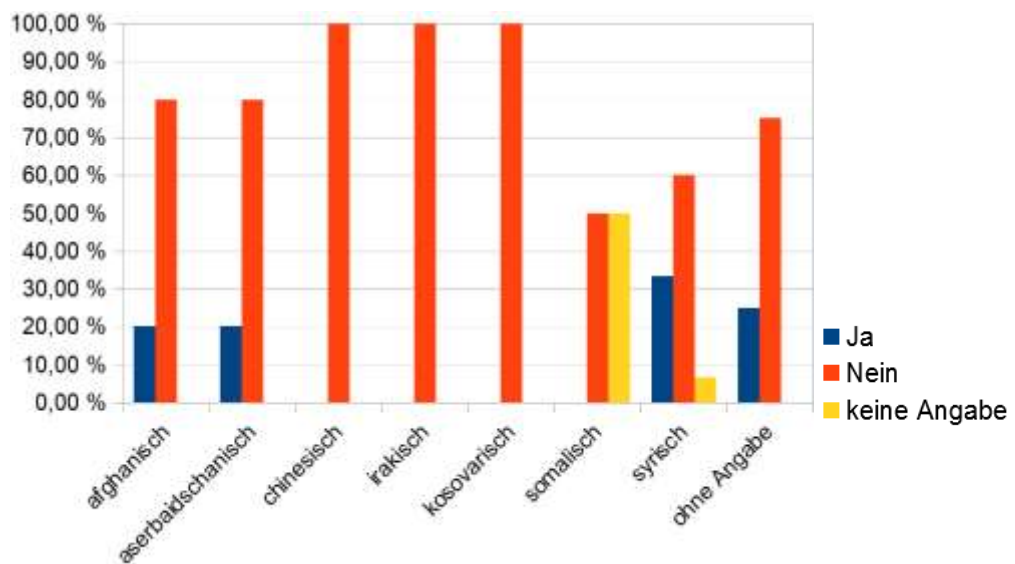


Abbildung 136: Regelmäßiger Besuch in Gotteshäusern nach Staatsangehörigkeit

Die Antworten bezüglich des regelmäßigen Besuchs in Gotteshäusern fielen innerhalb der Tu-Was-Gruppe gemischt aus. Der Großteil, nämlich 60 %, geht nicht regelmäßig in Gotteshäuser. 40 % allerdings besuchen diese regelmäßig.

Innerhalb der Gruppe, welche durch die Ehrenamtlichen befragt wurden und in Rheinberg wohnen, gaben die meisten ebenfalls an, dass sie nicht regelmäßig in Gotteshäuser gehen würden. 75,8 % besuchen diese nicht regelmäßig. Lediglich 18,2 % von den Ehrenamtlichen Befragten gehen regelmäßig in Gotteshäuser.

In der Gruppe der externen Teilnehmerinnen und Teilnehmern fiel die Antwort eindeutig aus. 100 % gaben an, sie würden nicht regelmäßig in Gotteshäuser gehen.

Von den 29 befragten Ausländerinnen und Ausländern aus Annaberg/aus der Reichelsiedlung gaben 22 Personen an, dass sie nicht regelmäßig in Gotteshäuser gehen. Dies entspricht 75,9 % der in Annaberg lebenden Personen. 20,7 % bejahten diese Frage, was 6 Personen entspricht. Eine Person, welche 3,4 % ausmacht, gab dazu keine Antwort.

Aus der Innenstadt gab eine von 3 Personen an, dass sie regelmäßig Gotteshäuser besuchen würde. Dies entspricht 33,3 %. Die restlichen 66,7 % verneinten die Frage.

In den restlichen Stadtteilen gaben ebenfalls 66,7 % an, nicht regelmäßig Gotteshäuser zu besuchen. 16,7 % besuchen diese regelmäßig und die andere Person, mit 16,7 %, gab diesbezüglich keine Antwort.

100 % von den Befragten die nicht in Rheinberg wohnen gaben an, dass sie nicht regelmäßig in Gotteshäuser gehen.

Die Altersspanne von den Befragten, die regelmäßig Gotteshäuser besuchen, liegt zwischen 25 und 48 Jahren. Der Altersdurchschnitt liegt hier bei 36,14 Jahren.

Die Altersspanne der Befragten, die nicht regelmäßig Gotteshäuser besuchen, reicht deutlich weiter. Diese liegt zwischen 15 und 59 Jahren. Der Durchschnitt dieser Personen liegt bei 34,59 Jahren. Dieser ist also ein wenig niedriger als der der Gotteshausbesucherinnen und -besuchern, obwohl auch viele ältere Personen, nämlich alle ab 48 Jahren, keine Gotteshäuser regelmäßig besuchen.

Eine Person im Alter von 37 Jahren hat diesbezüglich keine Angabe gemacht.

8.7.3 Ungestörte Religionsausübung, Frage 27

Bei der Frage, ob der Glaube der Befragten ungestört ausgeübt werden kann, gaben die meisten Befragten an, dass dies problemlos möglich sei. 66,7 % sagten, sie können ihren Glauben ungestört ausüben, während 8,9 % angaben, dass sie dies nicht könnten. 17,8 % haben zu dieser Frage keine Angabe gemacht und 6,7 % der Werte fehlen.

Ungestörte Glaubensausübung

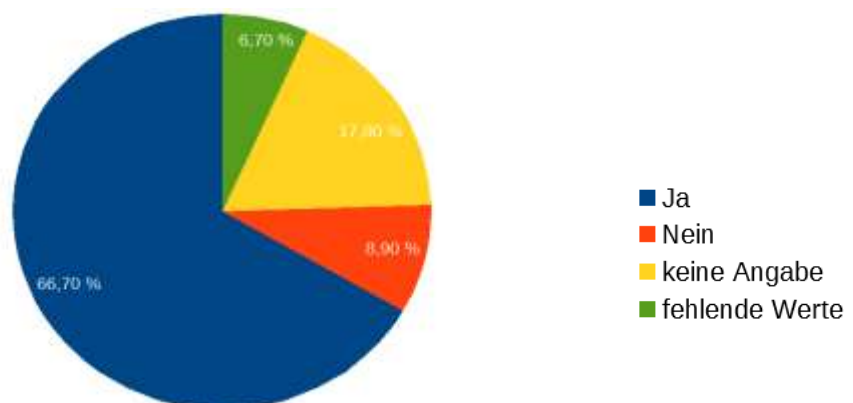


Abbildung 137: Ungestörte Glaubensausübung

Von den angegebenen Glaubensrichtungen lässt sich feststellen, dass die römisch-katholische Person keine Probleme bei ihrer ungestörten Glaubensausübung hat.

Bei den muslimischen und jesidischen Personen sieht dies allerdings anders aus. 69,6 % der Muslimen gaben an, ihren Glauben ungestört ausüben zu können. 8,7 % verneinten diese Frage allerdings. 21,7 % haben diesbezüglich keine Angabe gemacht. Von den jesidischen Personen gaben 77,8 % an, dass sie ihren Glauben ungestört ausüben können. 22,2 % können dies wiederum nicht.

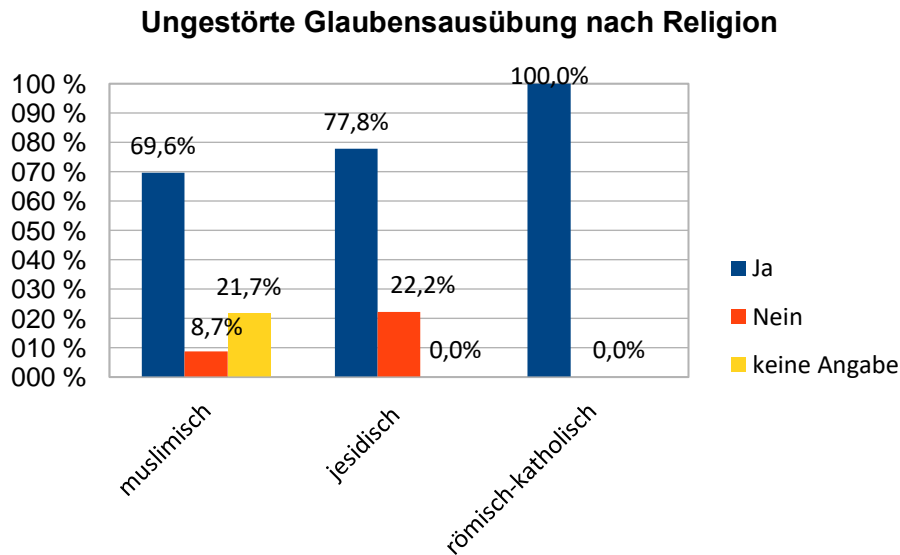


Abbildung 138: Ungestörte Glaubensausübung nach Religion

Es wird deutlich, dass der Großteil der Befragten ihren Glauben ungestört ausüben kann. Jedoch gaben insgesamt 4 Personen an, nämlich Muslime und Jesiden, dass sie mit ihrer Glaubensausübung bereits Probleme hatten.

Die Befragten hatten die Möglichkeit anzugeben, weshalb sie ihren Glauben nicht ungestört ausüben können. In diese Spalte wurde von keinem der Befragten etwas eingetragen, weshalb die genauen Gründe unbekannt sind.

Auch hier verhalten sich die Antworten der befragten Frauen und Männern ähnlich. 66,7 % der Frauen gaben an, dass sie ihren Glauben ungestört ausüben könnten, während 16,7 % sagten, dass dies nicht ungestört möglich wäre. Ebenfalls 16,7 % haben zu dieser Frage keine Angabe gemacht.

Bei den befragten Männern waren es 78,3 % die ihren Glauben ungestört ausüben können. Lediglich 4,3 % gaben an, dass die ungestörte Glaubensausübung nicht möglich wäre. 17,4 % haben hier ebenfalls keine Angabe gemacht.

Im Hinblick auf die Staatsangehörigkeit fällt auf, dass alle befragten aserbaidischen Personen angaben, ihren Glauben ungestört ausüben zu können.

Bei den weiteren Staatsangehörigen verhielt sich dies ein wenig anders.

Bei den 2 kosovarischen und den 2 somalischen Personen gab jeweils die Hälfte an, ihren Glauben ungestört ausüben zu können. Die andere Hälfte hat zu dieser Frage keine Angabe gemacht.

Die befragte chinesische Person machte ebenfalls keine Angabe zu dieser Frage.

Bei den befragten Syrerinnen und Syrern gaben 14 von 15 Befragten an, dass sie ihren Glauben ungestört ausüben können. Eine Person machte diesbezüglich keine Angabe.

Bei den afghanischen Befragten gaben 2 an, dass sie mit der Glaubensausübung keine Probleme haben. 2 Weitere erklärten, dass sie ihren Glauben nicht ungestört ausüben können. Eine weitere Person hat bezüglich der Frage keine Angabe gemacht.

Ähnlich verhält es sich auch bei den Irakerinnen und Irakern. 7 von 11 Personen können ihren Glauben ungestört ausüben. 2 Personen gaben an, dass eine ungestörte Glaubensausübung für sie nicht möglich ist. 2 weitere Personen machten diesbezüglich keine Angabe.

Der Großteil der Tu-Was-Gruppe gab an, dass sie ihren Glauben ungestört ausüben können. Lediglich eine Person, die 20 % entspricht, kann ihren Glauben nicht ungestört ausüben. Die restlichen 80 % hatten diesbezüglich keine Probleme.

Auch der Großteil der durch Ehrenamtlichen Befragten in Rheinberg wohnhaften kann ihren Glauben ungestört ausüben. 66,7% gaben an, dass sie ihrem Glauben ungestört nachgehen können. 9,1 % verneinten dies und haben Probleme bei ihrer Religionsausübung. 24,1 % hat diesbezüglich keine Angaben gemacht.

In der Gruppe der externen Teilnehmerinnen und Teilnehmern ist die Antwort erneut eindeutig. 100 % der hier Befragten hatten bisher keine Probleme bei der Glaubensausübung.

Betrachtet man zunächst die befragten Ausländerinnen und Ausländer die in Annaberg leben, fällt auf, dass der Großteil ihren Glauben ungestört ausüben kann. 69 % gaben dies an. Lediglich 6,9 % kreuzten an, dass sie ihren Glauben nicht ungestört ausüben können. 24,1 % haben diesbezüglich keine Angabe gemacht.

Die 3 befragten Personen aus der Innenstadt gaben in der Mehrheit an, dass sie ihren Glauben nicht ungestört ausüben können. 66,7 % können dies nicht tun. 33,3 %, was einer Person entspricht, können ihren Glauben ungestört ausüben.

In den sonstigen befragten Stadtteilen sieht dies wieder anders aus. 83,3 % können demnach ihren Glauben ungestört ausüben. Keine Person hat angegeben, dass sie in ihrer Glaubensausübung bereits gestört wurde. Lediglich eine Person, also 16,7 % hat keine Angabe gemacht.

Von den 4 Personen welche nicht in Rheinberg leben, gaben 100 % an, dass sie ihren Glauben ungestört ausüben können.

Die Altersspanne von den Personen die ihren Glauben ungestört ausüben können liegt zwischen 15 und 57 Jahren. Das Durchschnittsalter liegt bei 36,45 Jahren.

Von den Personen, die angeben ihren Glauben nicht ungestört ausüben zu können, liegt die Altersspanne zwischen 19 und 32 Jahren. Das Durchschnittsalter liegt hier bei 25,5 Jahren.

7 Personen haben diesbezüglich keine Angabe gemacht.

8.7.4 Konflikte wegen Herkunft/Glauben, Frage 28

Die Frage, ob die befragten Ausländerinnen und Ausländer bereits Konflikte aufgrund ihrer Herkunft oder ihrer Religion begegneten, fiel recht eindeutig aus. 88,9 % gaben an, dass sie bisher keinen Konflikten ausgesetzt waren, während 4,4 % bereits Konflikte aufgrund dessen hatten. 2,2 % haben zu dieser Frage keine Angabe gemacht und 4,4 % der Werte fehlen.

Konflikte aufgrund der Herkunft/Glauben

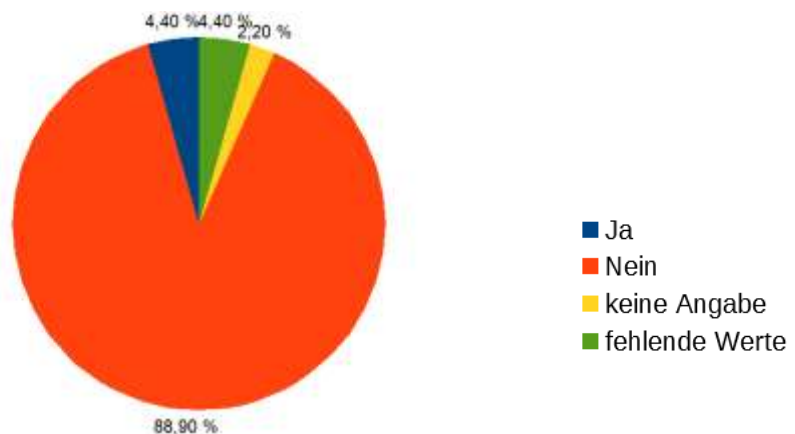


Abbildung 139: Konflikte aufgrund der Herkunft/Glauben

Auch bei der Frage, ob bereits Konflikte aufgrund der Herkunft oder des Glaubens herrschten, waren die Antworten der Frauen und Männer ähnlich beziehungsweise sogar gleich. Lediglich eine Frau gab an, bereits aufgrund ihrer Herkunft oder ihres Glaubens in einer Konfliktsituation gewesen zu sein. Dies entspricht bei den Frauen 5,3 %. Die restlichen 94,7 % hatten bisher keine Konfliktsituation aufgrund dessen.

Bei den befragten Männern gab ein Mann an eine solche Konfliktsituation bereits erlebt zu haben. Bei den Männern entspricht dies 4,3 % und die restlichen 95,7 % verneinten die Frage.

Es lässt sich leider nicht feststellen, welche Religionszugehörigkeit die betroffenen Personen hatten. Die Werte finden sich nicht in den angegebenen Glaubensrichtungen wieder, sondern bei den Personen, die keine Angabe zu ihrem Glauben machten beziehungsweise keinen Glauben haben.

Die Ergebnisse für die Frage, ob bereits Konflikte aufgrund der Herkunft oder des Glaubens herrschten sind gesamt betrachtet ähnlich.

100 % der afghanischen Befragten gaben an, bisher keinen Konflikten begegnet zu sein. Genauso auch 100 % der Aserbaidshanerinnen und Aserbaidshanern, 100 % der irakischen Befragten und 100 % der Somalierinnen und Somaliern. Von den Personen, die ihre Staatsangehörigkeit nicht angegeben haben, hatten ebenfalls 100 % keine derartigen Konfliktsituationen. Lediglich bei den befragten Syrerinnen und Syrern und Kosovarinnen und Kosovaren gab es bereits Konflikte.

Bei den syrischen Befragten gab eine von 15 Person an bereits einen Konflikt gehabt zu haben. Bei den 2 kosovarischen Befragten gab eine an bereits einem Konflikt ausgesetzt gewesen zu sein, während die andere Person keine Probleme diesbezüglich hatte.

Die befragte chinesische Person machte keine Angabe zu dieser Frage.

Innerhalb der Frauengruppe, Tu-Was, gaben die Befragten an, dass alle bisher keine Konflikte aufgrund ihrer Herkunft oder ihres Glaubens hatten.

In der Gruppe der durch Ehrenamtlichen Befragten in Rheinberg wohnhaften gab eine Person an, bereits einer solchen Konfliktsituation ausgesetzt gewesen zu sein. Diese Person entspricht 2,9 % der Befragten. 94,1 % verneinten die Frage. Die restlichen 2,9 % haben keine Angabe gemacht.

Auch in der Gruppe der externen Teilnehmerinnen und Teilnehmern hat lediglich eine Person bereits eine Konfliktsituation erleben müssen. Diese Person macht hier 25 % der externen Teilnehmergruppe aus. Die restlichen 75 % gaben an, keinem derartigen Konflikt begegnet zu sein.

Betrachtet man nun die Frage, ob bereits Konfliktsituationen aufgrund der Herkunft oder des Glaubens herrschen in Bezug auf den Wohnort, fällt in erster Linie auf, dass sowohl in Annaberg als auch in der Innenstadt niemand bisher solchen Situationen ausgesetzt war.

In Annaberg gaben 96,7 % an, dass sie bisher keine Konfliktsituationen hatten und 3,3 %, was einer Person entspricht, hat diesbezüglich keine Angabe gemacht.

In den sonstigen Stadtteilen hat eine Person, also 16,7 % angegeben, dass sie bereits eine Konfliktsituation aufgrund ihrer Herkunft oder ihres Glaubens erlebt hat. Die restlichen 83,3 % haben diese Frage verneint.

Von den Befragten, welche nicht in Rheinberg leben, gab ebenfalls eine Person an, dass sie bereits einer solchen Konfliktsituation ausgesetzt war. Diese Person entspricht 25 % der außerhalb Rheinbergs lebenden Personen. Die restlichen 75 % waren bisher in keiner Konfliktsituation aufgrund ihrer Herkunft oder ihres Glaubens.

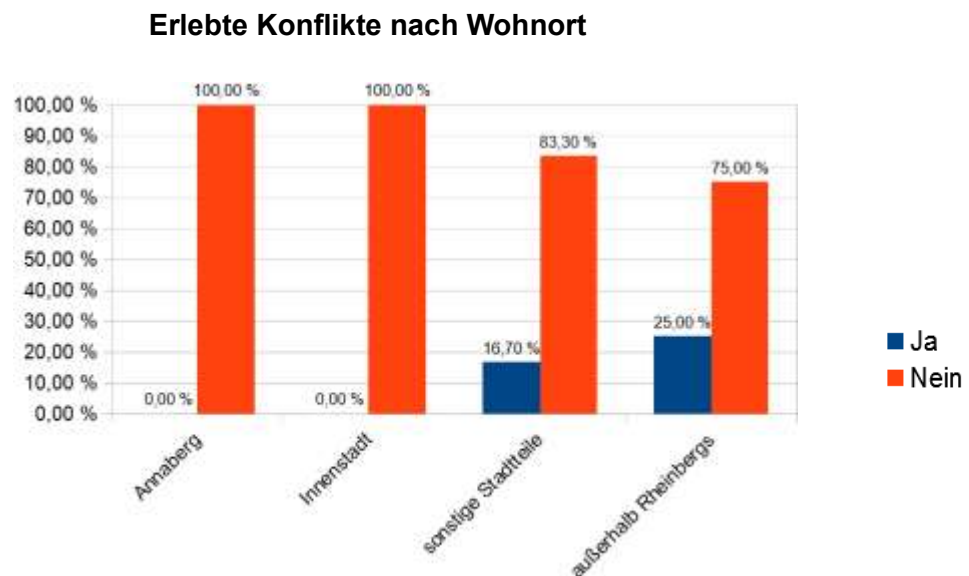


Abbildung 140: Erlebte Konflikte nach Wohnort

Von den 2 Personen die bereits eine Konfliktsituation aufgrund ihrer Herkunft oder ihres Glaubens erlebt haben, war eine Person 34 Jahre alt und die andere Person 37 Jahre alt. Sowohl die sehr jungen Befragten, als auch die älteren Befragten, hatten bisher keine solche Konfliktsituation.

8.7.5 Ergebnisdarstellung nach regelmäßigem Kontakt zu Deutschen, Frage 29

57,8 % der Ausländerinnen und Ausländer gaben an, dass sie in ihrer Freizeit regelmäßig Kontakt zu Deutschen haben. 31,3 % verneinten diese Frage und sagten, sie hätten keinen regelmäßigen Kontakt. 6,7 % der Befragten haben diese Frage nicht beantwortet und 4,4 % der Werte fehlen.

Regelmäßiger Kontakt zu Deutschen

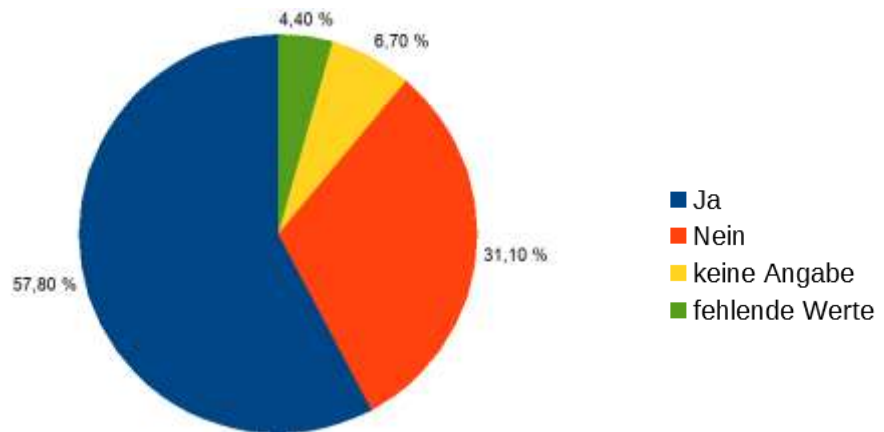


Abbildung 141: Regelmäßiger Kontakt zu Deutschen

Auch bei der Frage, ob regelmäßiger Kontakt zwischen den befragten Ausländerinnen und Ausländern und Deutschen herrscht, weisen die Antworten der Frauen und Männer einen Unterschied auf. 57,9 % der Frauen bejahten die Frage, während 42,1 % keinen regelmäßigen Kontakt zu Deutschen haben. Die befragten Männer haben etwas mehr Kontakt zu Deutschen als die befragten Frauen. Bei den männlichen Befragten waren es 65,2 %, die in regelmäßigen Kontakt stehen, während lediglich 26,1 % keinen regelmäßigen Kontakt haben. 8,7 % ließen die Frage unbeantwortet. Hier zeichnet sich ein Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern ab. Bei den befragten Männern war es ein kleinerer Teil der keinen regelmäßigen Kontakt zu Deutschen hat, während es bei den Frauen, mit 42,1 %, an nährend die Hälfte der befragten Frauen ist.

Regelmäßiger Kontakt zu Deutschen nach Geschlecht

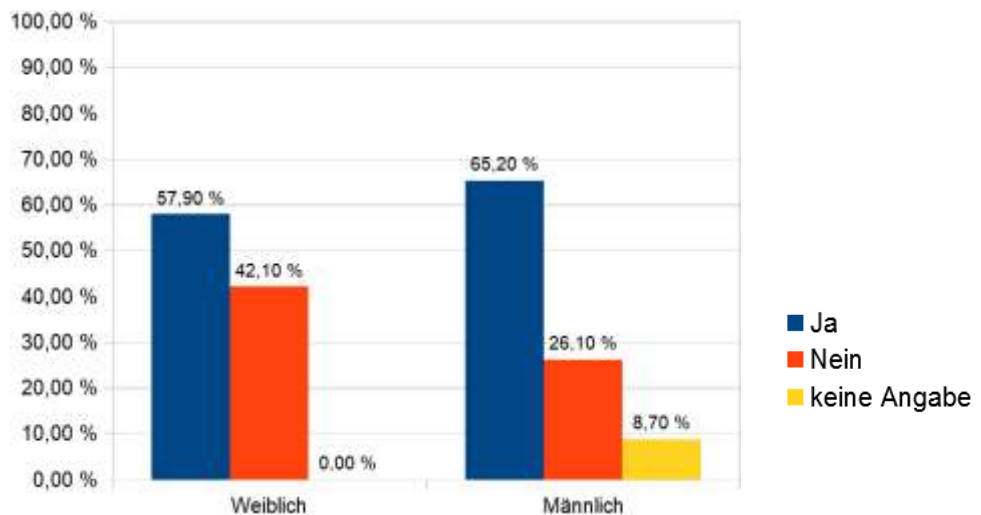


Abbildung 142: Regelmäßiger Kontakt zu Deutschen nach Geschlecht

Die Antworten in Hinblick auf die Staatsangehörigkeit sind unterschiedlich.

Der chinesische Befragte machte diesbezüglich keine Angabe. Die aserbaidischen Befragten gaben zu 100 % an, regelmäßig Kontakt zu Deutschen zu haben. Ebenso verhält es sich bei den Kosovarinnen und Kosovaren, die zu 100 % im regelmäßigen Kontakt mit Deutschen stehen.

Bei den beiden somalischen Befragten Personen verhält es sich genau anders herum. 100 % gaben an, dass sie keinen regelmäßigen Kontakt zu Deutschen haben.

Bei den syrischen, irakischen und afghanischen Befragten sind die Antworten verschieden.

Von 15 befragten Syrerinnen und Syrern gaben 11 an regelmäßigen Kontakt zu haben und 4 Personen verneinten diese Frage.

Bei den Irakerinnen und Irakern steht die Hälfte der Befragten in regelmäßigen Kontakt, während 41,7 % keinen haben und 8,3 % haben diesbezüglich keine Angabe gemacht.

Von den 5 afghanisch Befragten bejahten 3 Personen die Frage. Eine Person hat keinen regelmäßigen Kontakt zu Deutschen und eine weitere Person machte diesbezüglich keine Angabe.

Von den Personen die ihre Staatsangehörigkeit nicht angegeben haben, haben 50 % regelmäßigen Kontakt zu Deutschen und die anderen 50 % verneinten dies.

Regelmäßiger Kontakt zu Deutschen nach Staatsangehörigkeit

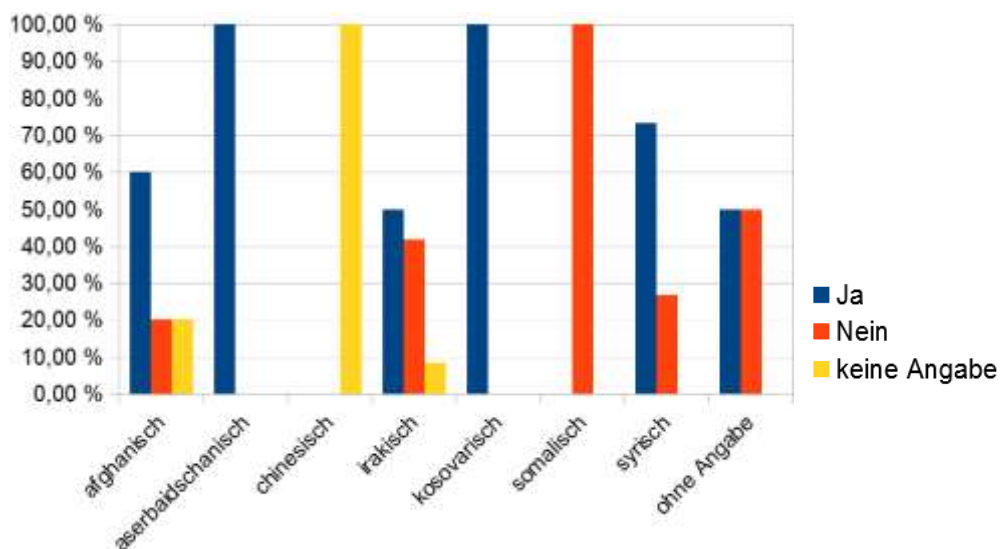


Abbildung 143: Regelmäßiger Kontakt zu Deutschen nach Staatsangehörigkeit

Die Antworten innerhalb der Gruppen bezüglich des Kontaktes zu Deutschen in der Freizeit fielen in allen Gruppen unterschiedlich aus. Innerhalb der Tu-Was-Gruppe gaben lediglich 20 % an, regelmäßigen Kontakt zu Deutschen zu haben. Dies entspricht einer Person. Die restlichen 80 % haben keinen Kontakt. Innerhalb der Gruppe der durch Ehrenamtliche Befragten gab der Großteil an, regelmäßigen Kontakt zu Deutschen zu haben. Insgesamt

haben hier 22 Personen, also 64,7 % regelmäßigen Kontakt. 26,5 %, also 9 Personen, verneinten diese Frage. 3 Personen, die einen Anteil von 8,8 % entsprechen, haben diesbezüglich keine Auskunft gegeben. Auch in der Gruppe der extern Befragten hat der Großteil regelmäßig Kontakt zu Deutschen. 75 % steht im regelmäßigen Kontakt zu Deutschen, während lediglich eine Person, die 25 % der Befragten entspricht, keinen Kontakt hat.



Abbildung 144: Regelmäßiger Kontakt zu Deutschen nach Gruppen

Die Antworten bezüglich der Frage, ob regelmäßiger Kontakt zu Deutschen besteht, fiel in allen Stadtteilen verschieden aus.

In Annaberg gaben 60 % an, dass regelmäßiger Kontakt zu Deutschen besteht. 30 % haben keinen regelmäßigen Kontakt und 10 % haben diesbezüglich keine Angabe gemacht.

In der Innenstadt sagten 66,7 %, dass regelmäßiger Kontakt besteht. Demnach haben 33,3 % diese Frage verneint.

In den sonstigen Stadtteilen fiel die Antwort ausgeglichen aus. 50 % bejahten die Frage und die restlichen 50 % sagten, sie hätten keinen regelmäßigen Kontakt.

Bei den Befragten, die außerhalb von Rheinberg wohnen, gab die Mehrheit an, regelmäßigen Kontakt zu Deutschen zu haben. 75 % haben demnach den Kontakt, wogegen 25 % keinen regelmäßigen Kontakt haben.

Die Altersspanne von den Personen, die regelmäßigen Kontakt zu Deutschen in ihrer Freizeit haben, liegt zwischen 15 und 59 Jahren. Das Durchschnittsalter liegt bei 37,48 Jahren.

Die Altersspanne von Personen die nicht im regelmäßigen Kontakt mit Deutschen in ihrer Freizeit stehen, liegt zwischen 17 und 57 Jahren. Der Altersdurchschnitt liegt bei 35 Jahren.

8.7.6 Ergebnisdarstellung nach mehr Kontakt zu anderen Kulturen, Frage 30

Bei der Frage, ob die befragten Ausländerinnen und Ausländer gerne mehr Kontakt zu anderen Kulturen hätten, fielen die Antworten unterschiedlich aus. 57,8 % gaben an, dass sie mehr Kontakt wünschen würden. Lediglich 13,3 % verneinten diese Frage. 20 % der Befragten haben keine Angabe zu dieser Frage gemacht.

8,9 % der Werte fehlen.

Wunsch nach mehr Kontakt zu anderen Kulturen

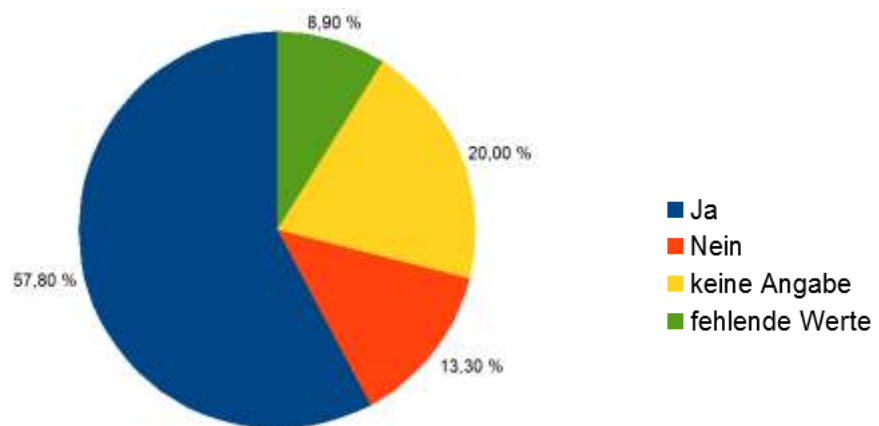


Abbildung 145: Wunsch nach mehr Kontakt zu anderen Kulturen

Außerdem sollten die Ausländerinnen und Ausländer auch beantworten, in welcher Form sie sich den Kontakt zu anderen Kulturen vorstellen könnten. Diesbezüglich erhielten wir verschiedene Antworten. Einige Personen gaben an, dass sie sich gerne mit Menschen aus anderen Kulturen persönlich treffen würden. Viele können sich vorstellen in ihrer Freizeit diese Personen zu treffen, wie zum Beispiel beim Sport, in einem Verein oder auf einer Veranstaltung.

Eine weitere Person hatte die Idee, dass sich verschiedene Kulturen auch in einer Einrichtung treffen könnten, ähnlich wie ein Jugendtreff, allerdings für alle Altersklassen.

Außerdem wurden von einer weiteren Person sogar Kinder mit einbezogen. Die Person hatte die Idee, gemeinsame Treffen zwischen Erwachsenen und gemeinsam zwischen dessen Kindern zu arrangieren.

Im Gegensatz dazu reicht es einer anderen befragten Person einen Dialog beispielsweise beim Einkaufen zwischen Kassierer und Kunde zu führen.

Einige Befragte legen auch einen großen Wert auf einen coronakonformen Kontakt. Eine Person schlug ein Treffen mit reichlich Abstand vor. Eine weitere hat aufgrund des Coronavirus den Kontakt zu anderen Personen generell ausgeschlossen.

Außerdem hatte eine befragte Person die Idee den Austausch telefonisch abzuhalten, ob dies pandemiebedingt ist oder eine generelle Idee, ließ sich nicht herausfinden.

Bei der Frage, ob die Befragten gerne mehr Kontakt zu anderen Kulturen hätten, sind die Antworten der Männer und Frauen erneut ähnlich ausgefallen.

72,2 % der Frauen beantworteten diese Frage mit ja, während 16,7 % keinen weiteren Kontakt wünschen. 11,1 % haben keine Angabe zu dieser Frage gemacht.

Bei den Männern sind es 56,6 % die gerne mehr Kontakt zu anderen hätten. Dies entspricht 13 Männern. 13 % verneinten die Frage. Dies entspricht, genauso wie bei den Frauen, 3 Personen die keinen weiteren Kontakt möchten. Bei den Männern haben allerdings 30,4 % keine Angabe zu der Frage gegeben.

Dennoch zeigt die Auswertung, dass die Mehrheit der ausländischen Frauen und Männer gerne mehr Kontakt zu anderen Kulturen hätte. Es lässt sich erkennen, dass der Wunsch nach mehr Kontakt zwischen den Geschlechtern ausgeglichen ist, da sich 13 Frauen und Männern dies wünschen.

Wunsch nach mehr Kontakt zu anderen Kulturen nach Geschlecht

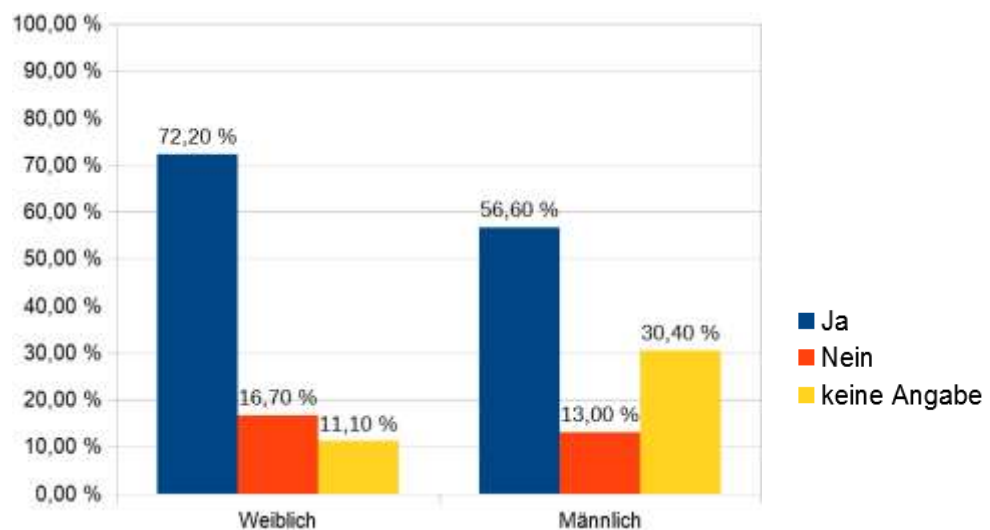


Abbildung 146: Wunsch nach mehr Kontakt zu anderen Kulturen nach Geschlecht

Im Hinblick auf die Staatsangehörigkeit kamen bei dieser Frage gemischte Antworten heraus. 100 % der Aserbaidtschanerinnen und Aerbaidtschanern gaben an, dass sie gerne mehr Kontakt zu anderen Kulturen hätten. Ebenso bejahten 100 % der Somalierinnen und Somaliern diese Frage.

Bei den befragten Kosovarinnen und Kosovaren, 100%, gaben keine Angabe an.

Bei den afghanisch Befragten gaben mehr Personen an, keinen weiteren Kontakt haben zu wollen. 3 von 5 Personen wünschen sich keinen weiteren Kontakt. Dies entspricht 60 %. 2 Personen, also 40 %, bejahten die Frage.

Andersherum verhält es sich bei den syrischen Befragten. Von 15 Personen gaben 11 an, dass sie gerne mehr Kontakt zu anderen Kulturen hätten. Das sind 73,3 % der Syrerinnen und Syrer, die diesen Wunsch äußerten. Eine Person verneinte die Frage und hat dadurch einen Anteil von 6,7 %. Insgesamt 3 Personen haben keine Angabe gemacht, was 20 % entspricht.

Von den befragten irakischen Personen sagte keiner, dass er keinen weiteren Kontakt zu anderen Kulturen haben möchte. 9 von 12 Personen, also 75 %, gaben an, dass sie gerne mehr Kontakt hätten. Die restlichen 25 %, also 3 Personen, machten keine Angabe.

Die chinesisch befragte Person taucht an dieser Stelle des Fragebogens nicht auf.

Von den Personen die ihre Staatsangehörigkeit nicht angegeben haben, wünschen sich 25 % mehr Kontakt zu anderen Kulturen. 50 % verneinten die Frage. Die restlichen 25 % haben keine Angabe gemacht.

Innerhalb der Tu-Was-Gruppe fiel die Antwort auf die Frage nach mehr Kontakt zu anderen Kulturen ausgeglichen aus. Obwohl lediglich eine Person regelmäßigen Kontakt zu Deutschen hat, gaben nur 3 Personen an, dass sie gerne mehr Kontakt hätten. Diese machen 60 % der Tu-Was-Gruppe aus. 2 Personen, also die restlichen 40 %, möchten keinen weiteren Kontakt zu anderen Kulturen haben.

Innerhalb der durch Ehrenamtlichen Befragten gaben die meisten an, dass sie sich mehr Kontakt wünschen würden. 62,5% bejahten die Frage, während sich lediglich 12,5 % keinen weiteren Kontakt wünschen. Die restlichen 25 % haben keine Angabe gemacht.

Die Antwort innerhalb der extern Befragten fiel relativ eindeutig aus. 3 von 4 Personen, also 75 % wünschen sich mehr Kontakt zu anderen Kulturen. Die restliche Person, welche 25 % ausmacht, ließ diese Frage unbeantwortet.

Die Antworten bezüglich mehr Kontakt zu anderen Kulturen in Hinblick auf den Wohnort fielen relativ einschlägig aus.

In Annaberg hätten 57,1 % gerne mehr Kontakt zu anderen Kulturen. Lediglich 14,3 % wünschen sich keinen weiteren Kontakt. 28,6 % haben keine Angabe gemacht.

Die Befragten aus der Innenstadt gaben zu 100 % an, dass sie sich gerne mehr Kontakt zu anderen Kulturen wünschen würden.

In den sonstigen Stadtteilen fielen die Antworten wiederum geteilt aus. 66,7 % bejahten die Frage, während 33,3 % sagten, dass sie sich keinen weiteren Kontakt zu anderen Kulturen wünschen.

Die befragten Ausländerinnen und Ausländer die nicht in Rheinberg leben gaben zu 75 % an, dass sie sich weiteren Kontakt wünschen würden. 25 % haben keine Angabe diesbezüglich gemacht.

Von den Personen, die gerne mehr Kontakt zu anderen Kulturen hätten, liegt die Altersspanne zwischen 15 und 57 Jahren. Das durchschnittliche Alter liegt bei 36,69 Jahren.

Die Altersspanne von den Befragten, die keinen weiteren Kontakt zu anderen Kulturen wünschen, liegt zwischen 24 und 41 Jahren. Das Durchschnittsalter liegt bei 33,2 Jahren.

Insgesamt haben 9 Personen diesbezüglich keine Antwort gegeben. Diese sind zwischen 17 und 59 Jahre alt.

8.7.7 Ergebnisdarstellung nach Angeboten, Frage 31

Allgemein gibt es 5 Angebote welche der Spate Kultur und Religion zuzuordnen sind. Auf diese wird nun im Folgenden speziell eingegangen.

8.7.7.1 Rheinberger Tafel

Die Rheinberger Tafel gibt wöchentliche Lebensmittelspenden aus, Von den 45 befragten Personen kannten 22,2 % die Rheinberger Tafel. 22,2 % der Befragten haben die Rheinberger Tafel auch genutzt bzw. nutzen sie momentan. 48,9 % kennen dieses Angebot nicht. Bei 6,7 % der Befragten fehlen die Werte.

Bekanntheit und Nutzen der Rheinberger Tafel

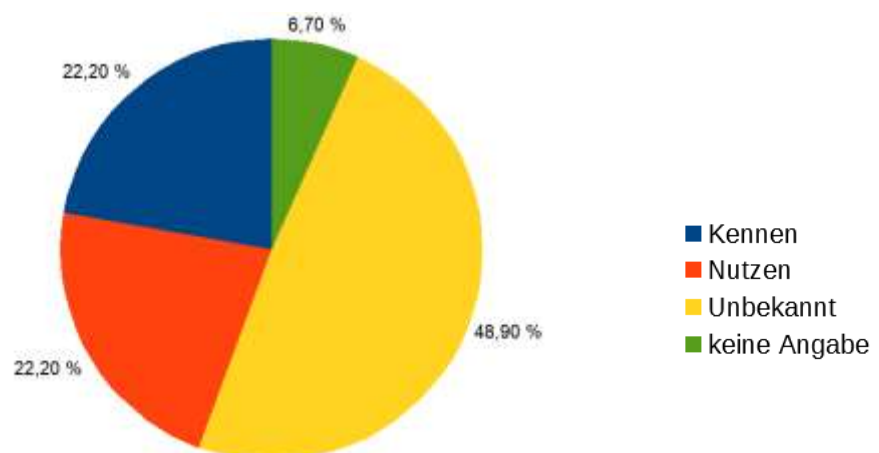


Abbildung 147: Bekanntheit und Nutzen der Rheinberger Tafel

Wenn man das Angebot der Rheinberger Tafel unter dem Merkmal des Geschlechts betrachtet, fällt auf, dass mehr Männer dieses Angebot kennen als Frauen. Auf die Geschlechter aufgeteilt kennen 60 % Männer und 40 % Frauen dieses Angebot. Von den Frauen kennen 21,1 %

die Rheinberger Tafel. 26,2 % haben dieses Angebot bereits genutzt. Es ist davon auszugehen, dass die Nutzerinnen das Angebot auch kennen. 52,6 % der Frauen ist die Rheinberger Tafel unbekannt. Von den männlichen Personen kennen 27,3 % das Angebot. Eine Person weniger, also 22,7 % haben dieses auch bereits genutzt. 50 % der Männer gaben an die Rheinberger Tafel nicht zu kennen. Von den afghanisch Befragten kannten 40 % die Rheinberger Tafel. Genutzt wurde das Angebot allerdings von niemandem. Den restlichen 60 % war das Angebot unbekannt. Von den 2 befragten Aserbajdschanerinnen und Aserbajdschanern haben 100 % das Angebot genutzt. Zwar haben diese nicht angegeben, dass sie das Angebot auch kennen, allerdings ist bei einem Nutzen des Angebots auch von dessen Bekanntheit auszugehen. Die befragte chinesische Person kannte das Angebot nicht. Bei den 11 befragten Irakerinnen und Irakern kannten 8,3 % das Angebot. Von 50 % der Personen wurde das Angebot genutzt. Erneut ist davon auszugehen, dass bei einem Nutzen des Angebots dieses auch bekannt sein muss. 41,7 % kannten das Angebot nicht. Bei den 2 befragten Kosovarinnen und Kosovaren kannten 100 % das Angebot nicht. Genauso ist es bei den befragten Somalierinnen und Somaliern. 100 % war das Angebot unbekannt. Bei den syrischen Befragten sieht das Ergebnis anders aus. 50 % davon kennen das Angebot. Genutzt wurde es allerdings lediglich von 7,1 % Die restlichen 42,9 % kennen die Rheinberger Tafel nicht. Von den Personen die ihre Staatsangehörigkeit nicht angegeben haben 25 % das Angebot bereits genutzt. Aus diesem Grund ist auch von dessen Bekanntheit auszugehen. 75 % kannten die Rheinberger Tafel nicht. Aus der Tu-Was-Frauengruppe kannten 20 % die Rheinberger Tafel. 20 % haben dieses Angebot auch genutzt. Die restlichen 60 % kannten die Rheinberger Tafel nicht. Aus der Gruppe der von Ehrenamtler in Rheinberg wohnhaften Befragten kannten 24,2 % das Angebot. 27,3 % haben dieses genutzt. Es ist davon auszugehen, dass die Personen, die die Rheinberger Tafel bereits nutzen diese auch kennen. Von den extern Befragten kannten 25 % das Angebot. 0 % von diesen haben es genutzt. 75 % kannten die Rheinberger Tafel nicht. Aus Annaberg kannten 20,7 % der Befragten das Angebot der Rheinberger Tafel. 27,6 % gaben an, das Angebot bereits genutzt zu haben. Es ist davon auszugehen, dass diese Personen das Angebot auch kennen. 51,7 % war das Angebot unbekannt.

Von den Befragten aus der Innenstadt kannten 33,3 % die Rheinberger Tafel. 33,3% haben dieses auch bereits genutzt. Die restlichen 33,3 % kannten das Angebot nicht.

Aus den sonstigen Stadtteilen kannten ebenfalls 33,3 % das Angebot. 16,7 % machten bereits Gebrauch von dem Angebot. 50 % kennen die Rheinberger Tafel nicht.

Von den Personen die außerhalb von Rheinberg leben kennen 25 % die Rheinberger Tafel. Den restlichen 75 % ist das Angebot unbekannt. 0 % haben das Angebot genutzt.

8.7.7.2 Migrationsberatung Caritas

Die Migrationsberatung der Caritas in Rheinberg ist ein Angebot für Ausländerinnen und Ausländer ab 27 Jahren. Und hilft bei Fragen rund um Einwanderung. Von den befragten Ausländerinnen und Ausländern kennen 22,2 % die Migrationsberatung der Caritas. 11,1 % haben dieses Angebot auch genutzt. Die Mehrheit, nämlich 57,8 % kannten das Angebot nicht. 8,8% der Befragten machten diesbezüglich keine Angabe.

Bekanntheit und Nutzen der Migrationsberatung der Caritas

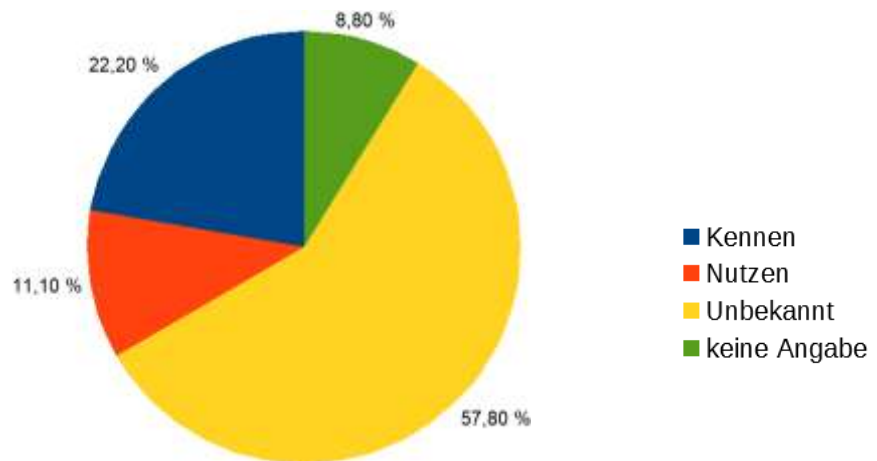


Abbildung 148: Bekanntheit und Nutzen der Migrationsberatung der Caritas

Die Bekanntheit der Migrationsberatung der Caritas ist zwischen den Geschlechtern ausgeglichen. Bekannt ist das Angebot bei genau 50 % der weiblichen und 50% der männlichen Befragten. Von den befragten Frauen kennen 31,6 % die Migrationsberatung der Caritas. 5,3 % haben das Angebot genutzt. 57,9 % kennen dieses Angebot nicht und 5,3 % der Werte fehlen. Bei den befragten Männern kennen 17,4 % die Migrationsberatung. 17,4 % haben diese auch bereits genutzt. 60,9 % kennen das Angebot nicht. 4,3 % haben keine Angabe gemacht. Von den afghanisch Befragten kannten 100 % die Migrationsberatung der Caritas nicht. 100 % der Aserbajdschanerinnen und Aserbajdschanern haben das Angebot genutzt. Zwar haben sie nicht angegeben, dass sie dies auch kennen, davon ist allerdings auszugehen. Die chinesische befragte Person kannte das Angebot nicht. Bei Personen mit der irakischen Staatsangehörigkeit kannten 33,3 % die Migrationsberatung. 25 % davon haben diese auch bereits genutzt. 33,3 % kannten das Angebot nicht und 8,3 % haben keine Angabe gemacht. Von den befragten Kosovarinnen und Kosovaren kannten 50 % die Migrationsberatung. Genutzt haben dies 0 %. Die restlichen 50 % kannten das Angebot nicht. 100 % der befragten Somalierinnen und Somaliern kannten das Angebot nicht. Bei den befragten Syrerinnen und Syrern kannten 26,7 % die Migrationsberatung. Genutzt wird dieses Angebot von 0 %. 66,7 % kennen das Angebot nicht und 6,7 % haben diesbezüglich keine Angabe

gemacht. Von den Personen die keine Angabe zu ihrer Staatsangehörigkeit gemacht haben, kannten 16,7 % das Angebot. 0 % haben dies genutzt und 50 % kannten es nicht. 33,3 % haben dazu keine Angabe gemacht. Aus der Frauengruppe Tu-Was kennen 20 % die Migrationsberatung der Caritas. Die restlichen 80 % der Frauen kennen das Angebot nicht. 20,6 % aus der Gruppe, der durch Ehrenamtlichen befragten Personen, kennen das Angebot. Von 14,7 % wurde dieses auch genutzt. 58,8 % kennen die Migrationsberatung nicht und 5,9 % haben diesbezüglich keine Angabe gemacht. Von den externen Befragten kennen 33,3 % die Migrationsberatung. 0 % nutzen dieses Angebot. Weitere 33,3 % kennen das Angebot nicht und die restlichen 33,3 % haben keine Angabe gemacht.

Aus Annaberg kennen 20 % die Migrationsberatung der Caritas. 16,7 % haben diese auch bereits genutzt. 56,7 % ist das Angebot unbekannt und 6,7 % haben diesbezüglich keine Angaben gemacht.

Von den Personen aus der Innenstadt, kennen 33,3 % das Angebot. Genutzt wurde es allerdings von niemandem. 66,7 % kennen die Migrationsberatung der Caritas nicht.

Ebenfalls 16,7 % aus den sonstigen Stadtteilen kennen die Migrationsberatung. Hier hat ebenfalls keiner der befragten Personen das Angebot bereits genutzt. 83,3 % kennen das Angebot nicht.

Von den Personen, die außerhalb von Rheinberg leben, kennen 33,3 % dieses Angebot. Es wurde jedoch ebenfalls von keiner befragten Person genutzt. 33,3 % gaben an das Angebot nicht zu kennen. Die restlichen 33,3 % haben keine Angabe gemacht.

8.7.7.3 Sprachcafé im Quartiersbüro

Das Sprachcafé im Quartiersbüro ist für Personen gedacht, die ihre Deutschkenntnisse verbessern oder die deutsche Sprache nach beispielsweise einem Sprachkurs nicht vergessen möchten. Auch Personen die gerne mehr Kontakt zu ihren Nachbarn hätten sind hier willkommen. Dafür können diese in das Sprachcafé kommen und sich dort bei Kaffee und Tee auf Deutsch unterhalten. Von den befragten Ausländerinnen und Ausländern kannten 28,9 % das Sprachcafé. Von 8,9 % der Befragten wurde dieses Angebot auch genutzt. Über die Hälfte, nämlich 53,3 %, der Befragten kannten das Angebot nicht. Die fehlenden Werte betragen hier 8,9%.

Bekanntheit und Nutzen des Sprachcafés im Quartiersbüro

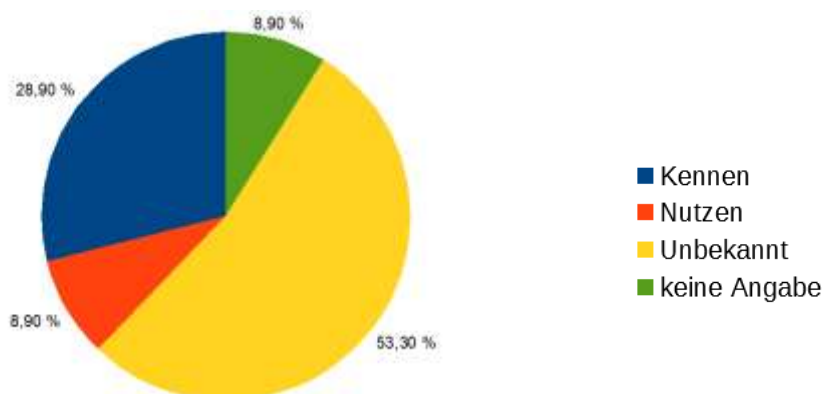


Abbildung 149: Bekanntheit und Nutzen des Sprachcafés im Quartiersbüro

Von den Befragten kannten 30,8 % der Frauen das Sprachcafé im Quartiersbüro und 69,2 % der Männer. Von den befragten Frauen kannten 22,2 % dieses Angebot und 11,1 % haben dieses auch bereits genutzt. Dem Großteil der Frauen, nämlich 66,7 %, war dieses Angebot unbekannt. Bei den Männern kannten deutlich mehr das Sprachcafé. 40,9 % war dieses Angebot bekannt, jedoch haben lediglich 9,1 % dieses auch genutzt. Genau die Hälfte der befragten Männer, also 50 %, kannte das Angebot nicht. Es fällt auf, dass das Sprachcafé eher bei den männlichen Befragten bekannt ist als bei den weiblichen. Von den afghanisch Befragten kannten 20 % das Sprachcafé im Quartiersbüro. Genutzt haben dieses Angebot jedoch 0 %. 80% war das Angebot unbekannt. Bei den befragten Aserbaidshanern haben 50 % das Angebot bereits genutzt. Demnach muss hier erneut von dessen Bekanntheit ausgegangen werden. Die restlichen 50 % kannten das Sprachcafé nicht. Die befragte chinesische Person kannte das Angebot nicht.

Von den befragten Irakerinnen und Irakern kannten 45,5 % das Angebot. Genutzt wurde dies von nur 9,1 %. Die restlichen 45,5 % kannten das Angebot nicht. 50 % der befragten Kosovaren gaben an das Angebot zu kennen. Genutzt wurde dies allerdings von 0 %. Die restlichen 50 % kannten das Angebot nicht. Genauso ist dies bei den befragten Somalierinnen und Somaliern. 50 % kennen das Angebot, genutzt wurde dies allerdings von 0 % und die restlichen 50 % kannten dies nicht. Bei den befragten syrischen Personen kannten 28,6 % das Sprachcafé. 14,3 % haben dies auch genutzt. Die restlichen 57,1 % kannten das Angebot nicht. 25 % der Ausländerinnen und Ausländer ohne Angabe zur Staatsangehörigkeit kannten das Sprachcafé. Die restlichen 75 % kannten das Angebot nicht.

Aus der Frauengruppe Tu-Was haben 40 % das Angebot des Sprachcafés bereits genutzt. Es ist davon auszugehen, dass diesen das Angebot auch bekannt ist. 60 % der Befragten kennen das Sprachcafé nicht.

In der Gruppe der durch Ehrenamtler Befragten in Rheinberg lebenden Personen kennen 37,5 % das Sprachcafé. Lediglich 6,3 % haben dieses auch genutzt. 56,3 % kannten das Angebot nicht.

Die extern Befragten gaben an, zu 25 % das Angebot zu kennen, allerdings haben 0 % dies genutzt. Die restlichen 75 % kennen das Sprachcafé nicht.

Aus Annaberg kennen 42,9 % das Sprachcafé. Genutzt wird es allerdings nur von 10,7 %. 46,4 % gaben an, dass ihnen das Angebot unbekannt ist. 100 % der Befragten aus der Innenstadt kennen das Sprachcafé nicht. Aus den sonstigen Stadtteilen gab eine Person an, dass sie das Angebot bereits genutzt hat. Diese Person macht einen Anteil von 16,7 % aus. Die restlichen 83,3 % kennen das Angebot nicht. Von den Personen, die außerhalb von Rheinberg wohnen gab, eine Person an, dass sie das Sprachcafé kennt. Dies macht 25 % aus. 75 % der außerhalb Lebenden kennen das Sprachcafé nicht.

8.7.7.4 Interkultureller Tag

Beim Interkulturellen Tag können sich Bürgerinnen und Bürger in der Stadthalle Informationen über das Integrationskonzept der Stadt Rheinberg einholen und sich über den aktuellen Stand informieren. Beim Angebot des Interkulturellen Tages verhält es sich ähnlich wie bei dem Sprachcafé im Quartiersbüro. Lediglich 20 % kennen das Angebot. 8,9 % der Befragten haben dieses Angebot auch bereits genutzt. Doch 60 % der Befragten kannten das Angebot nicht. 11,1 % der Antworten fehlen.

Bekanntheit und Nutzen des interkulturellen Tages

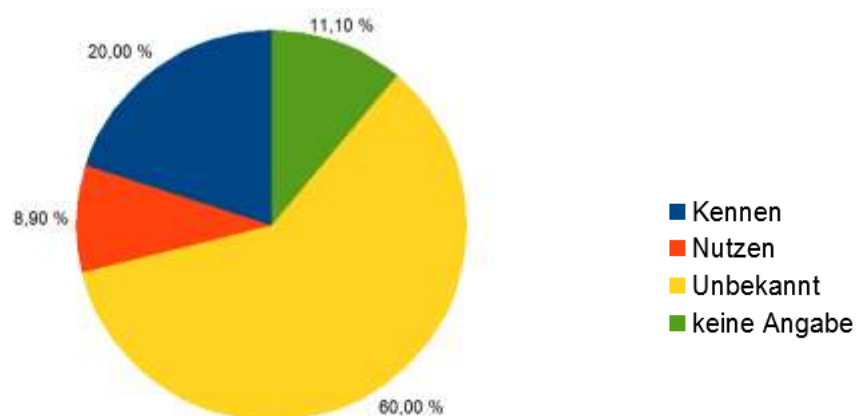


Abbildung 150: Bekanntheit und Nutzen des interkulturellen Tages

Der interkulturelle Tag war ebenfalls mehr Männern als Frauen bekannt. Von den Befragten kannten 33,3 % der Frauen den interkulturellen Tag und von den Männern 66,7 %.

Im Hinblick auf die Frauen kennen 17,6 % dieses Angebot. Genutzt wurde dies allerdings nur von 5,9 %. Der Mehrheit, nämlich 76,5 %, war der interkulturelle Tag unbekannt.

Von den Männern kannten 27,3 % den interkulturellen Tag. Genutzt wurde das Angebot von 13,6 % der Ausländerinnen und Ausländer. Die Mehrheit von 59,1 % kannte das Angebot nicht.

Der interkulturelle Tag war 0 % der afghanisch Befragten bekannt. Bei den aserbaidischen Befragten haben 50 % das Angebot bereits genutzt. Es ist davon auszugehen, dass die Person das Angebot auch kennt. Die restlichen 50 % kennen das Angebot nicht. Die chinesische befragte Person kennt den interkulturellen Tag nicht.

25 % der Irakerinnen und Iraker kennen das Angebot. Genutzt wurde dies allerdings von 0 %.

Die restlichen 75 % kannten den interkulturellen Tag nicht. Bei den befragten Kosovarinnen und Kosovaren kannten 50 % das Angebot. Genutzt haben es 0 %. Die anderen 50 % kannten das Angebot nicht. Von den befragten Somalierinnen und Somaliern kannten 100 % den interkulturellen Tag nicht. 38,5 % der befragten Syrerinnen und Syrer kennen das Angebot.

23,1 % haben es auch bereits genutzt. 38,5 % kennen den interkulturellen Tag nicht.

Von den sonstigen Staatsangehörigkeiten kannten 100 % den interkulturellen Tag nicht.

100 % der Tu-Was Frauengruppe kennt den interkulturellen Tag nicht.

Die durch Ehrenamtlichen in Rheinberg wohnhaften befragten Personen gaben an, dass 21,9 % dieses Angebot kannten. 12,5 % haben dieses auch genutzt. Die restlichen 65,6 % kennen das Angebot nicht. In der Gruppe, der extern Befragten, kannten 66,7 % das Angebot. Genutzt wurde es allerdings von keinem. 33,3 % kennen den interkulturellen Tag nicht.

Aus Annaberg kennen 21,4 % Befragte den interkulturellen Tag. Lediglich 10,3 % haben dieses Angebot auch bereits genutzt. 67,9 % gaben an, dass ihnen das Angebot unbekannt ist. Von den Personen aus der Innenstadt kannte keine befragte Person das Angebot. 16,7 % der Befragten aus den sonstigen Stadtteilen war das Angebot bekannt. Weitere 16,7 % haben dieses auch bereits genutzt. 66,7 % kannten den interkulturellen Tag nicht.

Von den Befragten, die außerhalb von Rheinberg leben, kannten 66,7 % das Angebot. Genutzt hat dies jedoch niemand. 33,1 % kannten den interkulturellen Tag nicht.

8.7.7.5 Interreligiöser Dialogkreis

Der interreligiöse Dialogkreis ist auf YouTube ein Angebot im Bereich Kultur und Religion. Vor allem im Gegensatz zu den anderen Angeboten ist der interreligiöse Dialogkreis bei den befragten Ausländerinnen und Ausländern unbekannt. Lediglich 4,4 % der Befragten kennen dieses Angebot. Genutzt wird es allerdings von keinem der Befragten. 86,7 % kannten das Angebot nicht. 8,9 % der Werte haben gefehlt.

Bekanntheit und Nutzen des interreligiösen Dialogkreises

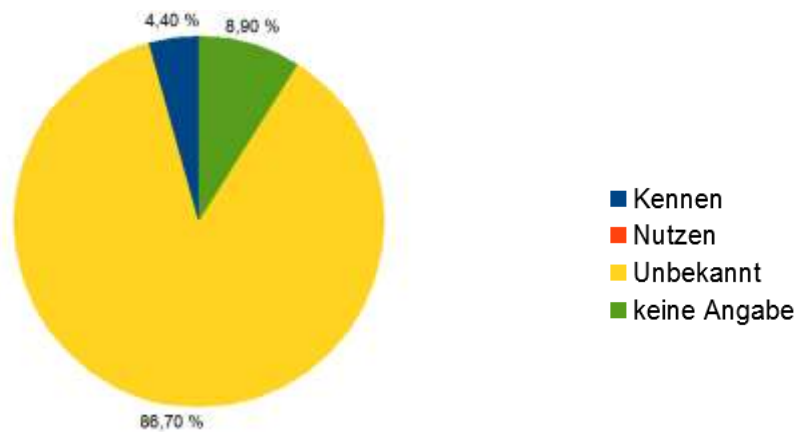


Abbildung 151: Bekanntheit und Nutzen des interreligiösen Dialogkreises

Der interreligiöse Dialogkreis war nur den ausländischen Männern bekannt. Von den Frauen haben 0 % dieses Angebot gekannt oder genutzt. Von den befragten Männern kannten lediglich 9,5 % dieses Angebot. Genutzt wurde dies allerdings von keinem. 90,5 % der Männer war das Angebot unbekannt.

Das Angebot ist generell eher unbekannt und wenn ist es lediglich bei den Männern bekannt.

Von den afghanischen Befragten kannten 100 % den interreligiösen Dialogkreis nicht.

50 % der befragten Aserbaidshanerinnen und Aserbaidshanern kannten das Angebot und die restlichen 50 % kannten das Angebot nicht. Die befragte chinesische Person kannte das Angebot nicht.

100 % der befragten Irakerinnen und Irakern kannten den interreligiösen Dialogkreis nicht.

Ebenso ist es bei den somalischen Befragten. 100 % war dieses Angebot unbekannt.

Von den befragten Syrerinnen und Syrern waren 7,1 % das Angebot bekannt. Die restlichen 92,9 % kannten den interreligiösen Dialogkreis nicht.

Genauso wie bei dem interkulturellen Tag, kennen 100 % der Frauen aus der Tu-Was-Gruppe den interreligiösen Dialogkreis nicht. Lediglich 6,3 %, der durch Ehrenamtlichen Befragten, kennen den interreligiösen Dialogkreis. Die restlichen 93,8 % kennen dieses Angebot nicht. In der Gruppe, der externen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, kennt ebenfalls keiner der Befragten das Angebot.

Der interreligiöse Dialogkreis ist lediglich bei Befragten aus Annaberg bekannt.

7,1 % der Befragten aus Annaberg kennen dieses Angebot. Genutzt hat dies bisher niemand. 92,9 % kennen das Angebot nicht. Die Befragten aus der Innenstadt, den sonstigen Stadtteilen

und die außerhalb Rheinbergs Lebenden haben alle zu 100 % angegeben, dass sie den interreligiösen Dialogkreis nicht kannten.

8.7.7.6 Sonstige Angebote zu Kultur und Religionen

Sonstige Angebote im Bereich Kultur und Religion wurden lediglich von einer weiteren Person genutzt. Es ist davon auszugehen, dass diese das Angebot auch kennt. Das Nutzen entspricht hier 2,2 % der Befragten. 66,7 % der Befragten kennen und nutzen keine weiteren Angebote. 31,1 % der Werte haben gefehlt.

Weitere Angebote waren erneut nur von Männern bekannt. 0 % der Frauen wussten von sonstigen Angeboten im Bereich Kultur und Religion.

Von den Männern kannten 6,7 % weitere Angebote. 0 % haben diese auch genutzt. 93,3 % kannten keine weiteren Angebote.

Von den afghanischen, chinesischen, irakischen, kosovarischen, somalischen und syrischen Befragten kannten 100 % keine weiteren Angebote im Bereich Kultur und Religion.

50 % der aserbaidisch Befragten kannten weitere Angebote diesbezüglich. Die restlichen 50 % kannten keine weiteren Angebote.

Keine der Frauen der Tu-Was-Gruppe kennt weitere Angebote im Bereich Kultur und Religion.

In der Gruppe der durch Ehrenamtler Befragten kennen 4,2 % sonstige Angebote.

100 % der extern Befragten kennen keine sonstigen Angebote.

Auch bei den sonstigen Angeboten im Bereich Kultur und Religionen kannten lediglich Befragte aus Annaberg weitere Angebote.

4,5 % der Befragten aus Rheinberg kennen weitere Angebote. Das entspricht einer Person. Die restlichen 95,5 % aus Annaberg kennen keine weiteren Angebote.

100 % aus der Innenstadt, den sonstigen Stadtteilen und der, außerhalb von Rheinberg lebenden Personen, kennen keine weiteren Angebote.

8.7.8 Interpretation zur Glaubenszugehörigkeit, Frage 25

Durch die Frage, welchen Glauben die befragten Ausländerinnen und Ausländer haben, ließ sich feststellen, dass der Großteil dem muslimischen Glauben angehört. Dies könnte daran liegen, dass viele der Befragten gebürtig aus Syrien und Afghanistan sind, was bekanntlich muslimisch geprägte Länder sind. Die meisten befragten Ausländerinnen und Ausländer, gehören nicht dem in Deutschland am meisten verbreiteten Christentum an, sondern vertreten andere Glaubensrichtungen.

Einen Unterschied zwischen den Geschlechtern ließ sich nicht feststellen. Sowohl bei den weiblichen als auch bei den männlichen Befragten gehören die meisten dem muslimischen Glauben an.

Bei einer Betrachtung des Wohnorts lässt sich feststellen, dass in der Reichelsiedlung der am häufigsten vertretene Glaube ebenfalls der muslimische ist. Das liegt wahrscheinlich daran, dass die meisten Befragten auch aus der Reichelsiedlung stammen und die diese für ihren hohen Anteil an Ausländerinnen und Ausländern bekannt ist. Außerdem ist der muslimische Glaube generell in allen Stadtteilen vertreten.

In Bezug auf die Staatsangehörigkeit ist auffällig, dass der jesidische Glaube lediglich von irakischen Befragten angegeben wurde. Der jesidische Glaube ist eine ethnisch-religiöse Minderheit, der ursprünglich unter anderem auch im Irak entstand. In Armenien und im Irak sind Jesiden derzeit als eigenständige Ethnie bekannt. Jesiden sind mittlerweile von Flucht und Auswanderung geprägt. Sie fliehen aufgrund von Genoziden durch die terroristisch agierende fundamentalistische Miliz Islamischer Staat aus dem Irak. Das bedeutet, dass die befragten Irakerinnen und Iraker, welche dem jesidischen Glauben angehören, auch aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit nach Deutschland geflüchtet sein könnten. Da die Minderheit überwiegend im Irak verfolgt wird, können die restlichen Jesiden in anderen Ländern einträchtig leben und müssen deswegen nicht nach Deutschland flüchten. In Rheinberg kommt der jesidische Glaube zum größten Teil in der Reichelsiedlung vor.

In Bezug auf das Alter ist auffällig, dass der jesidische Glaube mit 26,5 Jahren der mit dem jüngsten Altersdurchschnitt ist. Der muslimische Glaube weist einen Altersdurchschnitt von 36,59 Jahren auf und hat eine Differenz von 10,9 Jahre zum jesidischen Glauben. Das bedeutet, dass die in Rheinberg lebenden Jesiden durchschnittlich jünger sind als die befragten Muslimen und römischen-Katholiken.

8.7.9 Interpretation zu Besuchen in Gotteshäusern, Frage 26

Bei den Ergebnissen zu der Frage, ob regelmäßig Gotteshäuser besucht werden, fällt vor allem der Altersdurchschnitt auf. Dieser liegt bei den Besuchern der Gotteshäuser bei 36,14 Jahren und bei den Personen, die nicht regelmäßig diese besuchen bei 34,59 Jahren. Obwohl Gotteshäuser oft in Verbindung mit älteren Personen stehen, lässt sich dies hier nicht bestätigen. Zwischen den Besuchern und Nichtbesuchern liegen lediglich 1,55 Jahre. Viele Befragte aus der älteren Generation besuchen keine Gotteshäuser.

Wenn man nun die verschiedenen Religionen genauer betrachtet, lässt sich feststellen, dass die römisch-katholische Person regelmäßig in Gotteshäuser geht, dementsprechend auch die Möglichkeit dazu hat. Allerdings ist auch auffällig, dass 100 % der jesidisch Gläubigen nicht regelmäßig in Gotteshäuser gehen. Dies könnte daran liegen, dass in Rheinberg kein jesidisches Gotteshaus existiert. Allerdings bleibt offen, ob die jesidischen Personen ein

solches Gotteshaus überhaupt besuchen würden, da lediglich 2 von 9 jesidisch Befragten angaben, dass sie ihren Glauben nicht ungestört ausüben können und die genauen Gründe dafür unbekannt sind.

Von den muslimisch Befragten gehen 26,1 % regelmäßig in Gotteshäuser. Außerdem gehen 20,7 % der in Annaberg lebenden Personen regelmäßig in diese. Dies lässt darauf schließen, dass ein Teil der muslimisch lebenden Befragten aus Annaberg auch regelmäßig in Gotteshäuser bzw. die Moschee geht. Die Moschee in Rheinberg liegt in Annaberg und somit in unmittelbarer Nähe zu den Wohnungen der muslimischen Gotteshausbesucher. Die Antworten innerhalb der verschiedenen Stadtteile waren verschieden. Lediglich Personen, die außerhalb von Rheinberg leben, besuchen zu 100 % nicht regelmäßig Gotteshäuser.

8.7.10 Interpretation zur ungestörte Glaubensausübung, Frage 27

Hier wurden die Ausländerinnen und Ausländer gefragt, ob sie ihren Glauben ungestört ausüben können. Es fällt auf, dass die römisch-katholische Person keine Probleme mit ihrer Glaubensausübung hat. Insgesamt gaben 4 Personen an ihren Glauben nicht ungestört ausüben zu können. 2 Personen davon gehört dem muslimischen Glauben an und die beiden andere Person dem jesidischen. Im Fragebogen wurde auch nach dem Grund der Störung gefragt. Leider haben sowohl die muslimischen als auch die jesidischen Befragten keine Angaben bezüglich der Ursache für die nicht ungestörte Glaubensausübung gemacht, weshalb die genauen Gründe und somit Verbesserungsmaßnahmen unbekannt sind. Von den 4 Personen sind jeweils 2 irakisch und 2 afghanisch. Wenn man die ungestörte Glaubensausübung in Bezug auf den Wohnort betrachtet, fällt auf, dass in der Innenstadt die Befragten tendenziell ihren Glauben weniger ungestört ausüben können als in den anderen Stadtteilen. Dies könnte den Grund haben, dass die Moschee in Annaberg und nicht zentral in der Innenstadt gelegen ist. Das kann jedoch nicht festgestellt werden, da nicht klar ist, ob die ungestörte Glaubensausübung mit den Gotteshäusern in einem Zusammenhang steht. Betrachtet man nun die Altersstruktur der Befragten, ist auffällig, dass eher jüngere Personen Probleme mit ihrer ungestörten Religionsausübung haben. Befragte die ihren Glauben ungestört ausüben können, sind durchschnittlich 36,45 Jahre alt. Die Personen, die angaben ihren Glauben nicht ungestört ausüben zu können sind durchschnittlich 25,5 Jahre alt. Dies ist ein Unterschied von 10,95 Jahren. Weshalb genauer jüngere Befragte tendenziell ihren Glauben nicht ungestört ausüben können bleibt jedoch ungeklärt, da keine genauen Gründe für die Störung genannt wurden.

8.7.11 Interpretation zu Konflikten aufgrund der Herkunft/Religion, Frage 28

Bei der Frage, ob bereits Konflikte aufgrund der Herkunft oder der Religion herrschten, lässt sich in Bezug auf die Geschlechter keine Auffälligkeit erkennen. Insgesamt gaben 2 Personen

an bereits eine derartige Konfliktsituation erlebt zu haben. Davon war eine Person weiblich und die andere Person männlich. Die Konfliktsituation aufgrund von Herkunft oder Religion hängt nicht vom Geschlecht ab.

Die genauen Religionszugehörigkeiten ließen sich leider nicht feststellen, da die Werte von Personen kommen, die keine Angabe zu ihrer Religion machten. Bei den Staatsangehörigkeiten kann man jedoch feststellen, dass es sich um eine syrische und eine kosovarische Person handelt. Da keine Angaben zur Religion gemacht wurden, könnte man vermuten, dass die Konfliktsituation aufgrund der Staatsangehörigkeit aufkam. Da es sich um 2 verschiedene Staatsangehörigkeiten handelt, kann nicht festgestellt werden, dass es eine Personengruppe bzw. eine Ethnie mehr trifft als andere. Die Konfliktsituationen hängen also nicht von der konkreten Staatsangehörigkeit ab.

Die Konflikte erlebten Personen aus den sonstigen Stadtteilen und außerhalb Rheinbergs. In Annaberg und in der Innenstadt wurden bei den Befragten keine Konfliktsituationen festgestellt. Dies könnte daran liegen, dass in Annaberg und in der Innenstadt ein höherer Ausländerinnen- und Ausländeranteil herrscht als in anderen Stadtteilen. Personen in Annaberg und der Innenstadt fallen dadurch aufgrund ihrer Staatsangehörigkeit weniger auf, da einige Personen nicht deutsch sind. In anderen Stadtteilen in denen es mehr deutsche Personen gibt und lediglich einen kleinen Anteil an Ausländerinnen und Ausländern, könnte es zu häufigeren Konflikten aufgrund der unterschiedlichen Kulturen kommen.

8.7.12 Interpretation zum regelmäßigen Kontakt zu Deutschen, Frage 29

Die Frage, ob regelmäßiger Kontakt zu Deutschen in der Freizeit stattfindet, weist zwischen den Geschlechtern einen Unterschied auf. Zwar haben 57,9 % der Frauen und 65,2 % der Männer regelmäßigen Kontakt zu Deutschen, allerdings sind die Werte von den Leuten die keinen regelmäßigen Kontakt haben unterschiedlich. Von den befragten Frauen haben 42,1 % keinen regelmäßigen Kontakt zu Deutschen, während es bei den Männern lediglich von 26,1 % verneint wurde. Auch durch die Tu-Was-Frauengruppe zeichnet sich dieser Unterschied ab. Lediglich eine Frau der Tu-Was-Gruppe steht im regelmäßigen Kontakt zu Deutschen, während die anderen 3 Frauen dies verneinen. Männer sind tendenziell in einem regelmäßigeren Kontakt zu Deutschen als Frauen. Dies könnte daran liegen, dass eher Männer als Frauen einem Beruf nachgehen und durch diesen auch leichter Kontakte für die Freizeit knüpfen können. Die Tu-Was-Frauengruppe stellt eine gute Möglichkeit für Frauen dar um ebenfalls Kontakte zu knüpfen. Allerdings sind innerhalb dieser Gruppe nur Ausländerinnen bzw. Migrantinnen, was den Kontakt zu Deutschen erschwert.

Außerdem lässt sich im Bezug auf die Staatsangehörigkeit feststellen, dass sowohl aserbaidische als auch kosovarische Befragte zu 100 % im regelmäßigen Kontakt zu Deutschen stehen. Es ist auffällig, dass von den befragten Somalierinnen und Somaliern 100

% keinen Kontakt zu Deutschen haben. Die restlichen Staatsangehörigkeiten haben unterschiedliche Antworten gegeben. Eine afghanische und 4 syrische Personen gaben an keinen regelmäßigen Kontakt zu Deutschen zu haben. Bei den irakischen Befragten waren es 41,7 %. Dies macht deutlich, dass der Kontakt zu Deutschen teilweise von der Staatsangehörigkeit abhängt. Während aserbaidische und kosovarische Befragte im regelmäßigen Kontakt zu Deutschen stehen, haben afghanische, syrische und irakische Personen teilweise Probleme damit. Von den somalischen Personen hat keiner regelmäßigen Kontakt zu Deutschen.

Außerdem zeigt die Auswertung, dass der regelmäßige Kontakt zu Deutschen nicht von dem Wohnort abhängen muss. Die Antworten im Hinblick auf die Stadtteile sind gemischt ausgefallen.

8.7.13 Interpretation zum Wunsch nach mehr Kontakt zu anderen Kulturen, Frage 30

Bei der Frage, ob sich die Ausländerinnen und Ausländer mehr Kontakt zu anderen Kulturen wünschen würden, fiel im Vergleich der Antworten der Geschlechter auf, dass die Antworten ausgeglichen sind. Jeweils 13 Frauen und Männer wünschen sich mehr Kontakt zu anderen Kulturen und jeweils 3 Frauen und Männer haben dies verneint. Auffällig ist außerdem, dass im Hinblick auf die Staatsangehörigkeiten 100 % der somalischen Befragten gerne mehr Kontakt zu anderen Kulturen hätten. Da vorher festgestellt wurde, dass diese nicht im regelmäßigen Kontakt zu Deutschen stehen, zeigt diese Auswertung, dass dies nicht freiwillig geschieht. Aus diesem Grund muss gerade im Bereich Treffen zwischen verschiedenen Kulturen ein Angebot für Ausländerinnen und Ausländer herrschen. Genauso wünschen sich auch 100 % der aserbaidischen Befragten mehr Kontakt zu anderen Kulturen. Innerhalb der anderen Staatsangehörigkeiten fielen die Antworten unterschiedlich aus. Die Mehrheit der afghanisch Befragten wünscht sich keinen weiteren Kontakt. Personen die ihre Staatsangehörigkeit nicht angegeben haben wünschen sich in der Mehrheit ebenfalls keinen weiteren Kontakt. Von den syrischen und irakischen Befragten wünscht sich die Mehrheit weiteren Kontakt zu anderen Kulturen. Es lässt sich feststellen, dass der Wunsch nach mehr Kontakt zu anderen Kulturen von der Staatsangehörigkeit abhängen könnte.

8.7.14 Interpretation der Angebote, Frage 30

Nach der Befragung wurde deutlich, dass viele der Angebote den befragten Ausländerinnen und Ausländern zum Großteil unbekannt sind. Insgesamt gab es 5 Angebote die abgefragt wurden: Die Rheinberger Tafel, die Migrationsberatung der Caritas, das Sprachcafé im Quartiersbüro, der interkulturelle Tag und der interreligiöse Dialogkreis. Außerdem konnten die Befragten auch angeben, dass sie weitere Angebote im Bereich Kultur und Religion kennen und nutzen. Durch die Befragung wurde deutlich, dass die meisten Ausländerinnen und

Ausländer die Angebote nicht kennen. Bei allen Angeboten außer der Rheinberger Tafel gaben über 50% an das Angebot nicht zu kennen. Am bekanntesten war die Rheinberger Tafel, wahrscheinlich da diese kein klassisches Angebot im Bereich Kultur und Religion darstellt, sondern in erster Linie für Lebensmittelspenden und somit dem Überleben dient. Die anderen Angebote waren stets ca. 20 – 30 % der Befragten bekannt. Genutzt wurden die Angebote jedoch stets von weniger als 12% der Ausländerinnen und Ausländer. Eine Besonderheit stellt hier der interreligiöse Dialogkreis dar. Dieser war lediglich 4,4 % der Befragten bekannt und wurde von keiner befragten Person genutzt. Die kulturellen und religiösen Angebote können eine Möglichkeit für die Ausländerinnen und Ausländer in Rheinberg sein um sowohl einen regelmäßigen Kontakt zu Deutschen aufzubauen, als auch mehr Kontakt zu anderen Kulturen zu gewinnen. Dafür müssten diese allerdings auch von mehr Personen gekannt und genutzt werden. Aus diesem Grund muss auf das Bestehen der Angebote verwiesen werden, so dass Interessierte an diesen teilnehmen können.

8.8 Ergebnisdarstellung zur Befragung der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer

8.8.1 Auswertung der Fragen in Bezug auf das Ehrenamt

In diesem Kapitel erfolgt die Ergebnisdarstellung zur Befragung der Ehrenamtler und Ehrenamtlerinnen, welche die Ausländerinnen und Ausländer der Stadt Rheinberg bei ihrer Integration unterstützen.

Die Ehrenamtler und Ehrenamtlerinnen verbringen viel Zeit mit den Menschen, die einen Migrationshintergrund haben. Sie unterstützen die Ausländerinnen und Ausländer in vielen Situationen des alltäglichen Lebens und leisten somit für die Integration der Zugewanderten in Deutschland eine große Hilfestellung. Beispielsweise auch bei den Fragebogen dieser Projektarbeit, welche von den Migranten und Migrantinnen ausgefüllt wurden. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Stadt halfen einigen dabei. Nicht nur aus dem Grund, sondern auch vor allem die Tatsache, dass sie viel Zeit mit den Menschen verbringen und einen engeren Kontakt haben, der nicht so bürokratisch verläuft, hilft ihnen einen anderen Blick auf die Integrationsangebote zu bekommen. Um diese Meinungen und Eindrücke ebenfalls ins überarbeitete Integrationskonzept der Stadt Rheinberg einfließen zu lassen, wurde ein Fragebogen nur für die Ehrenamtlichen entwickelt. Dieser bestand aus insgesamt 4 Fragen. Die Hälfte dieser Fragen bietet den Ehrenamtlichen allerdings die Chance, frei zu antworten und ein persönliches Meinungsbild zu vermitteln.

Es konnten insgesamt 13 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer befragt werden.

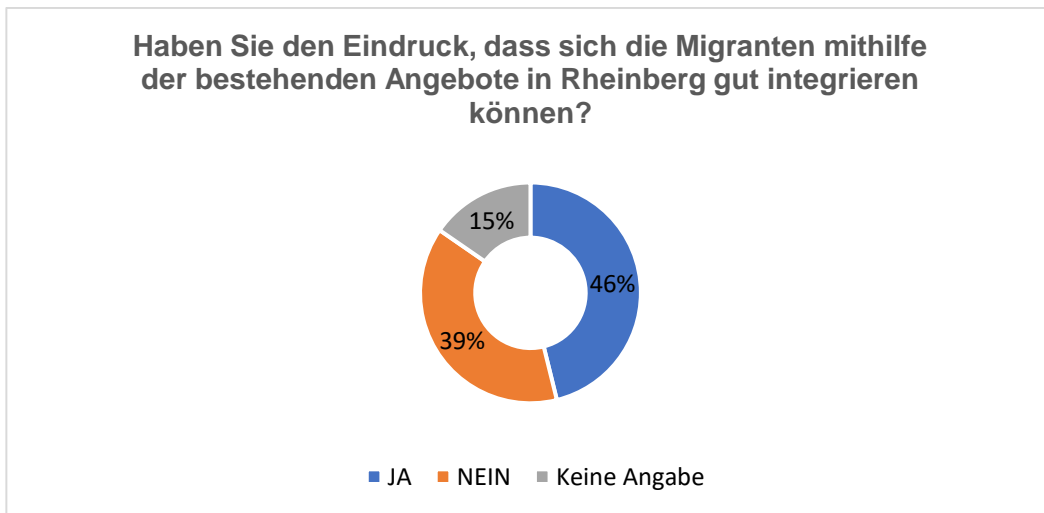


Abbildung 152: Ist eine gute Integration mithilfe der bestehenden Angebote möglich?

Für die Einstiegsfrage wurde eine allgemein gestellte Frage gewählt. So wurde grundsätzlich gefragt, ob die Migranten und Migrantinnen die Chance haben, anhand des bestehenden Angebotes, sich gut in Rheinberg zu integrieren. Damit konnte ein erstes Meinungsbild der ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eingeholt werden. 46 % der Ehrenamtler und Ehrenamtlerinnen haben den Eindruck, dass dies möglich ist. 39 % glauben nicht an die Möglichkeit des guten Integrierens mithilfe der Angebote und 15 % der befragten Personen machten dazu keine Angaben.

Um den Befragten die Möglichkeit zu geben, ihre Antwort genauer zu erklären, gab es in einer Erweiterung der Einstiegsfrage Platz für freie Antworten. Dreimal wurde hierbei erwähnt, wie positiv die Betreuung der städtischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen laufen. Viele dieser wären kompetent und engagiert. Zweimal wurden die bereits laufenden Angebote und Aktionen und ebenfalls zweimal wurden die Menge und die Betreuung der Ehrenamtler und Ehrenamtlerinnen gelobt.

Obwohl weniger Ehrenamtler und Ehrenamtlerinnen glaubten, dass es sich in Rheinberg nicht gut integrieren lässt (39 %), gaben 7 von den 13 Befragten Verbesserungsvorschläge für die zukünftige Integration an (54 %). 3 der Personen monierten, dass die Migranten und Migrantinnen mehr Hilfen benötigen, insbesondere bei der Wohnungs- und Jobsuche oder beim Sprachtraining für die Alltagssprache. Einmal wurde die Informationsmenge der bestehenden Angebote kritisiert und ebenfalls einmal das Fehlen des Integrationsrates. Zwei der Ehrenamtler und Ehrenamtlerinnen behaupten gute Integration funktioniere über mehr Kontakte im privaten Bereich. Hierfür kam der Vorschlag, jede Migrantenfamilie soll eine „deutsche Patenfamilie“ bekommen.

Die zweite Frage zielte auf die bereits bestehenden Maßnahmen, genauer in wie weit die Migranten und Migrantinnen auf die Maßnahmen aufmerksam gemacht werden. Die Frage sollte aufzeigen, worauf die Stadt in Zukunft mehr achten sollte, wenn es um das verbreiten neuer Angebote geht. Es waren auch mehrfach Antworten möglich, was viele der befragten Ehrenamtler und Ehrenamtlerinnen annahmen und Mehrfachantworten angaben. Der Großteil; 10 von 13 Befragten; bestätigten, dass die Aufmerksamkeit auf die Maßnahmen durch soziale Kontakte entsteht. 9 der 13 gaben entweder nur oder zusätzlich die Sozialarbeiter bzw. Sozialarbeiterinnen an. 5 von 13 sahen, vor allem für die jüngeren, die Schule als Ort der Information. 2 von 13 kreuzten die Möglichkeit der INTEGRATE APP und 4/13 sich selbst, also die Informationsquelle über die Ehrenamtler und Ehrenamtlerinnen an. Die Option „durch Werbung“ wurde dagegen nicht einmal angekreuzt.

Die dritte Frage im Kurzfragebogen erfragt, wodurch sich die Ehrenamtler und Ehrenamtlerinnen für die Migranten und Migrantinnen mehr Unterstützung wünschen würden.

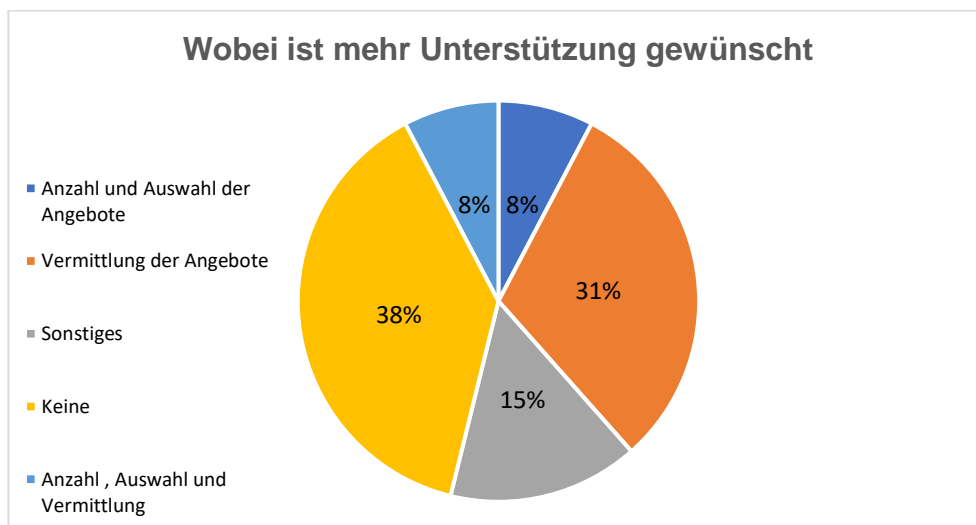


Abbildung 153: Wunsch der Ehrenamtlichen nach mehr Unterstützung

Der Großteil; 38 %, sagte, dass es keine zusätzliche Unterstützung bedarf. Die zweite große Gruppe, 33 %, bezog sich auf die Vermittlung der Angebote. Dort herrsche zusätzlicher Unterstützungsbedarf. Dies wurde bereits bei der Erweiterung der ersten Frage ebenfalls ein paar Mal erwähnt. 8 % der Befragten sagten, dass es bei der Auswahl und der Anzahl des Angebotes Problemfelder geben würde. Bei der Antwortmöglichkeit „Sonstiges“, welche 15 % ankreuzten, wurde Unterstützung für die Ehrenamtler und Ehrenamtlerinnen gefordert. Das könne anhand von Seminaren oder Videokonferenzen geschehen, damit diese besser auf Gegebenheiten der Migranten und Migrantinnen eingehen und helfen könnten, beispielsweise bei Traumata oder allgemeine Kulturbesonderheiten. Ein weiterer Vorschlag war für die Schulkinder mit Migrationshintergrund. Für diese Gruppe wurde sich mehr Unterstützung in Form eines Lernhelfers gewünscht.

Bei der vierten und letzten Frage des Kurzfragebogens an die Ehrenamtler und Ehrenamtlerinnen wurde ihnen die Möglichkeit gegeben, generelle Verbesserungsvorschläge zu unterbreiten. Damit sollten alle die Chance bekommen einmal das loszuwerden, was sie gerne bei einer gelungenen Integration und im überarbeiteten Integrationskonzept sehen würden. Außerdem sollte das die Option sein, Dinge anzusprechen, welche zuvor in den Fragen nicht berücksichtigt oder gefragt wurden. Die Frage wurde von 61,5 %, genauer von 8 der 13 befragten Personen, in Anspruch genommen.

Die Verbesserungsvorschläge gehen dabei in jegliche Richtung. Die privaten Kontakte wurden bei 3 der Antworten erneut aufgefasst. Die Einsamkeit und der nicht vorhandene Bezug zu den Menschen mit Migrationshintergrund wurde dabei angesprochen. Ein weiterer Teilnehmer oder eine Teilnehmerin des Fragebogens beschrieb die Problematik mit der Begegnungsstätte Rheinberg. Die Person gab die Anmerkung, dass diese wieder zu einer „Stätte der Begegnung“ gemacht werden sollte. Genauere Verbesserungsvorschläge oder Kritikpunkte dazu wurden nicht geäußert.

Zusätzlich wurde die INTEGRATE APP genannt. Diese solle mehr beworben und überarbeitet werden.

Ein Problem, welches bereits bei den Verbesserungsvorschlägen in Frage 2 genannt wurde, wurde auch hier erneut aufgenommen. Es geht dabei um die Alltagssprache, welche für viele Migranten und Migrantinnen eine Hürde darstellt und es dafür eine Lösung geben müsste.

Zwei Ehrenamtler und Ehrenamtlerinnen sprachen die Integration in Verbindung mit den Aufenthaltstiteln an. Sie sind der Meinung, dass ohne gesicherten Aufenthaltstitel keine hundertprozentige Integration möglich sei.

Ebenfalls wurde zweimal die Betreuung von Kindern genannt. Zum einen, dass bei Kindern, welche nicht zur Schule gehen, schneller gehandelt werden muss und zum anderen, dass es vermehrt Betreuungsmöglichkeiten für Kleinkinder geben sollte, damit auch die Eltern besser an den Angeboten teilnehmen können.

Ein weiterer Punkt wurde von einer befragten Person ausführlich dargelegt. Dabei handelt es sich um das Erarbeiten von Projekten zusammen mit Migranten und Migrantinnen, um vermehrt Kontaktpunkte zwischen Bürgerinnen und Bürgern und den Migranten herzustellen. Je mehr man die Menschen miteinander vernetzen würde, desto besser laufe die Integration.

8.8.2 Interpretation der vorangegangenen Ergebnisdarstellung

Bei der Einstiegsfrage, gaben von den 13 ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen, 39 % an, dass in Rheinberg durch die bestehenden Angebote keine gute Integration möglich sei.

Manche konnten es in Folge, bezogen auf fehlende Angebote, begründen. Manche der Befragten schlossen allerdings von überregionalen, genauer landes- und bundespolitischer Fragen und Lösungen, auf die Stadt Rheinberg. So wurden die aufenthaltsrechtlichen Status und langen bürokratischen Wege kritisiert. Das bestehende Integrationsangebot der Stadt Rheinberg hat damit nicht viele Schnittstellen. Es ist also auch kaum möglich für die Stadt an dieser Situation etwas zu ändern. Es könnte allerdings sein, dass diese Kritikpunkte den Ehrenamtlichen nicht so bewusst sind. Somit wird die Stadt Rheinberg als erste und nahbarste politische Ebene darauf hingewiesen.

Anders ist es bei der Aussage des angesprochenen Integrationsrates. Ein Ehrenamtler bzw. eine Ehrenamtlerin erwähnt diesen eindringlich und machte damit deutlich, dass es nicht nur für die Ehrenamtlichen, sondern auch für die Migranten und Migrantinnen (siehe Abschnitt Integrationsrat) ein Themenfeld sei, womit die Stadt sich beschäftigen sollte. Das beruht wahrscheinlich darauf, dass unmittelbare Nachbarstädte sich ebenfalls damit beschäftigen haben und fortan einen Integrationsrat führen.⁷⁸ Außerdem wird dieser Punkt bereits in der Verwaltung mit der Politik diskutiert und stellt somit eine Bestätigung der Frage durch die Ehrenamtler und Ehrenamtlerinnen, sowie Migranten und Migrantinnen dar.

Bei der zweiten Frage fällt besonders das auf, was auch häufig in den freien Antworten formuliert wird. Soziale Kontakte werden benötigt. Nicht nur, dass die Option „durch soziale Kontakte“ von einer klaren Mehrheit, 77 %, angekreuzt wurde, auch die weiteren Optionen in denen Menschen als Vermittlung zählen, machen den Großteil der Stimmen aus.

78 https://rp-online.de/nrw/staedte/kamp-lintfort/kamp-lintfort-integrationsrat-will-ein-sprachrohr-sein_aid-57574353.

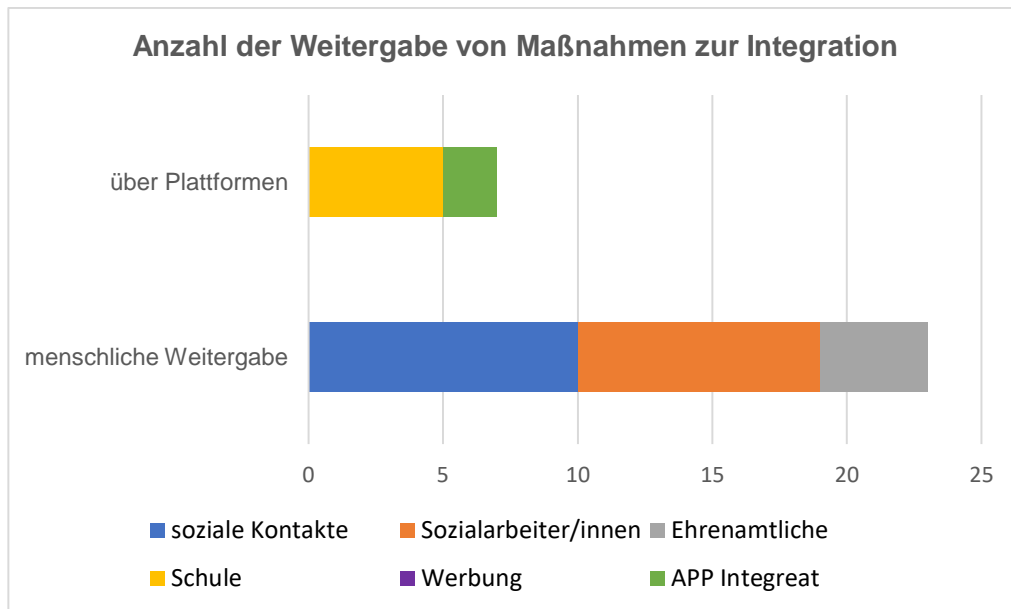


Abbildung 154: Anzahl der Weitergabe von Maßnahmen zur Integration

Die menschliche Weitergabe von Informationen ist also nicht nur für die Migranten und Migrantinnen entscheidend, sondern allgemein der Kontakt zu anderen Menschen in der Stadt.⁷⁹

Die dritte Frage zeigt aufgrund des großen Mischverhältnisses bei den gegebenen Antworten, dass sich grundsätzlich schon mehr Unterstützung gewünscht wird, nur keine einheitliche Antwort gegeben wurde. Die Ehrenamtler und Ehrenamtlerinnen, welche sich keine Unterstützung wünschen, 38 %, sind in der Minderheit. Auffällig ist ebenfalls, dass der Großteil sich bei der Vermittlung der Angebote mehr Unterstützung wünscht, in den freien Antwortfeldern dagegen aber häufiger von der Anzahl und Art der Angebote gesprochen wird. Grundsätzlich zeichnet sich ab, dass die Stadt Rheinberg weiterhin die Ehrenamtler und Ehrenamtlerinnen unterstützen sollte.

Dies wird auch bei der vierten Frage deutlich. 8 von 13 Personen haben Verbesserungsvorschläge anzumerken, einige der Befragten haben dabei auch mehrere Punkte anzusprechen. Das zeigt, dass es noch neben der Menge und Art der Angebote auch für die allgemeine Integration Anmerkungsbedarf gibt.

Die Verbesserungsvorschläge der Ehrenamtler und Ehrenamtlerinnen werden, wenn sie zutreffend für die Stadt Rheinberg sind, bei denen vom Projektteam zusammengefassten Verbesserungsvorschlägen aufgenommen.

⁷⁹ Brinkmann/Sauer, Einwanderungsgesellschaft Deutschland, S.25 ff.

9 Verbesserungsvorschläge

In dem nachfolgenden Kapitel geht es um die Verbesserungsvorschläge zu dem Integrationskonzept der Stadt Rheinberg. Die Vorschläge beruhen auf den Erkenntnissen, die wir aus der Befragung ziehen konnten und aus Integrationskonzepten von anderen Kommunen. Darunter sind ebenfalls Vorschläge und Wünsche der Migrantinnen und Migranten sowie der Ehrenamtlichen.

In dem Bereich für Bildung und Sprachförderung gibt es zwar bereits ein breites Angebot an Sprachkursen, jedoch kam besonders von Ehrenamtlichen oft der Vorschlag, ein Angebot zum Lernen der deutschen Alltagssprache einzuführen. Man könnte möglicherweise in Verbindung mit der örtlichen VHS oder auch den Ehrenamtlichen, welche ebenfalls bereits einen Sprachkurs anbieten, zusätzlich einen speziellen Alltagssprachkurs anbieten. Eine weitere Möglichkeit wäre das Anbieten von Sprachcamps in den Ferien.

Es könnte ggf. auch die Eigeninitiative der Migrantinnen und Migranten in der Reichelsiedlung/Annaberg gefördert werden, indem diejenigen, die Ihre Deutschkenntnisse selbst als gut einschätzen würden, denjenigen, die sich selbst schlechter einschätzen, ihre Unterstützung anbieten. Dies könnte in Form von persönlichen oder virtuellen Treffen, einem Online-Forum oder einer allgemein zugänglichen Seite in sozialen Netzwerken ablaufen. Dieses Angebot würde nicht die Angebote zur Bildung und Sprachförderung der Stadt Rheinberg ersetzen, könnte jedoch eine nützliche Hilfe im Alltag sein und würde vielleicht die Hemmschwelle des ein oder anderen senken, seine Deutschkenntnisse doch noch weiter zu verbessern.

Ein weiterer Vorschlag für diesen Bereich kam ebenfalls von einem Ehrenamtler oder einer Ehrenamtlerin. Die Idee besteht darin, zusätzlich das Persönliche zwischen Rheinberger Bürgerinnen und Bürger und Rheinberger Migrantinnen und Migranten zu stärken. Dies soll durch Projektarbeiten mit den beiden Gruppen gestärkt werden, damit sowohl etwas Voranbringendes für die Integration erarbeitet werden kann, als auch ein besseres Zusammenleben der beiden Gruppen ermöglicht wird.

Außerdem sollten die bereits bestehenden Angebote am besten durch soziale Kontakte oder beispielsweise auch den sozialen Medien viel mehr verbreitet werden. Viele der bereits im Angebot vorhandenen Möglichkeiten sind meistens einfach nicht bekannt. Dabei könnte eine klare und leicht verständliche Version des Integrationskonzeptes, aufgestellt für die Rheinberger Bewohnerinnen und Bewohner mit Migrationshintergrund, helfen. Diese könnte dann, ähnlich wie bei dem Fragebogen, über die Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtler oder über andere Rheinberger Institutionen und Bürgerinnen und Bürger, persönlich an die Migrantinnen und Migranten herangetragen werden. Der Vorschlag wäre ebenfalls für alle anderen Angebote

bezüglich des Integrationskonzeptes interessant, da die bessere Verbreitung der Angebote nicht nur für die Sprachkurse relevant ist.

Da es vielen Migrantinnen und Migranten schwerfällt Deutsch lesen zu können, könnte es sinnvoll sein, gerade Personen der etwas älteren Generation, z. B. das Integrationskonzept oder auch Flyer in deren jeweiligen Heimatsprache zur Verfügung zu stellen, um auf die bestehenden Angebote im Bereich der Bildung und Sprachförderung hinzuweisen.

Auch in den anderen Bereichen wie der Teilhabe am Arbeitsmarkt ist deutlich hervorgekommen, dass die Angebote und Maßnahmen der Integration nicht sehr verbreitet sind. Dort bestehen zwar schon zahlreiche Angebote, um den Migrantinnen und Migranten zu einer Arbeit zu verhelfen, jedoch ist bei der Betrachtung der Ergebnisse des Fragebogens aufgefallen, dass die meisten Angebote oft nicht bekannt waren. Selbst wenn die Angebote bekannt waren, wurden diese meist nur von der Hälfte der Befragten genutzt. Somit sollte man auch hier die bestehenden Angebote mehr verbreiten. Aufgrund der Sprachprobleme sollte man zusätzlich darauf achten, dass der Sinn und der Nutzen hinter diesen Angeboten auch erkennbar sind. Hier könnte man zum Beispiel regelmäßige Infoveranstaltungen abhalten, um den Migrantinnen und Migranten die Angebote zu zeigen und verständlicher zu machen. Dies wäre in Kombination mit allen anderen Angeboten aus dem Integrationskonzept denkbar. Am besten sollten die Migrantinnen und Migranten dazu weitgehend durch die Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtler oder auch durch die Mitarbeitende der Stadt Rheinberg, persönlich eingeladen werden. So kann sichergestellt werden, dass die Migrantinnen und Migranten auch wirklich von diesen Veranstaltungen erfahren und teilnehmen werden.

Auffällig war ebenfalls, dass viele der Migrantinnen und Migranten nicht allein von ihrer Arbeit leben können. Viele arbeiten auch oft in Berufen, die sie ursprünglich nicht gelernt haben. Diese Ergebnisse zeigen, dass den Migrantinnen und Migranten oft die berufliche Qualifikation für die besser bezahlten Arbeiten fehlen. In Deutschland werden oftmals auch andere Ausbildungen verlangt als in den Heimatländern. Somit ist es ratsam den Migrantinnen und Migranten vermehrt Möglichkeiten zu beruflichen Weiterbildungen oder Ausbildungen anzubieten. Alternativ könnte die Stadt Rheinberg mehr Unterstützung anbieten, um die Abschlüsse aus dem Heimatland in Deutschland anerkennen zu lassen. Eventuell gibt es auch die Möglichkeit Migrationsstipendien zu vergeben. Dafür sollte es vermehrte Anlaufstellen geben. Man könnte auch hier vermehrt Veranstaltungen zur Berufsorientierung anbieten. Hilfreich wäre es auch, wenn es noch mehr Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber geben würde, die den Migrantinnen und Migranten die Möglichkeit geben, Praktika zu absolvieren. Dadurch können die Migrantinnen und Migranten ebenfalls ihre Deutschkenntnisse im Arbeitsalltag anwenden und so verbessern.

Die sprachliche Barriere war einer der häufigsten Gründe der Migrantinnen und Migranten, weshalb sie sich bei der Jobsuche benachteiligt fühlen. Neben den bereits oben genannten Verbesserungsvorschlägen im Bereich der Bildung und Sprachförderung, ist es also wichtig, dass die Migrantinnen und Migranten auch die Möglichkeit bekommen die deutsche Sprache im Arbeitsalltag zu sprechen.

Weiterhin ist es besonders für Frauen wichtig, einen Betreuungsplatz für die Kinder zu bekommen, sodass sie sich in Ruhe um das Erlernen der deutschen Sprache kümmern können, sich weiterbilden können und vor allem die Möglichkeit bekommen zu arbeiten.

Zudem muss weiterhin die Integration von beiden Seiten mehr gefördert werden. Insbesondere auch auf der Seite der Rheinberger Bürgerinnen und Bürger. Hier kann man am besten schon im Kindesalter anfangen und diese Thematik durch Schulveranstaltungen oder Projektwochen fördern. Die Kinder und Jugendlichen sollten sich so oft es geht, intensiv mit dem Thema auseinandersetzen. Auch auf der Arbeit sollte es solche Projekte und Veranstaltungen geben, um das Thema intensiv zu behandeln.

Zuletzt wurde von einer Migrantin oder einem Migranten bemängelt, dass es zu wenig richtige Hilfen gibt und zu wenig auf die Wünsche und Bedürfnisse der Migrantinnen und Migranten eingegangen wird. Hierbei könnte es helfen, wenn man regelmäßig die Migrantinnen und Migranten befragt und ihnen zuhört. Dies könnte, ähnlich wie bei dem Fragebogen, über die Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtler oder Beschäftigten der Stadt Rheinberg gemacht werden. Wichtig ist dabei, dass diese Wünsche auch umgesetzt und nicht ignoriert werden.

Als nächstes folgten die Verbesserungsvorschläge zum Themenbereich Wohnen. Bei der Auswertung trat deutlich hervor, dass es viel mehr Wohnungen für einkommensschwächere Migrantinnen und Migranten geben sollte. Die meisten Wohnungen für die Migrantinnen und Migranten sind finanziell nicht tragbar. Sinnvoll wäre es die Wohnungen über das gesamte Stadtgebiet zu verteilen, um eine bessere Integration zu ermöglichen. Eine Wohngegend wie die Reichelsiedlung führt automatisch zu einer schlechteren Integration mit den anderen Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Rheinberg. Vor allem die Migrantinnen und Migranten im mittleren Alter wünschen sich mehr Unterstützung bei der Wohnungssuche. Sie befinden sich meistens mitten in der Familienplanung oder es sind bereits Kinder vorhanden. Dadurch wird eine größere Wohnung benötigt, welche schwer zu finden ist. Hilfreich wären hier bestimmte Anlaufstellen für die Migrantinnen und Migranten, die ihnen bei der Wohnungssuche helfen.

Weiterhin ist es wichtig auch die älteren Migrantinnen und Migranten mehr zu integrieren. Hierfür wären spezielle Treffangebote für die älteren Altersgruppen sinnvoll. Diese Treffen könnten auch mit deren Interessen und mit Freizeitangeboten verbunden werden, wie beispielsweise Koch-, Näh- oder Sportkurse. So nehmen eventuell mehr Bürgerinnen und Bürger daran teil.

Besonders gut kamen außerdem die Feste am Melkweg an. Diese Feste sollten am besten vermehrt und in größerer Form stattfinden. Zuletzt ist auch in diesem Bereich auffällig, dass die meisten Angebote kaum bekannt sind. Wie bereits oben genannt, sollten diese mehr verbreitet werden. Hilfreich wäre auch, wenn die Angebote eher am Wochenende stattfinden würden, damit die gesamte Familie daran teilnehmen kann. Unter der Woche sind die meisten Migrantinnen und Migranten oft aufgrund der Arbeit oder der Schule verhindert.

In der Auswertung für den Bereich Sport fiel auf, dass viele der Migrantinnen und Migranten beim Sport eher weniger Kontakt zu Deutschen haben. Somit sollte hier versucht werden, die Migrantinnen und Migranten die Teilhabe an Sportkursen mit Deutschen zu ermöglichen. Durch den Kontakt haben sie die Möglichkeit die deutsche Sprache besser zu lernen und sie können Kontakte und Freundschaften zu den Deutschen aufbauen und pflegen.

Bei der Auswertung der Befragungsergebnisse in Bezug auf die politische Beteiligung der Befragten fiel auf, dass ein geringer Anteil an Befragten bereits Erfahrungen mit den politischen Partizipationsmöglichkeiten gemacht hat. Insbesondere haben lediglich acht Personen angegeben, an den Wahlen in ihrem Heimatland teilgenommen zu haben. Außerdem hat ein großer Anteil an Befragten sich zu den Fragen in Bezug auf eigene Wahlbereitschaft gar nicht geäußert. Der Wert der „Keine Angabe“ - Antworten in Bezug auf die Integrationsratswahl ist mit 33,3 % und 24,4 % bei der Frage in Bezug auf die allgemeinen deutschen Wahlen ebenfalls auffällig. Dieser Wert lässt unter anderem dadurch erklären, dass die genannten Personen nicht genau wussten, was unter dem Begriff „Wahlen“ bzw. „Integrationsratswahlen“ zu verstehen ist und sich somit nicht entscheiden konnten. Auch laut Feedback der ehrenamtlichen Interviewerinnen und Interviewer gestaltete sich die Befragung dieses Abschnittes insgesamt sehr schwierig, da die einzelnen Fragen nur mit vorheriger Erklärung durch die Ehrenamtlichen beantwortet werden konnten.

Um das Verständnis der Migrantinnen und Migranten für politische Zusammenhänge zu verbessern, wäre denkbar, Angebote zur politischen Bildung in das Integrationskonzept der Stadt Rheinberg aufzunehmen und so die Migrantinnen und Migranten über das politische System der Bundesrepublik Deutschland zu informieren sowie ihnen den Sinn und Zweck der demokratischen Prinzipien näher zu bringen. Die Vermittlung der politisch-bildenden Maßnahmen sollte interaktiv und auf einem niederschweligen Niveau erfolgen. Geeignet könnten in diesem Zusammenhang beispielsweise Planspielformate zu kommunalpolitischen Themen sein, durch welche die Teilnehmenden nach einem kurzen Einführungsvortrag selbst in die Rollen der politischen Akteure schlüpfen können und so den politischen Prozess der Entscheidungsfindung erfahren können. Auch bieten sich die interaktiv gestalteten Exkursionen zu Orten des politischen Geschehens wie Rathaus, Landtag, Bundestag oder evtl. EU-Parlament an, um das Demokratieverständnis und somit auch evtl. die politische Beteiligung der Ausländerinnen

und Ausländer zu steigern. Weitere Ideen könnte das Programm der Landeshauptstadt Düsseldorf zur politischen Bildung der jungen Menschen „Demokratie – Lernen“ bieten.⁸⁰

Eine weitere Verbesserungsmaßnahme könnte sein, für den Integrationsrat sowie für die Migrantenorganisationen der Stadt Rheinberg in den ausländerreichen Stadtteilen wie Reichelsiedlung, verstärkt zu werben und so die Beteiligung der Ausländerinnen und Ausländer zu verbessern.

Betrachtet man die Ergebnisse der Auswertung für den Bereich der Kultur und Religion fiel insbesondere auf, dass 42,1 % der befragten Frauen keinen regelmäßigen Kontakt zu Deutschen haben. Das entspricht fast schon der Hälfte der Ausländerinnen. Dies zeichnet sich auch durch die Aussage der TU-WAS-Frauengruppe ab: Lediglich 20 % gaben hier an in regelmäßigen Kontakt mit Deutschen zu stehen. Die restlichen 80 % der Frauengruppe hätten demnach keinen regelmäßigen Kontakt. Eine Möglichkeit um den Kontakt zu verbessern, wäre es Frauentreffen zwischen den Ausländerinnen und deutschen Frauen zu organisieren. Eventuell fühlen die Ausländerinnen sich unter anderen Frauen besser aufgehoben. Es kam auch der Vorschlag Treffen mit Kindern zu organisieren. Dies könnte man ebenfalls bei den Frauentreffen beachten und eventuell Spielgruppen oder Bastelnachmittage organisieren.

Auch bei den Staatsangehörigkeiten zeichnen sich Unterschiede ab: Die befragten Somalier hatten alle keinen regelmäßigen Kontakt zu Deutschen. Bei den befragten Irakerinnen und Irakern und Syrerinnen und Syrern war dies gemischt, wobei bei den Migrantinnen und Migranten mit iraksicher Herkunft ebenfalls 41,7 % keinen regelmäßigen Kontakt haben. Hier zeichnen sich auch Unterschiede bei den Staatsangehörigkeiten ab. Eine Idee wäre bei arrangierten Treffen mit Deutschen das Angebot auch auf die jeweiligen Sprachen zu übersetzen, damit sich auch jede Staatsangehörigkeit angesprochen fühlt.

Des Weiteren sind auch hier die verschiedenen Angebote, wie das Sprachcafé, der Interkulturelle Tag oder der interreligiöse Dialogkreis, den Migrantinnen und Migranten nicht wirklich bekannt. Das Sprachcafé ist eher in Annaberg bekannt, da es auch dort betrieben wird. Hier könnte man auch explizit in anderen Stadtteilen für das Sprachcafé werben, beispielsweise durch Werbung in Form von Plakaten in anderen Stadtteilen oder bei Gesprächen mit Personen aus den anderen Gebieten. Bei Personen die sich für Religion interessieren und eventuell auch regelmäßig in Gotteshäuser gehen, könnte man Flyer in den jeweiligen verschiedenen Gotteshäusern auslegen. Es könnten ebenfalls Flyer für dieses Angebot gedruckt und in

80 <https://www.duesseldorf.de/statistik-und-wahlen/demokratie-lernen.html>.

städtischen Büros oder ähnlichen ausgelegt werden. Zusätzlich könnte man auf der Homepage der Stadt Rheinberg auf den interreligiösen Dialogkreis mit einem zugehörigen Link hinweisen.

Bei der Auswertung der Einstiegsfrage gaben viele befragte Frauen der TU-WAS-Gruppe die Note 5 an. Daher ist es ratsam mehr Angebote für Frauen zur Integration zu schaffen. Auch hier könnte man spezielle Treffen und Angebote entsprechend ihrer Interessen einführen, wie zum Beispiel Handarbeitskurse oder Frauenschwimmen. Generell wären auch vermehrte Angebote für Frauen in den Bereichen Kultur, Religion, Bildung oder Politik sinnvoll, um die Integration der Frauen zu verbessern. Zudem gab eine befragte Person bei den generellen Anmerkungen und Verbesserungsvorschlägen an, dass sie sich mehr Kontakte für Frauen wünsche.

Betrachtet man die Ergebnisse der Auswertung der allgemeinen Fragen sieht man, dass die meisten Frauen zu 78,9 % keinen Führerschein haben, während dieser Wert bei den Männern nur 21,7 % beträgt. Es wäre also ratsam besonders die Frauen im Bereich Führerschein zu fördern bzw. zu unterstützen. Dies könnte den Frauen auch bei der Suche nach einer Arbeit eine große Hilfe sein. Somit wären sie flexibler und könnten auch eine Arbeit annehmen die etwas weiter weg ist.

Zudem kennen die meisten Befragten die APP INTEGRATE nicht und nur eine der 45 befragten Personen nutzt diese APP auch tatsächlich. Die Analyse der Antworten im Fragebogen hat ergeben, dass die meisten Migrantinnen und Migranten persönliche Kontakte bevorzugen und dass Werbung und Flyer meist ignoriert werden. Eine Idee wäre es, wenn zumindest versucht wird, jede nach Rheinberg neu zugezogene Person mit Migrationshintergrund auf die APP hinzuweisen und die Vorteile durch die Nutzung der APP zu nennen.

Der nächste Vorschlag dient der Verbesserung der Integration in Rheinberg. Vor allem geduldete Migrantinnen und Migranten und die Frauen fühlen sich in Rheinberg nicht so gut integriert wie die Männer. Das könnte eventuell auch damit zusammenhängen, dass viele Frauen und die geduldeten Migranten schlechte Deutschkenntnisse vorweisen. Hilfreich wären hier also mehr Angebote zur Integration und Sprachförderung speziell für Frauen. Ein spezieller Förderplan für Frauen wäre eine gute Lösung für dieses Problem, da viele Frauen oft Analphabeten sind oder in ihrem Heimatland keine Schulbildung möglich war.

Da die Befragung ergeben hat, dass Werbung und Flyer meist ignoriert werden oder es den Migrantinnen und Migranten aufgrund der fehlenden Bildung nicht möglich ist, die Werbung zu lesen, und die meisten Migrantinnen und Migranten eher durch soziale Kontakte, wie Ehrenamtlichen und Bekannte, auf die Angebote aufmerksam geworden sind, ist es ratsam die Zugewanderten künftig durch Kontakte von der Stadt oder durch Schulsozialarbeiterinnen und -

arbeiter auf die Angebote aufmerksam gemacht werden. Hier wäre generell eine gezieltere Ansprache an die jeweiligen Personen vorteilhaft.

Zuletzt folgen die Verbesserungsvorschläge und Wünsche der Migrantinnen und Migranten selbst. Unter der Frage 42 im Fragebogen hatten sie schließlich die Möglichkeit Verbesserungsvorschläge abzugeben. Dort wurden die Wünsche geäußert, dass die Wohnprobleme und das Problem mit den wilden Müllhalden geklärt werden sollen. Sie wünschen sich außerdem, dass keine überflüssigen Zeitungen in den Briefkasten geworfen werden. Zudem kam der Vorschlag, dass es mehr Sprach- und Alphabetisierungskurse für ältere Menschen, ab einem Alter von 55 Jahren, geben sollte. Der Grund dafür sei, dass viele ältere Menschen Analphabeten seien und nie eine Schule besucht hätten. Des Weiteren soll es den Frauen ermöglicht werden, mehr Kontakte zu erhalten und eine Person wünscht sich auch mehr Kontakt zu Deutschen, wobei der Kontakt eher von Deutschen ausgehen soll. Schließlich äußern zwei Personen den Wunsch nach einem sicheren Aufenthalt in Deutschland.

10 Abschluss des Projekts

In diesem Kapitel erfolgen die Evaluation und der Abschluss des Projekts.

10.1 Der Anlass für das Projekt

Der Anlass für dieses Projekt bestand darin, dass die Stadt Rheinberg ihr Integrationskonzept überarbeiten und erweitern wollte. In der Vergangenheit wurde dieses Konzept ohne wirkliche Einbindung der Migrantinnen und Migranten geschrieben. Das soll sich künftig ändern. Im Rahmen dieses Projekts sollte mithilfe einer Befragung der Stand der Integration in Rheinberg erfragt werden. Außerdem sollten anhand dieser Befragung die Meinungen, Anregungen und die Verbesserungsvorschläge bezüglich der Integration in Rheinberg von den Ausländerinnen und Ausländern sowie von ihren ehrenamtlichen Helfern erfragt werden. Insgesamt konnten 45 zugewanderte Personen aus verschiedenen Stadtteilen von Rheinberg und auch von außerhalb Rheinbergs befragt werden. Zusätzlich konnten 13 Ehrenamtler unseren Fragebogen bzw. unseren Interviewleitfaden ausfüllen und ihre Meinung kundtun. Der Fragebogen ist im Anhang unter der Anlage 15.4 zu finden.

10.2 Die vorangegangenen Kapitel

In den vorangegangenen Kapiteln wird der Leser zur Thematik des Projekts hingeführt, es werden Auftrag, Zweck und Ziel des Projekts beschrieben, der Leser erhält Informationen zum Integrationsrat und zum Projektmanagement. Außerdem erhält der Leser Informationen über das Thema „Migration“ und was dieses Thema für die Stadt Rheinberg bedeutet.

Im nächsten Kapitel wird die angewandte Methodik erläutert und beschrieben. Es wird auch konkret auf die Methode „Fragebogen“ eingegangen. Der Leser erhält Informationen über die qualitative und die quantitative Sozialforschung.

Schließlich erfolgt die Ergebnisdarstellung der Befragung, die Interpretation der vorangegangenen Ergebnisdarstellung und die daraus abgeleiteten Verbesserungsvorschläge für die Überarbeitung und Erweiterung des Integrationskonzepts der Stadt Rheinberg. Es fließen auch Maßnahmen anderer Kommunen in die Verbesserungsvorschläge mit ein.

Im letzten Kapitel erfolgt der Abschluss des Projekts. Dort wird vor allem erläutert, was besonders gut und eher weniger gut geklappt hat und ob der Zeitplan eingehalten werden konnte. Anschließend sind im Anhang die Fragebögen, der Projektstruktur- und -ablaufplan, das Projektorganigramm und die Eigenständigkeitserklärung dem Bericht angehängt.

10.3 Der Ablauf des Projekts

Das Projekt begann am 20.04.2021 und endete am 21.06.2021. In dieser Zeit haben wöchentliche Meetings innerhalb des Projektteams, zwischen Projektteam und Dozenten, Herrn Prof. Dr. Walbrühl, und mit der Auftraggeberin, der Stadt Rheinberg, stattgefunden.

Am 20.04.2021 fand ein Kennenlern-Meeting zwischen Projektteam und dem Dozenten statt.

Am 22.04.2021 fand das Kick-Off-Meeting und damit die Auftragsklärung mit der Auftraggeberin statt. Der Auftrag bestand darin, mit möglichst vielen Menschen mit Migrationshintergrund in Kontakt zu treten und diese mithilfe eines Interviewleitfadens bezüglich des Standes der Integration in Rheinberg zu befragen. Die ehrenamtlichen Helfer der Zugewanderten sollten ebenfalls befragt werden und sie selbst sollten Menschen mit Migrationshintergrund befragen. Dieser Interviewleitfaden sollte vom Projektteam erstellt werden und dabei Fragen, die sich auf das bestehende Integrationskonzept der Stadt Rheinberg beziehen, beinhalten. Für die Ehrenamtler wurde eine Anleitung für den Interviewleitfaden erstellt, da einige Fragen etwas sensibler zu stellen waren und die Ehrenamtlichen dadurch besser einschätzen konnten, wie sie die Fragen am besten stellen und was der Hintergrund für die Fragen ist.

Die Antworten und Verbesserungsvorschläge der Befragten sollen anschließend zur Überarbeitung und zur Erweiterung des Integrationskonzepts genutzt werden.

Der Interviewleitfaden und die Anleitung für die Ehrenamtler wurden in der Zeit vom 23.04.2021 bis 07.05.2021 erstellt und anschließend die endgültige Fassung an die Stadt Rheinberg übermittelt.

Nachdem in dem zuvor genannten Zeitraum immer wieder Feedback von der Auftraggeberin erfolgte, bezüglich des Inhaltes der Dokumente, wurden der Leitfaden und die Anleitung zur Befragung in der Zeit vom 10.05.2021 bis 12.05.2021 von der Auftraggeberin an die Befragten ausgegeben.

Die Befragung konnte somit vom 10.05.2021 bis 21.05.2021 stattfinden.

In dieser Zeit haben wir auch die Einleitung für den Projektbericht erstellen können.

Am 21.05.2021 wurden die ausgefüllten Fragebögen von einem Projektmitglied bei der Stadt Rheinberg abgeholt und zur Auswertung, mithilfe des Programms PSPP, in eine Eingabemaske eingegeben.

Vom 21.05.2021 bis 07.06.2021 erfolgte die Auswertung der Fragebögen mithilfe des Programms PSPP.

Anschließend erfolgte bis zum 09.06.2021 die Ableitung von Verbesserungsvorschlägen auf Grundlage der Auswertung und einer Recherche bei anderen Kommunen.

Zuletzt wurde die Abschlusspräsentation erstellt. Diese wurde in der Zeit vom 08.06.2021 bis zum 10.06.2021 als Entwurf erstellt und am 11.06.2021 der Auftraggeberin und unserem Dozenten zum Durchlesen vorgelegt.

Die Überarbeitung dieser Präsentation erfolgte in der Zeit vom 11.06.2021 bis 17.06.2021.

Am 16.06.2021 hielten wir einen Probevortrag vor unserem Dozenten und am 18.06.2021 erfolgte die Abschlusspräsentation in Rheinberg vor der Auftraggeberin.

Am 21.06.2021 erfolgte ein Abschlussgespräch, das Kick-Out-Meeting, zwischen Auftraggeberin und Projektteam und die Abgabe des Projektberichts in digitaler Form.

11 Fazit

Was wirklich gut funktionierte, war die Zusammenarbeit im Team. Wir sind uns schnell einig geworden und es gab nur sehr selten Diskussionsbedarf. Auf die Projektmitglieder war stets Verlass, dass die Aufgaben schnell, termingerecht und zuverlässig erledigt wurden, obwohl ein Projektmitglied an Corona erkrankt war. Dieses Projektmitglied wurde von anderen

Mitgliedern bei seiner Arbeit unterstützt, sodass alle Aufgaben termingerecht erledigt werden konnten.

Zusätzlich hat das Projektteam von der Auftraggeberin sehr viel Unterstützung beim Verteilen der Fragebögen an die Zielgruppen und beim Herstellen der Kontakte zu den Zielgruppen erhalten.

Die Meetings innerhalb des Projektteams konnten stets eingehalten werden. Auch die Meetings mit der Auftraggeberin wurden eingehalten. In den ganzen 8 Wochen des Projektzeitrahmens musste nur ein einziges Meeting um ein paar Tage verschoben werden.

Eine kleine Zeitverzögerung ergab sich ab dem 10.05.2021 bezüglich der Verteilung des Interviewleitfadens. Die Verteilung sollte am 10.05.2021 durch die Stadt Rheinberg erfolgen, jedoch erfolgte am gleichen Tag noch ein Feedback von der Fachbereichsleitung bezüglich des Interviewleitfadens, dass dieser noch einmal überarbeitet werden sollte und auch das Logo der Stadt Rheinberg entfernt werden müsse. Der Leitfaden sollte noch einmal überarbeitet werden, da die Fachbereichsleitung der Meinung war, dass das Projekt nur eine Initiative der Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung sei. Diese Ansicht ist allerdings zu verneinen, da es sich um ein Projekt der Hochschule in Kooperation mit der Stadt Rheinberg handelt und nicht die Hochschule allein der Initiator für das Projekt ist. Dadurch verzögerte sich die Verteilung des Interviewleitfadens um wenige Tage.

Alle anderen Termine konnten aber planmäßig eingehalten werden.

Die Erwartung der Auftraggeberin bezüglich der Anzahl der befragten Personen lag bei etwa 50 Personen. Insgesamt konnten 45 Personen mit Migrationshintergrund befragt werden und 13 Ehrenamtliche. Die Europaschule in Rheinberg konnte gar nicht interviewt werden, da das Projektteam von der Europaschule keine rechtzeitige Antwort bezüglich eines Termins für die Befragung erhalten hat.

Die rückläufigen Fragebogen konnten von einem Projektmitglied termingerecht am 21.05.2021 bei der Stadt abgeholt werden und zur Auswertung in die Eingabemaske eingegeben werden. Bei der Auswertung ist leider aufgefallen, dass ein paar der Befragten gar nicht in Rheinberg wohnhaft sind. Dies betraf vor allem die Frauenflüchtlingsgruppe Tu-Was. Dadurch musste bei der Auswertung eine zusätzliche Gruppe an Befragten, die außerhalb von Rheinberg leben, erstellt werden, was ursprünglich nicht Bestandteil des Plans war.

Am Tag der Abschlusspräsentation, den 18.06.2021, waren neben dem Bürgermeister Herrn Heyde, der Beigeordneten Frau Ittkenshorst und der Fachbereichsleitung Frau Zürn, noch Vertreter des Stadtrates, unter anderem die Vorsitzenden der CDU, FDP, SPD und der Grünen, anwesend. Außerdem waren Frau Jacob und Herr Tomberg, unsere Ansprechpartner

der Stadt Rheinberg, ebenfalls anwesend. Es sind auch einige Ehrenamtliche zur Präsentation geladen worden. Herr Heyde begrüßte um 10 Uhr alle anwesenden Personen und danach begannen wir mit der Ergebnispräsentation unserer Befragung der Migrantinnen und Migranten und der Ehrenamtlichen. Als wir etwa bei der Hälfte unseres Vortrages angelangt waren, fiel in der Stadt Rheinberg der Strom aus, sodass wir ohne Visualisierung weiter präsentieren mussten. Frau Jacob, Sachgebiet Soziales und Integration, empfand unseren Vortrag als sehr professionell und dass wir trotzdem sehr gut präsentiert hätten. Auch gab es von Seiten des Bürgermeisters und des Stadtrates ein gutes Feedback für uns. Im Anschluss an die Präsentation wurden noch Fragen zur Präsentation gestellt, die wir ebenfalls souverän beantworten konnten. Ein Ehrenamtlicher war der Meinung, dass unsere Befragung nicht repräsentativ seien und unsere Ergebnisse nur Stichproben darstellen würden. Diese Aussage verneinten wir nicht, aber wir erklärten ihm, dass nur ein sehr kurzer begrenzter Zeitraum für die Befragung zur Verfügung stand.

Am 21.06.2021 erfolgte noch das Abschlussgespräch zwischen Projektteam, der Auftraggeberin und Herrn Prof. Dr. Walbrühl. Hier bedankten sich das Projektteam und auch die Auftraggeberin für die gute Zusammenarbeit und die Stadt Rheinberg sprach uns nochmal ein Lob aus, wie professionell wir am 18.06.2021 trotz des Stromausfalls, präsentiert hätten. Herr Tomberg betonte, dass wir trotz der Pandemie einen umfangreichen Fragebogen erstellt hätten und der Austausch zwischen Auftraggeberin und Projektteam stets gut funktionierte. Obwohl wir mit unserer Befragung kein besonders großes repräsentatives Ergebnis erzielen konnten, hat die Stadt Rheinberg viele Einblicke bezüglich des Standes der Integration in Rheinberg erhalten. Herr Tomberg sei auch bereit in etwa zwei Jahren ein ähnliches Projekt durchzuführen, um einen Vergleich zu unserem Projekt ziehen zu können. Er betonte auch, dass wir für die Durchführung nur einen sehr geringen Zeitrahmen zur Verfügung hatten, das Ergebnis jedoch nutzbar sei, da unsere Befragten für das Interview rein zufällig ausgewählt wurden. Alles in allem hätten wir den Auftrag pandemiebedingt sehr gut erledigt.

Frau Jacob schloss sich dem guten Feedback von Herrn Tomberg an und sprach uns gegenüber ebenfalls ein Lob aus, wie gut und professionell wir am 18.06.2021 präsentiert hätten.

Herr Prof. Dr. Walbrühl sprach am Ende des Meetings das einzig kleine Problem an, dass von der Fachbereichsleitung der Einwand kam, das Logo der Stadt Rheinberg aus dem Fragebogen zu entfernen. Herr Tomberg entschuldigte sich und erklärte, dass dies ein Fehler interner Kommunikation gewesen sei und Frau Zürn noch nicht lange die Stelle als Fachbereichsleitung hätte. Seitens der Auftraggeberin kam der Verbesserungsvorschlag, dass künftig mehr von Seiten der Studierenden erledigt werden sollte, wie z.B. die Befragung selbst durchzuführen statt diese durch Ehrenamtliche durchführen zu lassen, um den Aufwand für die Stadt Rheinberg zu verringern. Die Auftraggeberin zeigte sich jedoch verständnisvoll,

dass aufgrund der aktuellen Pandemie viel persönliches Engagement von Seiten des Projektteams nicht möglich war.

Zuletzt gab das Projektteam selbst Feedback. Wir bedankten uns für die gute Zusammenarbeit zwischen Auftraggeberin und Team aber auch für den guten Zusammenhalt im Team. Im Projektteam war eine hohe Gruppenkohäsion zu spüren. Herr Prof. Dr. Walbrühl empfand unsere Zusammenarbeit ebenfalls als sehr angenehm.

Alles in allem waren wir als Projektteam und auch die Auftraggeberin sehr zufrieden mit der Zusammenarbeit und dem Ergebnis des Projekts.

12 Abschluss

Abschließend ist festzuhalten, dass das Projekt eine sehr angenehme Zeit war, die Auftraggeberin zufrieden gestellt werden konnte und unser Zeitplan mit nur minimalen Abweichungen eingehalten werden konnte.

Wichtig waren auch die regelmäßigen Meetings zwischen Projektteam und Auftraggeberin und nur innerhalb des Teams, um regelmäßig in Verbindung zu bleiben und um den Erfahrungsaustausch aufrecht zu erhalten.

Es konnten, trotz der etwas geringeren Anzahl an Befragten, als von der Auftraggeberin gewünscht und des geringen zeitlichen Rahmens für die Durchführung des Interviews, genügend Menschen mit Migrationshintergrund und deren ehrenamtliche Helfer bezüglich der Integration in Rheinberg befragt werden, sodass ihre Anregungen und Verbesserungsvorschläge zur Überarbeitung und Erweiterung des Integrationskonzepts der Stadt Rheinberg genutzt werden könnten.

Das Ziel dieses Projekts wurde somit erreicht.

13 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Phasenmodell	8
Abbildung 2: Anzahl der Befragten nach Gruppe	33
Abbildung 3: Anteil an Befragten nach Staatsangehörigkeit	34
Abbildung 4: Anzahl der Personen mit folgendem Aufenthaltstitel	34
Abbildung 5: Aufenthaltsdauer der Befragten in Deutschland	35
Abbildung 6: Aufenthaltsdauer in Deutschland der Befragten nach Gruppe	36
Abbildung 7: Aufenthalt der Befragten nach Staatsangehörigkeit	37
Abbildung 8: Aufenthaltsdauer nach Wohnort	37
Abbildung 9: Aufenthaltsdauer der Befragten nach Aufenthaltstitel	38
Abbildung 10: Familienstand der Befragten	39
Abbildung 11: Familienstand der Befragten nach Geschlecht	39
Abbildung 12: Anzahl der Kinder nach Geschlecht	40
Abbildung 13: Familienstand der Befragten nach Gruppe	40
Abbildung 14: Familienstand der Befragten nach Staatsangehörigkeit	41
Abbildung 15: Anzahl der Kinder nach Staatsangehörigkeit	42
Abbildung 16: Familienstand der Befragten nach Alter	42
Abbildung 17: Familienstand der Befragten nach Wohnort	43
Abbildung 18: Anzahl der Kinder nach Wohnort	44
Abbildung 19: Besitz eines Führerscheins	44
Abbildung 20: Anteil an Befragten, die einen Führerschein haben, nach Geschlecht	45
Abbildung 21: Besitz des Führerscheins nach Gruppe	45
Abbildung 22: Anzahl der Befragten, die einen Führerschein besitzen, nach Staatsangehörigkeit	46
Abbildung 23: Anzahl der Befragten, die einen Führerschein besitzen, nach Wohnort	47
Abbildung 24: Bekanntheit der APP INTEGRAT	48
Abbildung 25: Nutzung der APP INTEGRAT	48
Abbildung 26: Bekanntheit der APP INTEGRAT nach Geschlecht	49
Abbildung 27: Bekanntheit der APP INTEGRAT bei Gruppen	49
Abbildung 28: Bekanntheit der APP INTEGRAT nach Staatsangehörigkeit	50
Abbildung 29: Bekanntheit der APP INTEGRAT nach Alter	50
Abbildung 30: Bekanntheit der APP INTEGRAT nach Wohnort	51
Abbildung 31: Bekanntheit der APP INTEGRAT nach Aufenthaltstitel	52
Abbildung 32: Anteil an Befragten, der sich gut integriert fühlt	52
Abbildung 33: Anteil an Befragten, der sich gut integriert fühlt nach Geschlecht	53
Abbildung 34: Anteil an Befragten, der sich gut integriert fühlt nach Gruppe	53

Abbildung 35: Anteil an Befragten, der sich gut integriert fühlt nach Staatsangehörigkeit.....	54
Abbildung 36: Anteil an Befragten, der sich gut integriert fühlt nach Alter.....	54
Abbildung 37: Anteil an Befragten, der sich gut integriert fühlt nach Wohnort	55
Abbildung 38: Anteil an Befragten, der sich gut integriert fühlt nach Aufenthaltstitel	55
Abbildung 39: Bekanntheit der Angebote aus dem Integrationskonzept	56
Abbildung 40: Bekanntheit der Angebote nach Geschlecht.....	57
Abbildung 41: Bekanntheit der Angebote nach Gruppe	57
Abbildung 42: Bekanntheit der Angebote nach Staatsangehörigkeit.....	58
Abbildung 43: Bekanntheit der Angebote nach Alter.....	59
Abbildung 44: Bekanntheit der Angebote nach Wohnort	60
Abbildung 45: Bekanntheit der Angebote nach Aufenthaltstitel	61
Abbildung 46: Wohlfühlen in Rheinberg	62
Abbildung 47: Wohlfühlen nach Geschlecht.....	62
Abbildung 48: Wohlfühlen nach Gruppe	63
Abbildung 49: Wohlfühlen nach Staatsangehörigkeit.....	64
Abbildung 50: Wohlfühlen nach Alter.....	64
Abbildung 51: Wohlfühlen nach Wohnort	65
Abbildung 52: Wohlfühlen nach Aufenthaltstitel	66
Abbildung 53: Deutschkenntnisse der Befragten	66
Abbildung 54: Deutschkenntnisse der Befragten nach Geschlecht.....	67
Abbildung 55: Deutschkenntnisse der Befragten nach Gruppe	68
Abbildung 56: Deutschkenntnisse der Befragten nach Staatsangehörigkeit.....	69
Abbildung 57: Deutschkenntnisse der Befragten nach Alter.....	69
Abbildung 58: Deutschkenntnisse der Befragten nach Wohnort	70
Abbildung 59: Deutschkenntnisse der Befragten nach Aufenthaltstitel	70
Abbildung 60: Berufsausbildung in %	76
Abbildung 61: Beruf erlernt in %	77
Abbildung 62: Sprachkenntnisse der Befragten	78
Abbildung 63: Auf Deutsch schreiben in %	79
Abbildung 64: Auf Deutsch lesen in %.....	80
Abbildung 65: Angebote im Bereich der Bildung und Sprachförderung	82
Abbildung 66: Bestehen einer Arbeit nach der Berufsausbildung.....	89
Abbildung 67: Bestehen einer Arbeit im Zusammenhang mit dem Berufsausbildungsort	89
Abbildung 68: Bestehen einer Arbeit im Vergleich zur absolvierten Ausbildung	90
Abbildung 69: Bestehen einer Arbeit nach Geschlecht.....	91
Abbildung 70: Bestehen einer Arbeit nach der Aufenthaltsdauer	91
Abbildung 71: Können die Befragten von der Arbeit leben?	92

Abbildung 72: Benachteiligung im Job nach der Staatsangehörigkeit.....	93
Abbildung 73: Benachteiligung im Job nach Geschlecht	94
Abbildung 74: Unterstützung bei der Arbeitssuche	95
Abbildung 75: Unterstützung bei der Arbeitssuche nach Geschlecht.....	96
Abbildung 76: Maßnahmen zur beruflichen Unterstützung	97
Abbildung 77: Wohnort der Befragten	100
Abbildung 78: Alter der Befragten in den Stadtteilen	101
Abbildung 79: Berufstätigkeit der Befragten nach Wohnort	101
Abbildung 80: Zufriedenheit der Befragten	102
Abbildung 81: Zufriedenheit der Befragten nach Geschlecht.....	103
Abbildung 82: Zufriedenheit der Befragten nach Wohnort	104
Abbildung 83: Wunsch nach mehr Unterstützung bei der Wohnungssuche	104
Abbildung 84: Wohnen Personen aus dem gleichen Herkunftsland in der näheren Umgebung?.....	105
Abbildung 85: Kontakthäufigkeit	106
Abbildung 86: Bekanntheit der Veranstaltungen/ Feste an der Unterkunft am Melkweg	107
Abbildung 87: Teilnahme in Abhängigkeit vom Alter	108
Abbildung 88: Bekanntheit der Bürgerbegegnungen	108
Abbildung 89: Teilnahme in Abhängigkeit vom Alter	109
Abbildung 90: Bekanntheit der Nachbarhilfe im Quartiersbüro	109
Abbildung 91: Bekanntheit des Quartiersfests	110
Abbildung 92: Bekanntheit des Quartiersgartens	111
Abbildung 93: Teilnahme in Abhängigkeit vom Alter	111
Abbildung 94: Bekanntheit von sonstigen Angeboten.....	112
Abbildung 95: Machen Sie Sport?	115
Abbildung 96: Anteil an Befragten, die Sport treiben nach Geschlecht	116
Abbildung 97: Anteil an Befragten, die Sport treiben nach Wohnort.....	116
Abbildung 98: Sport und Integration	117
Abbildung 99: Kontakt zu Deutschen beim Sport	117
Abbildung 100: Kontakt zu Deutschen nach Geschlecht	118
Abbildung 101: Kontakt zu Deutschen nach Wohnort.....	118
Abbildung 102: Kontakt zu Deutschen nach Alter	119
Abbildung 103: Kontakt zu Deutschen nach Deutschkenntnissen.....	120
Abbildung 104: Bekanntheit und Nutzen des Fahrradkurses.....	120
Abbildung 105: Nutzen des Fahrradkurses nach Alter	121
Abbildung 106: Bekanntheit und Nutzen des Schwimmkurses.....	121
Abbildung 107: Bekanntheit und Nutzen der Fußballangebote	122

Abbildung 108: Nutzen des Fußballangebots nach Geschlecht	123
Abbildung 109: Nutzen der Fußballangebote nach Alter	123
Abbildung 110: Nutzen der Fußballangebote nach Wohnort	124
Abbildung 111: Bekanntheit und Nutzen sonstiger Angebote.....	124
Abbildung 112: Politische Beteiligung der Befragten	126
Abbildung 113: Anteil an Befragten, die bereits gewählt haben, nach Staatsangehörigkeit	127
Abbildung 114: Würden Sie in Deutschland wählen gehen, wenn Sie es dürften?	128
Abbildung 115: Anteil an Befragten, die in Deutschland wählen würden, nach Staatsangehörigkeit.....	129
Abbildung 116: Wahlverhalten und Integration der Befragten	129
Abbildung 117: Können Sie sich vorstellen, den Integrationsrat zu wählen? Auf alle Befragten bezogen.....	130
Abbildung 118: Können Sie sich vorstellen, den Integrationsrat wählen zu gehen?	130
Abbildung 119: Anteil an Personen, die den Integrationsrat wählen würden, nach Staatsangehörigkeit.....	131
Abbildung 120: Fühlen Sie sich in Rheinberg gut integriert?	132
Abbildung 121: Können Sie sich vorstellen, für den Integrationsrat zu kandidieren?	132
Abbildung 122: Können Sie sich vorstellen, für den Integrationsrat zu kandidieren? Auf alle Befragten bezogen.....	133
Abbildung 123: Befragten, die sich in den Integrationsrat wählen lassen würden, nach Staatsangehörigkeit.....	133
Abbildung 124: Fühlen Sie sich in Rheinberg gut integriert? Anteil an Personen, die zur Integrationsratswahl kandidieren würden	134
Abbildung 125: Wahlbereitschaft der Befragten im Vergleich nach Wahlart	135
Abbildung 126: Politische Aktivitäten nach Geschlecht.....	136
Abbildung 127: Wahlbereitschaft der Befragten nach Staatsangehörigkeit und Wahlart.....	137
Abbildung 128: Fühlen Sie sich in Rheinberg gut integriert? Anteil an Befragten, die an Wahlen teilnehmen würden.....	138
Abbildung 129: Anteil an Befragten, die wählen würden nach Stadtteil und Wahlart.....	138
Abbildung 130: Religionen in Rheinberg	140
Abbildung 131: Religionen bei Ausländerinnen.....	140
Abbildung 132: Religionen bei Ausländern.....	141
Abbildung 133: Religionsverteilung nach Geschlecht	141
Abbildung 134: Religionen nach Staatsangehörigkeit.....	142
Abbildung 135: Regelmäßiger Besuch in Gotteshäusern	144
Abbildung 136: Regelmäßiger Besuch in Gotteshäusern nach Staatsangehörigkeit.....	145
Abbildung 137: Ungestörte Glaubensausübung.....	146

Abbildung 138: Ungestörte Glaubensausübung nach Religion	147
Abbildung 139: Konflikte aufgrund der Herkunft/Glauben.....	149
Abbildung 140: Erlebte Konflikte nach Wohnort.....	151
Abbildung 141: Regelmäßiger Kontakt zu Deutschen.....	152
Abbildung 142: Regelmäßiger Kontakt zu Deutschen nach Geschlecht	152
Abbildung 143: Regelmäßiger Kontakt zu Deutschen nach Staatsangehörigkeit	153
Abbildung 144: Regelmäßiger Kontakt zu Deutschen nach Gruppen	154
Abbildung 145: Wunsch nach mehr Kontakt zu anderen Kulturen	155
Abbildung 146: Wunsch nach mehr Kontakt zu anderen Kulturen nach Geschlecht.....	156
Abbildung 147: Bekanntheit und Nutzen der Rheinberger Tafel.....	158
Abbildung 148: Bekanntheit und Nutzen der Migrationsberatung der Caritas.....	160
Abbildung 149: Bekanntheit und Nutzen des Sprachcafés im Quartiersbüro.....	162
Abbildung 150: Bekanntheit und Nutzen des interkulturellen Tages	163
Abbildung 151: Bekanntheit und Nutzen des interreligiösen Dialogkreises.....	165
Abbildung 152: Ist eine gute Integration mithilfe der bestehenden Angebote möglich?.....	172
Abbildung 153: Wunsch der Ehrenamtlichen nach mehr Unterstützung	173
Abbildung 154: Anzahl der Weitergabe von Maßnahmen zur Integration	176
Abbildung 155: Organigramm des Projektteams.....	198
Abbildung 156: Projektablaufplan nach Projektphasen in Tagen	199
Abbildung 157: Projektstrukturplan.....	200

13 Literaturverzeichnis

Advocado, URL: Wann bekommen Sie eine Aufenthaltserlaubnis? - Anwalt.org, aufgerufen am 28.05.2021

BAMF (Hrsg.) (2021). Anzahl der Asylanträge (Erstanträge) in Deutschland von 1991 bis 2021, URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/154286/umfrage/asylantraege-erstantraege-in-deutschland-seit-1995/#:~:text=Anzahl%20der%20Asylantr%C3%A4ge%20%28Erstantr%C3%A4ge%29%20in%20Deutschland%20von%201991,%20%20161.931%20%209%20more%20rows%20>, aufgerufen am 28.05.2021

Bauer, Bayerischer Rundfunk, Ohne Pass keine Wahl, Ausländerwahlrecht in Deutschland, <https://www.br.de/bundestagswahl/wahl-deutscher-pass-100.html>, abgerufen am 19.05.2021

Baur, Nina/ Balsius, Jörg: Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, 2. Auflage Wiesbaden 2019

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Migrationsbericht 2015, <https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Migrationsberichte/migrationsbericht2015.html?nn=403>, abgerufen am 08.06.2021

Bundesministerium des Innern für Bau und Heimat, 2021, (Hrsg.) (2021). Lexikon, URL: https://www.bmi.bund.de/DE/service/lexikon/functions/bmi-lexikon.html?cms_lv3=9397766&cms_lv2=9391092, aufgerufen am 28.05.2021

Bundeszentrale für politische Bildung, Die Anwerbung türkischer Arbeitnehmer und ihre Folgen, <https://www.bpb.de/internationales/europa/tuerkei/184981/gastarbeit>, abgerufen am 08.06.2021

Definition online, Integration, Definition Integration, URL: <https://definition-online.de/integration/>, aufgerufen am 12.05.2021

Döring, Nicola/ Bortz, Jürgen: Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften, 5. Auflage Berlin/ Heidelberg 2016

Gehring, Uwe W./ Weins Cornelia: Grundkurs Statistik für Politologen und Soziologen, 5. überarbeitete Auflage 2009

Gourmelon, Andreas; Mroß, Michael; Seidel, Sabine: Management im öffentlichen Sektor: Organisationen steuern - Strukturen schaffen - Prozesse gestalten, 4. Auflage, Heidelberg, 2018

Häder, Michael: Empirische Sozialforschung, Eine Einführung, 4. Auflage Wiesbaden 2019

Integrationskonzept der Stadt Rheinberg, 2019, Rheinberg, <https://www.rheinberg.de/de/inhalt/integrationskonzept/>, aufgerufen am 29.05.2021

Integrationskonzept des Kreises Viersen, 2017, Viersen, URL: Microsoft Word – Leerblatt, kreis-viersen.de, aufgerufen am 07.06.2021.

Integrationskonzept des Rhein-Kreis-Neusses, 2019, Neuss, URL: Integrationskonzept RKN-2013 02 19, kommunale-integrationszentren-nrw.de, aufgerufen am 07.06.2021

Integrationskonzept der Stadt Dormagen, 2016, Dormagen, URL: Kommunales Integrationskonzept der Stadt Dormagen 2016, aufgerufen am 07.06.2021

Integrationsrat, Kamp-Lintfort, URL: https://rp-online.de/nrw/staedte/kamp-lintfort/kamp-lintfort-integrationsrat-will-ein-sprachrohr-sein_aid-57574353, aufgerufen am 30.05.2021

Landesintegrationsrat NRW, Aktuelle Statements zu den Integrationswahlen – NRW, <https://landesintegrationsrat.nrw/kampagnen-4-2-2/kampagnen-4-2/wahlen/>, abgerufen am 18.05.2021

Mediendienst Integration, Zahlen und Fakten, Flucht und Asyl, syrische Flüchtlinge, URL: <https://mediendienst-integration.de/migration/flucht-asyl/syrische-fluechtlinge.html>, aufgerufen am 28.05.2021

Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes NRW, Integrationsräte und -ausschüsse, Häufig gestellte Fragen und Antworten, 2019

Oltmer, J. (2016). Europäische und deutsche Migrationsverhältnisse in 19. und 20. Jahrhundert. In: Brinkmann, H.U., Sauer, M. (Hrsg.) Einwanderungsgesellschaft Deutschland, Wiesbaden: Springer Fachmedien

Porst, Rolf: Fragebogen, Ein Arbeitsbuch, 4. Auflage Wiesbaden 2014

Prollius, M., Schnabl, G., Geldpolitik, Arabellion und Flüchtlingskrise, De Gruyter, 2016

Sauer in Brinkmann/Sauer, Einwanderungsgesellschaft Deutschland, Entwicklung und Stand der Integration, Wiesbaden, 2016

Stadt Bonn, Integrationsratswahl am 13.09.2020, <https://www.bonn.de/service-bieten/wahlen/integrationsratswahl.php>, abgerufen am 19.05.2021

Stadt Bonn, Kommunalwahlen, <https://www.bonn.de/service-bieten/wahlen/kommunalwahlen.php>, abgerufen am 31.05.2021

Stadt Düsseldorf, Integrationsratswahl am 25. Mai 2014, Analyse der vorläufigen Ergebnisse, https://www.duesseldorf.de/fileadmin/Amt12/statistik/stadtforschung/download/wahlanalyse_iw_2014.pdf, abgerufen am 19.05.2021

Stadt Düsseldorf, Integrationsrat, Politik von Migrantinnen und Migranten, <https://www.duesseldorf.de/integrationsrat.html>, abgerufen am 20.05.2021

Stadt Düsseldorf, Pressemitteilung vom 14.09.2020, Die Ergebnisse der Wahl zum Integrationsrat, https://wep.itk-rheinland.de/vm/prod/ir_2020/05111000/html5/index.html, abgerufen am 31.05.2021

Stadt Düsseldorf, Ratswahl am 13.09.2020, https://wep.itk-rheinland.de/vm/prod/kw_2020/05111000/html5/Ratswahl_NRW_61_Gemeinde_Landeshauptstadt_Duesseldorf.html, abgerufen am 31.05.2021

Stadt Köln, Integrationsratswahl am 13.09.2020, Amtliches Ergebnis, https://www.stadt-koeln.de/wahlen/integrationsrat/09-2020/Integrationsratswahl_NRW_41_Gemeinde_Stadt_Koeln.html, abgerufen am 31.05.2021

Stadt Köln, Ratswahl am 13.09.2020, https://www.stadt-koeln.de/wahlen/kommunalwahl/09-2020/Ratswahl_NRW_42_Gemeinde_Stadt_Koeln.html, abgerufen am 31.05.2021

Stadt Rheinberg, Herbert Reichel 1920 – 1977 – Gründer der Teppich- und Heimtextilienfabrik – Reichel in Rheinberg, 2020, Stadtarchiv Rheinberg

Stadt Rheinberg Homepage, URL: <https://www.rheinberg.de/de/integreat/>, aufgerufen am 27.05.2021

Stadt Rheinberg, Stadt zwischen Überlieferung und Fortschritt, 1945 – 1955, Stadtarchiv Rheinberg

Statistisches Bundesamt, Ausländische Bevölkerung nach Geschlecht und ausgewählten Staatsangehörigkeiten, <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Tabellen/auslaendische-bevoelkerung-bundeslaender.html;jsessionid=631E82E93D43CE170603035499B620B2.live731>, abgerufen am 31.05.2021

Walbrühl, Politische Partizipation von Migrantinnen und Migranten, in: Bätge, F., Effing, K., Möltgen-Sicking, K. & Winter, T. (Hrsg.): Politische Partizipation. Springer Verlag, Wiesbaden
Erscheinungsjahr, Erscheinungsort (zit.: Walbrühl, Politische Partizipation von Migrantinnen und Migranten. In: Bätge, F., Effing, K., Möltgen-Sicking, K. & Winter, T. (Hrsg.): Politische Partizipation. Springer Verlag, Wiesbaden

Wikipedia, Europäische Flüchtlingskrise, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Europäische_Flüchtlingskrise, abgerufen am 28.05.2021

14 ANLAGEN

14.1 Organigramm des Projektteams



Abbildung 155: Organigramm des Projektteams

14.2 Projektablaufplan

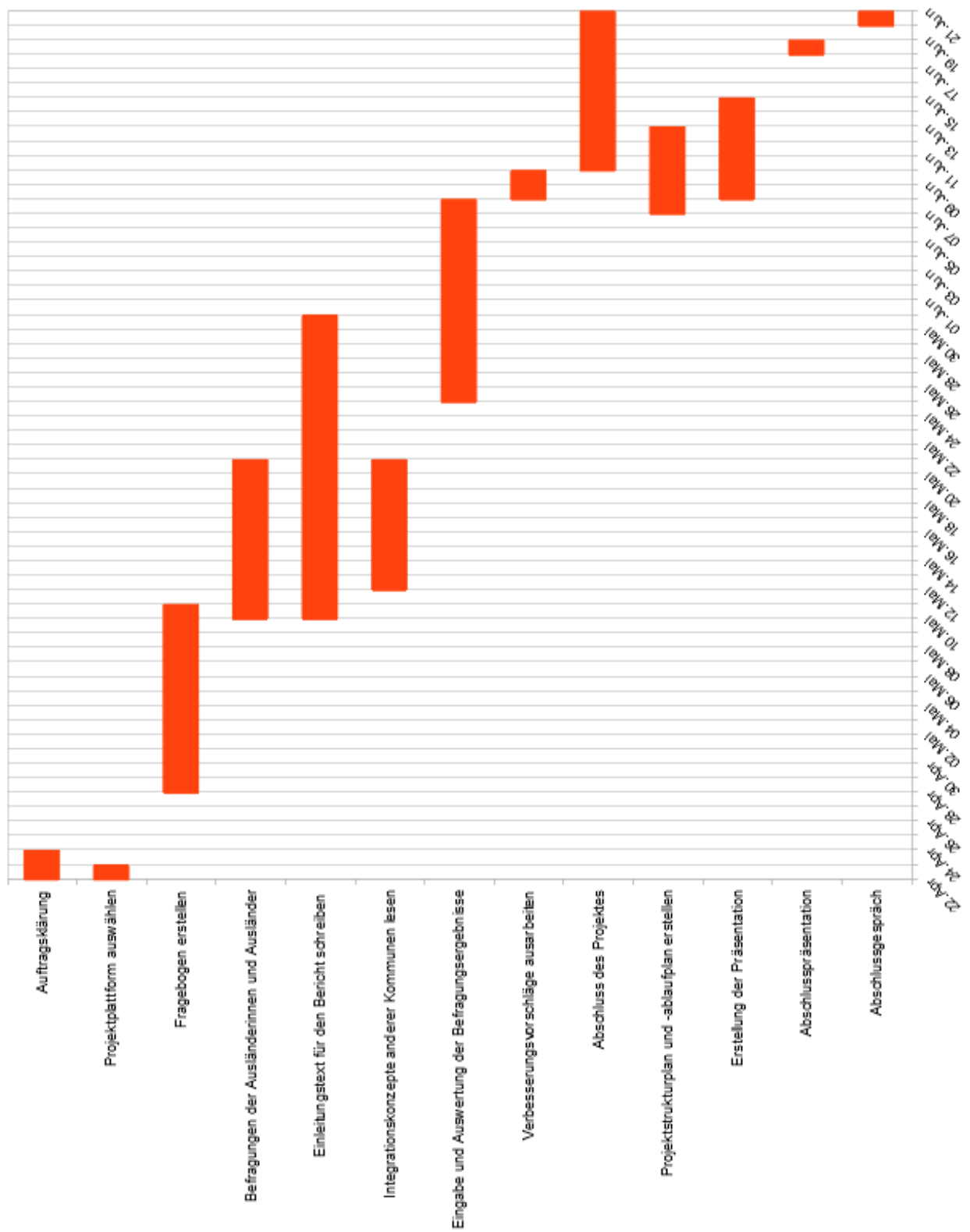


Abbildung 156: Projektablaufplan nach Projektphasen in Tagen

14.3 Projektstrukturplan

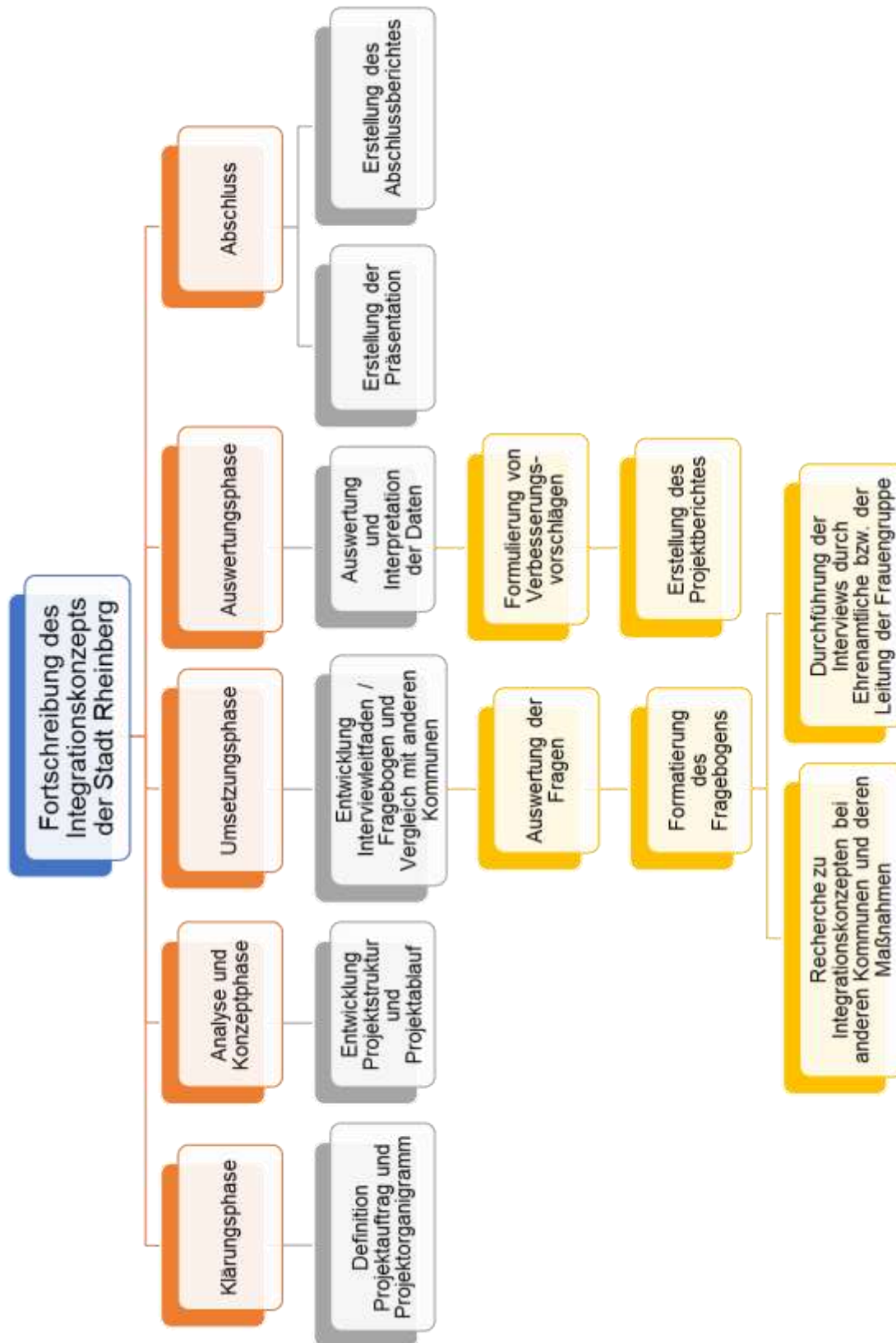


Abbildung 157: Projektstrukturplan

14.4 Interviewleitfaden

Liebe Befragte, lieber Befragter,

wir sind die Studierenden der Hochschule für öffentliche Verwaltung in Duisburg.

Im Rahmen eines Projektes möchten wir uns damit befassen, wie die Integration Zugewanderter in Rheinberg aufgestellt ist. Es geht darum, anhand des Integrationskonzeptes aus dem Jahr 2019 herauszufinden, wie Integration gestaltet ist. Unser Ziel ist es, mit möglichst vielen Zugewanderten Menschen in Kontakt zu kommen.

Die Ergebnisse der Befragung, die anonym erfolgt, werden der Stadt Rheinberg zur Fortschreibung des Integrationskonzeptes zur Verfügung gestellt.

Das Integrationskonzept beinhaltet beispielsweise Ziele und Maßnahmen, die Menschen mit Migrationshintergrund eine große Hilfe zum Wohlfühlen in Deutschland sein können. Bei der Verbesserung des Konzepts sind der Stadt Rheinberg die Meinungen und Vorschläge der Zielgruppe, nämlich von Ihnen, sehr wichtig.

Die Fragen werden anonym ausgewertet und Ihre Antworten werden keine negativen Auswirkungen auf Ihren Aufenthalt in Deutschland haben.

Bitte beantworten Sie folgende Fragen:

1. Fühlen Sie sich wohl in Rheinberg?

Bitte beurteilen Sie auf der folgenden Skala von 1 - sehr wohl bis 6 - gar nicht wohl.

1 2 3 4 5 6

Bildung und Sprachförderung

Den zugewanderten Menschen sollen Deutschkenntnisse vermittelt werden, damit sie sich auch langfristig ohne weitere Hilfen verständigen können.

2. Welchen Beruf haben Sie erlernt oder was haben Sie studiert?

3. Wo haben Sie den Beruf erlernt?

Heimatland Deutschland Sonstiges Land

4. Welche Sprachen sprechen Sie?

5. Können Sie lesen und / oder schreiben?

Ja Nein

Wenn **Ja**, welche Sprache?

6. Bitte beurteilen Sie folgende Aussagen.

1 – sehr gut, 6 – gar nicht.

Ich kann Deutsch lesen	1	2	3	4	5	6
Ich kann auf Deutsch schreiben	1	2	3	4	5	6

7. Kennen Sie die folgenden Angebote und haben Sie bereits daran teilgenommen?

	Kenne ich	Nutze bzw. habe ich genutzt	Kenne ich nicht
Sprachkurse von Ehrenamtlichen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Integrationskurs von der VHS	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sprachkurs der VHS	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Besuch von Kindertagesstätten und Einrichtungen der Kinder- und Jugendförderung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Migrationsberatung für Erwachsene (MBE) beim Caritas-Verband Moers-Xanten e.V.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstige Angebote zur Bildung/Sprachförderung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Arbeit

Arbeit ist ein wichtiger Bestandteil der Integration, um ein soziales Zusammenleben zu fördern.

8. Arbeiten Sie?

Ja Nein Keine Angabe

Wenn Sie Arbeit haben, als was arbeiten Sie?

9. Können Sie nur von Ihrer Arbeit leben?

Ja Nein Keine Angabe

10. Fühlen bzw. fühlten Sie sich bei Ihrer Jobsuche benachteiligt?

Ja Nein Keine Angabe

Wenn Sie **Ja** angekreuzt haben, warum fühlen bzw. fühlten Sie sich bei Ihrer Jobsuche benachteiligt?

11. Wie gut fühlen bzw. fühlten Sie sich bei Ihrer Arbeitssuche von der Stadt Rheinberg unterstützt? Bitte beurteilen Sie auf der folgenden Skala von 1 - sehr gut bis 6 - mangelhaft.

1 2 3 4 5 6

12. Kennen Sie die folgenden Maßnahmen und haben Sie bereits daran teilgenommen?

	Kenne ich	Nutze bzw. habe ich genutzt	Kenne ich nicht
Angebote zur Beratung und Unterstützung bei der Arbeitssuche durch die Arbeitsagentur/das Jobcenter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kurse für Vorstellungsgespräche und Bewerbungsschreiben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote für Praktika/unbezahltes Arbeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Angebote für berufliche Qualifikationen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstige Angebote zur Arbeitsförderung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wohnen

Wer sich kennt, ist sich nicht fremd. Ein angenehmes Wohnumfeld sorgt dafür, dass Hemmungen und Vorurteile gegenüber Migranten abgebaut werden.

13. In welchem Ortsteil von Rheinberg wohnen Sie?

Annaberg/Reichelsiedlung Innenstadt Sonstiges:

14. Bitte bewerten Sie Ihre Zufriedenheit mit Ihrem Stadtteil (z. B. der aktuellen Wohnung/ dem Haus etc.). 1 - sehr zufrieden bis 6 - gar nicht zufrieden.

1 2 3 4 5 6

15. Wünschen Sie sich bei Ihrer Wohnungssuche von der Stadt Rheinberg mehr Unterstützung?

Ja Nein Keine Angabe

16. Wohnen bei Ihnen Personen in der Nähe (gleiches Haus, Straße) die aus dem gleichen Land wie Sie kommen?

Ja Nein Keine Angabe

Wenn **Ja** sind Sie häufig in Kontakt mit diesen?

Bitte beurteilen Sie auf der folgenden Skala von 1 - täglich bis 6 - gar nicht.

1 2 3 4 5 6

Wo treten Sie in Kontakt mit diesen?

17. Kennen Sie die folgenden Angebote und haben Sie bereits daran teilgenommen?

	Kenne ich	Nutze bzw. habe ich genutzt	Kenne ich nicht
Feste und Veranstaltungen an der Unterkunft am Melkweg	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Begegnung mit den Bürgern in der Stadt und in den Ortsteilen (z.B. Pumpennachbarschaften, Vereine etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nachbarschaftshilfe und das Quartiersbüro (Reichelsiedlung)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Quartiersfest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Quartiersgarten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Sonstige Angebote

Sport

Sportbietet viele Möglichkeiten, Menschen mit verschiedenen Religionen und Kulturen zusammenzubringen.

18. Machen Sie Sport?

Ja Nein Keine Angabe

19. Wie viel Kontakt haben Sie zu Deutschen beim Sport?

Bitte beurteilen Sie auf der folgenden Skala von 1 - sehr viel bis 6 - gar nicht.

1 2 3 4 5 6

20. Kennen Sie die folgenden Angebote und haben Sie bereits daran teilgenommen?

	Kenne ich	Nutze bzw. habe ich genutzt	Kenne ich nicht
Fahrradkurs	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schwimmkurs	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fußballangebot	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstige Sportangebote	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Politische Interessen

Die Demokratie ist ein wichtiger Bestandteil Deutschlands. Dazu gehört vor allem die politische Teilhabe (z.B. Meinungsfreiheit, Mitgliedschaft in einer Partei, Wahlrecht). Deswegen werden Ihre Antworten keine negativen Auswirkungen auf Ihren Aufenthalt in Deutschland haben.

21. Welche der folgenden Aussagen trifft auf Sie zu?

Mehrere Antworten sind möglich.

- Ich habe bereits an politischen Wahlen im Heimatland/in Deutschland teilgenommen
- In meinem Heimatland war ich Mitglied einer politischen Partei/Gruppe
- Ich habe bereits an einer Demonstration im Heimatland/in Deutschland teilgenommen
- Aktuell bin ich Mitglied in einer Migrantenorganisation

22. Die Ausländerinnen und Ausländer, die keine EU-Staatsangehörigkeit haben, dürfen in Deutschland nicht wählen. Würden Sie wählen gehen, wenn Sie es dürften?

Ja Nein Keine Angabe

Die Ausländerinnen und Ausländer können an der Wahl des Integrationsrates teilnehmen. Der Integrationsrat ist eine Gruppe von Menschen, die Interessen der Ausländerinnen und Ausländer in ihrer Stadt vertritt und dafür sorgt, dass diese beachtet werden. Die Mitglieder des Integrationsrates sind selbst Ausländerinnen und Ausländer und werden von den Ausländerinnen und Ausländern gewählt. Eine Mitgliedschaft ist ab einem Alter von 18 Jahren möglich. Die Stadt Rheinberg plant zurzeit einen solchen Integrationsrat zu gründen.

23. Können Sie sich vorstellen, den Integrationsrat wählen zu gehen?

Ja Nein Keine Angabe

24. Können Sie sich vorstellen, sich in den Integrationsrat wählen zu lassen?

Ja Nein Keine Angabe

Wenn **Ja**, bitte Anlage zu Frage 22 ausfüllen.

Kultur und Religion

Ziel ist es die verschiedenen Kulturen und Religionen zusammenzubringen und die Gemeinsamkeiten und Chancen zu erkennen.

25. Welchen Glauben haben Sie?

26. Gehen Sie regelmäßig in Gotteshäuser (z.B. Kirche, Moschee etc.)?

Ja Nein Keine Angabe

27. Können Sie Ihren Glauben ungestört in Deutschland ausüben?

Ja Nein Keine Angabe

Wenn nein: Wieso nicht?

28. Hatten Sie schon einmal Streit wegen Ihrer Herkunft oder Ihrem Glauben?

Ja Nein Keine Angabe

29. Haben Sie in Ihrer Freizeit regelmäßig Kontakt zu Deutschen?

Ja Nein Keine Angabe

30. Hätten Sie gerne mehr Kontakt zu anderen Kulturen?

Ja Nein Keine Angabe

Wenn ja: Wie könnten Sie sich den Kontakt vorstellen?

31. Kennen Sie die folgenden Angebote und haben Sie bereits daran teilgenommen?

	Kenne ich	Nutze bzw. habe ich genutzt	Kenne ich nicht
Einbindung religiöser Einrichtungen in bestehende Arbeitskreise und Netzwerke	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Interkultureller Treffpunkt bei der Rheinberger Tafel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Migrationsberatung für Erwachsene (MBE) beim Caritas-Verband Moers-Xanten e.V.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sprach Café im Quartiersbüro	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Interkultureller Tag	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Interreligiöser Dialogkreis auf Youtube	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstige Angebote	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Allgemeine Fragen

32. Wie alt sind Sie?

33. Was ist Ihr Geschlecht? Weiblich Männlich Divers

34. Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?

35. Welchen Aufenthaltstitel haben Sie?

Aufenthaltserlaubnis Aufenthaltsgestattung Blaue Karte EU
 Fiktionsbescheinigung Niederlassungserlaubnis Duldung
 Erlaubnis zum Daueraufenthalt - EU Sonstige:

36. Seit wann sind Sie in Deutschland?

37. Wie leben Sie?

Mehrere Antworten sind möglich.

Alleine Mit Partner/ in Mit Kind/ Kindern (Anzahl):

Getrennt von der Familie (Eltern, Partner, Kinder) im Heimatland

Sonstige:

38. Haben Sie einen Führerschein?

Ja Nein Keine Angabe

39. Kennen Sie die APP INTEGRATE? Ja Nein Keine Angabe

Wenn **Ja**, nutzen Sie die App? Ja Nein Keine Angabe

40. Fühlen Sie sich gut integriert?

Ja Nein Keine Angabe

Wenn nein: Wieso nicht?

41. Wie sind Sie auf die meisten Angebote der Stadt Rheinberg aufmerksam geworden?

Durch Bekannte Durch Ehrenamtlichen Durch APP INTEGRATE

Durch Werbung Flyer "Lust auf Sport" Sonstiges:

42. Hier ist Platz für Ihre generellen Anmerkungen und Verbesserungsvorschläge:

Vielen Dank für Ihre Antworten!

Folgende Frage bitte durch die Interviewerin bzw. den Interviewer beantworten:

43. Wie gut schätzen Sie die Deutschkenntnisse der/des Befragten ein?

Bitte bewerten Sie auf der folgenden Skala von 1 – sehr gut bis 6 – sehr schlecht.

1

2

3

4

5

6

14.5 Fragebogen für die Ehrenamtlichen

Liebe Ehrenamtlerinnen, liebe Ehrenamtler,

damit auch Ihre Meinungen und Verbesserungsvorschläge in die Fortschreibung des Integrationskonzeptes der Stadt Rheinberg einfließen können, bitten wir Sie folgende Fragen zu beantworten.

1. Haben Sie den Eindruck, dass sich die Migranten mithilfe der bestehenden Angebote in Rheinberg gut integrieren können?

Ja Nein Keine Angabe

Wenn **Ja**, was läuft besonders gut?

Wenn **Nein**, was genau könnte verbessert werden?

2. Wie werden die meisten Migranten auf die Maßnahmen zur Integration aufmerksam gemacht?

Durch Werbung Durch Sozialarbeiter/innen Durch soziale Kontakte
 Durch die Schule APP INTEGRAT Sonstiges:

3. Wobei ist mehr Unterstützung gewünscht?

Anzahl und Auswahl der Angebote Bei der Vermittlung der Angebote
 Sonstiges:

4. Hier können Sie Ihre generellen Verbesserungsvorschläge aufführen:

Vielen Dank für Ihre Antworten!

14.6 Eigenständigkeitserklärung

S. Anlage.